Die Bau- und Kunstdenkmäler in Ermland

Adolf Boetticher

Die Bau- und Kunstdenkmäler in Ermland

Adolf Boetticher

FA 23238

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

175

4/2

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.

Heft IV. Das Ermland.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Leichert
Druck von Emil Rautenberg
1894.

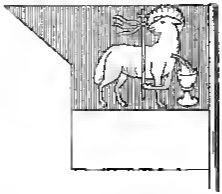
Die

Bau- und Kunstdenkmäler

in

Ermland.

Mit zahlreichen Abbildungen



Wappen von Ermland nach Dlugoß

Königsberg.
Kommissionsverlag von Ferdy Beyerl.
Druck von Emil Rautenberg.
1894

FA 2303.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 16 1909
CAMBRIDGE, MASS.

Germanic Museum

Ermland.

	Seite
Einleitung	1
Ermland	3
Die einzelnen Kirchspiele in alphabetischer Reihenfolge:	
Allenstein	7
Arnsdorf	10
Bartelsdorf, Groß	20
Basien	22
Bayern mit Freimarkt	24
Berlang, Groß	23
Bischofsburg	26
Bischofstein	27
Blankensee	33
Bladau	34
Bössau, Groß	35
Braunsberg	36
Braunswalde	68
Dittrichswalde	69
Dinlitten	70
Elbitten	72
Frankenau	74
Frauenburg mit Bettendorf und Heinrichsdorf	75
Frauendorf	110
Freudenberg mit Fleming	111
Glockstein mit Schellen	113
Glottau mit Münsterberg	115
Göttendorf	116
Grieslienen	118
Gottstadt	120
Heiligenthal	133
Heilsberg mit Neuhof und Großendorf	134
Heinrikau	157
Jonkendorf, Groß	158
Kalkstein	160
Kaben, Groß	162
Kavitten und Schulen	163
Klaukendorf	165
Kleeberg, Groß	166
Kockendorf, Neu	166
Krekollen	167
Krosien	167
Langwalde	172
Leutern	173
Lauk mit Sonnwalde	173
Legienen	175
Lemkendorf, Groß	175
Lichtenau	176
Mehlsack	177
Migehnen	186
Nadberg mit Eschenau	189
Oxen	189
Peterswalde, Kr. Braunsberg	191
Peterswalde, Kr. Heilsberg	192
Pettelkau	194
Plaßwich	198
Plausen	203
Plaussen	203
Prossitten	205
Purden, Groß	206
Quetz mit Rosengarth	207
Ramsau, Groß	208
Rannau	208
Rautenberg, Groß	209
Regertein	210
Reichenberg mit Süßenberg	211
Reimerswalde	212
Rössel mit Rotowen und Tollnick	213
Roggenhausen	222
Saatoppen	224
Schalmey	227
Schölli	230
Schönbrück	231
Schöneberg, Alt-	233
Schönwiese	234

	Seite
Seeburg mit Lokau und der Rockuskapelle	236
Siegfriedswalde	245
Springborn, Kloster	[illegible]
Stolzenhagen	250
Sturmhübel	251
Süßenthal	253
Thiedmannsdorf	254
Tolksdorf	255
Wartenburg	256
Wartenburg, Alte mit Tollack und Grafen	267
Wernigsten mit Blumenau	268
Wolfsdorf	269
Wormditt mit Tüngen	270
Wusen und Stegmannsdorf	282
Wuslack	291
Wuttnerau	293

Abkürzungen.

A. B. = Acta Borussica.
A. M. = Altpreußische Monatsschrift.
A. P. = Altertumsgesellschaft Prussia.
D. O. = Deutscher Orden.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
E. H. K. = Ermländischer Hauskalender.
ev. = evangelisch.
Gesch. Z. A. P. = Gleiche Vierteljahrsschriften in der Altertumsgesellschaft Prussia.
Harnoch C. u. S. = Harnoch Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen 1890.
h. = heilig.
Hm. = Hochmeister.
K. K. K. = Königl. Kupferstich-Kabinet in Königsberg.
kath. = katholisch.
Kspl. = Kirchspiel.
Lstl. = Lustlinie.
M. d. E. K. = Mitteilungen des Ermländischen Kunstvereins.
N. P. P. B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Patr. = Patronat.
Pfr. = Pfarrer.
P. E. = Pastoralblatt für die Diözese Ermland.
P. M. = Prussia Museum in Königsberg.
P. M. K. = Prussia Museums Katalog.
P. P. B. = Preußische Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Museum in Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsbericht der Altertumsgesellschaft Prussia.
S. d. p. ö. G. = Sitzungsbericht der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Prussicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmiensium.
St. = Sanct.
Vogt. C. d. P. = Vogt. Codex diplomaticus Prussicus.
Z. E. = Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands.

Bischöfe von Ermland.

1. Anselmus 1250—1278.
2. Heinrich I Fleming 1278—1300
3. Eberhard 1301—1326. Reiße
4. Jordan 1328—1328.
5. Heinrich II Wogenap 1329—1334 Seldenfang 1334—1338
6. Hermann 1338—1349 Plag
7. Johann I 1350—1355 Frankenh.
8. Johann II 1355—1373 Stryprod
9. Heinrich III 1373—1401 Sorbom.
10. Heinrich IV 1401—1415 Vogelsang
11. Johann III 1415—1424 Abeyver
12. Franz 1424—1457 Kuskschmalz.
13. Lucas Sudrau Placidonius 1457—1458. Italien.
14. Paul 1458—1467 von Legendorf
1468—1772 Ermland unter polnischer Herrschaft.
15. Nikolaus 1467—1489 von Tüngen
16. Lukas 1489—1512 Watzelrode
17. Fabian 1512—1523 von Marienegrode
18. Mauritius Ferber 1523—1537 aus Danzig
19. Johann IV Dantiskus 1537—1548.
20. Tidemann Giese 1549—1550

Polnische Bischöfe.

21. Stanislaus Hosius 1551—1579. Kardinal
22. Martin Kromer 1579—1589
23. Andreas Batheri 1589—1599. Kardinal. Bruder des Königs Stephan Batheri.
24. Peter Tylich 1600—1604
25. Simon Rudnicki 1604—1621
26. Johann Albert 1621—1633. Sohn des Königs Sigismund.
27. Nikolaus Szyszkowski 1633—1643
28. Johann Karl Kospscki † 1644 ehe er das Bistum angetreten.
29. Bernardus Leszynski 1644—1650
30. Johann Stephan Wydzga 1650—1679
31. Michael Stephan Radziejowski 1679—1688 Kardinal.
32. Johann Stanislaus Sbyski 1688—1697
33. Andreas Christophorus Jakubki 1698—1711
34. Theodor Andreas Potocki 1711—1724
35. Christophorus Andreas Johannes Szembek 1724—1740
36. Adam Stanislaus Grabowski 1741—1766
37. Ignaz Krasicki 1767—1795.
Vereinigung Ermlands mit Preußen 1772.
38. Graf Karl von Hohenzollern 1795—1803
39. Prinz Joseph von Hohenzollern 1804—1836.
40. Andreas Stanislaus von Hatten 1836—1841
41. Joseph Ambrosius Geritz 1841—1867
42. Philipp Krementz 1868—1885.
43. Andreas Thiel seit 1886

Digitized by Google

Einleitung.

In diesem vierten Hefte, den Bau- und Kunstdenkmälern Ermlands, verweisen wir die Leser bezüglich der Kunstgeschichte auf die Einleitung in unserm ersten Hefte, das Samland

Abb 3. Kirchen Schema.

Das Kirchenschema und die Ziegelverbände sollen hier wieder aufgeführt werden

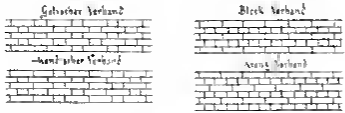


Abb. 4. Ziegel-Verbände

Eine Rute ermisch = 4·32 m = 15 ermländ. Fuß; ein Fuß ermisch = 0·288 m

Die Abbildungen lagen in denselben Händen: die Photographien in den unseren, die Zeichnungen in der bewährten Hand des Architekten F. Heitmann.

Ermland.

Als Grundlage der geschichtlichen Forschungen sind vorzugsweise die von J M Saage und Dr C P Wölky, später von letzterem allein herausgegebenen Urkunden in dem Codex diplomaticus Warmiensis (C d W) benutzt. Dieselben reichen bis 1424

Dann die Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (bis jetzt zehn Bände) (Z E), welche eine Kunde von dem Ländchen giebt, wie sie sonst von keinem Gau Ostpreußens vorhanden ist Möchten doch die andren Landschaften bald nachfolgen!

Die Mitteilungen des ermländischen Kunstvereins 1870—1875 boten für die hervorragendsten Bau- und Kunstdenkmäler eingehenden Aufschluß Leider hat der ermländische Kunstverein seit 1875 nichts wieder von sich hören lassen

Das Pastoralblatt für die Diocese Ermland (P E) ist sehr reich an Kirchennachrichten Endlich haben wir auch den Ermländischen Hauskalender (E H K) durchgesehen, welcher seine Nachrichten mehr im volkstümlichen Gewande erscheinen läßt

Die Fragebogenbeantwortung seitens der Herren Geistlichen nur 1886 und 1881 aus kirchenpolitischen Rücksichten äußerst mangelhaft von mehr als siebzig Kirchdörfern ist gar keine eingegangen Um so mehr Dank wissen wir den vorgenannten gewissenhaften Arbeitern.

Der Name Ermland tritt urkundlich zuerst 1231 auf, in welchem Jahre in einem dänischen Kloster die eben bekannt gewordenen preußischen Gaunamen als Reugkeit eingetragen wurden, hier heißt es Ermelandia C d W Nr 1 Der Name Warmia kommt urkundlich zuerst 1238 vor C d W Nr 2

Seit 1816/19 enthält Ermland die vier Kreise

Allenstein	= 1355 37 □km	im alten Galindien	
Braunsberg	= 945,88 „ „ „	Warmien und Pogesanien	
Heilsberg	= 1095 41 „ „ „	Pleia Barten	
Rössel	= 851 98 „ „ „	Barten.	
	4248 64 □km		

Es erstreckt sich im geographischen Sinne von 53° 32' (Sambien, Kreis Allenstein) nach 54° 26' (Neu Passarge Kreis Braunsberg) n Breite und von 37° 15' (Karschau, Kr Braunsberg) nach 38° 53' (Ramten, Kr Rössel) ö Länge von Ferro

Ermland bildet genau rechtwinklig ein Dreieck von S O nach N W gerichtet welches nur auf eine kurze Strecke im N W vom Frischen Haff begrenzt wird Seine W Grenze nach dem alten Pogesanien zu bildet zum größten Teile die Passarge (Bender Topographisch historische Wanderungen durch das Passargegebiet Z E 1887, 1—82), nur im nördlichen Teile tritt der Kreis Braunsberg über letztere hinüber — Seine S O Grenze bildet eine lange gerade Linie, die es von Masuren trennt. — Im N O wird es von Natangen begrenzt.

Abb. 6. Karte von Ermland.

gitized by Google

Mitten hindurch schlängelt sich die Alle und im N die Walsch, ein muntres Flüßchen das in die Passarge mündet. Die natürliche Scheide zwischen der Passarge und der Alle „liegt in dem ausgedehnten Höhenzuge, welcher, an der Wrechsel zwischen Graudenz und Marienwerder mit den Bundungsbergen beginnend über Pr Mark und Pr. Holland sich hinzieht, dann, der Passarge einen Durchgang gestattend, Ermland betritt, es über Mohrungen hin durchzieht, um es alsdann in der Richtung nach Landsberg hin zu verlassen. Der ermländische Antheil von der Walsch durchfurcht senkt sich nördlich zur Braunsberger Ebene herab. Von Stadtbach (bei Landsberg) südlich zweigt sich ein Höhenzug ab, das in der Richtung auf Heilsberg, Allenstein und Hohenstein zum Narangensee hin wiederum Ermland angehört.

Der Höhenzug, welche die Wrechsel und Nogat auf der O Seite von den Bundungsbergen an begleitet, vom Elbing und Drausensee durchbrochen endlich zum Frischen Haff scheuß abfällt, tritt von W her in Ermland ein und geht bis zur Mündung der ihn durchschneidenden Baude *).

Die Teilung des Landes zwischen dem Deutschen Orden und dem Bischof war in Samland erst 1322 geschehen, in Ermland fand sie schon 1251 unter dem ersten Bischof von Ermland Anselmus statt. Aber der Bischof teilte das ihm gewordene Land wieder zwischen sich und dem Frauenburger Domkapitel und zwar so, daß dieses ein Drittel, der Bischof zwei Drittel davon erhielt. Eigenthum des Frauenburger Domkapitels wurde zunächst (1288) das Land Wrmen, in welchem spätere Mehlsack gegründet wurde, und 1348 die Gegend um Allenstein.

Außerdem gehörten dem Kapitel noch zwei Dörfer in Barten und spätere noch einige im Amte Seeburg, Wormditt und Braunsberg. Die Grenzen der drei Hauptbezirke des Kapitels giebt die Karte des Ermlandes von Enderich 1755.

Im Jahre 1341 stiftete der Bischof Heinrich und sein Domkapitel ein neues Collegium canonicorum am altersmachtschaulichen bei der Kirche Alles Heiligen zu Preußisch Braunsberg, welches schon 1343 nach Gottau bei Guttstadt verlegt wurde, um endlich 1347 nach Guttstadt selbst zu kommen, wo es bis zum Anfange dieses Jahrhunderts bestanden hat.

Während über Ermland der Orden der oberste Schirmvogt war, stand der bischöfliche Vogt dem Bischof zur Seite, als das Organ seiner weltlichen Macht. Der Vogt war weltlicher Richter, er führte das Stiftswelk im Kriege an, leitete den Bau der ermländischen Burgen und hatte die Vermessung der Landereien unter sich. Zu letzterem hielt auch das Kapitel seinen Kapitels-Vogt.

Die Landereien waren in Kammerämter eingeteilt, deren Anzahl in Ordenszeiten dieselbe war wie im achtzehnten Jh. Frauenburg, Braunsberg (ursprünglich Warmia), Mehlsack domkapitularisch, ursprünglich Wewo, Woembdit gleich der älteren Pagesama. Heilsberg, ehemals Vica Bonta, Bleichhart, Guttstadt gleich der früheren Glottovia. Allenstein domkapitularisch frühere Gudekus (in dem Dorfe Gottlen noch erhaltenes) und Bertungen genannt. Wartenburg, das dem älteren Gunlauken entspricht. Seeburg, ursprünglich Utecovia vom Dorfe Lukau so genannt und Rastel, das ehemalige Barten.

„Nach der verhängnisvollen Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 also gerade in einer Zeit, da man damit beschäftigt war, die unter Heinrich Sorau und

*) Bender, Festschrift z. erml. Säcularfeier 1872 S.

seinen Nachfolgern erbauten, vielfach so herrlichen großartigen Kirchen der Städte und des Landes mit einem Mobiliar auszustatten, wie es der damalige Geschmack erforderte und der hohe Wohlstand und Opfersinn der Bevölkerung möglich machte, wetteiferten der Deutsche Orden und die polnischen Söldner in der Verwüstung Ermlands. Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Seeburg, Wormditt und Mehlsack wurden der Reihe nach ausgeplündert oder verbrannt, der vielen Dörfer und Höfe gar nicht zu gedenken. Auch vor den Kirchen schreckten die rohen, pietätslosen Scharen nicht zurück. „Dy unwistin, der gar vil was", schreibt der Fortsetzer des Joh. von Posilge zum Jahre 1414 (S. r. P. III 343), „hibin den Bildin dy Koppe abe und zonslugin sy und vorbrantin dy Kirchin."

Nach Beendigung dieses Krieges stellte ein ermländischer Domherr 1414 eine Berechnung an, welchen Schaden allein im Gebiete der ermländischen Kirche das Heer des Königs von Polen angerichtet hatte (C. d. W. III Nr. 495) und kam dabei zu folgendem Resultat: die Summe aller Schädigungen beträgt nach damaligem Geldeswert 552953 Mark. Menschen sind umgekommen 1367, Kirchen verbrannt 26.

Die Schlacht von Tannenberg war nur das Vorspiel zum Städtekrieg in Preußen, welcher das Schicksal Ermlands entschied.

„In dem Städtekriege 1454–1466 wurde nicht schonender verfahren, wie aus der Zeitgenosse Joh. Plastwig bezeugt, welcher von der Einäscherung Mehlsacks und Brandschatzung seines Gebietes, von der Verwüstung Frauenburgs u. s. w. berichtet. Daß es hierbei besonders auf die Kostbarkeiten der Kirchen abgesehen war, zeigt der Umstand, daß damals die Silbergeräte und Kostbarkeiten der Domkirche außer Landes und zwar zuerst nach Königsberg geschafft, dann aber dem Bischof Paul Einwald von Kurland in Verwahrung gegeben wurden."

„Vieles von dem, was das XV. und XVI. Jh. geschaffen und die Kriegsstürme jener Zeit verschont hatten, fiel den Schwedenkriegen des XVII. Jh. zum Opfer und liegt noch jetzt in Schweden." Dittrich, M. d. E. K. III 1875 5 ff.

Im Thorner Frieden 1466 sagte sich Ermland vom Orden los; seine Bischöfe regierten es fortan selbständig und hatten die Könige von Polen nur nominell über sich. Der Petrikauer Vertrag von 1512 knüpfte Ermland noch fester an die Krone Polens, ein Umstand, worin nach menschlichem Ermessen ein Hauptgrund liegt, daß Ermland den alten Glauben behielt.

Mitten im protestantischen Lande liegt es gleichsam als eine auf sich selbst angewiesene Enclave. Daher die freilich immer mehr schwindende Eigentümlichkeit der Ermländer in Sitte, Gebrauch und Kleidung.

Im Jahre 1772 ergriff Friedrich der Große nach der ersten Teilung Polens von Ermland Besitz, seit mehr als hundert Jahren ist es preußisch geworden.

Über den Kunstwert der noch vorhandenen Burgen und Kirchen sowie ihrer inneren Ausstattung werden wir im Heft V zu sprechen Gelegenheit nehmen. Es ist hier viel Mittelgut erhalten, deshalb haben wir nur Gegenstände etwas länger besprochen, welche besonders schön oder merkwürdig sind, oder aber die verdienten, daß man sie an einen weniger auffallenden Platz setzte.

Allenstein, Kreisstadt (seit 1818) poln Olsztyn auf einer Halbinsel am rechten Ufer der Alle im Gebiete des alten Bertag angelegt, wird 1348 (C d W II 125) genannt, erhält aber seine Stadtbundfeste erst durch den Propst des Domkapitels Hartmuth 1353 (C d P III Nr 70 C d W II Nr 202) wobei Johann von Lyssen als Lokator genannt wird — Propst Heinrich fügt 1378 die Neustadt hinzu (C d P III Nr 127) — Im Jahre 1356 verheeren die Litauer das Land um A — A verbrennt in einem Gewitter ganzlich 1400 Ob das Schloß mitbetroffen ist ungewiß (Lindenblatt 190 „Item in dem Herbste (1400) vorbrannte die pfal Allenstein bei thunderen von frewenschlag.")

Zur Zeit des großen Polenkrieges ist das Schloß in wehrhafter Verfassung, ergiebt sich aber den Polen 1414 1455 wird das Schloß von Georg von Schieben für den Orden besetzt*) — 1458 großer Brand der Stadt. — 1463 die Stadt von den Polen genommen — 1521 vergeblich vom Orden unter Albrecht von Brandenburg belagert

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Allenstein

In dem Dreieck, welches die Wadang bei ihrem Zusammenflusse mit der Alle bildet 4 km Luftl n von A lag ein Dorf Sundbuthen C d W II Nr. 202. Nach Giese, Z A P soll ein Schloß Sanditten hier gelegen haben. Man zeigt seine Stelle noch im städtischen Walde hinter den Militärschießständen

Gesamtansicht der Stadt ist nicht vorhanden. Leibliche photographische Aufnahmen der Stadt zu einem kleinen lithographischen Album vereinigt im Verlage von E Buchholz Allenstein

Wappen der Stadt Altestes Siegelabdruck von 1359 der H Jakobus Schutzpatron der Kirche zu A in stehender Figur mit Wanderstab und Tasche in der linken Hand eine Kürbisflasche. Siehmachers Städtewappen 1885 I 4 II 163 Taf 210 3 Abb. — Beckherrn A M 1802 245 ff

Die mittelalterliche Befestigung der Stadt ist fast ganz verschwunden. Giese (1826—1828) konnte berichten daß die gezeichnete Stadtmauer noch 20—30 hoch sei und die Eskarpe des Zwingers (Z in unserm Giese schen Grundrisse Abb 6) bis zur Grabentiefe. Die Alle umfloß auch früher die ö und n Front und vereinigte sich bei der noch vorhandenen Mühle (außerhalb im N W der Stadt) die dadurch auch fest war

*) Über diese Vorgänge s. C. d. W. I. 130—207

Von der 3 Mauer ist das Stück hinter der Pfarrkirche noch erhalten; sie besteht über Mannshöhe aus Feldsteinen mit Feldsteinpacken, dann beginnt Ziegelmauer-

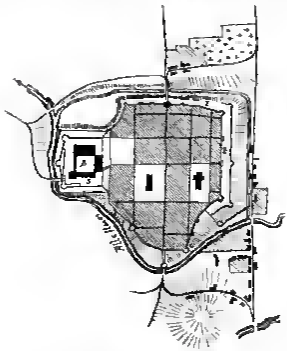


Abb. 6. Lageplan der Stadt Allenstein.

werk, zuerst Rollschicht oder nur Binder behufs Ausgleichung des Feldsteinmauerwerks dann der gotische Verband, vgl. die Stadtmauer in Mösel. Die übrige, im S. O. dreifache Befestigung ist weggebrochen.

Abb. 7. Ansicht der Stadt Allenstein.

Von den Thoren ist nur eins erhalten, das Hohe Thor, welches wir in Abb. 8 und 9 wiedergeben.

Die Burg Allenstein wird zuerst 1353 als eine noch zu bauende genannt C. d. W. II Nr. 202. Sie ist vom Domkapitel errichtet und war auch stets der Aufenthalt der Domherren von Frauenburg. Hier schrieb Kopernikus über den Kamin seines Studierzimmers die berühmte Strophe auf eine Tafel:

Non parem Pauli gratiam requiro
Veniam Petri neque posco, sed quam
In crucis ligno dederas latroni
Sedulus oro. N. C.

P. P. B. 1832 II 553. 1833 I 250.

Nicht mit Paulus bitt ich um gleiche Gnade
Nicht die Petrus fand, die Verzeihung, such ich
Jene, die am Kreuze Du gabst dem Schächer,
Bitt ich mit Inbrunst.

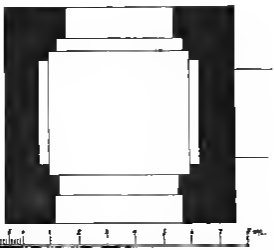


Abb. 8. Grundriß des Hohen Chores.

Die Strophe ist einer sapphischen Ode des Aeneas Sylvius Piccolomini entnommen. — Der Platz ist nur noch an den vier Nagellöchern kenntlich. Nikolaus Kopernikus war hier in den Jahren 1517—1519, 1521 und 1524 Administrator des Domkapitels. Über seine angeblichen „Denkmäler" in Allenstein s. Preußisches Archiv VII 1796 706 ff.

Die Burg war mit einer starken Mauer (unten aus Feldsteinen, oben aus Ziegelsteinen in gotischem Verbande) umgeben, welche noch erkennbare Dreiviertelrundtürme hatte. Abb. 6. Sie besteht jetzt aus dem aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Eingangsgebäude (Domänenamt) im O., einem im Hauptgeschoß mit Zellengewölben (XVI. Jh.) und Sterngewölben (XIV. Jh.) überspannten Gebäude im N. (Abb. 10), welches im Obergeschoß einen Wehrgang zeigt und im Erd- und Hauptgeschoß einen Eingang hat, der sich wahrscheinlich nach O. und W. fortsetzte, im N.W. liegt der zierliche kleine Turm mit Treppenaufgang zum Wehrgange. Abb. 12. In diesem Flügel ist nach W. hin ein Dansk ausgebrannt. Abb. 13. Hier lag auch der erste evang. Betsaal, dessen Altarreste noch sichtbar sind. Die Gewölbeformen, wie sie von Quast auf Bl. XXI darstellt, sind nicht richtig.

Im W nach der Alle zu lag anscheinend nur eine nahezu 3 m starke Wehrmauer, die in dem mächtigen, unten viereckigen, oben runden Verteidigungs- und Wachtturm überfuhrt. (XIV. Jh., ähnlich dem zu Rössel.)

Im Hauptgeschoß des S.-Flügels liegt die mit einem Netzgewölbe überspannte Burgkapelle, welche als St. Annenkapelle vom Bischofe Kromer 1580 geweiht wurde. Die übrigen Räume dieses Hauptgeschosses sind aus dem XV. und XVI. Jh. —

Abb. 9. Ansicht des Hohen Chores.

Im Obergeschoß dieses Flügels ist der Wehrgang, der sich auf der ganzen Front durch in Holz ausgebaute Maschikulis auszeichnet. Abb. 11.

Im N.-Flügel ist ein Ofen aus dem vorigen Jahrhundert erhalten. Abb. 16.

Im übrigen verweisen wir auf v. Quast a. a. O. 41 ff. und auf den demnächst erscheinenden 3. Band von Steinbrecht, Die Baukunst des Deutschen Ritterordens.

Inventar der Schloßkapelle von 1581 in Hipler Z. E. VIII 535 ff.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron das Domkapitel zu Frauenburg ist, wurde dem h. Apostel Jakobus dem Älteren, geweiht. Der erste Pfr. an ihr den wir kennen, ist Johannes Runge 1452—1458. A. gehörte zur Seden Guttstadt. S. e. W. I 420.

Die Kirche ist durch keine Urkunde datiert, indessen scheinen die Worte der Handfeste von 1353 „ad dotem parrochie ibidem“ (C. d. W. II No. 202) doch anzudeuten, daß eine Kirche schon vorhanden war. Aus den Bauformen der Kirche kann man nur schließen, daß sie im XIV. Jh. entstanden ist. (Terrakottaformen im W.) Die Gewölbe verraten, daß sie nicht vor Ende des XV. Jh. eingezogen sind, am spätesten wohl das im ersten Joche von der Orgel aus. Im Winter 1807 wurden 1500 preußische und russische Soldaten in die Kirche eingesperrt. Sie verbrannten alles Holz, was dort zu finden war, auch die Bänke und das Baptisterium. Die Antependien dienten als Stricke zu Flucht. Im J. 1866/68 wurde die Kirche durch den jetzigen Postbaurat Noring würdig wiederhergestellt.

Die St. Jakobs-Pfarrkirche ist ein von N. nach S. orientierter gotischer Bau von 58 m äußerer Mauerlänge und 24.5 m Breite. Höhe bis zur Wetterfahne des

Abb. 11. Ansicht der Burg Allenstein.

O.-Giebels = 38 m. Der ursprünglich freistehend gedachte Turm wächst aus zwei Anbauten hervor, welche niedriger sind als die beiden Seitenschiffe. Auf seiner Unterseite hat er einen Schmuck von gotischen Terrakottabögen s. von Quast, Die Denkmale der Baukunst in Preußen 1857/45 Bl. XXII. Weiter hinauf steigt er in immer sich wiederholenden niedrigen Stockwerken auf und macht dadurch einen kleinlichen Eindruck. Das Langhaus schließt sich in sechs Jochen Netz- und Sterngewölben an, die nicht vor dem Ende des XV. Jh. hergestellt sind. Es müssen die Gewölbe in mehreren Perioden wiederhergestellt sein, denn keins gleicht dem andren. Wie sie von Quast auf Bl. XXII dargestellt hat, ist unrichtig.

Im Äußeren wie im Inneren Strebepfeiler, die hier sich in großen Arkadenbogen vereinigen. Die spitzbogigen Fenster sind, ebenso wie die spitzbogigen Eingänge, bei der Wiederherstellungsarbeit in alter Weise durchgeführt und mit reich gegliederten

Formziegeln eingefaßt. Auch die innere Bemalung der Kirche wurde bei der Gelegenheit vollzogen.

Im übrigen genügt wohl der Grundriß und die Innenansicht zur Anschauung der ganzen Kirche.

Hochaltar neu, gotisch, mit einem alten, der Schloßkapelle entstammenden Schreingemälde. Das Mittelstück ein gutes Ölgemälde das den vom Kreuz abgenommenen Heiland mit den um ihn Trauernden darstellt. Seitenflügel l. Christus

Abb. 12. Nordflügel der Burg Altenstein.

unter dem Kreuze. Seitenflügel r. Christus, der Auferstandene, auch von Ouast in der Weise des jüngeren Roger van der Weyden gemalt. Alles andre neu.

Seitenaltar l. neu — Daneben eine Ölmalerei, die Mutter Gottes mit dem Christkinde (ganz in vergoldetem, silb. Gewande mit getriebenen Blumen), die den h. Dionysius und der h. Katharina von Siena Rosenkränze hinreicht. Anfang XVIII. Jh.

Seitenaltar r. mit neuer gotischer Umrahmung eines alten Schreinbildes. Mitte der Kruzifixus mit Petrus und Moses, Flügel l. u. der h. Johannes der Täufer

und Abraham Isaak opfernd Flügel r. o. der h Paulus und David. Auf den geschlossenen Flügeln ist der englische Gruß gemalt.

Altar am zweiten Pfeiler vom Hochaltar r neu gotisch von 1876.

Altar gegenüber um, gotisch mit altem Mittelschrein die h Katharina plastisch, schreibend, mit zwei Engeln. Daneben um plastisch die hh Nepotur und Elisabeth.

Annenaltar im t Seitenschiffe am Turm, gotisch neu, mit älterem Bilde der h Anna, die kleine h Maria unterrichtend Im Obergeschoß ein Oelbild einer Heiligen, während ein Schiff auf dem Meere von einem Strahl beleuchtet wird.

Zwei silb Leuchter in Renaissanceformen.

Ein Gefäß für die h Oele, gotisch mit Renaissanceanklängen

Ein nicht belangreicher gotischer Kelch.

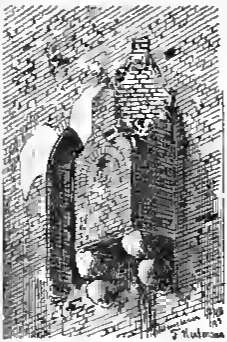


Abb 13. Danziger-Anlage

Kanzel neu, gotisch.

Ein überlebensgroßer, hölzerner Kruzifixus hängt zwischen den beiden ersten freistehenden Pfeilern.

Kronleuchter mit zwei geschnitzten Madonnen mit dem Christkinde XVII Jh

Kronleuchter aus einem ungeraden frühzehnendigen Hirschkopf geschnitzt, mit messingnem Doppeladler, XVII Jh

Sakramentshäuschen mit schmiedeisernem Gitter davor. Beim Öffnen erblickt man einen auf Goldgrund gemalten Ecce homo.

Zwei Chorstühle stammen aus der Franziskanerkirche in Braunsberg.

In der Vorstadt von Allenstein nicht am Vorstadtbahnhof, liegt die

Jerusalemskapelle, Ziegelrohbau im Kreuzverband mit großen Fugen, kein Turm, Wetterfahne von 1775. Je zwei rechteckige Fenster, Decke flache Bretter

Hochaltar: ein Kruzifixus mit den beiden Schächern, plaſtiſch, XVI. Jh.

Die **Kapelle zum h. Kreuz** auf der Vorſtadt, vom Weihbiſchofe Dzialuski 1681 geweiht, Fachwerksbau, 1806 niedergeriſſen.

Die **Kapelle zum h. Geiſt** bei dem gleichnamigen Hoſpitale beſtand 1452. Der Biſchof Kromer weihte ſie 1580 und Weihbiſchof Dzialuski 1631. Sie hatte keine Hinterwand und ihre Sperren ruhten auf der Stadtmauer, 1802 abgetragen.

Abb. 14. Südflügel der Burg Allenſtein.

Die **Kapelle des h. Georg** bei dem gleichnamigen Hoſpital für Leproſen.

Die ev. Gemeinde hielt in Allenſtein den erſten evangeliſchen Gottesdienſt in einem Saale der Burg am 26. März 1773 durch den Pfarrer Zacha aus Hohenſtein. Seit 1793 in der Schloßkapelle. Am 15. Oktober 1871 Weihe der neuen

Evangeliſchen Pfarrkirche unter königlichem Patronate.

Nüchternes Rathhaus mit kleinem Dachreiter.

Abb 16. Saal im Nordflügel der Burg Allenſtein.

Abb 18. Ofen im Nordflügel der Burg Allenſtein.

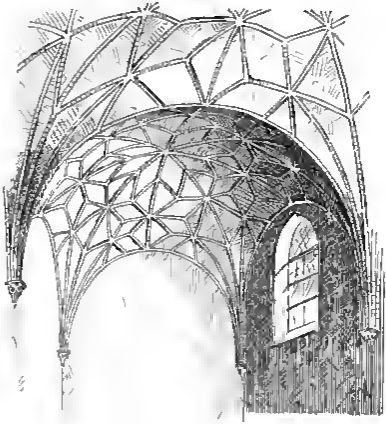


Abb 17. Annakapelle im Südflügel der Burg Allenſtein.

Namhafte Allensteiner. Der Chronist Lukas David, * zu A. 1503, † 1583 (zu Königsberg?)

Nachrichten über das Kspl. Allenstein

von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852 41 ff. Bl. XXI f. — Oster, M. d. e. K. 1871 II 52 ff. — Inventar der St. Jakobikirche Hipler, Z. E. VIII 533 ff.

Abb. 18. Ansicht der Pfarrkirche in Allenstein.

Arnsdorf, königl. Bauerndorf 23 km Lstl. w. s. w. von Heilsberg, hieß 1308 wo es vom Bischof Eberhard (1301—20) seinem Bruder Arnold von Nysa (Neiße?) verschrieben wurde, Arnoldsdorf. C. d. W. I Nr. 144. Es gehörte zur Sedes Wormditt. S. r. W. I 436.

Die kath. **Pfarrkirche,** Patron der Bischof ist der h. Katharina geweiht. Pfarrer Bartholomäus 1316. Sie brannte 1807 bis auf die Mauern aus.

Die Kirche ist (ohne Turm) ungefähr 27 m l., 14 m br., gefügter Ziegelbau in gotischem Verbande, mit vier Diagonalstrebepfeilern, gerade geschlossenem Langhause, Sakristei im N., Vorhalle im S. angebaut, letztere mit Staffelgiebel. Portale, Fenster (nach 1807 angelegt) und Blenden spitzbogig. Die Blenden waren (wohl sämtlich) mit Maßwerk bemalt. Im N. neben der Sakristei eine vermauerte, spitzbogige, pro-

filierte Thür (1822 noch offen). Vier Fenster auf der S Seite wechseln mit vier geputzten Blenden ab, auf der N Seite waren urſprünglich keine Fenſter, dieſelben ſind erſt ſpäter durchgebrochen (am Mittelfenſter ſind noch die Reſte einer Blende ſichtbar).

Nur auf der W Seite des Turmes iſt ein Kaffgeſims noch erhalten, welches ehemals die ganze Kirche umzog. Der ſchmuckloſe O Giebel iſt nach dem Brande von 1807 aufgeführt. Turm quadratiſch, 8 m l. und br. Abb 22.

Abb 20. Chorſeite der Pfarrkirche in Allenſtein.

Inneres. Turmportal ſpitzbogig mit zwei Dreiviertelrundſtäben umgeben, um das ſich das ebenerwähnte Kaffgeſims herumzieht — Gerippte Kreuzgewölbe auf Konſolen. Langhaus mit flacher Gipsdecke mit neuem, gemalten Rande.

Die Altäre ſind meiſt aus der 1809 abgebrochenen Jeſuitenkirche in Braunsberg erſtanden und der Kirche in A geſchenkt worden. Der Hochaltar durch den Kaufmann Oeſtreich, derſelbe konnte aber wegen ſeiner Größe und Banfälligkeit nicht (oder

ſchwer?) aufgeſtellt werden. Den Sebaſtiansaltar, der ſpäter (1815) als Katharinenaltar in A aufgeſtellt wurde, erwarb Kaufmann Stumpe. Auch der „rote Altar“ und Kreuzaltar wurden in dieſer Verſteigerung gekauft, und ebenſo ſtammt die Kanzel aus der ehemaligen Franziskanerkirche.

Der Hochaltaraufſatz enthält in ſeinem Untergeſchoß zwiſchen je drei korinthiſchen Säulen das Ölgemälde der Kreuzigung mit Maria und Johannes, während Maria Magdalena und Maria Jakobi Mutter in Holz geſchnitzt zur Seite ſtehen. Zwiſchen den erſten

Abb. 2. Innenanſicht der Pfarrkirche in Altenſtein.

Säulen ſtehen Dann folgen in gleicher Weiſe l. der h. Petrus, r. der h. Paulus. Im zweiten Stockwerk ſieht man zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen die Verklärung Chriſti gemalt. Daneben aus Holz geſchnitzt l. h. Nikolaus aus Myra, r. h. Laurentius, l. neben dem h. Nikolaus der h. Rochus, r. zu nachſtehender Heiliger mit gefalteten Händen. Die Krönung bildet aus Holz geſchnitzt Gott Vater über dem Namen Jehova. — Auf dem Altar das übliche Tabernakel. In ſeinem Obergeſchoß ein Spiegel zwiſchen korinthiſchen Säulchen. Ein Lamm mit der Siegesfahne als Krönung.

Der Nebenaltar l. (Katharinenaltar) hat einen barocken Aufsatz von 1653, in welchem zwischen zwei korinthischen Säulen die h. Katharina gemalt ist. Das Gemälde ist neu und stammt aus Düsseldorf. L. davon steht die Statuette eines Pilgers mit Kreuz, r. der h. Gregor. Im oberen Geschoß ist die h. Maria Magdalena gemalt zwischen den Statuetten zweier Heiliger in Mönchsgewandung, der eine mit Kreuz der andere anscheinend mit einem Schwamm an einem Stabe. Als Krönung ist das Monogramm Christi verwandt.

Abb. 22. Ansicht der Pfarrkirche in Arnsdorf.

Der Nebenaltar r. (der „rote Altar") enthält dieselbe Architektur in seinem Aufsatze. Unten Gemälde der Himmelfahrtsmaria der h. Jungfrau. L. steht die Statuette des h. Augustinus, r. ein Bischof, der die rechte Hand zum Schwure erhebt. — Im zweiten Geschoß ist der h. Rochus gemalt, zwischen zwei holzgeschnitzten weiblichen Heiligen. Die Krönung bildet das Monogramm der Maria.

Eine schöne silberne Monstranz von 1600 mit den Statuetten der h. Katharina, h. Dorothea und h. Ursula, spätgotisch mit Zeichen aus der Renaissancezeit. Taf. I.

Kelch Blasius Leeb . . . Ao 1670 ad usum ecclesiae Arnsd.
Kanzel mit Moses auf dem Schalldeckel.
Die Signalglocke ist von der Rochuskapelle in Arnsdorf übernommen.
In A. besteht eine

Rochuskapelle, von einem Schotten Johannes Maier 1617 aus Dankbarkeit gegen Gott, der ihn einen reichen Kaufmann hatte werden lassen, errichtet. Die gegenwärtige Kapelle ist aus neuerer Zeit, hat Staffelgiebel und rundbogige Fenster. Flache Bretterdecke. Der einzige Altar trägt eine Statue des h. Rochus. Abb. 24. In der äußeren

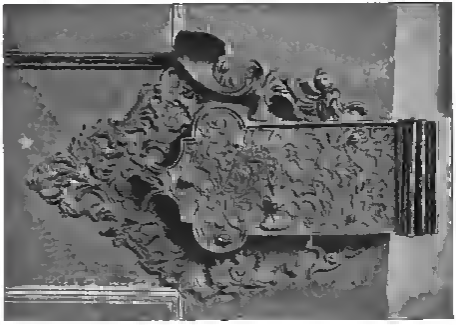


Abb. 23. Schloß an der Kirchenthür in Arnsdorf.

O. Wand: IMI. Famulus Joannes Maier, natione Scotus, Civis Brunsb., in pueris Arnsdorfii et Lauterwaldii servans ex voti causa hoc Sacellum ad Dei omnipotentis gloriam fundavit et exstruxit. Anno salutis humanae 1617.

Nachrichten über das Kirchspiel Arnsdorf.

Dittrich, Z. E. 1888 IX 421 ff. — Hippler Z. E. VIII 585 f.

Bartelsdorf, Groß. B. wurde von Bartholomäus Kirschbaum gegründet, der laut Handfeste von 1779 90 Hufen (die Dörfer Bertoldsdorf und Kirschbaum) erhielt mit der Verpflichtung, hier eine Kirche zu bauen und das Patronatsrecht auszuüben. C. D. B. III Nr. 75.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Gr.-Bartelsdorf.

Längswall bei Nerwigt, 4 km s. von Gr.-B., ungefähr 5000 Schritte lang, umgiebt die O.-Ecke des Wartungsees, zur Abwehr der Litauer. S. d. A. P. 1883/84 86. — Umwallung des Gutes Wallen, 6 km s.-s.-w. von Gr.-B. Fliehburg des Bischofs von Ermland. Im J. 1733 wurde ein Jagdschloß des Erml. Weihbischofs Remigius Laszewski hier errichtet. S. d. A. P. 1883/84 87. — Daumen, 3 km n.-w. von Gr.-B. P. M. K. I 127. Viele noch nicht katalogisierte Funde 1893 im P. M. — Gr.-Bartelsdorf P. M. K. I 23. — Bei Kirschbaum, 3 km Lstl. n.-ö. von Gr.-B., ein Landwehr.

Abb. 24. Innenansicht der Rochuskapelle in Arnsdorf.

Die kath. Pfarrkirche war im XVI. Jh. neu gegründet. 1565 gehörte sie als Tochterkirche zu Ramsau und wurde 1582 von Bischof Kromer in honorem Nativitatis Mariae, S. Jacobi de Compostella et S. Stephani geweiht. 1620 brannte sie ab, nach ihrem Wiederaufbau weihte sie Bischof Zaluski 1702 sub titulo S. Jacobi maj. Sie gehörte Anf. XVI. Jh. dem Erzpriestertume Seeburg zu. S. r. W. I 435.

Die Kirche ist ganz aus Granitsteinen gebaut, hat im W. zwei diagonale Strebepfeiler, im O. eine halbrunde Apsis mit Strebepfeilern, im N. ist die Sakristei und eine Vorhalle angebaut. Im W. ist ein kleiner Glockenturm von Holz errichtet. Fenster im Stichbogen. Wetterfahne von 1888 auf der Apsis.

Inneres: Decke flach, grau gestrichene Bretter. Spitzbogige Sakristeithür.

Hochaltar barock. Zwischen zwei unten ornamentierten, korinthischen Säulen Oldild des h. Jakobus, l. Oldild des h. Ignazius von Loyola, r. Oldild eines Diakonen. Verkröpftes Gebälk. Im Obergeschoß Oldild des h. Joseph mit dem Christkinde. Krönung: das Laborum.

Die beiden Seitenaltäre neu.

Kleine, schlechte Kreuzigungsgruppe.

Basien, adl. Gut, Dorf und Mühle, 31 km Lstl. s. s. ö. von Braunsberg (6 km n. w. von Wormditt). Die Handfeste ist von 1289 C. d. W. I Nr. 81, in welcher der prussische Name Baysen zuerst vorkommt. Die so berühmt gewordenen Herren von Baysen sind ein wahrscheinlich aus Lübeck eingewandertes Geschlecht und hießen ursprünglich Fleming. Eine zweite Linie der Fleminge bilden die Herren von Wusen. Über die Fleminge s. Z. E. 1887 34 ff.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patronatsrecht der Gutsbesitzer hat, gehörte zur Sedes Wormditt (S. r. W. I 440) und war bis vor kurzem nach Tochterkirche von Wusen. Ein Pfr. Nikolaus wird 1480 erwähnt. Die Kirche wurde 1517 vom Weihbischof Johannes ep. Simbaliensis in hon. ss. Nicolai, Eustachii martyris et Catharinae v. geweiht.

Die Kirche ist 1886 erhöht und ausgebaut, eine Vorhalle im W., wo einst der Turm stand, angebaut, die Fenster wieder spitzbogig gemacht. Entwurf des O. Giebels vom Reg.-Bauinspektor Hillenkamp. Im ganzen im Äußeren unscheinbar. An der Südseite neben der Vorhalle die Inschrift mit dem Wappen der Familie Bartsch (Eichhörnchen, wie auch der Herren von Baysen), in deren Besitz das Gut 1609 übergegangen war: Ao. 1611 Jacobus Bartsch in Basien et Krossen haeres restauravit.

Das Innere ist 1887 neu aufgearbeitet. Flache Gipsdecke. Im übrigen verweisen wir auf Dittrich, Z. E. 1888 412 ff.

Auf einer Glocke steht in gotischen Minuskeln: „O rex gloriae veni cum pace Osanna heis ich herman gos mich."

Über die Bilder im Herrenhause s. Z. E. 1887 40 f.

Nachrichten über das Kspl. Basien.

Dittrich, Z. E. 1888 412 ff.

Benern, königliches Bauerndorf, 19 km Lstl. w. von Heilsberg, erhielt seine Handfeste vom Bischof Eberhard (1301—1326) 1316. C. d. W. I Nr. 178. Es gehörte zur Sedes Wormditt. S. r. W. I 438.

Eine kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, scheint schon bald nach Erteilung der Handfeste gebaut worden zu sein; ein Pfr. Wenczeslaus wird 1346 genannt.

Eine neue Kirche weihte Bischof Kramer 1580 in honorem B. Mariae Magdalenae ein, die 1697 ausbrannte, aber im folgenden Jahre schon wieder zum Gottesdienst benutzt werden konnte, ihre Weihe 1702 durch Bischof Zaluski, der ihr im h. Rochus einen patronus secundarius gab. Diese Kirche war sehr mangelhaft ausgeführt und mußte 1784 teilweise abgetragen werden, 1797 kam es zum Umbau. Der Abtrag muß aber sehr gering gewesen sein, denn die Kirche hat fast durchweg noch Blockverband, nur

Digitized by Google

ihr Turm hat einen 1722 ausgeführten Unterbau von Feldsteinen, während darüber seit 1850 Ziegel im Kreuzverbande nach dem Entwurfe des Wasserbaumeisters Gundel liegen — „ein Beispiel, wie Kirchtürme nicht gebaut werden sollen." (Dittrich, a. a. O.)

Die Kirche, zu der Landbaumeister Musuhe Riß und Anschlag geliefert hat, ist im Innern 25,9 m lang, 13,2 m br., in den Mauern 8,2 m hoch. Flache Holzdecke mit guter Malerei vom Maler Günther 1877. Fünf Rundbogenfensterachsen.

Der Hochaltar ist im ersten Viertel unseres Jh. von Biereichel-Enkel ausgeführt und vom Maler Strunge staffiert. Zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen, hinter dem Tabernakel ein Ölgemälde der h. Maria Magdalena. In mäßig guter Holzschnitzerei die Apostelfürsten, r. h. Petrus, l. h. Paulus. Gebälk. Es folgt ein niedriges Geschoß mit dem Ölbilde des h. Rochus zwischen den Holzschnitzereien l. des Glaubens, r. der Hoffnung. Krönung: das Auge Gottes in der Glorie.

Die beiden Seitenaltäre verloren im J. 1877 ihre Aufsätze, dafür erhielten die beiden Fenster über ihnen Oidtmann'sche Glasmalereien.

Die Monstranz, 1748 als neu bezeichnet, ist „von Silber, stellenweise vergold., der Fuß getriebene Arbeit und mit den Leidenswerkzeugen, dem Schweißtuche und einem Herzen Jesu geschmückt. Der obere Teil, die Lunula, von Wolken und Strahlen umgeben, ist zugleich Darstellung der Trinität, indem unterhalb der h. Geist, oberhalb Gott Vater angebracht ist, während in der Mitte Raum gelassen ist für den in der heiligen Hostie gegenwärtigen Gottessohn." Dittrich, a. a. O.

Das silb. Pazifikale ist aus dem Ende des XVII. Jh.

Die Kanzel hat auf ihrem Schalldeckel ein flammendes Herz, eine Feder, Bischofsmütze und einen Engel mit Löffel und dreifachem Kreuz. Moses bildet seine Krönung, wohl anfangs des XIX. Jh.

Glocken von 1756, 1790.

In Freimarkt, 2 km Lftl. n. ö. von Beuern (Handfeste 1353, C. d. W. II Nr. 192), wurde eine Kapelle zu Ehren des h. Michael als Tochterkapelle von Beuern gebaut. Sie war 1581 bereits eingegangen.

Nachrichten über das Kspl. Beuren.

Dittrich, Z. E. 1888 IX 434 ff.

Bertung, Groß-, königliches Bauerndorf, 7 km Lftl. s. von Allenstein, Bertingl. Bertingshausen, erhielt seine Handfeste 1363. C. d. W. II Nr. 347.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Gr. Bertung.

Berting ist ein pruzzischer Name; das Kammeramt, welches später in Allenstein seinen Sitz hatte, lag früher in Klein-Bertung, 2 km ö. von Gr. B. (Handfeste von 1341, C. d. W. II Nr. 6), daher lag hier eine Burg. C. d. W. II Nr. 162.

Gr.-Bertung, Geh. Vaß, S. d. A. P. 1886/87 186.

Dorothowo, 4 km s. w. von Gr.-B. Römische Kaisermünzen. A. M. 1877 599. — In der Ramucker Forst s. von Zasdrosz, dreifacher Langswall aus der O. Z., 153 m l., mit dem W.-Ende an den Kellarensee stoßend. S. d. A. P. 1879/80 139.

Die kath. Pfarrkirche, dem Apostel und Evangelisten Johannes geweiht, unter königlichem Patronate, scheint zur Zeit der Handfestenausgabe schon vorhanden ge-

wesen zu sein. Wenigstens finden wir einen ihrer Pfarrer Dithmarus bereits 1348 erwähnt. C. d. W. II Nr. 198. Die Kirche brannte ab; zu ihrem Wiederaufbau sammelte man 1682 Almosen S. r. W. I 420 und 1724 wurde sie vom Bischof Kurdzwonowski geweiht. Die Kirche gehörte zur Sedes Guttstadt.

Das Äußere ist schlicht, alles in gefugtem Ziegelbau im gotischen Verbande ausgeführt, wovon nur die beiden oberen Geschosse des Turms eine Ausnahme machen,

Abb. 25. Kirchturm zu Groß-Bertung

die in Blockverband gemauert sind, und die neu im N. vorgelegte Vorhalle, die den Kreuzverband zeigt.

Der Turm hat drei Geschosse, deren unterstes durch gekuppelte, rundbogige Blenden belebt wird, während in seinen beiden oberen je zwei Rundbogenfenster ihm ein reichliches Licht zuführen. Zeltdach mit welscher Haube aus Zink. Wetterfahne von 1800 mit dem Labarum. Eingang an der W.-Seite durch eine spitzbogige, mit dirnstabförmigen Profilen versehene Thür. Abb. 25.

Das Langhaus zeigt vier Achsen spitzbogiger Fenster, die nachträglich verbreitert wurden, eine vermauerte, spitzbogige, profilierte Thür im S. und ihr gegenüber eine

ebensolche, durch welche der Eingang zur Kirche durch die vorerwähnte Vorhalle führt. Fries von fünf übereckgestellten Ziegellagen.

Dem Langhause fügt sich der aus dem Achteck schließende Chor an mit Strebepfeilern und dazwischen spitzbogigen Fenstern. An ihn ist im N. die Sakristei angebaut.

Das Innere des Erdgeschosses im Turm ist mit einem bienstabförmig gerippten achtteiligen Sterngewölbe überspannt. Der Aufgang befindet sich im Turm r., von außen durch eine kleine, mit einer Lichtöffnung versehene Vorlage kenntlich.

Die Eingangsthür zum Langhause ist der zum Turm nahezu gleich gebildet.

Flache Holzdecke schlecht bemalt mit den überlebensgroßen Figuren der h. Helena, des Evangelisten Johannes und des Moses, zahlreiche Engelsköpfe zwischen Wolken dahinter.

Auf den spitzbogigen Triumphbogen folgt der Chor in zwei Netzgewölbejochen, deren letzteres sich gegen die Strebepfeiler stützt. Die Eckrippen haben einst auf kleinen Konsolen aufgesetzt.

Die mit achtteiligem Sterngewölbe geschlossene Sakristei hat eine rundbogige Eingangsthür, die von einem abgetreppten Spitzbogen eingeschlossen wird.

Hochaltar barock, alles Holzschnitzerei von keinem besonderen Werte.

Erstes Geschoß: Zwischen je drei korinthischen Säulen die Kreuzigung mit Nebenfiguren. In der Mitte Tabernakel. Zwischen den Säulen stehen die vier Evangelisten. Gekröpftes Gebälk.

Zweites Geschoß: Zwischen zwei gewundenen weinlaubumkränzten korinthischen Säulen die Grablegung Christi, l. die Liebe, r. die Gerechtigkeit. Gekröpftes Gebälk, auf welchem l. Moses, r. Abraham den Isaak opfernd, in der Mitte das Lamm mit dem Kreuze dargestellt ist. Der Auferstandene mit der Siegesfahne bildet die Krönung. Letztere drei Gestalten bessere Holzschnitzarbeit als die übrigen.

L. Thür mit dem kreuztragenden Christus. Dahinter ein einfaches Sakramentshäuschen. R. Thür mit dem gebundenen Christus.

Die spitzbogigen Fenster dahinter mit hübscher moderner Glasmalerei, die hh. Petrus, Paulus und Johannes darstellend.

Daneben hängen zwei neue Ölgemälde, Christus und die Mutter Gottes.

Vor dem Triumphbogen, der mit einem in barocker Holzschnitzerei ausgeführten Kruzifixus, umgeben von den Marterwerkzeugen, geschmückt ist, der

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein neues Ölgemälde, das Auge Gottes mit Engelköpfen darstellend, mit der Inschrift: Bogpatrzy i Opatruie. Rocailleornament am darüber befindlichen verkröpften Gebälk.

Zweites Geschoß: Medaillonölbild der h. Familie zwischen den Holzstatuetten zweier Heiligen.

Die Krönung bildet das Laburum in der Glorie von ganz gut geschnitzten Engelchen umgeben.

Seitenaltar r. Zwischen zwei vorspringenden korinthischen Säulen ist ein Ölbild, die Himmelaufnahme Maria zwischen Christus und Gott Vater. R. und l. zwei Heilige in Holzschnitzerei. Gebälk.

Zweites Geschoß: Zwischen zwei vergoldeten Voluten ist Maria mit dem Kinde als Ölgemälde. R. und l. zwei Frauen mit Büchern in Holzschnitzerei.

Die Krönung bildet der Namenszug Mariä in der Glorie mit Engelchen.

Die Kommunionbank am Hochaltar sowie die Altarschranken an beiden Seitenaltären sind später gefertigt und haben Ornamente im ausgesprochenen genre rocaille.

Kanzel barock. Zwischen dünnen karmilitierenden Säulchen befinden sich vier in Öl nicht übel gemalte Gestalten, die römischen Kirchenlehrer darstellend. Der Phönix bildet den Abschluß des Schalldeckels.

Epitaph im Triumphbogen l., barock, mit überstrichenem Namen.

Leibliches Ölgemälde der h. Rosalie, Kranke heilend, an der S.-Wand des Langhauses nach O. zu. — Ihm gegenüber ein schlechtes Bild von Christus mit dem flammenden Herzen. — In der n. Vorhalle ist ein langgestrecktes Ölgemälde aufgehängt, welches die Versuchung Christi durch den Satan darstellt und mehr landschaftlich als figürlich bemerkenswert ist.

Bischofsburg, Stadt an der Dimmer, 23 km Lstl. s. w. von Rossel, wurde vom Bischof Heinrich III. durch Johannes Molynen 1395 in campo Rychenbach gegründet. C. d. W. III Nr. 306. Die Urkunde ist de castro nostro Bischofsburg ausgestellt, das nach lokaler Überlieferung 1 km s. der Stadt gelegen hat und nur aus Holz und Erde bestand. Keine Kalkbrocken noch Ziegelstücke dort gefunden. S. d. A. P. 1879/80 138. Rychenbach, jetzt Ribbach, 3 km Lstl. s. w. von B.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspke Bischofsburg

Im Bischofsburger Stadtwalde, 3 km Lstl. s. der Stadt, eine ziemlich wohlerhaltene Schanze, welche von den Ordensrittern gegen die Einfälle der Litauer errichtet ist. Ferner im Pfarrlande eine Schanze, die auch auf der Generalstabskarte angegeben ist. Profil des Längswalles im Hufenwalde bei B. aufgen. und gezeichnet von Frhr. von Boenigk 1877. P. M. Mappe XII Nr. 14.

Die Stadt Bischofsburg bildet ein Rechteck, welches von einer (niedergerissenen) Mauer umgeben war. Brände 1521, 1658, 1692, 1766, wo auch die Kirche eingeäschert wurde. 1710 Pest, an der 1000 Menschen starben.

Wappen der Stadt: Hinter einer gezinnten Mauer erhebt sich ein hohes Haus mit Sattelbach, zwei in der Diagonale liegende Ecken des Hauses sind mit viereckigen gezinnten Türmen besetzt. An der Mitte der Mauer hängt ein (heraldisch) rechts gelehnter Dreiecksschild, der ein Heroldsbild in Form eines Stufengiebels zeigt, das Familienwappen des Gründers. Über diesem kleinen Schilde schwebt als Würdezeichen eine Bischofsmütze mit Bändern. Beckherrn A. M. 1892 248 ff. Taf. II.

Die kath. Pfarrkirche ist dem h. Johannes Baptista geweiht und steht unter dem Patronat des Bischofs. Sie ist nach dem Brande 1766 neu in Ziegelrohbau im Kreuz- und teilweise noch im Blockverbande mit breiten Fugen aufgeführt und war ungefähr 38 m l., 15 m br. Turm ungefähr 6 m im Quadrat. Da sie mehr Menschen fassen mußte, ist sie seit 1881 im Umbau begriffen und hat Seitenschiffe im romanischen Stile erhalten, die außen kapellenartig ausgebildet sind, damit das Mittelschiff Licht erhält. Die Kirche erhält dadurch ein plumpes Aussehn. Die Apsiden auf der W.-Seite dienen zu Treppenaufgängen.

Im Innern drei Schiffe: Mittelschiff Tonnengewölbe, in einzelne Kreuzgewölbe durch Einschneiden der Ohren aufgelöst, die durch Gurte über Pilastern getrennt

werden. Die Seitenschiffe sind auf ein drittel Höhe mit Kreuzgewölben überspannt, welche die Emporen tragen. Im übrigen ebenso.

Hochaltar aus der letzten Zeit des Barockstils. Zwischen je zwei korinthischen Säulen Ölbild der Taufe Christi durch Johannes. Zwischen den Säulen die holzgeschnitzten hh. Apostelfürsten Petrus und Paulus. Verkröpftes Gebälk auf dem zwei Engel geschnitzt sind. Aufsatz, die Trinität, plastisch, in Wolken mit Engelköpfchen. Krönung: das Kreuz. — Über den Thüren stehen in Holz geschnitzt l. der h. Andreas, r. der h. Matthias.

Nebenaltar l., neu, romanisch. Ölbild: Christi Verklärung mit Moses und Elias.

Nebenaltar r., ebenso. Ölbild: der h. Valentinus erweckt ein totes Kind.

Nebenschiffe. Seitenaltar r. ebenso mit modernem Glasgemälde darüber, der Vermählung Mariä. Neben dem Altar l. Ölbild des schweigenden h. Nepomuk, r. des Kruzifixus.

Seitenaltar l. ebenso mit Glasgemälde des h. Dominikus, aus der Hand der h. Jungfrau mit dem Kinde einen Rosenkranz empfangend. Neben dem Altare l. Ölbild der h. Maria mit dem Christkinde, r. der h. Joseph mit dem Kinde.

Kanzel aus der letzten Barockzeit. Schalldeckel mit vergoldeten Behängen mit Trobbeln. Krönung: ein posaunender Engel.

Die Taufkapelle ist von Holz in das l. Seitenschiff eingebaut. Hübsche Schnitzerei im genre rocaille an ihren Thüren. Taufschüssel von Messing mit dem eingestanzten englischen Gruße und sinnlosen gotischen Minuskeln darum.

Die evang. Pfarrkirche ist eine schmucklose, aber würdige Basilika, die auf Betrieb Friedrich Wilhelm IV. 1842—46 der ersten, 1791 fest begründeten ermländischen evangelischen Gemeinde gebaut wurde. Turm daneben in Campanileform von der Gemeinde 1868—72 errichtet, ungefähr 33 m h. Nähere Nachrichten in Harnoch, C. u. S. 1890 122 f.

Labuch, 6 km Lstl. n. von Bischofsburg. 1659 baute der Erzpriester von Wartenburg Szembarowski hier eine Kapelle für eignen Gebrauch. Nach 1831 abgebrochen, noch erinnert der Name Kapellenberg auf dem lutherischen Kirchhof an sie.

Näheres im Pastoralblatt f. d. Diözese Ermland 1883 126 ff.

Nachrichten über das Kspl. Bischofsburg:

Hipler, Kircheninventar von 1507 Z. E. VIII 536.

Bischofstein, königl. Immediatstadt, 16 km Lstl. w. von Rössel, am Rohrdompteich.

Der Vogt von Pogesanien Bruno von Luter hatte durch den Schulzen Johannes von Roggenhausen 1346 das Dorf Schonefleg (Schoneflys) gegründet, die Gründung 1349 bestätigt. C. d. W. II Nr. 73. Dieses Dorf, auch Strawangen genannt, erhob Bischof Heinrich III. Sorbom zu einer Stadt, der er die erste Handfeste in villa Strawangen 1385 verlieh. C. d. W. III Nr. 184. Die zweite Handfeste erhielt sie vom Bischofe Franz 1448. Weil die Bürger nicht vermögend genug waren, die Stadt zu befestigen, hatten sich im Städtekrieg feindliche Heerhaufen hineingelegt und dem Bistum Schaden gethan, weswegen Bischof Paul von Legendorf (1458—67) sie anzünden und gänzlich in Asche legen ließ. In gleicher Weise war auch Bischof Nikolaus von

Tüngen (1467—89) von hier aus durch Feinde beunruhigt und hatte aus diesen Gründen beschlossen, „sachberürte Stadt Bischofstein mit allem yrem Stadtrechte abzulegen vnnd zu vertilgen." Er willigte dennoch „allein aus Gutlikeit bewegt" in ihre Wiederherstellung und stellte ihr die dritte Stadthandfeste 1481 aus. S. e. P. 179 Anm. 61. Abb. 26.

Indessen wissen wir aus Treter, d. epist. 30, daß schon Bischof Heinrich III. Sorbom (1473—1491) Civitatem Vartemburgensem et Bichtsteinum muro circumdari praecepit, und diese Mauer ist noch in einigen Resten erkennbar. Thore waren drei darin, das Seeburger, das Rosseter und das noch stehende Heilsberger

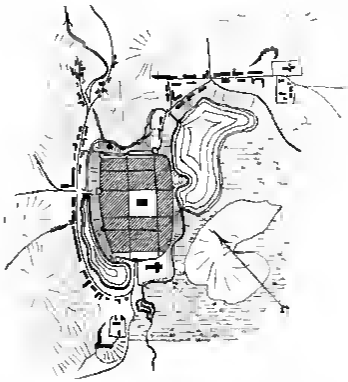


Abb. 26. Lageplan der Stadt Bischofstein.

dieses ist 11 m l. und hat eine spitzbogige Thoröffnung von 5 m Breite. An der Innenseite zwei spitzbogige Nischen im Erdgeschoß. Jetzt Gelaß für Gefangene. Abb. 27.

Eine Gesamtansicht ist nicht vorhanden. In der Sakristei hängt ein schlechtes Ölbild von der Stadt, welches noch die alte Spitze der Pfarrkirche zeigt.

Das Wappen der Stadt ist nach Siebmacher, der schon ein Siegel von 1885 zu kennen vorgibt, ein rechteckiger Stein und ein hinter dem Schilde hervorragender nach (heraldisch) links geneigter Bischofsstab mit herabhängenden Quasten. — Auf neueren Stempeln ist ein spitziger Felsen dargestellt, auf dessen Spitze ein Bischofsstab mit flatternder Quaste steckt. Siebmacher, Städtewappen 1685 I 4 II 131 Taf. 162.

Diese Beschreibung würde einigermaßen zu der im Preußischen Archiv VII. Jg. 1796 674 passen, wo angegeben wird, daß das Wappen der Stadt auf den sogen.

„Grifstein", einen in drei Teile gespaltenen, nahe bei der Stadt gegen Norden belegenen mächtigen Stein Bezug habe. Abb. 28.

Beckherrn dagegen kennt als ältestes Wappen erst ein Siegel von 1440. Es zeigt im Felde des Schildes einen kleineren Dreiecksschild mit dem Heroldsbilde eines Stufengiebels. Hinter diesem kleinen Schilde ragt ein nach links geneigter und mit einem Sudarium (Bock, Liturg. Gewänd. II 220 ff.) versehener Bischofsstab hervor. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Taf. II.

Nach der Handfeste des Dorfes Schönfließ von 1346 sollte hier eine Kirche zur Ehre der h. Martha erbaut werden. Als Bischof Heinrich III. das Dorf zur Stadt

Abb. 27. Heilsberger Thor in Bischofstein.

erhoben hatte, weihte er die Kirche in eigener Person, nach späteren Nachrichten 1400. Der Titel war geändert und eine Kirche des h. Mathias daraus gemacht.

Von der ursprünglichen kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, steht nur noch der in die Kirche verbaute Glockenturm mit spitzbogigen Fenstern, welcher 1579 vollendet wurde. Ein Pfr. Jordanus wird 1426 genannt.

Im J. 1739 erfolgte die bischöfliche Genehmigung eines Erweiterungsbaues der Kirche nach der Stadtseite zu. Bischof Grabowski weihte die erweiterte Kirche 1748 unter demselben Titel. 1770 war die Kirche durch einen Brand vollständig zerstört und der Propst Casimir Kunig baute sie in zehn Jahren wieder auf. Fürstbischof

Carl von Hohenzollern (damals Coadjutor des Bischofs von Culm) weihte sie 1781. Zuletzt wiederhergestellt 1875/76, dabei der Anbau der Sakristei.

Die Kirche ist im Äußeren 28,88 m br., 54,3 m einschließlich der Sakristei l. Sie ist in der unteren Hälfte aus derben Feldsteinen, darüber aus Ziegeln ausgeführt und abgeputzt. Barocke Voluten-Fassade. Turm mit Kuppeldach und offener Laterne mit Kuppelhelm, alles mit Kupfer beschlagen.

Das Innere ist dreischiffig mit je neun Achsen Tonnengewölben, die über den je acht viereckigen Pfeilern Verstärkungsgurte haben. Mittelschiff von den Seitenschiffen durch Halbkreisbögen getrennt. Fenster im Halbkreis geschlossen, 1875 eingesetzt. Abbildung 29.

Hochaltar, Übergang vom Barock zum Rococo. Zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen und Pilastern, die auf einem hohen und breiten, mit lichttragenden Engelchen geschmückten Unterbau stehen, ein Ölgemälde des h. Mathias, zwei holzgeschnitzte Engel zur Seite. Auf dem verkröpften Gebälk sitzt l. der Glaube, r. die Gerechtigkeit.

Abb. 28. Der Griffstein bei Bischofstein.

Obergeschoß Rococo, mit der plastischen Trinität. Krönung: der Name Jehovas inmitten eines Kranzes von Wolken, Strahlen und Engelsköpfchen. — Tabernakel Rococo, mit einer schönen und reichen Spiegelumrahmung.

Seitenaltar l. (Kreuzaltar Blutwunderaltar, von Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens 1837 102. Leo h. P. 183.) Zwischen je einer korinthischen Säule und einem Pilaster der Kreuzfixus, die h. Mutter und der h. Johannes, alle drei plastisch. Verkröpftes Gebälk. Obergeschoß: ein plastischer Christuskopf in Wolken und Strahlen mit Engelsköpfchen, zu den Seiten Engel mit den Marterwerkzeugen. Rococoornamente. Tabernakel klassizistisch.

Der Kreuzaltar wurde im XVIII. Jh. durch den Bischof Szembek verlegt. Hierauf bezieht sich das Szembeksche Wappen an der nordöstlichen äußeren Kirchenwand und ein Denkstein im Inneren der Kirche mit der Inschrift: Christophori Andreae In Stupow Szembek, Dei Gratia Episcopi Varmiensis et Sambiensis, Sancti Romani Imperii Principis, Terrarum Prussiae Praesulis. Die Initialen dieser Inschrift auch auf dem Szembek'schen Wappen.

Seitenaltar r Architektur wie vor. Unten ein Ölbild der h. Jungfrau mit dem Kinde, dem h. Dominikus den Rosenkranz reichend. Ein Stümper hat Worte Augen übermalt, sonst gutes Bild. Zwei holzgeschnitzte Engel zwischen Säulen und Pilastern. Oben der Namenszug der h. Jungfrau zwischen Wolken, Strahlen und Engelsköpfchen.

Im Fuße des auf dem Altare stehenden Kruzifixes ein hübsches Gnadenbildchen der h. Jungfrau in Medaillonform mit Rococoumrahmung.

Heilige Familienaltar (oder h. Nikolausaltar) am vierten freistehenden Pfeiler r vom Hochaltar. Zwischen je einer römisch-kompositen Säule und je einem Pilaster ein gutes Ölgemälde der h. Familie, zu oberst unter der Taube Gott Vater von

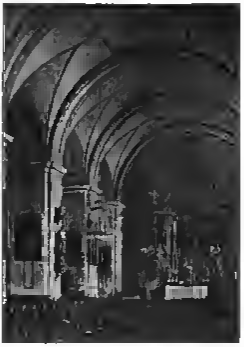


Abb 20. Innenansicht der Pfarrkirche in Bischofstein.

Engeln getragen, dann in der Mitte die h. Jungfrau mit dem Christuskinde auf der Weltkugel. Hinter ihr der h. Joseph. Joachim zu ihren Füßen ruhend, von ihm steht Zacharias und Elisabeth mit dem kleinen Johannes dem Täufer. Gute Komposition. — Verkröpftes Gebälk, auf dem Engelchen sitzen. Oben Ölgemälde des h. Nikolaus. Krönung. Engelköpfe in Rococoornamenten.

Gegenüber steht der

Valentinsaltar. Rococo, Architektur wie vor. Unten Ölbild des h. Valentinus, das Kind einer Frau zum Leben erweckend. — Oben der h. Antonius betet das Christkind an.

Kanzel barock.

Taufkapelle, Empore, mit korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk. Christi Taufe plastisch darauf. Krönung. Gott Vater.

Die beiden Eingangshallen, Empire, von demselben Meister geschnitzt wie die Taufkapelle.

Auf der Kirchhofsmauer die in Holz geschnitzten Statuen der zwölf Apostel, von Biereichel aus Danzig in den fünfziger Jahren unseres Jh.

Die **Marthakapelle** (auf dem Platze der ehemaligen Pfarrkirche in Strewangen) neu gotischer Ziegelrohbau in Kreuzverband. Ohne Turm, je ein spitzbogiges Fenster und Eingangsthür. Ein Altar mit dem Ölgemälde der h. Martha, Maria und Christi.

Abb. 30. Blockhaus in Bischofstein.

Zum Aufbau einer **Marthakirche** legierte 1612 der Erzpriester Thomas Markeim aus Wartenburg 1000 pr. Mark. Die Kirche wurde (neben der Rösseler Kunststraße) 1618 vollendet und 1632 vom Weihbischofe Michael von Dzialinski geweiht. Sie heißt jetzt Michaeliskirche. Im Äußeren 22,5 m l., 12,5 m br. mit neuem, im W. angebauten gotischen Turm (v. Kreisbauinspektor Bongard in Rössel). Sonst nüchtern. Auf dem Hochaltare unten Ölbild der hh. Martha, Maria und Christi. Oben Ölbild des h. Michael. Seitenaltäre des h. Joseph und des h. Rochus.

Die evang. **Pfarrkirche** 1888 eingeweiht.

Das Rathaus mit kleinem Dachreiter auf dem großen Markte soll noch einen verbauten „gotischen Giebel“ haben.

Die Stelle n. ö. der Pfarrkirche heißt „Richthof“. Hier standen, bis zu einem neulichen Brande, der das Häuserviertel in Asche legte, noch zwei Blockhäuser, von denen das eine noch erhalten ist. Abb. 30.

Nachrichten über das Kspl. Bischofstein:

Preuß. Archiv VII 1706 674 ff. — Hipler, über das Inventar der Pfarrkirche von 1697 in Z. E. VIII 538 ff.

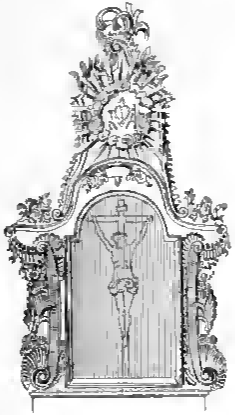


Abb. 31. Altaraufsatz in Blankensee.

Blankensee, königl. Dorf, 12 km Lstl. f. s. ö. von Heilsberg, kommt als bewohnter Ort in einer Urkunde von 1346 vor (C. d. W. II Nr. 82) und ward als Tochterkirche von Siegfriedswalde (Sifridiswalde) 1363 gegründet. Handfeste von 1363 C. d. W. II Nr. 344. In ihr heißt es: Ceterum in dicta villa (Heinricus de Luter) instauravit vnam Capellam seu Basilicam filialem. Sie wurde 1437 zu einer

kath. Pfarrkirche erhoben und 1868 eine selbständige Pfarrei. Patron ist der König. Sie ist dem Erzengel Michael und früher noch dem h. Nikolaus gewidmet, während jetzt die h. Apollonia Kompatronin ist. Sie gehörte früher zur Erzpriesterei Seeburg.

Turm im Erdgeschoß neu, in den siebziger Jahren aus Ziegeln ausgeführt, im übrigen aus Holz.

Langhaus mit neuerdings ausgebrochenen spitzbogigen Fenstern. Sakristei im O., Taufhalle im S. angebaut.

Decke von Holz, flach mit Bauten an den Langseiten.

Hochaltar barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Otbild des h. Michael mit dem Drachen, l. die h. Jungfrau mit dem Christkinde, r. der h. Joseph, beide aus Holz geschnitzt. Verkröpftes, ornamentiertes Gebälk. Obergeschoß: zwischen zwei korinthischen Säulen Otbild der h. Apollonia, l. die h. Anna mit ihrer Tochter Maria, r. Joachim, beide Holzschnitzerei. Verkröpftes Gebälk. Krönung: die Holzstatue des h. Nepomuk. — Tabernakel neu gotisch.

Seitenaltar l. Übergang des Rococo zum Klassizismus. Unten Maria mit dem Kinde, plastisch. In der Krönung das Laborum in Wolken und Strahlen.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten Otbild des Kruzifixus. In der Krönung der Namenszug der h. Jungfrau. Abb. 31.

Kanzel aus der letzten Barockzeit, mit teigähnlichen Ornamenten. Krönung des Schalldeckel der h. Michael.

Bludau, königliches Dorf 19 km Lstl. w. s. w. von Braunsberg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Bludau.

Der „Schlaßberg" bei Karschau, 4 km Lstl. w. von Bl., ist eine alte Heidenburg; von drei Seiten von Schluchten begrenzt, bildet er die Grenze zwischen Ermland und Westpreußen, durch einen Nebenbach der Bande davon geschieden. Oben befindet sich ein ovaler Platz von etwa 600 Schritt Umfang. N. liegt ein ungefähr 200 Schritt l. und 10—12 m hoher Wall mit Graben. An der N. Seite scheint der Haupteingang, ein zweiter im W. gelegen zu haben. Lieutenant Giese, der ihn 1826 besuchte, sagt hinzu: „Die innere höchste Brustwehr ist durch Feldsteine verstärkt. Die runde Vertiefung rechts vor dem Walle diente wohl zum Wasserhalt." Giese, Z. A. P. Von dem Brunnen, von dem von Winckler spricht, haben wir daselbst nichts gefunden. von Winckler, in Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumsk. Ermlands II 387 ff.

Bludau erhielt seine Handfeste im J. 1310, worin dem Lokator Hermann von Bludau die Patronatsrechte über die Pfarrei mit den üblichen vier Hufen verliehen werden. C. d. W. I Nr. 153.

Die jetzige Pfarrkirche unter dem Patronat des Domkapitels zu Frauenburg ist nach einem Neubau vom Bischofe Remigius Laszewski 1703 sub titulo B. Mariae virginis visitantis et s. Nicolai geweiht.

Der hölzerne Turm hat ein achteckiges Dach, vgl. den Kirchturm in Mönchengut, Heft III Abb. 51, und in Schulen. Wetterfahne von 1718. Das Langhaus und der gerade geschlossene Chor auf Feldsteinfundament gefügter Ziegelbau im Kreuzverbande. Vermauerte Thür in der Mitte des Langhauses l., desgleichen im ersten Joche des Chores r. Vorhalle im S., Sakristei im N. O. Rundbogige Fenster. Strebepfeiler am Langhaus und Chore, aber keine diagonale.

Im flach gedeckten Erdgeschoß des Turmes nur mäßige Holzschnitzereien des h. Rochus und Antonius von Padua, sowie das Bild der Begegnung der h. Maria mit

Elisabeth — Langhaus dreiachsig Decke flach, nur über jedem der 6 Fenster große Ohren so daß sie trotzdem gewölbt erscheint.

Nach einem halbrunden Triumphbogen folgt der zweijochige Chor mit Kreuzgewölben. Langhaus und Chor sind neuerdings gut und würdig ausgemalt.

Der Hochaltar stammt aus dem ersten Drittel des vorigen Jh. und hat die beiden Patrone der Kirche zum Gegenstand In einem hohen Untergeschoß mit korinthischen Säulen ist das Olbild von Mariä Heimsuchung zwischen den aus Holz geschnitzten Apostelfürsten Petrus und Paulus dargestellt. Über dem Gebälke folgt ein kleineres Geschoß welches das gute Olbild des h Nikolaus von Bari enthält Zu beiden Seiten gut aus Holz geschnitzte Engelchen Darüber das strahlende Auge Gottes.

Die beiden Nebenaltäre sind von demselben Bildhauer geschnitzt wie der Hochaltar.

Nebenaltar l. Zwischen korinthischen Säulen Olbild des Kruzifixus mit Maria und Johannes Gebälk. Darüber gutes Ölgemälde einer Heiligen mit Krone und Palme Engelchen in der Weise des Hochaltars Darüber die Dornenkrone mit den drei Nägeln in der Glorie Unten am Altare das Labarum

Nebenaltar r In der Architektur des vorigen ein Olbild Maria mit dem Kinde segnet die hh Franziskus und Dominikus Oberes Olbild Joseph Darüber das flammende Herz in der Glorie Unten am Altare ein Monogramm Maria.

Kanzel in Kelchform aus derselben Zeit mit den in Holz geschnitzten vier Evangelisten an den vier Feldern Kanzeltreppe mit vier gut geschnitzten Heiligen (Kirchenväter?) Auf der Kanzeltreppenthür Moses, gut geschnitzt — Schalldeckel mit der in Holz geschnitzten Darstellung der Begegnung der h Maria mit Elisabeth und als Krönung der h Nikolaus. Trodbeln am Schalldeckel wie an der Kanzel — Zwischen Schalldeckel und Kanzel eine Holzschnitzerei des guten Hirten

Taufe r vom Eingange durch den Turm mit hohen Schranken Anfang des XVIII Jh Achteckiger barocker hölzerner Taufstich

Orgelgehäuse mit Vasen und Rankenwerk im reinsten genre rocaille, Mitte des vorigen Jh

Orgelempore mit den vier Evangelisten, Muscheln und Fruchtschnüren in Schnitzwerk, Anfang vorigen Jh

Kronleuchter aus Messing mit Adler, Anfang vorigen Jh

Im ersten Joch des Thores l. ein Kruzifixus mit Totenkopf

Die Statuen der Pietà und der Jungfrau Maria sind neu

Im Chor l ein Dreisitz mit hübschen Beschlagen der beiden Eingangsthüren

Vier Trogleuchter mit den geschnitzten Evangelistenstatuetten

Nachrichten über das Kspl Bludau

Inventar d Kirche von 1572 Hipler, Z. E. VIII 587 f

Bössau, Groß-, tänigt Bauerndorf, 21 km Lstl s w von Rössel, Besow 1421; Besau Anf XVI Jh Handfeste von 1354 C d W II Nr 204

Im Ksple B liegt das Dorf Sauerbaum so genannt nach dem Landvogte Johannes Sorbom Bruder des Bischofs Handfeste von 1379 Hier war ehedem eine Kirche, die 1480 der Pfr in B in Kommende hatte Am Anfange des XVI Jh. bereits verfallen

Die kath. **Pfarrkirche** zu B., welche den König zum Patron hat, wurde vom Bischof Kromer in honorem S. Nicolai, dann noch einmal vom Bischof Simon Rudnicki 1612 geweiht, welcher letztere auch den Hochaltar weihte. Pr. Archiv 1890 678.

Die Kirche ist etwa 18 m l., 11 m br., ohne den vorgesetzten hölzernen sich verjüngenden Turm. Sie ist aus Granitfindlingen mit Ziegelecken und Ziegelgiebel gebaut. Der Ostgiebel ist ein Staffelgiebel von sechs spitzbogigen Nischen zwischen übereckgestellten Pfeilerchen mit einer horizontalen Gliederung; er ist leider neuerdings geweißt. Keine Strebepfeiler. Fenster und Thüren meist im Stichbogen.

Inneres: flache, grau gestrichene Bretterdecke.

Hochaltar barock. Auf des XVII. Jh. Zwischen zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster dahinter das Ölbild des h. Nikolaus zwischen den Holzstatuen des h. Antonius und der h. Katharina von Siena. Verkröpftes Gebälk. Im Obergeschoß zwischen den Holzstatuen eines Bischofes und des h. Johann von Nepomuk das Ölbild des h. Antonius vor dem Christkinde betend.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster dahinter ein schlechtes Ölgemälde Maria mit dem Leichnam Christi. Verkröpftes Gebälk. Oben die Krönung Mariä. Als Krönung die Dornenkrone in Wolken und Strahlen.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten ein Ölbild des h. Valentinus, oben der h. Valentinus erweckt eine Tote. Krönung das Herz in Wolken und Strahlen.

Kanzel barock, nichts wert.

Braunsberg, Kreisstadt (seit 1819) an der Passarge. Brusebergue C. r. W. I 28 (1249) ist nicht Braunsberg, sondern Bergau, Kspl. Lichtenhagen. Bender Z. E. V 536 ff. Einst bedeutendes Mitglied des Hansabundes.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Braunsberg.

Braunsberg, P. M. K. 1883 I 130 mit Abbildung des Schwertes. — Der Huntenberg, 2 km östl. w. von Br., scheint eine vorgeschichtliche Bedeutung gehabt zu haben. — Münzfund bei Br. Bender, Braunsberger Kreisbl. 1870 Nr. 16. — Willenberg, 6 km östl. f. w. von Br. Gräberfeld, A. M. 1870 662 ff.

Die Burg B. ist nach Bender 1241 (nach Toeppen nicht vor 1250) gegründet, wurde 1243 aus einer Ordensburg eine bischöfliche, dann im Pruzzenaufstande 1261 auf kurze Zeit von den Deutschen verlassen und verbrannt. Der Kanonikus Sambiensis setzt ihren Wiederaufbau 1277.

Die Stadt Br. wurde nach Dusburg III cap. 130 (ed. Hartkn.) anfangs auf einer Insel (zwischen der heutigen Kreuzkirche und dem Koßün) kaum zwei Steinwürfe von dem Orte, wo sie jetzt gelegen ist, gebaut. Sie kommt in der Urkunde über die Teilung Ermlands C. d. W. I Nr. 31 zuerst 1254 als vorhanden vor. Im zweiten Pruzzenaufstande wurde sie von den Deutschen verlassen, um um das J. 1277 — nicht wie Dusburg sagt, 1279 — durch den Bischof auf dem jetzigen Platze wieder zu erstehen. Im J. 1278 wird sie als civitas Brunsberg erwähnt. C. d. W. I Nr. 54.

Ihre Handfeste als Stadt erhielt sie 1284 von demselben Bischofe Heinrich I. Fleming, wahrscheinlich einem Lübecker Hanseaten, durch seinen Bruder Johannes Fleming als Lokator. Die Stadt hatte lübisches Recht. C. d. W. I Nr. 56.

Auf der l. Passarge-Seite liegt die Altstadt. Innerhalb ihrer Ringmauern im S. ist der Burgbezirk, außerhalb im N. W. der Köslin (Keselin von Kassu-graben) nebst der Wecklitz-Mühle an der aqua rufa (rotes Fließ), ursprünglich das molendinum Arnoldi 1284, dem Heinrich Wekelitz 1413 verschrieben.

Zur Altstadt gehörte der nördliche Teil von der Königsberger Kunststraße auf dem r. Passarge-Ufer, die Braunsberger altstädtische Vorstadt mit dem Hospital zum h. Geist (ursprünglich Andreas-Hospital) seit 1388 bis 1804, wo jetzt die Ressource (Kasino) steht. Auf der Stelle des jetzt evang. Kirchhofs stand das St. Georgs-Hospital, 1384 wird es erwähnt und wird samt der h. Georgskirche in

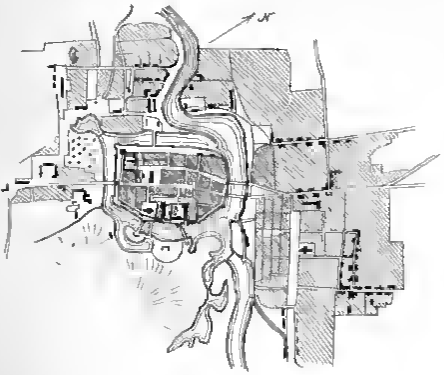


Abb. 32. Tageplan der Stadt Braunsberg.

den Kriegsunruhen mit Herzog Albrecht untergegangen sein. Im J. 1427 wird ein Krug angelegt, der Adlerkrug, jetzt Gasthaus zum schwarzen Adler, Wetterfahne von 1720.

Auch der f. Teil von der Königsberger Kunststraße gehörte zur Altstadt und hieß wahrscheinlich Karwen. Der Karwan lag hier, ein Karwansherr wird 1326 erwähnt. Zunächst der Passarge liegt die bischöfliche Amts-Mühle, 1345 erwähnt, auf dem Mühlenplatze standen Freihäuser (die Schloßfreiheit und der Sattelhof, jetzt Nr. 167).

Die genaue Grenze zwischen bischöflichem Gebiete und der altstädtischen Vorstadt ist der Kleinmühlengraben, ein unterirdischer Kanal zwischen Brücke und Amts-Mühle

Die Neustadt Braunsberg wurde vom Bischof Hermann (1338—1349) angelegt auf seinem Grund und Boden zwischen Pfarrgarten und Regitter Graben Auch sie erhielt Lübisches Recht

Sie besteht aus dem sehr langen Marktplatze an welchem die Dominikanerkirche und ihr ehemaliges Rathaus liegt, und mehreren rechtwinklig von beiden Seiten in ihn einmündenden Gassen. Das verschwundene Mehlsacker Thor lag am Ende des Marktes nach S O. zu Dann setzt sie sich in der Ermländischen Straße fort, welche zum Bahnhofe führt und in der an ihrem Kreuzungspunkte mit der Mehlsacker Kunststraße die in der Pestzeit 1710/11 erbaute kleine Rochuskapelle auf dem kath Kirchhofe steht Neben derselben die sogenannte „Kleine Amtsmühle“ welche die Biber oder Bever treibt.

Jenseits des Bahnhofes heißt das Land der „Petershagen“, eigentlich Badershagen, die zwischen Regitten und Braunsberg belegene Wiesenfläche) und kommt unter dem Namen indago Balneatoris urkundlich schon 1291 vor

(In der Altstadt heißt die das jetzige Lehrerseminar, also die alte Burg, begrenzende Straße der Baderberg)

Bischof Heinrich IV (1410—1415) verlieh der Neustadt einen Teil seines Gutes Karwen wodurch sie sich zu der ihm gehörigen Mühle Bobernick erweitert wurde Dieser Teil der Neustadt erhielt kulmisches Recht C. d W III Nr. 156

Altstadt und Neustadt vereinigt 1394 C. d W. III Nr 286, wieder getrennt 1398 C. d W III Nr 332.

Die Neustadt und altstädtische Vorstadt brannte im Bündnerkriege vollständig ab Was davon im Anfange des XVII Jh. vorhanden war, ist wahrscheinlich von den Schweden um ihrer eignen Sicherheit wegen zerstört worden Darum sehen wir auf dem gleich weiter unten zu besprechenden Prospekte von 1635 keine Spur von ihnen.

Die Vereinigung der schwedischen und polnischen Krone auf dem Haupt Sigismund III. aus dem Hause Waza sollte auch für Ermland folgenschwer werden. Als Gustav Adolf 1626 in Pillau landete ward er sich sofort auf Braunsberg, das unter dem Bürgermeister Simon Wichmann sich nach eintägiger Belagerung ergab Alle Kostbarkeiten der Kirchen alle wertvollen Bücher wanderten nach Schweden wo sie noch heute liegen Die protestantischen Schweden waren gegen die Katholiken sehr hart Der Krieg endigte mit dem Waffenstillstand zu Stuhmsdorf 1635

Im zweiten Schwedenkriege (1656—63) wurde Ermland nicht viel in Anspruch genommen Desto mehr im dritten, nordischen Kriege von 1703—12, als Karl XII von Frauenburg nach Braunsberg marschierte (wo er im Steinhause [j. u.] wohnte) und es mit unerschwinglichen Lasten heimsuchte Dazu kam die Pest die von 1709—11 ganz Preußen verwüstete „Braunsberg wurde ein Jammerbild seines einstigen Wohlstandes“ Töpfer Br in der Schwedenzeit in Z. E VIII 198 ff — C. Lohmeyer, A. P. P. B 3. Folge V 351 ff

Aus dem ersten Schwedenkriege besitzen wir nun einen Kupferstich von Braunsberg aus dem J. 1635, einen ausgezeichneten Prospekt, den Bergau in Anzeigen für Kunde der deutschen Vorzeit 1870 108*) herausgab Die beiden Kupferplatten auf dem Rathause in Br Wn geben ihn hier verkleinert wieder Abb 33 Dieser Plan, den Conrad Götke nach wahrscheinlich auch die Zeichnung dazu machte ist von Paul

*) Auch im Bromb Kreisbl 1870 Nr 59, 61

Stergell als Verleger herausgegeben. Er ſtellt die Stadt Br. von den Schweden befeſtigt dar. Die ganze Stadt iſt von einer hohen, mit Wehrgang verſehenen Stadtmauer umgeben. In ungleichen Entfernungen treten abwechſelnd viereckige und runde Türme mit hohen Zelt- oder kegelförmigen Dächern aus derſelben hervor.

Auf der W. und teilweis auf der N. Seite zieht ſich eine zweite Mauer hin, zwiſchen ihr und der Ringmauer der Prochem, welcher ſich im N. in den Schießgarten fortſetzt.

Die Stadt hatte drei Hauptthore: das „Hage Thor", das „Kättel- (Fleiſcher-) Thor", das die jetzige Mundart in „Keſſelbrücke" umwandelte und das „Mühlenthor", außerdem als Nebenthore das „Münchthor", „Nagelſchmidtthor" und „Waſſerthor".

Außerhalb des Stadtgrabens und der Paſſarge ſind die ſchwediſchen Befeſtigungen angegeben, von welchen die vier nach W., N. und O. zu liegenden Baſtionen nebſt den dazwiſchen liegenden Glacis eben erſt angelegt waren, während die beiden ſüdlichen

Abb. 34. Stadtmauer in Braunsberg.

wahrſcheinlich auf älteren Einrichtungen fußten. Vgl. Hennenberger, Erel. d. pr. L. 1595 39. Pfaffendieg.

Wir kommen gelegentlich immer wieder auf dieſen Proſpekt zurück, weshalb hier noch die Legende folgt:

1 Hoge Thor. 2 Münch Thor. 3 Nagelſchmit Thor. 4 Waſſer-Thor. 5 Kättel Thor. 6 Mühlen Thor. 7 Mühl. 8 Schlus. 9 Pfarrkirch. 11 Rathaus. 12 Schützgarten. 13 Jeſuiterkeiſer.

Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684, 384 giebt ebenfalls ein Geſamtbild der Stadt.

A. Hagen, drei Perſpektiven von der Pfarrkirche zu Br. A. P. Kappe, Vaterländiſches IV. — Gymnasium regium Varmiense Brunsbergae. C. E. Hochſtner del. 1836. Königl. Lith. Inſtit. z. Berlin. — Sandſteinfigur vor der Pfarrkirche zu Br. Zwei Bleiſtiftzeichnungen von Anderſon A. P. Vaterländiſches II 89.

Wappen der Altſtadt. Im älteſten Siegel aus dem XIII. Jh. findet man einen Schild, in deſſen Mitte ein Baum ſteht, (heraldiſch) rechts ein Drache, links ein Hirſch die beide zur Krone des Baumes hinaufblicken.

Der König Kasimir von Polen befahl 1637 ein anderes Wappen. Ein Siegel von 1642 zeigt über dem Baume drei zusammengebundene Kornähren, rechts und links davon schwebt ein Halbmond. Schildhalter sind zwei Engel mit Palmen- oder Lorbeerzweigen. Unter dem Schilde steht die Inschrift: Sub hoc sidere truncata viresco. (Unter diesem Gestirne werde ich auch verstümmelt grünen.) Preuß. Sammlungen, Danzig 1748 187 ff.

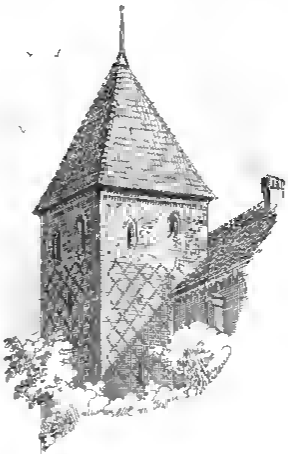


Abb. 36. Pfaffenturm in Braunsberg.

Durch Diplom des Königs August III. von Polen von 1748 wurde das Wappen dahin geändert, daß die Tiere nebst der Unterschrift fortfallen, die Ähren von einem roten Bande umschlungen und die Halbmonde in einen über dem Baume schwebenden goldenen Ring verwandelt werden sollten.

Wappen der Neustadt. Siegel von 1350 zeigt zwei gekreuzte Bischofsstäbe. Beckherrn, A. M. 1892 218 ff. Stehmacher, Städtewappen I. 1. II. 131 f. Taf. 187.

Die mittelalterliche Befestigung der Stadt, in welcher auch die Burg miteinbegriffen ist, läßt sich fast überall genau verfolgen. Der vorzügliche Lageplan nach Giese, Abb. 32, ist schon oben gegeben worden. Außerdem geben wir eine kleine Ansicht der Stadtmauer an der N. Seite längs der Passarge, Abb. 34, wo ein sich oben an

Digitized by Google

der Mauer hinziehender Fries sichtbar ist. Dann den „Pfaffenturm“ an der N W Ecke der Stadt mit Einzelheiten seiner Architektur Abb 36, 37. Die S Mauer ist von der ehemaligen Burg bis zum Hohen Thore fast vollständig erhalten oder doch in Gedanken wieder herzustellen. Auf Feldsteinen aufsetzend, erhebt sie sich in Ziegeln im gotischen Verbande wohl vielfach glasierte Köpfchen zu sehen sind. Aufgedeckt befindet sich ein wohlerhaltener runder Turm hier.

Die **Burg Braunsberg** soll nach Dusburg III cap. 27 ed. Hartk. im J. 1240 angelegt sein, Quadam dicunt quod in terra Warmie Brunsberg etc. Während des zweiten Aufstandes der Pruzzen flohen die Bewohner mit ihrem Bischof nach Elbing und gaben Burg und Stadt den Feinden preis. „Im J. 1279 hatte Bischof Heinrich Burg und Stadt an einem andern Orte wieder auf, welches Jahr wir für die eigentliche Gründung der Burg rechnen dürfen.

Abb. 36 und 37. Fenster am Pfaffenturm in Braunsberg.

Jetzt steht an Stelle der Burg (seit 1873) ein schön gelegenes kath. Schullehrerseminar und nur der Thorturm der ehemaligen Burg ist noch erhalten.

Wir sind also zunächst auf den Prospekt von Götke angewiesen. Danach besteht sie aus einem [Hauptflügel, einem niedrigen, nur untergeordnete Räume enthaltenden Nebenflügel und zwei mit Wehrgängen versehenen Mauern. Nach Bergau a. a. O. 109 befand sich an der N O Ecke der „auch auf diesem Prospekt nur noch in seinen Unterbauten erhaltene“ massige Hauptturm. Wir können davon auf unserm Prospekte nichts erkennen. „Dieser Turm und die Umfassungsmauern wurden nach dem Aufstand gegen Bischof Heinrich vom J. 1396 aufgeführt unter Bischof Paul aber leider zerstört.“ — In dem niedrigeren W Flügel befindet sich der noch wohlerhaltene Thorturm, welcher wie ein in seinem oberen Stockwerk vorzüglich erhaltenes Gemach mit schönen Sterngewölben (gewöhnlich Kapelle genannt) beweist, der Blütezeit der Baukunst in Preußen angehört. Abb. 38, 39, 40.

Das Sterngewölbe ist achtteilig und hat dienstförmige Rippen aus der Marienburg angehörigen Form. Die vier Wände sind durch je zwei spitzbogige Blenden geteilt in deren zweien sich je zwei kleine spitzbogige Nischen befinden, um etwas darin unterzubringen.

In der einen Ecke befindet sich in der Wand ein Aufgang zum Wehrgang mit kleinem, gespitztem Kreuzgewölbe geschlossen.

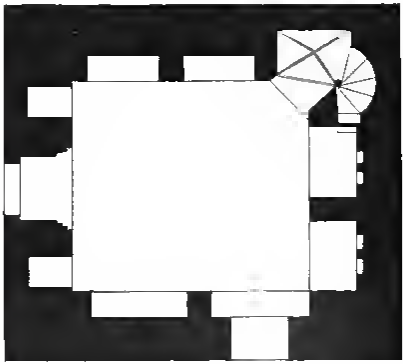


Abb. 38. Unterer Grundriß des Oberstocks im Chorturm.

Über den Wänden geht an drei Seiten der untere Wehrgang hin, so daß nur ein Mann in den spitzbogigen Öffnungen Platz findet, der Wehrgang also leicht verteidigungsfähig war. Abb. 40. Über der Aufgangsseite ist das Wappen des Bischofs Rudnick angebracht.

Jetzt geht eine gewundene Treppe im Turm hoch, die zu den Schloßräumen der Seminaristen führt.

Dieses Thor vermittelte die Verbindung mit der w. gelegenen Vorburg, welche mit hohen Mauern mit Wehrgängen umgeben und nach W. hin noch durch einen breiten nassen Graben geschützt war. Durch die W. Mauer der Vorburg über den mit einer hölzernen Brücke versehenen Graben, also von der Pfarrkirche her, führte der

Hauptzugang zur Burg, während auf der N Seite ein untergeordnetes, wahrscheinlich erst in späterer Zeit eingebrochenes Thor vorhanden war.

Außerdem dienten zwei starke Türme in der Stadtmauer, welche von der Burg nur durch einen schmalen Parcham getrennt war, zur Vertheidigung derselben. Neben dem einen dieser Türme befindet sich noch ein dritter Ausgang aus der Burg nach S hin. Vor diesem Thor liegt ein besonderer, mit Mauern und viereckigem Turm befestigter, in Ruinen noch vorhandener (vgl. den Gieseschen Grundriß) Vorhof

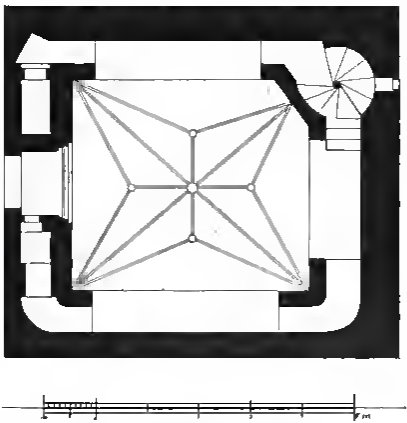


Abb 39. Oberer Grundriß des Werkstücks im Thorturm.

(Propugnaculum, Zwinger), von welchem aus der die Stadtmauer stürmende Feind von der Seite und im Rücken und, wenn er eingedrungen war, von allen Seiten angegriffen werden konnte. Vielleicht diente er auch zur Beherrschung der ganz nahe vorbeifließenden Passarge. Gergau a. a O

Neben dem runden Stadtmauerturm geht ein wahrscheinlich hölzerner Anbau vom Hauptflügel aus über die Stadtmauer fort. Wie Beckherrn S d A P 1687/88 45, vermuten war darin eine Latrine einen Dansker

Diese umgiebt die ganze Burganlage mit einem breiten Graben S Abb 32

Die Burg war Residenz der Bischöfe von Ermland bis 1340, wo sie nach Braunsberg und bald darauf nach Heilsberg übersiedelte

Die Burgmauer wurde unter Bischof Heinrich III. (1373—1401) von den aufständischen Braunsbergern zerstört, sie mußten sie aber 1396 auf ihre Kosten wieder errichten.

Mit dem J. 1811 wurde die Burg zu Unterrichtszwecken benutzt, zunächst zu einem Normal-Unterrichts-Institut, dann zu einer Erziehungsanstalt, zuletzt zu einem Lehrerseminar.

Näheres darüber in M. h. Z. f. K. 1875 III. 38 ff. — von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852. 35 f. Bl. XIX.

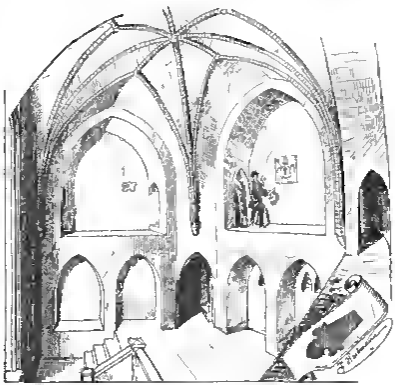


Abb. 40. Innenansicht des Vorhofes im Chorturm.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, wurde der h. Katharina und h. Maria Magdalena geweiht. Die älteste Kirche der Altstadt lag zwischen dem Kösliner und der heutigen Kreuzkirche an einem Orte der in Urkunden von 1366 1378 und 1381 „Der alte Kirchhof" genannt wird, wie die Herausgeber der Monumenta vermuten, in dem Wegekreuze wo heute nach an dem Ausgange nach der Kreuzkirche ein Psalm gesungen wird. „Die früher allgemeine Sitte, die Leichen um die Kirche, auf dem Hofe der Kirche zu beerdigen führt zu der Annahme, daß im Gegensatze zu der neu errichteten jetzigen Pfarrkirche hier früher eine ältere Kirche gestanden habe. Vergleicht man dazu die Nachricht Dusburgs III. c. 17. ed. Hasak. so werden wir jene alte Kirche nur auf die vom Bischofe Anshelm erbaute und im zweiten Abfall der

Digitized by Google

Diaz

Preußen 1261 zerstörte beziehen können und somit jenes Kreuz als ein Denkmal für die erste Stadt Pfarrkirche ansehen müssen." C. d. W. II 420 Anm. 1. Ein Pfarrer Fridericus in Brunesberch wird schon 1251 genannt. J. d. W. I Nr. 27.

Die Angaben, welche von Quast a. a. O. 37, Lilienthal, N. P. P. B. XXXVI II 449 ff., Bender, Geschichtliche Erinnerungen aus B.s Vergangenheit und Dittrich, Erml. Ztg. 1892 Nr. 117—127 machen, wiederholen wir hier.

Die Dotationsurkunde für die neue Kirche mit sechs Hufen befindet sich in der Handfeste der Stadt von 1284 C. d. W. I Nr. 56, wo sie schon St. Katherina genannt wird. Der Pfr. an ihr, Eberhard 1287 (C. d. W. I Nr. 75), wurde 1301 Bischof von Ermland. Es war also eine andere Kirche gebaut worden.

Die Fundamente des Chores an der dritten, jetzigen Kirche werden 1346 ausgehoben. J. d. W. II Nr. 81. 1367 mit dem Maurer Penkun ein Vertrag über Maurerarbeiten. — Das Mauerwerk der Kirche war wahrscheinlich 1381 vollendet, da in diesem J. ein Vertrag über Zimmerarbeiten mit Meister Johannes vorliegt über Deckung des Chores und Glockenturmchens auf dem Dache, während Maurermeister Beent gleichzeitig am Ostgiebel mauerte. — Ende des XIV. Jh. ist die Kirche fertig bis auf den Turm; 1426 wird am Turm gearbeitet. 1442 wird das zu bauende Gewölbe erwähnt. Wenig später als der Turm müssen auch die Kapellen zu beiden Seiten des Turms gebaut sein, sie stehen aber mit ihm nicht im Verbande.

Im J. 1520 hatte die Kirche und besonders der Kirchturm viel zu leiden durch die Belagerung der Polen, welche den Hochm. Albrecht zwingen wollten, den Huldigungseid zu leisten, und der B. in der Neujahrsnacht 1520 eingenommen und sich darin festgesetzt hatte.

Erst im J. 1536 konnte der Turm wiederhergestellt werden, was durch den Maurermeister Nielis aus Warmditt geschah.

1622 schlug der Blitz in die Kirche und zündete das oberste mit Blei gedeckte Türmchen an. Durch die Geistesgegenwart des Glöckners wurde der Brand gelöscht.

Wiederherstellungsbauten 1855—1858 und 1890—1893.

Kirche und Turm bis zum Turmdach in gefugtem Ziegelbau in gotischem Verbande.

Langschiff und Chor sind vermutlich nicht von demselben Baumeister ausgeführt, da das Kaffgesims am letzteren tiefer liegt als am Langhause und auch das Abschlußgesims höher ansetzt als an jenem.

Der abgetreppte Giebel an der O.-Seite ist 1858 (statt des allerdings nicht schönen im von Quastschen Werke noch abgebildeten) aufgeführt.

Die Maße der Kirche sind aus unserem Grundriß Abb. 41 zu ersehen.

Zunächst müssen wir uns den vielgeschossigen Turm vor der Kirche freistehend denken, denn die beiden Kapellen sind erst nach seiner Vollendung angebaut. Er beträgt bis zum Zeltdach rund 60 m. Von seiner äußeren Gestalt, sowie von der der Kirche giebt wohl unsre Autotypie genügende Ansicht. Sechs spitzbogige Fensterachsen mit gleichzeitigen Strebepfeilern im Langhaus, der Chor umfaßt nur ein Joch. Abb. 42.

Den Turm betritt man durch ein spitzbogiges profiliertes Portal, deren hölzerne, nicht mehr vorhandene Thür von Quast a. a. O. einem niederrheinischen Meister zuschreibt. Genau dieselbe Thüre fanden wir in Almenhausen, Kreis Pr. Eylau, Heft II Abb. 7 vor, diese Form geht das ganze Mittelalter hindurch (Beauvais) und läßt sich auch in der Renaissancezeit noch verfolgen (Deventer, Niederlande).

Eine zweite Thür befindet ſich neben dem Portale, durch die man in den Turm hinaufſteigt, ein ſicheres Zeichen, daß der Turm erſt in einer Zeit entſtand, wo von Feindeshand nichts mehr zu befürchten war.

Das Erdgeſchoß des Turmes wird durch ein achteckiges, gerippes Sterngewölbe geſchloſſen.

Die Kirche ſelbſt iſt eine Hallenkirche. die achteckigen Pfeiler ſteigen ſchlicht an und haben ein Kapitell, das nur aus zwei Plättchen übereinander mit je einer Schmiege beſteht. Abb 43. Etwas tiefer als das Kapitell ſetzen die aus dem Achteck gebildeten Konſolen an, worauf die Rippen der ſechszehnteiligen Sterngewölbe anſetzen. Abb 44

Abb 42. Pfarrkirche und Rathausturm in Braunsberg.

Die Seitenſchiffe ſind mit gleichen Sterngewölben geſchloſſen. Hinter dem ſpitzbogigen Triumphbogen folgt ein Joch des aus dem Achteck gebildeten Chores.

Die ganze Kirche wurde 1892 durch den Maler Bartowski nach dem Plane des Konſervators Perſius ausgemalt, ähnlich dem kurz zuvor vollendeten Frauenburger Dom, doch mit ſparſamerer Goldanwendung.

An den Chor ſchließen ſich auf beiden Seiten Sakriſteien an, welche ſamt der Vorhalle im Umbau begriffen ſind, die nördliche, ältere iſt mit zwei Jochen Sterngewölbes, die ſüdliche war mit einem Tonnengewölbe geſchloſſen.

Im nördl. Seitenſchiffe, an der O Seite, wurde um das J 1500 vom Biſchofe Lukas Watzelrode das letzte Joch verändert, indem er eine gemauerte Empore anlegte, die nach unten von einem Sterngewölbe geſchloſſen iſt, nach oben die kleinere Orgel trägt und Raum für den Knabenchor hat. Nach dem Mittelſchiff zu iſt ſein Wappen angebracht.

Der ältere Hochaltar steht jetzt in der Kirche zu Neuteich in Westpreußen. Der jetzige ist 1753 errichtet, zeigt aber noch nicht eine Spur von Rococo. Zwischen je zwei korinthischen Säulen mit Fenchtgehängen an den Kapitellen und je einem Pfeiler Oelgemälde der h. Katharina mit der Dreifaltigkeit und vielen Heiligen, l. Holzstatue eines Papstes mit der Hostie, r. des räuchernden Hohenpriesters (Kirche und Synagoge). In den Seitenschwängen kleine Medaillonsbilder: l. der einen Thron entrückende h. Stanislaus, r. der knieende h. Adalbert. Verkröpftes Gebälk mit durchsichtenen

Abb. 43. Innenansicht der Pfarrkirche in Braunsberg

Volutengiebeln, auf denen Engel sitzen. Darüber der Name Jehovah in Wolken und Strahlen mit Engelchen. Krönung: ein Baldachin mit Troddeln. (Die Architektur vom Tischler Kuhde, die Bildhauerarbeit vom Bildhauer Johannes Frey, die Bemalung und Vergoldung vom Maler Joh. Loffon. Die Gemälde vom Maler Pigutski 1773 bis Tabernakel im genre rocaille. Weihung des Hochaltars 1778 durch den Bischof Ignatius Krasicki.)

An den Stufen des Hochaltars stehen zwei prächtige, übermannshohe bronzene Leuchter, das Geschenk eines Bürgermeisters von Braunsberg zur Zeit des Bischofs

Rudnicki (1604—1621), dessen Wappen sich auf beiden befindet. Gute Renaissancearbeit. Abb. 45.

Seitenaltar an der O-Wand des Langhauses r. (Petrus u. Paulus oder Magistratsaltar). Der ältere Altar stammte aus dem J. 1439. Dieser Altar wurde 1640 abgebrochen und der jetzige dafür aufgerichtet. In der Predella steht: Ad. M. D. G. Deiparae Virginis totiusq. Curiae Coelestis honorem sub patrocinio et tutelo divorum Petri et Pauli, vetustate obsitam amplissimus Senatus vet. civit. Braunsberg hoc me decore restaurari et ergo fecit anno Dni MDCXL.

Darüber erheben sich zwei unten ornamentierte korinthische Säulen, zwischen denen der h. Petrus auf dem Meere in Öl gemalt ist. Verschiedene hölzerne Heilige darum. Gerades Gebälk mit der Inschrift: Petrus Apostol. et Paulus doctor gentium. 2 Geschoß. Vier teilweis mit Weinlaub geschmückte korinthische Säulen rahmen ein Ölgemälde der Bekehrung Sauli ein. (Rubensche Pferde.) Zur Seite stehen zwei

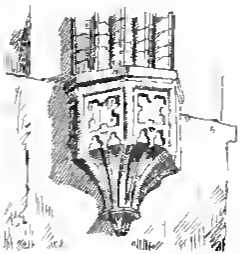


Abb. 44. Konsole der Pfarrkirche in Braunsberg.

holzgeschnitzte weibliche Heilige ohne Attribute. Verkröpftes Gebälk, auf dessen abgeschnittenen Volutengiebeln zwei weibliche Heilige mit Lanzen stehen. — 3 Geschoß. Zwischen zwei unten ornamentierten korinthischen Säulchen Ölbild der Befreiung des h. Petrus aus dem Gefängnisse durch einen Engel. Gerades Gebälk. Darüber bildet die Krönung eine Kreuzigungsgruppe aus Holz.

Der Marienaltar am 1. freistehenden Pfeiler vom Hochaltare l. hat auch keinen Aufsatz erhalten. Auf ihm steht ein Ölbild aus dem Ende des XVII. Jh., die h. Jungfrau auf der Mondsichel, die Schlange auf der Weltkugel zertretend, vom Ratsherrn Thomas Hanmann gestiftet.

Auf dem Altar stehen ein Paar messingne Altarleuchter aus dem Jahre 1485 mit der Inschrift in gotischen Minuskeln: m cccc lxxxv int ior, auf drei kleinen Löwen ruhend.

Der Nikolausaltar, der Schneiderinnung angehörig, am 1. Pfeiler r. ist vom Ratsherrn Crispin Eisenbletter 1600 neu hergestellt. In der Predella seine Haus-

Digitized by Google

marke. Dann ein dreigeteiltes kleines Ölbild: In der Mitte der h. Nikolaus erhält knieend die Bischofsmütze. R. und L. der h. Nikolaus rettet ein Seeschiff und bewahrt drei Jungfrauen vor Schande.

Abb. 45. Leuchter im Chor der Pfarrkirche in Braunsberg.

Darüber im Hauptgeschoß zwischen zwei unten reich ornamentierten korinthischen Säulen ein gutes Ölbild der Geburt Christi. Daneben steht: Impensis Crispini Eisenblätter Consulis Civitatis antiquioris Braunsbergæ anno 1609. Verkröpftes Gebälk mit der Inschrift: Gloria in altissimis Deo et in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Luc. 2. Darauf stehen in Holz geschnitzt zwei Apostel.

Digitized by Google

Im Obergeschosse zwischen einer Architektur von zwei weiblichen Hermen mit vergoldeten Fruchtgehängen das Ölbild der Taufe Christi, oben mit einem Rundbogen abgeschlossen. Gebälk, worüber Gott Vater auf die Taufe seines Sohnes schaut. Die Krönung bilden drei Engel.

Die Reste des ehemaligen Kreuzaltares unter dem Glockenturm jetzt am 2. Pfeiler r. In einer Art von Predella das Medaillonölbild des Schweißtuches der h. Veronika.

Darüber ein messingner Halter für fünf Lichte graviert. Darüber zwischen zwei Engelskopfen: D. O. M. et B. M. semper V. Petrus Dawell Cons. Vet. Civit. Braunsb. et Dorothea Comux in sui suorumq. consolationem psrnt Anno 1576.

Dann folgt zwischen zwei unten ornamentierten korinthischen Säulen die Kreuzigungsgruppe, nicht schon in Holz geschnitzt, mit einem Halbkreise abschließend. Gerades Gebälk: Respice in me et misereri mei et salvum fac filium ancillae tuae. Als Krönung der Erlöser mit den hh. Petrus und Paulus.

Der h. Barbaraaltar (Valentinusaltar) vom 3. Pfeiler r. Predella, l. das Wappen des Jakob Bartsch (Eichhörnchen): Jacobus Bartsch in Krossen et Basien haeres fieri fecit 1609. Mitte: Ölbild der Jünger zu Emmaus. R. der h. Eligius, Bischof von Tournay (als Patron der Schmiede und Schlosser, welche die Paramente u. s. w. dieses Altars übernommen hatten), mit dem Hammer, neben ihm ist Amboß und Zange gemalt.

Dann folgt zwischen je zwei unten vergoldeten und ornamentierten korinthischen Säulen ein (Tempera?) Bild der h. Barbara auf Goldgrund, welches auf einem Medaillon, das sie am Halse trägt, um das Bild des Heilandes die Inschrift hat: Salvator mundi 1609. M. d. E. K. I. 1609. 79. Dahinter ein Bild des h. Valentinus. Zwischen den Säulen aus Holz geschnitzt l. der h. Petrus, r. der h. Paulus. Verkröpftes Gebälk, in welchem die vier sitzenden Evangelisten geschnitzt sind.

Im zweiten Geschoß zwischen je zwei unten ornamentierten korinthischen Säulen Ölbild der Mutter Gottes mit dem Christkinde ebenfalls auf Goldgrund. Zwischen den Säulen wie auf dem verkröpften Gebälk stehen vier Apostelgestalten.

Im letzten Geschoß ist ein Ölgemälde der Trinität auf Gold gemalt: Gott Vater mit dem Leichnam Christi und die Taube. Darüber als Krönung fünf Apostel.

Der h. Andreas-Altar am 4. Pfeiler r. hat in der Predella das Ölbild eines Heiligen in schwarzer Mönchskutte, den Kreuzfixus in der Hand, angeblich des seligen Andreas Bobola † 1657*). Darüber zwischen zwei gewundenen weinlaubgeschmückten korinthischen Säulen ein gutes Bild auf gemustertem Goldgrund des h. Andreas, l. des h. Apostels Philippus mit der Kreuzstange, r. des h. Jakobus des Jüngeren mit dem Walkerbaum in der Linken. Dieses Bild hing zuvor an der daneben liegenden Wand, ist aber höchstwahrscheinlich das ursprüngliche Altarbild von 1484. Taf. I. Daneben stehen die kleinen Holzfiguren der h. Katharina und h. Margarethe. Verkröpftes Gebälk.

Im zweiten Geschoß zwischen ebensolchen Säulen ein Ölbild auf Goldgrund der h. Jungfrau mit dem Kinde, darauf zur Linken ein bürgerliches Wappen: Sichel und Hellebarde im roten Felde, in der Mitte ein goldenes Dreieck mit Köcher und Pfeil

*) Ein Ölbild des sel. Andreas Bobola hängt im Katharinerinnen-Konvent zu Braunsberg.

Digitized by Google

Verkröpftes Gebälk mit zwei durchschnittenen Giebelenden, dazwischen der h. Michael mit dem Drachen. — Hinter dem Andreasbild noch ein Bild des h. Andreas.

Diesem Altar gegenüber liegt der Brigittenaltar (Brigitta von Schweden † 1373, Stifterin des Brigittenordens, Pilgerin von Compostella), nebenbei der Altar der Familie Demuth genannt. In der Predella ein Ölgemälde: Maria Magdalena wäscht Christo die Füße. Daneben die Inschrift, daß die Witwe Lubin (verheiratet an Ludwig von Demuth) diesen Altar 1639 erbaut habe. — Zwischen zwei unten mit Masken versehenen, oben mit Festons umhangenen, korinthischen Säulen ein Ölbild der h. Brigitta vom Maler Sequens. Daneben die Medaillonalbilder l. Katharina von Siena, r. die h. Klara v. Assisi mit Monstranz und Bischofsstab. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. ein geharnischter Ritter (h. Wenceslaus?), r. Johannes Evangelista stehen. — Im zweiten Geschoß zwischen zwei ebensolchen Säulchen das Ölbild der h. Ursula mit Pfeil. Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Giebeln, worauf zwei Weiber stehen. Krönung: die h. Anna selbdritt. Die Ornamentierung des Altars teigartig.

Der Kreuzaltar am 3. Pfeiler l. wird schon 1427 erwähnt. 1607 übernahm Jakob Bartsch (der Erbauer des Barbaraaltares) einen Neubau des Altares. 1738 wurde der jetzige Altar aufgerichtet. Predella: Ölbild, Christus am Ölberge. — Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde der Kreuzigungsgruppe. R. die Holzfigur des h. Andreas, l. die eines Heiligen mit umgekehrtem Kreuz, Lanze, Hammer und Zange (h. Petrus?). Verkröpftes Gebälk, worauf l. die h. Anna, r. der h. Laurentius stehen. — Obergeschoß mit Voluten verziert, zwischen denen ein Ölbild der schmerzensreichen Mutter mit dem Leichnam Christi ist. Krönung: die Holzstatue eines Heiligen mit Hut und Grabscheit (h. Isidorus?).

—

Die n. w. Kapelle wird 1440 zuerst erwähnt unter dem Namen der „Schiffsleute Kapelle“, 1490 „Kapelle der Schiffsleute und Hauptleute“. Sie war wahrscheinlich von der Artusbruderschaft (Bruderschaft St. Nicolai) gestiftet und heißt jetzt, nachdem der Bischof Nikolaus von Tungen (1467—1489) die Donnerstagsprozessionen darin eingeführt, die „Donnerstagskapelle“. Im 16. Jh. nahm die Georgsbruderschaft die Stellung der eingegangenen Artusbruderschaft und Schützengilde (Corpus Christibruderschaft) ein, übernahm unter Bischof Kromer 1582 die Kapelle und führte das „Vogelschießen zu Ehren des Heiligenleichnams“ wieder ein.

Mit dem n. Seitenschiffe durch einen breiten Spitzbogen verbunden, hat sie zwei Joche Netz- und Sterngewölbe (ohne Schlußsteine), deren Rippen auf Konsolen aufsetzen, die von Quast in die Zeit der Nachfolger Winrichs von Kniprode legt.

Ein Altaraufsatz fehlt noch darin. Vier Altarleuchter von Zinn, St. George 1837. — Ein messingner Lichthalter für 25 Kerzen mit eingravierten Blumenranken XVII. Jh. — Kleiner Kronleuchter von Messing mit dem blitzschleudernden Jupiter. Jetzt steht die neue gotische Taufe in ihr, die Bildhauerarbeiten von Splieth-Elbing, die Figuren von Stoffesser-Tirol.

Die andere Kapelle liegt s. vom Turm und wurde im XV. Jh. von Heinrich Flugken gegründet (Flugken- oder Fluggenkapelle). Sie wird zuerst 1446 erwähnt. Auf dem ostgenannten Prospekt 1635 entspricht sie ganz der gegenüberliegenden. Der Professor und Domherr in Frauenburg Jonas Werner stiftete darin ein Beneficium

Rosarienamt, seitdem heißt die Kapelle B. M. V. de Rosario oder Muttergottes-kapelle. Sie war um das Jahr 1700 sehr baufällig und wurde 1721 vollständig neugebaut, außen mit einem Voluteugiebel, der auf vier ionischen Säulen ruht, welche ein rundbogiges Fenster mit Schlußstein umschließen, innen mit zwei Bögen Tonnengewölbe gedeckt welche durch einen breiten Gurt verbunden sind und auf wandernden Pilastern ruhen.

Abb. 46. Kanzel der Pfarrkirche zu Braunsberg.

Ein Altaraufsatz fehlt noch darin

Orgel barock mit amantinen, musizierenden Engeln als Krönung

Orgelempore mit ionischen Säulchen mit ornamentierten Sockeln, barockes Rankenornament unten, als eine Art Laubengang.

Kleiner messingner Kronleuchter mit Doppeladler

Kunſtvoll gearbeitet und mit Pflanzenornament und Spruchbandverſchlingungen geſchmückt ein Kelch vom J. 1489.

Ein ſilb. vergoldeter Kelch, ehemals dem Georgshoſpitale gehörig. Auf dem Nodus zwiſchen Roſen die Buchſtaben des Namens Georgii. XV Jh.

Ein ſilb. vergoldeter Kelch zeigt ein Bild der h. Jungfrau mit der Inſchrift auf Spruchband „S. Maria ora pro nobis“ und das Wappen der Familie Hoſius mit

Abb. 47. Ehemaliger Taufdeckel in der Pfarrkirche.

der Umſchrift: Anna Hoſin 1588. Am Fuße: Salva nos Jesu, pro quibus virgo mater te orat.

Zwei kleine ſilberne Ampullen aus der Spätzeit der Gotik, mit hübſchen Krönungen ihrer Deckelchen.

Ein zu einer Kaſel verarbeitetes Pluviale aus Samt mit geſchnittenen Deſſins und Goldbroſchierungen in einem großen und beſonders ſchönen Granatapfelmuſter, Ende des XV. Jh.

Ein rundes Pazifikale, gotisch, später auf einen Renaissancefuß gesetzt.

Ein Teil dieser Gegenstände auf Taf. II.

Die Kanzel ist ein ansprechendes Werk der Barockzeit von 1659, aus dem Achteck gebildet, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, während die Felder von nicht schlechten Ölgemälden ausgefüllt sind. Der Erlöser, die vier Evangelisten und die vier lateinischen Kirchenlehrer auf der Treppe. Dazwischen echte Holzintarsien — Kanzelthür von zwei unten ornamentierten mit Festons versehenen korinthischen Säulen eingerahmt, worüber sich ein verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Giebeln erhebt, worauf Engel liegen. Auf dem Gebälk L. M. S. 1659 (Laurentius Moos Senator, der die Herstellungskosten der Kanzel deckte.) Die Krönung bildet eine Heilige mit

Abb. 18. Muttergottesleuchter in der Pfarrkirche zu Braunsberg.

Krone auf dem Haupt — Schalldeckel mit Engeln an den Ecken und als Krönung der h. Johannes Baptista. Abb. 46.

Ehemaliger Taufdeckel von 1573, schlecht, gute Holzschnitzerei, mit dem Wappen des Bischofs Hosius. Abb. 17. Die Holzschranken der ehemaligen Taufkapelle jetzt im kirchlichen Museum des Lyceum Hosianum.

Das Orgelgehäuse sowie die Orgelempore aus der Barockperiode, letztere mit unschönen Bildern in den Füllungen.

Kronleuchter von Bronze in der Mitte der Kirche. Muttergottesleuchter mit einer polychromierten Doppelstatue der Mutter Gottes mit dem Christkinde. Ein schönes Werk der ausgehenden Gotik. (Jetzt hängt eine getreue Nachahmung in der Marienburg.) Auf einer konsolartigen Basis, deren einzelne acht Flächen mit ziemlich rohen Gravierungen verziert sind (die hh. Jungfrau, Helena, Katharina, Barbara), dazwischen

Ornamente, steht die Statue, rings herum die einzelnen Lichtarme, an denen Becken hängen. Näheres in M. d. E. K. II 1871 32 f., wo der Kronleuchter schon in das XV. Jh. gesetzt wird. Abb. 48.

Hervorragendes Gestühl aus der Barockperiode, das der Ratsherren der Altstadt und der Neustadt von 1644 letzteres mit Hausmarken, Abb. 49. Die Priesterstühle von 1683, oben mit den Ölbildnissen der lateinischen und griechischen Kirchenväter, die von früheren Altären stammen. Der Hanmansche Stuhl im r. Seitenschiffe neben dem Turm vom J. 1678, mit den Ölgemälden Christi und zweier Bischöfe. Ein einfaches Gestühl gegenüber dem Brigittenaltare mit dem Dromlerschen Wappen, einer Weintraube.

Abb. 49. Gestühl in der Pfarrkirche zu Braunsberg.

Im Turm ein ornamentierter Opferstock von 1637.

Unter den Gemälden ist mit Recht sehr aufgeräumt worden; noch hängen im Turm die Krönung der h. Jungfrau durch Gott Vater und Christus und ein Bild der h. Katharina, welche vom Christkinde auf dem Arme seiner Mutter einen Rosenkranz erhält, wahrscheinlich das Bild von 1617, von der Familie Kirstein geschenkt.

In der Marienkapelle hängen mehrere Ölgemälde, so eine Kopie der h. Anna selbdritt nach Bartholomäus Steobel im Dom zu Frauenburg, ein Rosenkranzbild von 1648.

An der S. Wand des n. Seitenschiffs das Bild aus dem Jakobus-Altare neuerdings restauriert. Der h. Jakobus wird in der (ganz mittelalterlich gemalten) Stadt Jerusalem enthauptet, im J. 1641 wurde der Altar geweiht, das Bild ist also etwas alter.

Weiter nach W. an der Turmwand ein Ölgemälde in Barockrahmen, das jüngste Gericht darstellend, von Dawel in die Kirche gestiftet, neuerdings nicht schlecht übermalt. Das Gemälde stammt nach den Forschungen des Prof. De Dittrich aus dem J. 1649 vom Elbinger Maler Vitus Heinrich, demselben, welchen wir im Frauenburger Dom als „kleinen Heinrich“ kennen lernen werden. Die dortigen Predellen mehrerer Altäre enthalten tüchtigere Bilder von ihm, als dieses gerade ist. M. d. E. K. II 1871 44 f.

An der W. Wand der Kapelle ein gutes Ölbild eines lesenden Heiligen mit Stab oder Lanze und in der neuen Taufkapelle Christus, das Brot brechend, Kopie nach Carlo Dolce.

Abb. 50. Grabplatte des Bischofs Paul von Legendorf.

An der N. Wand Ölbild des h. Johannes Ev. nach Domenichino, desgleichen des h. Georg, XVII. Jh.

In dem Presbyterium vor dem Hochaltar ist die in den Stein eingelegte bronzene Grabplatte des Bischofs Paul von Legendorf (1458—1467), die Gestalt des Verstorbenen in vollem bischöflichen Ornat mit Mitra, Bischofsstab und Buch, das Haupt auf einem Kissen, zu Füßen das Familienwappen derer zu Legendorf. Die Einrahmung bildet eine bronzene Inschrift, die zu beiden Seiten durch ein gotisches Rankenwerk eingefaßt ist. In den vier Ecken der Einrahmung das Wappen des Bischofs Lukas Wetzelrode, des Nachfolgers von Bischof Paul. Den Grund davon enthält die Inschrift: Monumentum Domini Pauli de Legendorff, Episcopi Warmiensis pie defuncti, qui prohibente vi armorum cum Patribus suis in Ecclesia sua Warmiensi minime collocari potuit, factum Domini Lucae successoris sui impensis anno 1494.

Die Arbeit wird von mehreren als ein Werk Peter Vischers bezeichnet, es liegt aber kein Beweis dafür vor. Jedenfalls ist es eine der schönsten Figuren, die wir aus jener Zeit kennen, von der unsere Abbildung 50 leider keine rechte Vorstellung geben kann.

Über die übrigen Grabsteine s. P. E. XIII, 71 u. E., jetzt 1892 Nr. 122. — Über die Glocken s. E. XIII, 122.

Das ehemalige Franziskaner-Minoriten-Kloster lag in der W.-Ecke der Stadt nach innerhalb der Stadtmauern. Seine Gründung wird schon in der Handveste der

Abb. 51. Gestühl aus der abgebrochenen Marienkirche.

Stadt von 1284 festgesetzt. Es lag anfangs in der Nähe des Münchnerthores, später auf der Stelle des jetzigen Gymnasiums. Es wird 1111 (s. d. P. A. 60) zuerst erwähnt. Seine St. Marien-Kirche war 1381 bis zu den Fenstern aufgebaut (s. d. P. III, Nr. 119). Sie wurde nebst dem Kloster, welches die Franziskaner verlassen hatten, 1565 dem Jesuitenorden überwiesen und blieb bis zu seiner Aufhebung in seinem Besitz. Statt einer schadhafte Wasserleitung, welche die Gruft unter der Kirche füllte und den Fußboden hob, auszubessern, zog man es vor, sie ganz abzutragen; das geschah im J. 1809.

Sie war, nach dem Prospekt von 1635 zu urteilen, eine stattliche Kirche von neun Fensterachsen Länge mit Sterbepfeilern, also aller Wahrscheinlichkeit nach gewölbt, und hatte einen geraden Abschluß nach O zu mit einem Staffelgiebel. Auf der Kirche befand sich, dem Orden entsprechend, ein gotischer Dachreiter. Der W Giebel war barock.

Über die Chorstühle, deren wir einen in Abb 51, 52 geben, s. M. d. E. K. I 1870 40 ff.

N. von der Kirche sind die Klostergebäude angegeben. Zwischen Kloster und Stadt befindet sich eine schmale Straße, der noch heute vorhandene viereckige Turm

Abb 52. Gestühl aus der abgebrochenen Marienkirche

stand also mit dem Kloster in keiner Verbindung, sondern war, wie die übrigen in der Stadtmauer, nur der Befestigung halber da.

Näheres über das Kloster im Aufsatz I. Ermland 1883 3 ff.

Bei der Reorganisation der ehemaligen Jesuitenschule in ein königl. Gymnasium 1811 beabsichtigte man auch den Ausbau einer Gymnasialkirche an Stelle der früheren. Die Ausführung dieses Gedankens zog sich bis 1861 hin, wo der Weihbischof Antonius Frenzel den Grundstein legte; sie wurde 1869 in hon. Immaculatae Conceptionis B. Mariae Virg. durch denselben geweiht.

Näheres darüber in M. d. E. K. 1870 I 40—51.

Die Gebäude des Franziskaner-Klosters waren um 1570 in drei Teile gesondert und in Wohnungen der Jesuiten, der adligen Konviktoristen und in Schulen geteilt. Nach und nach wurden noch die angrenzenden Häuser nach N O zu bis zur Mönchengasse hinzugekauft darunter das „steinerne Haus“. Der Name kommt schon 1465 vor, „Peter im Steenhausse“, 1467 Peter von Daritten „im Steinhausze“. Das Steinhaus wurde 1614 auf Interzession des Bischofs Rubricki von Merten von Praysk gekauft. Während der schwedischen Okkupation litten die vorerwähnten Häuser sehr. Ein Haus scheint ganz abgebrochen zu sein, dann kommen bis zur Mönchengasse die

Abb. 53. Kreuzkirche bei Braunsberg.

drei „Jesuiterheiser“, mit dem noch bestehenden Beischlag vor dem „Steinhause“ (s. den Prospekt von Paul Stertzel von 1635 Abb. 33), und in der Mitte des XVII. Jh. gab der Domherr Matthias Montanus die Mittel her, um zwei große massive Gebäude herzurichten. Daher die Denktafel an dem Giebel der neuen Schulhäuser: Matthias Montanus, Can. Warm., Restaurator Scholarum anno 1646.

Näheres über den Bau der Häuser Dittrich in Bender, Gesch. d. philos. u. theol. Studien in Ermland. Braunsberg 1868, 93 ff.

Das jetzige Steinhaus wurde 1693 ausgebaut und bekam ein tüchtiges Portal im Barockstil.

Den 19. Mai 1818 kam die Kabinetsordre zur Wiederherstellung der höheren Lehranstalt zu Braunsberg heraus, des Lyceum Hosianum, wie es nach dem Gründer der gesamten höheren Lehranstalten, dem Fürstbischof Stanislaus Hosius (1551—1579), genannt wird.

Über die Miniaturrep eines Pfalteriums in dem Klerikalseminar s. M. E. A. II. ff.

In der Neustadt liegt

die kath. Pfarrkirche, die nicht selbständig ist, sondern von der Kathedralkirche abhängt.

Bischof Franz erlaubte hier 1437 den Aufbau einer Kapelle, die zur Zeit des Bundeskrieges dem Erdboden gleich gemacht wurde. Im J. 1583 wurde sie wieder gebaut und vom Bischof Kromer im folgenden Jahre geweiht. Im J. 1681 muß sie wohl baufällig gewesen sein, denn sie wurde auf Kosten und mit eigenhändiger Beihilfe des Benefiziaten Urban Alsbutt aufs neue gebaut und zum Bischofe Zaluski in honorem ss. Trinitatis et sanctorum trium regum geweiht.

Von S. W. nach N. O. gerichtet ist sie im Äußeren ungefähr 24 m. l., 9 m. br. Kein Turm auch der kleine Dachreiter den von Quast noch zeichnete ist später abgebrochen und sie thut ein unschönes Glockentürmchen über dem Eingangsgiebel angebracht worden.

Diese Eingangsgiebel ist als flach musivgegebene Mauer mit Nischen behandelt, wobei zwischen je zwei Nischen und an den beiden Ecken auf Konsolen ruhende, viel gegliederte Pfeiler aufsitzen und oben sich an die auf der Mauerschräge stehenden Traufen ebenso abfallend wie unten beginnend, anlehnen, das einzige Beispiel dieser Bauweise in Ermland. Vgl. von Quast a. a. O. Bl. XV.

Fünf spitzbogige Fensterachsen lang, dann folgt der aus dem Achteck gebildete Chor. In der S. O. Wand eine rundbogige, profilierte, vermauerte Thür. An der N. W. Wand ein moderner Anbau. Hauptgesims über den nordöstlichen Teile aus mehreren Rundstäben nebst einem Viereckrundstab bestehend, über dem südwestlichen Teile aus zwei Viereckrundstäben mit einer Hohlkehle dazwischen.

Daß wie von Quast daraus und aus nur ein wenig anderem Profil der Fenster vermutet, der n. ö. Teil noch von 1583 der andre von 1681 herrührt, ist uns nicht wahrscheinlich, denn die Kirche zeigt durchgehend gotischen Verband aus Ziegeln von gleicher Größe. Wir sollen die ganze Kirche 1583 gebaut und der Benefiziat Alsbutt mag wohl darin Ausbesserungen vorgenommen haben, auch das Dach neu eingedeckt, aber das aufgehende Mauerwerk ist all und hat noch die alten jetzt mit einem Ziegel geschlossenen Rundlöcher. Keine Strebepfeiler woraus zu folgern ist, daß die Kirche nie gewölbt gewesen ist.

Im Innern ist eine flache Gipsdecke statt der von Alsbutt eigenhändig angebrachten und bemalten Holzdecke.

Der Hochaltar enthält zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölbild der h. Dreieinigkeit. L. steht die Statue des h. Augustinus, r. die eines andren Kirchenvaters — Nach dem üblichen Gebälk folgt ein Medaillonbild der hh. drei Könige.

Der Hochaltar gehört dem Ende der Barockzeit an, vielleicht ist er wie die beiden Seitenaltäre von 1682.

Der Seitenaltar r. enthält zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde, darunter ein Medaillonbild mit derselben Darstellung. Daneben stehen Statuetten des h. Johannes Evangelista und des h. Andreas.

Seitenaltar I. mit derselben Architektur. Ölbild der h. Jungfrau mit dem Christuskinde. Medaillonbild mit derselben Darstellung. Daneben stehen die Statuetten der hh. Petrus und Paulus.

An der e. Wand in einer kleinen Nische ein Vesperbild, die steinerne Statuette der Pieta, leider sehr mit Ölfarbe überstrichen. Davor ein schmiedeeiserner Leuchter für vier Lichte aus dem vorigen Jh. stammend.

An derselben Wand neben dem Eingang ein dreiviertel-lebensgroßer hölzerner Christus mit der Dornenkrone, den Ysopfteugel in der Hand, polychrom, XVII. oder Anf. XVIII. Jh.

Die Ölbilder an derselben Wand (h. Anna selbdritt, h. Apollonia) nichts wert.

Das Ölbild an der l. Wand, die h. Dreieinigkeit darstellend, ist nicht uneben gemalt.

Kanzel in Rococo.

Orgel Ende der Barockzeit, vielleicht dieselbe, die Alshutt aufstellte.

Nachrichten über die Trinitatiskirche

von Quast, D. d. B. in Preußen 1852 41 Bl. XX. — M. d. E. K. I 1870 51 ff. — N. P. P. B. IX 1864 165.

Der Johannis-Kirchhof liegt im W. außerhalb der Stadtmauer. Hier wird 1402 eine s. Johannis-Kapelle erwähnt, in welcher 1480 ein Geistlicher vorkommt. Untergegangen.

Eine andere zum h. Geist stand bei dem gleichnamigen Hospital auf der Vorstadt am Pussarge-Ufer zwischen den beiden Brücken.

Eine dritte zum h. Georg lag bei dem gleichnamigen Hospitale für Aussätzige und Unheilbare außerhalb der Stadt auf dem Wege nach Heiligenbeil.

Die Kapelle zum h. Rochus, 1710/11 angelegt auf dem kath. Kirchhofe an der Kunststraße nach Mehlsack, ist eine Begräbniskapelle. Der Kirchhof war früher ein ungeweihter Pestkirchhof und wurde als solcher 1661 benutzt. Damals schon wurde ein kleines Kapellchen aus Holz errichtet. Als die Pest im J. 1709/10 in B. wütete, baute der neustädtische Benefiziat Johannes Trojan die neue Kapelle aus gesammelten Almosen. Er selbst starb 1710 an der Pest.

Im einzigen Altare steht zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Rochus. Neben den gewundenen Säulen die Ölmedaillonbilder l. der h. Rosalie, r. des h. Sebastian. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. die kleinen Holzstatuetten zweier Heiligen (die eine mit einer Krone, die andere mit Totenkopf und einem Knüttel?), r. die der beiden hh. Johannes stehen.

Im Obergeschoß ist ein kleines Ölbild in Herzform, den h. Antonius mit dem Christkinde darstellend.

Die Krönung bildet die hölzerne Figur des h. Andreas.

Die Kongregation der h. Katharina hat ihren Sitz westlich von der Katharinenkirche. Sie ist aus einem Beguinenkonvent hervorgegangen. Gegen Ende des XIV. Jahrh. wohnte sie in zwei einander gegenüberliegenden Häusern der heutigen Klosterstraße (Nonnengasse, später Temnitzgasse). 1565 Verfall des Institutes, seit 1579 wurde Oberin darin Regina Protmann, die ihr Haus (in der zweiten Kirchengasse) dem Kloster stiftete. Darmis ist das heutige Konventshaus gebaut. Darin eine Kapelle, 1858 eingeweiht. Aus der Kongregation gehen heutzutage weitberühmte Paramentstickereien hervor. Regina Protmann und die erml. Konvente P. E. XVI 1883 40 ff.

Die **Kreuzkirche** liegt außer- und unterhalb der Stadt am l. Passargeufer.

An einem Eichenstamm hing hier ein Dreifaltigkeitsbild, welches während der schwedischen Besetzung Ermlands im J. 1627 „von drei schwedischen Soldaten durchschossen und alsbald von einem reichlichen Blutstrom übergossen“ wurde. Dieses Bild wurde auf Veranlassung des polnischen Prinzen und nachmaligen Königs Wladislaus IV. von dem Eichenstamm abgenommen und nach Warschau geschafft. Prozession 1628 in Warschau.

Abb. 54. Hochaltar der Kreuzkirche bei Braunsberg.

1651 berichtet die Chronik der Jesuitenkolonie in Br. über den Bau einer Kapelle von Eichenholz an Stelle des Eichenstammes. 1665 wurde die zweite Kapelle ebenfalls von Holz gebaut. Zurückbeförderung des Bildes von Warschau nach Braunsberg 1672. (Triumphus Crucis Christi in agro suo suburbano Brunsbergensium pietate institutus. Seu narratio de origine et progressu cultus magnus crucis affixi Christi II. in agro suburbano Brunsbergensi facta a Rndo Patre Joanne Schwang, Presbytero Societatis Jesu. Anno Crucifixi 1683. Mss. in der Bibl. des Lyceums in Br.) P. E. XVII 43 ff.

Im J. 1723 wurde auf Erlaubnis des Fürstbischofs Theodor Potocki die jetzige Kirche erbaut, der zugleich die Bauleute dazu schenkte. 1731 durch den Weihbischof Remigius Laszewski eingeweiht, unter dem Titel des h. Johannes von Nepomuk.

1748 wurde in der Kirche die Bruderschaft zum h. Herzen Jesu errichtet.

Die Kirche, im Grundriß ein Kreuz, ist ein Bau von Ziegelsteinen im Kreuzverbande mit großen Fugen, ungefähr 20,5 m l. und br., mit kupfernen Kuppel, Laterne und welscher Haube gedeckt, deren Tambour sich in den vier Wolmdächern der Kirche verbirgt und nur vier halbrundbogige Oberlichter besitzt. Fenster der Kirche im Rundbogen. Thüren im Stichbogen geschlossen. Im übrigen verweisen wir auf unsre Abb. 54.

Das Innere macht einen freundlichen Eindruck und ist dementsprechend ausgemalt.

Abb. 55. Nebenaltar und Kanzel aus der Kreuzkirche.

Hochaltar noch barock, doch kommt in seiner Ornamentik schon das im Rococo überhand nehmende Gitterwerk vor. Zwischen je drei korinthischen Säulen, die unter einander durch Festons verbunden sind, das h. durchschossene Bild der Trinität. Zwischen den Säulen stehen die lebensgroßen Holzstatuen l. der hh. Apostel Jakobus des Jüngeren und Andreas, r. Thomas und Matthäus — über den Durchgangsthüren l. der h. Florian, r. der h. Georg. Verkrüpftes Gebälk mit Troddeln.

Im zweiten Geschoß zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild des betenden h. Johannes von Nepomuk zwischen den Holzstatuen r. des h. Antonius mit dem Christkinde, l. des stigmatisierten h. Franziskus. Zwischen und an den Säulen stehen vier

holzgeſchnitzte weibliche Heilige, die h Barbara u ſ w Verkröpftes Gebälk darauf zwei Engel Die Krönung bildet das Kreuz umfaſſende Heiland zwiſchen Wolken, Engelsköpfchen und Strahlen. Abb 56

Seitenaltar l des h Valentinus, aus derſelben Zeit. Zwiſchen je zwei korinthiſchen Säulen und je einem Pilaſter ein Ölbild des h Valentin mit den Holzſtatuen der vier Evangeliſten. Verkröpftes Gebälk mit Traubeln. Im zweiten Geſchoß zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen ein Ölgemälde des h. Joſeph mit dem Chriſtkinde.

Abb. 56. Giebelfront des Rathauſes zu Braunsberg

R. und l zwei Pfoſte in Holz gearbeitet Verkröpftes Gebälk mit zwei Vasen Krönung der h. Michael mit dem Drachen

Seitenaltar r. Architektur die nämliche. Ölbild der ſchmerzensreichen Mutter mit den Holzſtatuen l. des h Joſeph mit dem Kinde, r des h Joachim mit der Schäferſtange, l des h Johannes des Täufers, r eines ein Rauchfaß haltenden Hohenprieſters Im Obergeſchoß Ölbild des im Grabe liegenden Heilands, umgeben von zwei holzgeſchnitzten Frauen. Krönung ein Heiliger

Kanzel aus derſelben Zeit wie die Altäre, aus dem Achteck geſchnitzt, mit korinthiſchen Säulchen an den Ecken Dazwiſchen die Holzſtatuetten der vier lateiniſchen Kirchenväter und des Petrus mit dem umgekehrten Kreuze, der in Erinnerung an das

Evangelium Matth. 16, 18 auf einen Stein tritt. Um den Schalldeckel stehen die vier großen Propheten und David. Krönung: Moses (?) mit der ehernen Schlange am Kreuz. Abb. 56.

Orgelgehäuse aus dem ersten Drittel des vorigen Jh.

Nachrichten über die Kreuzkirche.

Leo, Gesch. Preuß. 1725 502 f. — Lebensbaum, Gepflanzet bey dem Wasser u. s. w. 1732 und 1750. — Erml. Hauskalender 1859 10 ff. — Hipler, C. Z. VIII 169 ff. — P. E. 1876 VIII 54 f.

Abb. 57. Tyreum Hosianum in Braunsberg. (A. Roszyk-Braunsb. photogr.)

Die evangelische Gemeinde ist erst in Braunsberg vorhanden, seit Ermland preußisch wurde, obgleich früher mehrere Versuche dazu gemacht wurden (1525 und 1626). Sie erhielt ihre erste Kirche 1786 in dem dazu ausgebauten neustädtischen Rathause.

Die jetzige evang. Pfarrkirche, Patron der König, ist von Schinkel in den Jahren 1830—37 gebaut worden. (Aus Schinkels Nachlaß 1864 IV 1717 u. 1718.) Nüchtern und stillos. Harnack, C. u. S. 1890 124 ff.

Das Rathaus der Altstadt wird zwar 1418 zuerst erwähnt, ist aber in seinen Grundmauern unzweifelhaft älter. Auf unserem Prospekte zeigt es eine ältere Gestalt, als es jetzt hat: der Turm stand auf dem Giebel nach der Langgasse zu, vor ihm aber lag noch ein niedrigerer Vorbau mit eignem Dache und nach der Straße hin mit einem schönen gotischen Staffelgiebel. Hakebuden schlossen sich nach dem Markt zu an. Davor steht der Kank, ein hölzerner Esel, auf dem jemand von einem schwedischen Soldaten bewacht, seine Strafe absitzt.

Abb. 58. Haus in der Nähe der Pfarrkirche zu Braunsberg.

Es hat also nach 1655 ein Umbau stattgefunden, indem der vordere, niedrigere Bau mit dem Hauptgebäude zusammengezogen ist und die beiden Giebel gleich gemacht sind. Der Giebel nach der Langseite zu trägt jetzt sieben Nischen mit den Figuren des h. Joseph, der Justitia u. s. w. mit der Inschrift:

Haec domus odit, amat, punit, defendit, honorat,
Iustitiam, studium, crimina, jura, probos.
Dies Haus hasset und liebt, bestraft, verteidigt und ehret,
Trägheit, Fleiß, bösen Thun, Rechte und biederen Sinn.
(Bender.)

Wahrſcheinlich umfaßt der alte Verbau nur die jetzige Halle (Fleiſcherbänke), über welcher dann der große Saal angelegt wurde Abb 56.

In der Halle ein Bild vom jüngſten Gericht, eine Kopie des ſchon im XVII Jh. in der Pfarrkirche hängenden Gemäldes, S 46, von 1722.

Gleich alt iſt ein Gemälde im oberen Flur des Rathauſes, ein Kreuzfeld mit den Bildniſſen von ſechszehn Ratsherren. Eine Kopie davon im Sitzungszimmer des Rathauſes. Gleichfalls im Rathausſaale zwei Bilder des Bürgermeiſters Simon Bichmann des Verteidigers von Braunsberg im erſten Schwedenkriege, eins lebensgroß, eins als Bruſtbild, † 9 Mai 1638

Abb 55 Ermländiſches Bauernhof zu Stangendorf

Das ehemalige Rathaus der Neuſtadt liegt am Neuſtädtiſchen Markt an der Ecke der nach ihm ſelbſt genannten Theaterſtraße. 1453 und 1598 brannte es nieder mit ſämtlichen Akten. Da die noch erhaltenen Ratsprotokolle erſt mit dem J. 1643 beginnen, ſo iſt das jetzige Gebäude erſt nach dieſem J gebaut. Es ſcheint erſt im XVIII. Jh angelegt zu ſein

Im J 1784 wurde daſſelbe zu einer evangel Kirche um- und ausgebaut, was es bis 1835 blieb

Seitdem dient es als Theater mit der ſpäter verſchwundenen Inſchrift: Apollini et Musis.

Der Artushof wird zuerſt 1354 erwähnt, lag an der Ecke der erſten Kirchenſtraße mit der Langgaſſe und ſtand an Stelle des Hauſes vom Kommerzienrat Kuckein Nr 210. In ihm kamen die Junker zu feſtlichen Gelagen zuſammen. Später trat an Stelle des Königs Artus der h Georg und ſtatt der Artusbrüderſchaft ſagte man

St. Georgsbrüderschaft. Sie pflegten das Bogen-, später Büchsenschießen und vereinigten sich mit der Schützengilde zu einer Brüderschaft. Schießgarten waren zwei vorhanden, der eine bei dem Hohen (Ober-) Thore, der schmale, noch vorhandene Garten zwischen dem Stadtgraben und der neuen Gymnasialkirche, den andren bei dem Mönchenthore zeigt der Kupferstich von 1635. Rolle der beiden Schießgräben von 1393. C. d. W. III Nr. 268. 269. Der Artushof war 1771 abgebrochen.

Unter den silb. Schilden, die von der Schützengilde heut aufbewahrt werden, sind zu nennen das von Jakob Bartsch von 1601 mit einem aufrecht stehenden Eichhörnchen im Wappen, als Besitzer von Bajen (Baysen), und das von Ahasverus Brandt auf Regitten von 1620.

Näheres in Mitteilung. d. Erml. Kunstvereins 1870. 58 ff. — Bender, Gesch. Erinn. aus B.'s Vergangenh. 1884. — Hipler, Z. E. VII 608 ff.

Das Potockische Stift liegt der Pfarrkirche und dem jetzigen Lehrerseminar gegenüber auf dem Roßgarten.

Es wurde vom Bischofe Theodor von Potocki 1722 zur Aufnahme von zwölf armen Konvertiten gegründet. —

Langgasse 269, Ecke der Brückenstraße, steht nach letzterer zu in deutschen Majuskeln und Minuskeln die hübsche Inschrift:

„Ein tüch harusgen hat sein Kreutzchen,
Ist's nicht von draußen, so ist's von drinnen."

Auf dem erneuerten Vordergiebel soll gestanden haben: 1684 Benedic Domine domum istam et omnes habitantes in ea.

In der Nähe der Pfarrkirche stehen mehrere Fachwerkshäuser, darunter Nr. 222. Abb. 58.

Stangendorf, 4 km Lstl. w. s. w. von Br. Hier steht noch einer der immer seltener werdenden Ermländischen Bauernhöfe, Abb. 59, über die wir in Heft V des Näheren berichten werden.

Nachrichten über das Kspl. Braunsberg:

Dusburg ed. Hartm. III cap. 27, 135. — Heunsberger Erkl. d. pr. L. 1595. 36 ff. — Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684. 384 f. — v. Quast, Denkm. d. Baul. in Preußen 1852. 35 ff. Taf. XIX. XX. — Lilienthal, N. P. P. B. 1840. II XXXVI 449 ff. — Wölky, N. P. P. B. 1864. I 101. — P. E. VIII 99. X 4. 77. 102. XII 1. 85. XIII 71. 83. 119. XV 3. — Mitt. d. Erm. K. I 40—70. II 11 ff. — Z. E. Bender, V 268 ff. — Hipler, VII 608 ff., VIII 100 ff. 494 ff. 541 ff. — Bender, Gesch. Erinnerungen aus B.'s Vergangenheit 1884. — Dittrich, Erml. Ztg. 1892 Nr. 117—127.

Braunswalde, königl. Bauerndorf, 9 km Lstl. n. n. w. von Allenstein. Braunswaldt. Auf XVI Jh. Vom Vogte Heinrich von Luter 1337 gegründet, erhielt es seine Handfeste 1363 bestätigt. C. d. W. II. Nr. 347.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Braunswalde.

Giese nennt eine heidnische Burg bei Bergfriede, 3 km Lstl. n. w. von Br., an der Alle gelegen, auf dem in der Generalstabskarte mit Schloßberg bezeichneten Terrain.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde zuerst 1580 vom Bischof Kromer geweiht. Anfangs XVII. Jh. durch Brand zerstört und nach ihrer Wieder-

Herstellung in honorem S Catharinae V. M. et S. S Simonis et Judae Apost. 1617 geweiht. G r B I 422. Die Kirche gehörte zur Sedes Guttstadt.

Die Kirche besteht aus dem Turme, im Erdgeschosse in gequetzten Ziegelbau im Blockverbande, dann von Holz mit Schindelhaube, dem Langhause unten aus Feldsteinen oben aus Ziegeln im gotischen Verbande mit drei Diagonalstrebepfeilern (der vierte an der N.Seite fehlt sonderbarerweise) und zwei Strebepfeilern an der O Seite, nur einem alten Fenster im Spitzbogen, während die andern nahezu im Halbkreis abschließen. In der Mitte der O Seite eine gekuppelte spitzbogige Blende, desgleichen zwei an der im S angelegten Sakristei. Ihr gegenüber die im Kreuzverbande angelegte Vorhalle.

Die O Seite ist der von Gr.-Loukendorf ganz ähnlich, vielleicht von demselben polnischen Baumeister ausgebildet. In der Mitte ein Glockentürmchen unten im Halbkreis überhalb des Giebels vollrund. Daneben übereckgestellte Pfeilerchen mit Tudorlilien dazwischen; vgl. Abb 130.

Im Innern hat der Turm im Erdgeschoß ein scharfgratiges Kreuzgewölbe und den Aufgang zum Turm in der S Wand. Spitzbogige Thüren.

Das Langhaus mit Decke von Holz im Korbbogen mit schlechten Gemälden der Kreuzigung Christi und der Krönung Mariä. Vorhalle und Sakristei mit scharfen Kreuzgewölben überspannt. Spitzbogige Thüren führen zu ihnen aus dem Langhause. In der Vorhalle ein Weihwasserstein von 1744.

Hochaltar: Altare Cultui Divino, Honori vero S Catharinae V M Dedicatum 1752.

Erstes Geschoß: Zwischen zwei römisch-komponierten Säulen Ölgemälde der h Katharina mit den aus Holz geschnitzten l. S Franz v. Sales, r S Johannes von Nepomuk, r. zwischen Säule und Pilaster S Antonius mit dem Christkinde, l. ebenso der h Joseph. Tabernakel mit zwei kleinen, gut geschnitzten Hohenpriestern. Gebälk verkröpft mit obiger Inschrift.

Zweites Geschoß: Ölgemälde der h Jungfrau als Kind mit ihren Eltern zwischen zwei vergoldeten Voluten, r und l. zwei Engel. Krönung der Namenszug der Maria in der Glorie mit Engeln. Alles Holz.

Seitenaltar r von 1741. Zwischen zwei Säulen ein gutes Ölgemälde der Kreuzigus mit Gott Vater, Engeln und dem Wappen des Bischofs Szembek (1724—40) Verkröpftes Gebälk.

Zweites Geschoß: Zwischen zwei Säulen ein Ölgemälde der Taufe Christi. Gebälk.

Seitenaltar l. Annähernd dieselbe Architektur. Im ersten Geschosse ein neues Ölgemälde die h Jungfrau mit dem Kinde darstellend. Im zweiten Geschosse ein Ölgemälde: Anna, Maria, Christus und Johannes. (Da die Säulen denen des Hochaltars gleich sind, so wird für diesen Seitenaltar auf eine ähnliche Zeitstellung sich schließen lassen.) Kleines unscheinbares Sakramentshäuschen am üblichen Ort.

Kanzel in schlechtem Barock. Schalldeckel mit der schlecht geschnitzten h Katharina als Krönung.

Dittrichswalde, königl Bauerndorf, 18 km Ostl w von Allenstein, erhielt seine Handfeste mit fünf Pfarrhufen durch den Lokator Andreas 1352 C. d. W. II. Nr 179. Dytherichswalt 1352.

Die kath. **Pfarrkirche** wurde 1500 vom Weihbischof Johannes episcopus Simbaliensis, sub titulo Nativitatis Beatae Mariae Virginis geweiht. Ein Pfr. Joh. Steenchen wird 1405—1409 genannt. S. r. W. I. 421. Die Kirche gehörte zur Sedes Guttstadt und das Frauenburger Domkapitel präsentiert jedesmal den Pfarrer.

Im J. 1877 erschien die h. Jungfrau Maria mehreren Gläubigen (Die Erscheinungen in Dittrichswalde. Braunsberg 1877), infolgedessen wurde D. ein Wallfahrtsort. Die neue Kirche hat der Diözesanbaumeister Gutbrunsenig aus Paderborn angelegt und nur den Unterbau des alten Turmes benutzt, in welchem die beiden spitzbogigen gekuppelten Seitennischen und die beiden rundbogigen Seitennischen am Eingange in das Lang-

Abb. 60. Ansicht der alten Kirche zu Dittrichswalde.

haus beibehalten wurden. Wir geben die alte Kirche nach einer Lithographie vom J. 1877 Abb. 60, die neue in Abb. 61.

Glocken: 1. hilf got maria berat † unde wende † ille unser not. amen. Inwendig: vem Dittris Anno 1323 (?) die 4 Octobris. 2. Emanuel I. N. R. I. A. D. I (?) 54. Inwendig: densis Anno etatis sue. P. E. XIII 1881. 129.

N. ö. außerhalb des Dorfes liegt der h. Brunnen mit gußeisernem Gitter.

Diwitten, königl. Bauerndorf, 7 km Lstl. n. von Allenstein. Dewitten, Ruf. XVI Jh., erhielt seine Handfeste mit fünf Pfarrhufen 1366. C. d. W. II. Nr. 403.

Die kath. **Pfarrkirche** unter dem Patronate des Königs gehörte der Sedes Guttstadt zu und steht unter den Patronen hh. Simon und Judas Thaddäus, deren mäßiges Ölbild an der r. Wand hängt.

Digitized by Google

Über das ehemalige Äußere der Kirche geben unsre Abb. 62, 63 und 64 genügenden Aufschluß. Die Wände der Kirche und des Turmes in gefugtem Ziegelbau zeigen durchweg gotischen Verband, nur die neue Taufkapelle an der S. Seite neben dem Turm hat Kreuzverband. Die Fenster sind zweiteilig, spitzbogig, neu ausgebrochen.

An der S. Wand geht eine Fuge von oben bis unten durch. Die in die spitzbogigen Blenden des Ostgiebels eingesetzten rechtwinkligen Fensterkreuze deuten auf die späteste Zeit der Gotik, vgl. die drei Burgtürmchen zu Heilsberg. Abb. 113.

Im Innern ist die Decke flach, auf Kreidegrund mit Leinfarbe ausgemalt, die Krönung der h. Jungfrau durch Gott Vater und Sohn, die Verkündigung der

Abb. 61. Ansicht der Pfarrkirche zu Dittrichswalde.

h. Maria. R. neben der neuen Orgel der h. Johannes Ev. mit dem Jahr der Deckenmalerei 1700. Pronunc. Paroch. Grotkowski. L. der h. Matthäus, unter ihm Patroni Johannis Matthäi. Anno (Jahreszahl nicht ausgeführt). Reiches, aber unschönes Rankenwerk, wie auch die ganze Bemalung nichts wert.

Der Hochaltar aus dem Ende der Rococoperiode hat zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ein einfaches Tabernakel, darüber das Ölbild der Himmelaufnahme der h. Jungfrau. R. die schlechte Holzschnitzerei des Apostels Judas Thaddäus, l. die des Simon, dem die Säge abhanden gekommen ist. — Verkröpftes Gesims, in der Mitte als Flachbogen ausgebildet, darüber die Taube in der Glorie als Holzschnitzerei. Zu beiden Seiten auf dem Gesims zwei Engel.

Seitenaltar l. Gotische, neue Architektur. Ölbild: Thomas legt seine Hand in die Wundenmale Christi.

Seitenaltar r. Wie vor Ölbild des h Rochus

R. am Hochaltar ist ein unschönes Ölbild dem h Thamas mit dem Auferstandenen

Kanzel, barock, mit gewundenen korinthischen Säulchen, zwischen welchen in vier Evangelisten in mangelhafter Malerei dargestellt sind Auf dem Schalldeckel der Pelikan mit seinen Jungen

Taufe r vom Turm mit barockem Taufstock

Auf der Brotseite ein kleines Sakramentshäuschen mit barockem, gut geschnitztem Thürrahmen (Oleum sacrum.) — Ein Vortragekreuz XVII. Jh

L an der Wand hängt ein nicht schlechtes Ölgemälde auf Goldgrund die Himmelaufnahm der h Jungfrau umgeben der Apostel, XVII. oder Anf. XVIII. Jh

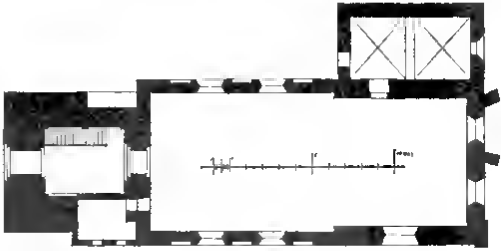


Abb. 62. Grundriß der abgebrochenen Kirche zu Dwillten.

Im J. 1893 wurde die Kirche durch den Architekten F Heitmann niedergelegt und eine neue, größere Kirche an den alten Turm gebaut.

Nachrichten über das Kspl. Dwillten.

von Quaß, Denkmale d. Baukunst in Preußen 1852 48 f. Taf. XXIII.

Eblitten, adliges Gut, 30 km Lstl. s.a. von Heilsberg, erhielt im J 1283 seine Handfeste C. d. W I Nr 79. Eblitten Eine hier zu gründende Kirche kommt in der Handfeste vor

Die kath Pfarrkirche steht unter dem Patronat der Gutsherrschaft und ist dem h. Martinus geweiht. Ein Pfr Albertus kommt 1345 vor. Sie stand unter dem Erzpriestertum Wormditt. Die Kirche bekundet ihr hohes Alter dadurch, daß sie ganz und gar aus Granitfindlingen mit kleinen Zwischensteinen gebaut ist. Neuerdings hat man bei ihrer Restauration sie durch in Kreuzverband angelegtes Ziegelmauerwerk wieder in die alte Höhe gebracht.

Nach einem hölzernen, sich verjüngenden Turme mit Schindeldach folgt das Langhaus mit diagonalen und je zwei rechtwinkligen Strebepfeilern (auch aus Granit), woraus folgt, daß sie drei Fensterachsen hat und wahrscheinlich gewölbt war, jetzt flache Holzdecke.

Hierauf hinter dem spitzbogigen Triumphbogen der Chor, bei der Restauration mit zwei Jochen achtteiligem Sterngewölbe eingewölbt, wogegen der aus dem Achteck schließende Teil leider nur mit einer aufsteigenden Kappe geschlossen ist.

Abb. 63. Ostseite der abgebrochenen Kirche zu Dimitten

Hochaltar neu, von Splieth-Elbing

Ein Kelch von 1646. Ein Pazifikale in Renaissancearbeit.

Über dem rechteckigen Eingang zur Kirche hängt ein Triumphkreuz aus der Barockzeit mit den roh geschnitzten vier Evangelistensymbolen am Ende der Kreuzesarme. Der Adler steht unten, der Mensch oben was sehr selten vorkommt. Die spitzbogigen Fenster sind neu.

Frankenau, königl. Dorf, 26 km Ostl. v. von Kassel.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspte Frankenau

2 km ö. von F liegt nach der Generalstabskarte ein Schloßberg

Fr hatte seine Handfeste 1346 C. d. W. II Nr. 75 erhalten und daher sechs Hufen für die Kirche. Das Dorf war aber in Kriegszeiten verwüstet und völlig verlassen. Bischof Hosius gründete es von neuem. Im J. 1565 wurde an der Kirche gebaut ein Pfarrer war aber noch nicht angestellt. Bischof Kramer weihte die Kirche 1581

Abb 64. Ansicht des Kirchturms zu Dinklar.

in honorem Dei omnipotentis et memoriam Translationis s. Stanislai M. et Catharinae V. Ein Neubau wurde unter Bischof Geabewsh auf seine Kosten ausgeführt, der sie 1751 weihte. J. E. II 442, und wo sein Herz auch beerdigt ist

Die Kirche ist samt dem aus dem Achteck schließenden Chore — der aber als solcher nicht benutzt wird —, ungefähr 29 m lang, 15 m br. hat keinen Turm vielmehr steht ihr Glockenturm gesondert im O von ihr. Alles gefugter Ziegelbau in Kreuzverbande mit großen Fugen.

Langhaus mit vier hochliegenden, rechteckigen Fensterachsen. Thür im Stichbogen

Inneres Decke von Holz, im Stichbogen. Chor im Erdgeschoß durch eine Mauer geschlossen, öffnet sich oben in drei Rundbogenöffnungen, die durch Pfeiler getragen werden Abb 65

Hochaltar von 1751, vom Bischofe Geabewsh geweiht, vollendete Renaissanceerscheinung. Zwischen nußbaumfarbig gestrichenen Säulen, die anstatt eines Kapitells

ein Rococoornament tragen, ein gutes Ölbild von Joseph Korzeniewski; der h. Stanislaus führt den von ihm wieder auferweckten Piotrowin vor den König Boleslaus Chrobri. — Verkröpftes Gebälk, auf dem l. eine weibliche symbolische Figur mit dem Kreuz, r. eine mit dem Anker sitzt. Oben ein Medaillonölbild des h. Sebastian, dem eine Frau (Irene) die Pfeile auszieht.

Seitenaltar l. In einem großen Rococoornament das Ölbild des Kruzifixus.

Abb. 65. Innenansicht der Pfarrkirche zu Frauenau.

Seitenaltar r. In derselben Architektur das Ölbild der Mutter Gottes mit dem Christkinde, das der h. Katharina den Verlobungsring ansteckt.

Kanzel rund mit Troddeln.

Orgel mit vergoldeten Musikinstrumenten, Rococogeschmack.

Frauenburg, Stadt am Kopernikusgraben, einer künstlichen Wasserleitung, die aus der Bande abzweigt, 10 km Lftl. w. s. w. von Braunsberg, führt seinen Namen

wie Marienburg, Marienwerder Marienfelde von „unſere lieben Frau", „Unser Vrowen Burg", „Castrum Dominae nostrae"

Der Überlieferung noch rühret das Gebiet von Fr — bei den Chronisten das „Ländchen der Natzen" — von einer vermuteten, prußischen Herrin her Pluſtwig, der die Sage zuerſt anführt erwähnt ihrer im XV Jh. als eujusdam honestae viduae, und Treter nennt ſie Soupna (apud Sonnenbergnon Nartir), was mit Pluſtwig übereinſtimmt, denn Soupna iſt nichts anderes als das ape Wort supan, lit zupone, eine vornehme Frau Dieſe Frau ſoll, vom Biſchofe Anſelm bekehrt, ihre Güter deſſen

Abb 66. Lageplan der Burg Schaſsberg

Nachfolger, dem Dompropſt Heinrich, geſchenkt haben, auf deren einem der Dom zu Fr. gegründet wäre. Leo 120 läßt ſie von altpreußiſchem königlichem Geblüt der Natzer abſtammen und in Sonnenberg ihren Sitz haben. (Nark) liegt 3 km Oſtl ſ ſ w von Frauenburg) Daß aber Wölky S r W I 52 nun aus dem Annweiſerverbuche van 1393 (S. r W. I 214) folgert daß ſie Gertrudis geheißen habe, ſcheint uns doch nicht ſtatthaft.

Frauenburg kommt zuerſt in einer Urk vom J. 1278 vor, wo es ſchon „castrum domine nostre" genannt wird. C. d W. I Nr 54

Vorgeſchichtliche und geſchichtliche Altertümer im Kſple Frauenburg

Frauenburg, Ordensmünzen A M 1873 85 ff 272 ff.

Sankau, 3 km Oſtl. ö. von Fr Gräberfeld

Schafsberg, am l. Ufer der Baude, 5 km Lftl. f. s. ö. von Fr., ein quadratischer Burgwall, Abb. 66, nach Giese, Z. A. P., der Sage nach zu dem Gebiete der Soupna gehörig. Über Sch. C. d. W. I Nr. 105. II Nr. 405, 454.

Sonnenberg (Althofer Wald), am r. Ufer der Baude, 3 km Lftl. ö. von Fr. Abb. 67 nach Giese, Z. A. P., der daselbst vorzügliche Ziegel und feste und große Dachpfannen vorfand und wahrscheinlich deshalb einen Turm gezeichnet hat. Das oben

Abb. 67a. Tageplan der Burg Sonnenberg

schon erwähnte S. wird in den Urk. der Jahre 1278, 1280, 1304, 1314 und 1320 als castrum Sonnenberg genannt (C. d. W. I Nr. 54, 56, 126, 130, 195) und war erblicher Besitz des Dompropstes Heinrich. 1320 wurde das Schloß Besitz des Bischofes und ist vermutlich seitdem verfallen. — Auf der W. Seite die Baude, von zwei Seiten tiefe

Abb. 67b. Ansicht der Burg Sonnenberg

Schluchten. Drei Wälle mit drei Gräben. Der innere Wall noch 20 m h., hat ungefähr 112 m Umfang, es scheint nur dem Graben ein Vorplatz von ungef. 37 m Breite gewesen zu sein. Dann folgt ein neuer Wall mit Graben. Darauf der dritte Wall und ein dritter Graben. Im innersten Platze ein Brunnen, dessen Einfassung erst in neuer Zeit abgebrochen. von Winckler, Die Vesten der Vorzeit im Ermlande. Z. E. II 1863, 387 ff.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684 412. — Quaglio Ölgemälde vom Dom von 1833. Gemäldegalerie in Königsberg, Katalog III 183. — v. Quast a. a. O. Taf. XIII, XIV, XVIII. — O. Brausewetter, zwei Ölgemälde von 1864. — D. Dom z. Fr. Bischo-

graphiert von Lütke nach einem Gemälde von C. E. Höpfner 1832 L. J. von L. Sachse in Berlin. — Dom z. Fr. Vier Skizzen von A. Hagen. P. M. Vaterländisches IV. — D. Dom z. Fr. nach Rauschs Zeichnung d. Danzigschen Gemäldes für den Berliner Kalender P. M. II 85. — Der Dom z. Fr. gemalt von J. C. Schultz (Danzig). Privatbesitz der Prinzessin M. v. Hohenzollern. Abb. 68.

Wappen der Stadt. Das älteste Siegel aus dem XIV. Jh. zeigt zwischen zwei Türmen ein Thor, über welchem die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde, von Sternen umgeben, sitzt. Neben den Türmen Ranken.

In einem wahrscheinlich jüngeren Wappen ragt hinter einer mit Thor versehenen Mauer ein Burggebäude hervor, welches mit drei gezinnten Türmen bewehrt ist. Aus dem mittelsten wächst ein Weib mit wallendem Haar und gefalteten Händen hervor, die Sonne. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Taf. IV. — Siebmacher, Städtewappen I 4 II 1885 138. Taf. 169.

Abb. 68. Gesamtansicht von Frauenburg.

Befestigung des Domes. Wahrscheinlich ist, daß der hölzerne Dom (Plastwig, M. h. B. III 61: oral enim primo ligneu et parvu) auf eine von den Preußen gebaute Burg hingebaut wurde. Sie lag auf einem Gipfel am hohen Ufer des frischen Haffs, welcher auf drei Seiten steile Abhänge hat und nur im S. mit dem Hochplateau in Verbindung steht. Als später der Dom in Stein gebaut wurde (1329—88), befestigte man seine Umgebung mit Mauern und Türmen. C. d. P. IV. Nr. 90 wird diese Befestigung im J. 1391 erwähnt. Plastwig berichtet daß das bischöfliche Castrum mit einer hohen Mauer umgeben sei, die von den Vorgängern des Bischofs Franz Kuhschmalz errichtet sei, also vor 1424, wo letzterer den bischöflichen Stuhl bestieg. Als Bischof Paul von Legendorf (1458—1467) im J. 1460 sein Bistum zuerst betrat fand er Frauenburg von den Polen erobert und seiner Schätze beraubt, aus Haß gegen den Papst Pius II., der als Kardinal Aneas Silvius Piccolomini auch Bischof von Ermland war und jenen ihm befreundeten Prälaten zu seinem Nachfolger eingesetzt hatte (Treter a. a. O. 59). Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Bischofssitz im J. 1477 unter

dem Bischofe Nikolaus von Tüngen (1467—1489) als die Polen das ganze Bistum verwüsteten alle Städte und Schlösser, unter ihnen auch Frauenburg, eroberten, die Kathedrale diente ihnen drei Tage lang als Pferdestall. (Treter 82.) Am ärgsten aber litt Frauenburg in dem Kriege des J. 1520, wo der Hochmeister Albrecht von Brandenburg nicht minder die Stadt wie die Kurien der Domherrn mit Ausnahme des Hospitals bei ihm zugethanen Antonitee verbrennen ließ. Der folgende Bischof Moritz aus der berühmten Danziger Patriziersfamilie der Ferber (1523—1537) war einer der eifrigsten Wiederhersteller der Kirche, die er selbst mit Mauern und Gräben umgab. (Treter 99) v. Quast, a. a. O. 25 f. Diese Mauer wollen wir jetzt verfolgen. Abb. 69.

Mauer, Türme und Thore sind von gefugten Ziegelsteinen im gotischen Verbande aufgeführt, nur an der S. Seite zwischen dem „Alten Palais“ und dem Ein-

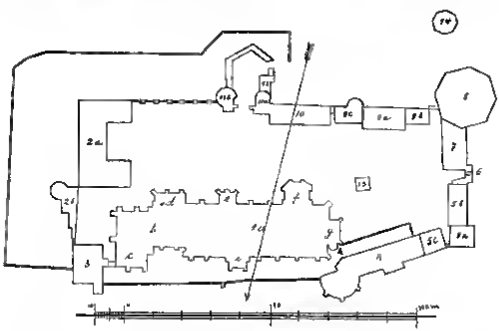


Abb. 69. Grundriß der Befestigungsanlagen des Domes zu Frauenburg.

gangsthor ist in dem sehr geflickten und mit beiderseitigen Strebepfeilern versehenen Mauerwerk wendischer Verband zu sehen. An der N. Front des Domes eine lange Mauer, oben mit Schießluken. Dann schließt sich der in unsrer Autotypie Abb. 70 sichtbare halbrunde Befestigungsturm, oben mit stichbogenförmigen Luken, an dem einstöckige Gebäude folgen, die in ihrem Giebel ein spätgotisches Fenster haben.

Die Ecke nach W. zu bildet der Kopernikus-Turm, als turcis oder turricula Copernici altenmäßig bezeichnet in dem Kopernikus — (* 19. Februar 1473, † 24. Mai (traditionell) 1543 zu Frauenburg) — seine Beobachtungen des gestirnten Himmels vornahm, während seine Kurie als ausdrücklich anderswo bezeichnet lag. Ein hölzerner 1806 abgebrochener Gang führte von ihm zu dem kleinen Westthore und mit namentlich als Ort bezeichnet, wo Kopernikus seine Himmelsbeobachtungen machte. Jetzt liegt hinter der Mauer ein neues Haus im Kreuzverbande.

Das Westthor war früher viel höher als jetzt; man kann noch den alten spitzen Mauerbogen darüber verfolgen. Es ist mit einem neuerdings restaurierten Türmchen versehen der vormals wohl ein Fallgatter hatte. Von der Domhöfseite ist eine kleine Treppe sichtbar, die ehemals vom Wehrgang der Mauer in das Obergeschoß des Turms hinführte. Der Turm springt nach außen und innen über die Mauer vor, die sich in gotischem Verbande bis zum Glockenturm fortsetzt, während auf der Domhöfseite ein Haus daran gebaut ist, welches in seiner Front Blockverband zeigt, auf seiner Giebelseite, dem Thor zu, den älteren gotischen Verband bewahrt hat. Der Glockenturm gehört in seinem

Abb. 70. Ansicht des Domes nebst den Befestigungsanlagen.

achteckigen Erdgeschoß ebenfalls zur alten Anlage und sollte wohl an der S.W. Ecke ein besonders fester Turm sein. Er ist in seinem Erdgeschoß in gotischen Verbande angelegt und hat schwarzglasierte Köpfe der Backsteine, was die sonst kahlen Mauerflächen durch ein Rautenmuster etwas lebendiger wirken läßt. Der obere Mauerkörper des Turms ist erst 1684 unter Bischof Michael Radziejewski in Blockverband ausgeführt. Einer Beschreibung zufolge soll uns wohl die Abb. 71. Ob die Urkunde von 1448 quando campanile in magna turri et campana majore parabantur, sich gerade auf einen Turm in der S.W. Ecke des Verteidigungssystems bezieht, ist ungewiß doch wahrscheinlich

Auf der S. Seite des Domhofes schließt sich an den Glockenturm bis zum Festungsturm zunächst eine Mauer in Kreuzgerband an, die später als Ersatz für eine ältere aufgeführt ist und an die sich von der Domhofseite Gebäude anlehnen. Der Befestigungsturm ist etwas kleiner als der gegenüberliegende. Verbindet man beide durch eine Linie, so würde sie die Vorhalle des Domes schneiden. Wir glauben also, daß Bergaus Ansicht, diese Linie hätte ehemals den Abschluß des Domhofes gemacht

Abb. 72. Ansicht des Glockenturms zu Frauenburg

(M. d. E. K. XI. 44 ff.), nicht richtig ist, sondern daß die ältesten Befestigungsanlagen auch den weiter westlichen Teil des Domhofes begrenzten.

Die Fortsetzung der Mauer nach O. hin zeigt wieder gotischen Verband. Nun folgt das Hauptthor von zwei halbrunden Türmen flankiert, die leider seit der letzten Restauration nur „eine magere Rundbogenlösung" und ein Notdach tragen, führt ein spitzbogiges, gewölbtes Thor auf den Domhof. An der Außenfront führt dem Thor das Wappen des Bistums und eine steinerne Madonna in Renaissanceumrahmung mit dem Wappen des Domkapitels. Die ehemals herrliche Ansicht dieses Thors s. bei von Duoszewski XIV, 25 f.

Vor dem Thore befand sich ein winkliger Vorbau, ein Zwinger, den wir auf einer Zeichnung des K. K. K. wieder aufgefunden haben. Diese Zeichnung, die eine Kopie einer Zeichnung im Frauenburger Archive sein soll, geben wir unter Abb. 69 hier wieder, samt den Bezeichnungen: „1. Die Domkirche. a. Eigentliche Kirche. b. Thor. c. Sakristei. d. Georgienkapelle. e. Nebenhalle. f. Szembekische Kapelle. i. Frühere Brunokapelle. 2. Bischöfliche Kurie (Bureaugebäude). 3. Kapitelgebäude. 4. Domherrnkurie. 5. Kopernikusturm. 5a. Der Turm. 5b. Die Kurie. 5c. Das Küchengebäude. 6. Nebeneingangsthor. 7. Vikarienwohnungen. 8. Großer Glockenturm. 9. Kurie eines Domherrn. 10. Vikariengebäude. 11. Türme des Haupteinganges. 12. Wärterwohnung. 13. Brunnen. 14. Altes Bassin der Kopernikanischen Wasserleitung."

Abb. 72. Ansicht des Kapitelsaals zu Frauenburg.

Hier beginnt die schon erwähnte Mauer mit beiderseitigen Strebepfeilern im wendischen Verbande. Daran schließt sich das „Alte Palais", angeblich vom Bischofe Mauritius Ferber (1523—1537) gebaut, in seinen unteren Teilen aber wohl älter. Die längste Front liegt nach O. zu mit zwei Anbauten nach der Hofseite im S. und N. — Im Korridor des Erdgeschosses ist eine Marmortafel, welche in lateinischen Majuskeln besagt, daß Bischof Szembek (1721—1740) das Alte Palais umgebaut habe: D. O. M. Palatium hoc Episcopale deterso vetustatis squalore novam et elegantiorem formam non solum induit verum etiam plurimis è fundamento conspicuum et sumptuosè adauctum commoditatibus feliciter stetit, sub stemmate rosarum celsissimi S. R. I. Principis Christophori de Comitibus in Stupow Szembek Episcopi Varmiensis et Sambiensis terrarum Prussiae Praesidis Anno quo VarMIaCVs roseIs aLtVr De fLoribVs agnVs. (1727.)

In dem Alten Palais befinden sich jetzt die Bureaus des Bischofs sowie Wohnungen. Ein Saal enthält die ehemals in Heilsberg befindlich gewesenen Ölgemälde sämtlicher Bischöfe von Ermland nebst ihren Wappen. Näheres in P. E. XI 1879 82 f. und 70. Von dem bischöflichen Palais führte ein hölzerner Gang an der Mauer entlang im ersten Stock nach dem Kapitelsaal, wo die betreffende vermauerte Thür noch zu sehen ist.

An der S. O. Ecke des Alten Palais ist das Wappen des Bischofs Mauritius Ferber eingemauert, welches früher in dem erwähnten Zwinger vor dem S. Thor angebracht sein soll. Dieses Wappen geben wir auf Taf. IV wieder. Anscheinend gehört es zu den ersten Renaissancearbeiten, die in Ostpreußen auftreten. Es ist so herrlich gearbeitet, daß man eher an einen südlicheren, vielleicht italienischen Meister denkt als an einen einheimischen. Zu unterst die Inschrift in lateinischen Majuskeln: Mavritivs Ferber Eps Varmien. pro || decore ac monvmentis echae svae hic || extrvctis (sol) hoc posvit. Aº M. D. XXXVII. Darauf das Wappen, zwei Bäumchen, drei Schweinsköpfe (das Ferbersche Stammwappen), Adlersklaue, geteilt, oben ein steigender Bär, unten leer. Das Wappen wird von einer Bischofsmütze gekrönt, deren vorderes Cornu mit den außerordentlich zierlich gearbeiteten hh. Petrus und Paulus geschmückt ist. Dahinter Insul und Krummstab. Das Wappen liegt auf einer Kartusche mit Engelsköpfchen, welche wiederum von einem Kymation umrahmt ist, an das sich beiderseits Hermen anschließen, welche die Bedachung zu tragen scheinen. Dazwischen sind reiche Fruchtschnüre angebracht, welche ein ungemeines Verständnis des Bildhauers für geschmackvolle Anordnung verraten.

Wir kehren wieder zu den Befestigungsanlagen zurück. — Im O. schließt zunächst die geputzte Wand des Alten Palais die Festung ab. Dann folgt ein Befestigungsturm im gotischen Verbande, mit einem Kegeldache von Mönchen und Nonnen, der ebenfalls ein Wappen von Mauritius Ferber trägt: Mavritivs Ferber Eppvs Anno Christi MDXXXVI, also ein Jahr früher als die vorige.

Da beide Inschriften am Turme resp. Zwinger sich befinden, werden wir die Türme und Mauer doch wohl als von Ferber gebaut annehmen müssen. Es folgt eine Mauer, deren gotischer Verband in den des Turmes eingreift, die also gleichzeitig gebaut sein muß. Dann kommt der Kapitelsaal, unten im gotischen Verbande, oben schon im Kreuzverbande ausgeführt. Der Kapitelsaal hat unten dasselbe rautenförmige Muster wie der Glockenturm in seinem Erdgeschoß. Ob diese rautenförmigen Muster an der N. O.- und S. W. Ecke älteren Bauten, also dem XIV. und XV. Jh. angehören, wie von Quast meint, scheint uns zweifelhaft. Ein niedriges Häuschen schließt die O. Seite ab.

Der Kapitelsaal ist ein quadratisches Gemach mit einem hübschen Ofen aus dem vorigen Jh. Er ist ganz mit Gobelins bedeckt, die Jagdscenen in waldiger Gegend darstellen. Vermutlich stammen sie vom Domherrn Grafen Gottfried Heinrich zu Eulenburg † 1734 her, dessen Wappen, zwei aufsteigende Löwen übereinander, sich in allen Gobelins befindet. Abb. 72.

Unter andren neueren Gemälden befindet sich über der Eingangsthür das Porträt des Kopernikus, welches der Domdechant Thomas von Rupniew-Ujeiski seinen bisherigen Brüdern 1677 schenkte.

Im rechten Winkel nach O. zu schließt sich an den Kapitelsaal die Mauer im gotischen Verbande an, die vermutlich da ein Thor hatte, wo jetzt der steile Aufstieg

ous der Stadt über den Baubelonal emporſteigt. Jetzt abgebrochen Sie führte bis zur Mitte der S Seite.

Der **Dom** unter dem Titel Maria assumpta et Andreas apost. iſt ein gefugter Ziegelbau im wendiſchen Verbande, nur die mit ihm nicht im Verbande ſtehende Vorhalle hat gotiſchen Verband Langhaus acht Joche umfaſſend, drei gleich hohe

Abb. 74. Faſſade des Domes in Frauenburg.

Schiffe die mer Eckthürme in ſich faſſend, mit gleichzeitigen Strebepfeilern, Chor aus fünf Jochen beſtehend, gerade geſchloſſen. Die Maße ſind aus dem beigegebenen Grundriß erſichtlich, Abb. 73 Anbauten an zweiten Joche des ſ Seitenſchiffs die quadratiſche Kapelle St. Theodor oder Salvatorkapelle im Barockſtil und mit einer Kuppel gedeckt und neben den beiden erſten Jochen des Chores ein gleichzeitiger oder wenig

ſpäterer Anbau, die zweijochige polniſche Kapelle. Weiter nach O der Aufgang zum Kirchendachboden.

Die beiderſeitigen Vorbauten im ſechſten Joche des Langhauſes ſchließen ſich an die vorhandenen Strebepfeiler an und ſind neueren Urſprungs.

N führt ein Gang am Chor entlang zu den Sakriſteien und der darüber liegenden Paramentenſammlung, ſowie nach O zu über eine Brücke fort in den über einem alten Feſtungsturm belegenen Kapitelſaal.

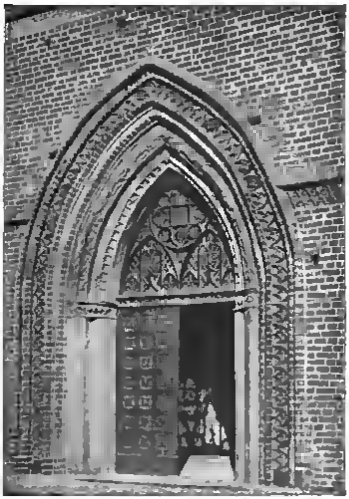


Abb 75. Äußeres Vorportal.

Äußeres der Kathedrale. Wir beginnen mit dem am ſpäteſten, nämlich 1388, außerdeken Teile der Domkirche, mit ihrer Vorhalle.

Die Vorhalle iſt jedenfalls ſpäter gebaut als der Weſtgiebel des Langhauſes. Dieſes wird ſchon daraus erſichtlich, daß kein Verband zwiſchen Vorhalle und Langhaus vorhanden iſt, außerdem hat die Vorhalle gotiſchen, das Langhaus wendiſchen Verband. Vor allem aber enthält der Weſtgiebel ein jetzt vermauertes, hohes und

breites Spitzbogenfenster, welches hinter dem Pultdach der Vorhalle sitzt. Der Dom sollte also ohne die Vorhalle gebaut werden.

Lange Zeit ist indessen bis zu dem neuen Entschluß nicht verstrichen, denn Westfassade und Vorhalle stimmen ziemlich überein. Abb. 74.

Abb. 76. Inneres Domportal.

In der Breite des Mittelschiffs legt sich die Vorhalle vor, an die beiden mittleren Strebepfeiler sich anschließend, selbst von zwei niedrigen, diagonalen Strebepfeilern flankiert. Ein spitzbogiges, profiliertes Eingangsportal, mit figürlichem Schmuck daran aus Kalkstein, geben wir in Abb. 75 (Profile in v. Quast, Bl. XV). Über der Kämpferhöhe des Portals, genau in der Höhe des Kaffgesimses am Langhause, zieht sich ein Fries — auch um die diagonalen Strebepfeiler — entlang. Vor dem Pultdach

steigt ein Giebel in die Höhe, der in fünf kleinere geteilt ist und dem sich an den beiden Querseiten ähnliche anschließen.

Hinter dieser Vorhalle steigt das Langhaus an, breiter wie hoch, mit diagonalen Strebepfeilern an den Ecken, spitzbogigen Fenstern in beiden Seitenschiffen und Gesims darüber.

Hierüber erhebt sich der große Westgiebel, flankiert von zwei achteckigen, schlanken Türmchen, die ihn schmaler erscheinen lassen. Wie gaben die Fassade in Abb. 74. In größerem Maßstabe und mit den Zeichnungen der Einzelheiten, namentlich der Portale bei von Quast, Bl. XV, der dem Bau einen lombardischen Charakter zuschreibt. Ob die Mitteilnische des großen Giebels eine Madonna getragen hat, wie die Sage geht und wie sie von Quast gezeichnet hat, ist ungewiß.

Die beiden Langseiten der Kathedrale sind einfach und schlicht und zeichnen sich in keiner Weise vor anderen Stadtkirchen aus. Der auf dem Langhause sitzende Dachreiter scheint aus der Zeit des Bischofs Kromer zu stammen (1579—1589), dessen Wappen sich auf dem Knopfe desselben vorfand. Die spitzbogigen Fenster sind auf der S. Seite größer als auf der N. Seite. Das 8 Giebelfeld des Langhauses wieder zwischen zwei ebensolchen Türmen stehend wie der Westgiebel, wurde nach dem großen Brande erbaut, sein welcher den Dom am 17. Mai 1551 heimsuchte. Kathedralkirche in Guttstadt 20. Sept. 1551. S. 3 t 140 f. Die Ostfassade des Chores hat nur ein sehr hohes und breites spitzbogiges Fenster, jetzt zum Teil vermauert, und zwei spitzbogige Blenden, darüber steigt der Giebel auf, beiderseits durch zwei Rundblenden und drei spitzbogige Blenden belebt.

Inneres der Kathedrale. Durch das große Portal betritt man die Vorhalle. „Bis zum Anfang des achteckigen Sterngewölbes sind die Wände ohne allen Schmuck. Ein reiches Fries zieht sich sodann um alle vier Seiten herum, nur durch die höher aufsteigenden Portale gegen Westen und Osten unterbrochen. Die Schildbogen darüber sind mit einem kleinen gotischen Muster völlig bedeckt, so daß durch den Kontrast der unteren kahlen Wände gegen die mit Ornament belegten oberen Teile ein fast orientalischer Eindruck hervorgebracht wird. Dieser wird noch verstärkt durch die über Konsolen je dreifach aus jeder Ecke aufsteigenden Grate des quadratischen Sterngewölbes, indem dieselben in ungewöhnlich reicher Ausstattung ganz mit kleinen figürlichen Darstellungen bedeckt sind. Nimmt man hierzu noch das reich profilierte und detaillierte (in unserer Abb. 76 in größerem Maßstabe dargestellte) aus Kalkstein gebildete Portal, welches in das Innere der Kirche führt, so muß man zugestehen, daß diese kleine Vorhalle von ungewöhnlicher architektonischer Wirkung ist und mit Recht unsere Bewunderung verdient. Unser Interesse wird noch vermehrt durch eine dekorative Inschrift, welche unter dem oben genannten Friese auf den beiden von den Portalen nicht eingenommenen Seiten unterläuft und gleich anderen, in den Ziegelbauten Preußens sich vorfindenden Dekorations-Inschriften aus einzelnen Ziegelplatten mit reichgebildeten Majuskelbuchstaben zusammengesetzt ist. Sie lautet: Anno domini MCCCLXXVIII completa est cum portico ecclesia Warmiensis. Amen."

„Wenn die Gesamterscheinung des Doms in der Gruppierung seiner einzelnen Hauptformen nicht minder wie die ganze dazu gehörige Umgebung einen höchst malerischen Eindruck gewährt, wenn die Anordnung der westlichen Hauptfront ein hervorragendes Beispiel hoher architektonischer Schönheit uns vor Augen stellt, wenn endlich die Vorhalle einen ganz ungewöhnlichen Reichtum der Ausschmückung erkennen läßt,

so kann man alles dieses keineswegs auf die Hauptanordnung der Kirche anwenden, vielmehr erkennen wir hier das völlige Gegenteil.

Der Grundriß, Abb. 73, zeigt die nüchterne Anlage eines Langhauses aus drei gleich hohen und langen Schiffen in einer Längsausdehnung von acht Jochen. Nur durch einfach achteckige Pfeiler, die nicht einmal durch Kapitellbildungen oder sonstige Gliederungen eine Auszeichnung erhielten, in drei gleich hohe Schiffe geteilt, besteht die ganze Auszeichnung des Langhauses in den nicht unbedeutenden Abmessungen derselben nach Länge, Breite und Höhe. (Höhe 17 m vom Fußboden bis zum Schlußstein des Gewölbes.)

Abb. 77. Inneres des Domes.

Die Profile der die Pfeiler der Länge des Schiffs nach verbindenden Spitzbögen sowie der Rippen der (im Hauptschiff vierzehnteiligen, in den beiden Seitenschiffen achtteiligen) Sterngewölbe bewegen sich nur in gewöhnlichen Formen, nicht einmal Konsolen, welche vor den Pfeiler vorspringen, dienen den letzteren in sonst üblicher Weise als Unterstützung. Der Unterbau der vier Eckthürme tritt in sehr unorganischer Weise in die vier Eckgewölbe der Seitenschiffe hinein" von Quast a. a. O. Abb. 77.

Es folgt der nahezu gleichseitig spitzbogige Triumphbogen, worauf um einige Stufen erhöht der einschiffige, gerade geschlossene Chor beginnt. Er hat fünf Joche achteiliger Sterngewölbe, deren Rippen auf den mit edelgebildetem Blattwerk ge-

schmückten Kapitellen aufsetzen, welche die aus mehreren Rundstäben gebildeten Säulen krönen, die auf einem einfachen Sockel stehen.

An der S. Wand des Chores ist seit 1860 der wichtige Stein eingemauert, der früher in seinem Fußboden lag und in gotischen Minuskeln die Inschrift zeigt: anno dni mccccxlij; dedicatus e chorus

Eine der Westvorhalle ähnliche Kapelle lag eingebaut im östlichsten Gewölbejoche des nördlichen Seitenschiffes. Spuren des Gewölbeansatzes sind noch zu sehen, die Bogenfelder sind wie die Westvorhalle gemustert, auch derselbe Fries darin. Die Kapelle ist wahrscheinlich erst nach 1388 entstanden.

Abb. 78. Wandmalerei im Chor.

Zum Jahre 1888, als dem fünfhundertjährigen Jubiläum der Vollendung des Domes, wurde er durch den Maler Barnowski-Elbing ausgemalt. Die Vorhalle wurde mit grauer Ölfarbe überzogen, was den Unterschied zwischen Ziegeln, Terrakotten und Kalksteinfiguren nahezu verwischt, das Langhaus hat leider an den Pfeilern zu hohe, gemalte Kapitelle mit Krenelierungen erhalten, wodurch die Gewölbe gedrückter erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind und als sie auch vor der Bemalung aussahen. Nur der Chor wirkt vollendet gut und ist sehr fein abgestimmt.

Bei dieser Bemalung fand sich auf der Nordseite des Chores, unmittelbar am Hochaltar, eine sehr zerstörte Freskomalerei aus dem Ende der Gotik vor, welche die

vier lateinischen Kirchenlehrer darstellt und welche wir in Abb 78 wiedergeben Der h Hieronymus ist noch am kenntlichsten. Sonst haben sich im ganzen Inneren des Domes keine Spuren von Wandmalerei gefunden Nur in der kleinen Vorhalle am O Ende der polnischen Kapelle sehen wir das Gewölbe in spätgotischer Weise noch ausgemalt, die gotischen Ranken in Grün, dazwischen geometrische Figuren in Rot, Grau und Weiß.

Abb 79. Der h Andreas vom ehemaligen Hochaltar

Gehen wir nun zur inneren Ausstattung der Kathedrale über

Der Hochaltaraufsatz vom 1504 wurde 1752 unter Bischof Grabowski entfernt und in die Vorhalle gebracht, wo er zur Zeit, als von Quast seine Aufnahmen von Fr machte, noch stand Jetzt befindet er sich im W des n Seitenschiffs

Er besteht aus einem Mittelschrein, an welchen sich durch Scharniere je gleich zwei Altflügel eines Buches hintereinander liegende Seitenflügel anfügen Der Mittelschrein zeigt auf gemustertem Goldgrund die Statue der h Jungfrau auf der Mondsichel, die Schlange zertretend, zwei Engel halten den unteren Saum ihres Gewandes

Über ihrem Haupte schweben ebenfalls zwei Engel die Krone haltend. Die Statue ist ganz vergoldet, der Saum des Obergewandes welches in weiten Falten dauschig herabfließt hat eine schwer zu bestimmende Inschrift in gotischen Majuskeln. An beiden Seiten des Schreins, etwas vorgerückt sieht man übereinander die vier großen Kirchenlehrer Gregor, Augustinus, Hieronymus und Ambrosius mit ihren Symbolen unter zierlichen Baldachinen.

Die beiden inneren Seitenflügel sind in je drei kleinere Schreine abgeteilt, in welchen der Reihe nach, die Zählung von oben links begonnen, die Verkündigung Mariä, die Heimsuchung, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, Mariä Reinigung, Mariä Himmelfahrt dargestellt sind. Die Gruppen treten in starkem Relief hervor und haben alle ein sehr energisch gehaltenes architektonisches Beiwerk wie es eben die jedesmalige Scene erfordert. In der Art der Komposition weichen diese Darstellungen nicht von der mittelalterlichen Sitte ab. So sieht man, um nur auf eines hinzuweisen, bei der Geburt Christi Ochs und Esel, die vor dem Jesuskinde ihre Knie beugen, und den h. Joseph mit der Laterne.

Neben diesen Gruppen waren noch in die einzelnen Abteilungen der Seitenflügel und zwar in dem dem Mittelstück zugewandten Teile kleinere Statuen der zwölf Apostel verteilt, die bis auf zwei verloren gegangen sind. Taf. V.

Außerdem ist noch eine größere Statue des h. Andreas vorhanden, die jedenfalls einstmals über dem Mittelstück unter einem aus vergoldetem (oder polychromiertem) Stabwerk gebildeten Baldachin aufgestellt war und somit den oberen Abschluß, die Bekrönung des ganzen Altarwerkes bildete. Abb. 79.

Bei geschlossenen inneren Flügeln zeigt sich die Leidensgeschichte Christi: Christus am Ölberg, die Gefangennehmung, Christus vor Hannas, Christus vor Pilatus, Geißelung, Dornenkrönung, Ecce homo, Verurteilung durch Pilatus oder die Handewaschung.

Ganz geschlossen zeigen die Flügel die letzten Scenen aus Christi Leidensgeschichte: die Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzesabnahme und Grablegung.

Alle diese Bilder in Tempera gemalt, aber nicht auf Goldgrund. Dittrich, M. d. E. K. III 1875 34 ff.

Den jetzigen Hochaltaraufsatz ließ der Bischof Grabowski aus den Legaten des Domherrn Simon Alexius Teeter und Franz Fahl nach dem Muster der Domkirche in Krakau aus karpathischem Marmor anfertigen. Er wurde 1745—1752 (Z. E. II 440) im Chor des Domes aufgestellt, wobei das Mittelfenster seiner Höhe wegen zugemauert werden mußte. Ursprünglich wollte man zwischen die beiden Hauptsäulen eine große Marmorstatue setzen, ging aber später von diesem Plane ab.

Der Hochaltar ist nach barock, zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen und einem Pilaster Ölbild der Himmelaufnahme Mariä. Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln, auf denen zwei Engel sitzen. Obergeschoß Medaillonölbild des h. Andreas, beide von Steffano Torelli in Dresden (1712—1784) gemalt.

An der N.-Wand hängt eine gute Kopie der Sixtinischen Madonna von Raffael, von der Hand Gerhards von Kügelchen gemalt, ein Vermächtnis des Fürstbischofs Joseph von Hohenzollern.

Daneben die ornamentierte Sakristeithür von 1608 mit dem Wappen des Bischofs Nikolaus Szyskowski. Oben, über dem Thürgiebel die Wappen des Bischofs Simon Rudnicki (deren beider Grabsteine im Chore liegen) und des Domkapitels.

Weiterhin steht der rotsammtene Bischofsthron mit der dahinter liegenden Thür zur Schatzkammer.

Der vordere Teil des Chores wird durch ein kostbares oder geschmackloses hohes Gestühl mit weitausladenden, geschwungenen Giebeln eingenommen. Gestiftet wurde es durch die Bischöfe Potocki (1711—1723) und Szembek (1724—40). Auf den Volutengiebeln, die mit allegorischen Figuren ausgestattet sind, gute Ölbilder der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Die Giebel werden durch korinthische Pilaster getragen, die durch scheinbar silberne Intarsien, eingelegt in das braune Holz, verziert sind. Vor den Sitzen Brüstungen mit ebensolchen Intarsien.

Bevor dieses Gestühl in dem Chor aufgestellt wurde, war ein sehr viel niedrigeres, oder desto ansprechenderes Gestühl darin, von dem sich noch einige Reste im Chorraum erhalten haben. Dasselbe ist mit herrlichen Intarsien — dunkel- in hellbraun und umgekehrt — versehen, darunter ein Totengerippe. Da die Intarsien genau die Arbeit des davor stehenden Lesepults von 1699 zeigen, so werden sie wohl von ein und demselben Meister gefertigt sein.

Auf der Südseite des Chors steht ein schön geschnitztes spätgotisches, dreiteiliges Gestühl mit leider nicht von derselben Hand geschnitzten Zuthaten, der Bischofssitz, den von Quast in die Zeit des Bischofs Lukas Watzelrode (1489—1512) setzt.

An den Chorraum schließt sich im N. die Sakristei an, mit zwei Jochen achtteiligen Sterngewölbes mit ausgezeichnet schön gemauerten birnstabförmigen Rippen, die in der Mitte auf Konsolen, an den Ecken auf Dreiviertelrundstaben mit Kapitellen aufsetzen, also wohl mit dem Chor ein gleiches Alter haben.

Dahinter liegt ein 1718 angebauter Raum mit drei gerippten Kreuzgewölben überspannt.

Langhaus.

Am O Ende des Langhauses in seiner Mitte liegt der Maturaloltar. Einfach, mit knieenden Engeln, auf Voluten, die auf dem Altar stehen. Tabernakel darauf in Form eines kleinen Tempels von sechs im Kreise gestellten korinthischen Säulchen mit Gebälk. Die Altarschranken mit dem Potockischen Wappen.

Der Josephialtar am s ö Türmchen mit dem Potockischen und einem Wappen mit dem Pegasus. Inschrift in der Predella: Morientium patrono S. Josephe, Christi Salvatoris nutritio, Deiparae Virginis Mariae Sponso, indignissimus Servus I. G. K. C. C. V. voti reus, fideliter exsolvit An. MDCCXIII. — Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölgemälde der Vermählung Mariä mit Joseph. Verkröpftes Gebälk auf dem die beiden Johannes stehen. Obergeschoß: Medaillonalbild einer Sterbenden von zwei Engeln gehalten. Krönung: der h. Georg mit dem Drachen.

Domdechantenaltar am Chore r, barock. In der Predella die Auferweckung des Lazarus, ein kleines Ölbild von guter Komposition, möglicherweise von Vitus Heinrich aus Elbing gemalt. Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild der h. Jungfrau mit dem Christkinde, welche der h. Rosalie einen Kranz von Rosen hinreicht. Zwei holzgeschnitzte Engel daneben. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. der h. Christophorus r. der h. Sebastian stehen. Im Obergeschoß Medaillonalbild der h. Maria mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes Baptista, zwischen zwei Engeln, welche das Gebälk tragen. Krönung: Maria mit dem Kinde, plastisch. Teigoenvinente.

Der h. Antoniusaltar am n ö Türmchen. In der Predella: D. O. M. nec non conservandae in posteros gratae memoriae illmi et rmi Dni D. Simonis Rudnicki

ex comitib. de Bechzice Epi. Varmien beneficentiss. capitulum Varmien. Aram hanc post hostilem injuriam priori monumento illatam suffecto sacratiori opere vindicaret. Anno Dni MDCXXXVII. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist der marmorne Donator vor einem Kruzifix knieend dargestellt. Neben ihm liegt seine Bischofsmütze und sein Bischofsstab neben einem Totenkopf. Im Obergeschoß das Rudnickische Wappen in Stein gehauen.

Der Domprupstaltar am Chore l., barock. In der Predella ein Ölbild vom jüngsten Gericht angeblich von Vitus Heinrich gemalt. Zwischen zwei teigartig ornamentierten korinthischen Säulen, die auf ihren Sockeln r. das Rudnickische, l. das Szyslowskische Wappen tragen, ein Ölbild des knieenden h. Stanislaus Kostka, dem von einem Engel die Hostie gereicht wird. L. und r. zwei Bischöfe. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. der h. Petrus, r. der h. Andreas stehen. — Im Obergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölgemälde des sterbenden h. Joseph. Verkröpftes Gebälk. Krönung: der Heiland mit der Siegesfahne.

Linkes Seitenschiff

Michaelisaltar am 1. Pfeiler l. vom Hochaltare. In der Predella: Collaudamus venerantes omnes coeli milites, sed praecipue primatem coelestis exercitus Michaelem, in virtute, conterentem zabulum (?) — Zwischen zwei korinthischen Säulen ein neues Ölgemälde von Wisotzki in Elbing, den h. Michael darstellend. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. der Glaube, r. die Hoffnung stehen. Im Obergeschoß Ölbild der Trinität. Darüber ein Ochsenkopf mit Ring in der Nase, das Wappen des Bischofs Wenceslaus Leszczynski (1644—1659). Krönung: der h. Wenceslaus mit Krone und Fahne. Teigornamente.

St. Annaaltar am 2. Pfeiler l., barock. In der Predella ein Ölgemälde, von Bartholomäus Strobel aus Breslau 1639 tüchtig gemalt: die hh. Katharina Barbara, Katharina von Siena und Magdalena, von „fast holländischem Charakter" (von Quast.) — Zwischen je zwei ornamentierten korinthischen Säulen, zwischen denen Petrus und Paulus stehen, ein gutes Ölbild von demselben Meister der h. Anna, welche das Christkind der h. Jungfrau Maria hinreicht. (Original des Bildes in der Pfarrkirche zu Braunsberg und in der h. Annakapelle zu Frauenburg.) Gerades Gebälk, auf dem zwei Engel stehen, in der Mitte ein Giebel. — Im Obergeschoß zwischen je zwei ornamentierten korinthischen Säulchen, in welchen die beiden Johannes stehen, ein Ölbild des h. Andreas. L. Medaillonölbild eines Heiligen in Mönchsgewand mit Bischofsstab (h. Dominikus?), r. ein solches vom stigmatisierten h. Franziskus. Gerades Gebälk mit durchschnittenen Giebeln darüber, auf dem in der Mitte der Heiland mit dem Siegeskreuz, r. und l. zwei Bischöfe stehen.

Altar der schmerzhaften Mutter am 3. Pfeiler l. vom Hochaltare, barock, mit Teigornamenten. Zwischen je zwei unten ornamentierten, oben mit Blumen bemalten korinthischen Säulen ein Ölbild der Pietà. Die Holzfiguren des hh. Petrus und Paulus daneben. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. der h. Kasimir mit Krone, Feder und Lilie, r. der h. Wenceslaus stehen. Dahinter zwei korinthische Säulen, zwischen denen ein Ölgemälde der h. Anna selbdritt. Verkröpftes Gebälk, auf dem als Krönung der h. Andreas steht.

Altar der Himmelaufnahme Mariä am 4. Pfeiler l., barock. An der Predella l. ein Wappen mit Kardinalshut, r. das Wappen des Domherrn Eustachius

Placidus von Nenchen. Dazwischen ein gutes kleines Ölgemälde (angeblich von Brus Heinrich aus Elbing) der Speisung der Fünftausend in der Wüste vom J 1643 Darüber erheben sich zwei weinlaubgeschmückte ganz vergoldete korinthische Säulen zwischen denen ein Oktbild der Himmelaufnahme der h Jungfrau darstellt Links steht holzgeschnitzt der h Hubertus mit Hirschkopf und Kruzifix, r der h Georg mit dem Drachen Verkröpftes Gebälk, worauf nachstehend die hh Katharina und Barbara (ohne Attribute) stehen. Dazwischen zwei ganz vergoldete korinthische Säulchen zwischen welchen die Legende des h Hubertus in Öl gemalt ist Verkröpftes Gebalk mit durchschnittenen Volutengiebeln Krauning: ein unbärtiger Jüngling mit Lilienszepter und drei Kugeln auf einem Buche (Stephanus?)

Nikolaus- oder Theresien-Altar am 5 Pfeiler l. barock, mit groben Teigornamenten. Neben der Predella zwei Wappen beide vom Domherrn Kormek Dann folgen zwei korinthische Säulen, zwischen denen ein Ölgemälde der h Jungfrau mit dem Christkinde darstellt, welche der h Borromäus (?) und die h Theresia † 1582 anbeten Verkröpftes Gebälk mit abgeschnittenen Giebeln auf denen zwei Engel sitzen Dazwischen im Obergeschoß ein Oktbild des h Nikolaus Krönung der h Michael

Martinaltar am 6 Pfeiler l. barock. Neben der Predella r das Wappen des Domherrn Marquardt, ein Pferd aus einer Krone steigend, l ein Wappen mit Kardinalshut In der Predella ein Ölgemälde der Jünger von Emmaus Darauf erheben sich zwei weinlaubgeschmückte, ganz vergoldete, korinthische Säulen zwischen denen die Anbetung der Weysen aus dem Morgenlande in Öl gemalt ist. Daneben stehen die Holzfiguren der beiden Johannes Verkröpftes Gebälk Im Obergeschoß Medaillonbild der Begegnung der h. Jungfrau mit Elisabeth K daneben eine holzerne Heilige mit Krone, l die h Elisabeth. Verkröpftes Gebalk Krönung Holzstatuette des jenen Mantel mit einem Bettler teilenden h Martin

Der Augustinusaltar am 7 Pfeiler l, barock, mit japanischer, alter Malerei An den Sockeln der Säulen sind Vasen mit Blumen in japanischer Weise aufgemalt, auf dem l Sockel mit der Inschrift At to tuce vigile

In der Predella ein Ölgemälde der Jünger in Emmaus Hieraus zwei japanisch angemalte korinthische Säulen zwischen denselben ein Ölgemälde der h Jungfrau mit dem Kinde angebetet von Hirten L steht die Holzfigur des h. Gregor r des h Augustin Verkröpftes Gebälk auf dem l h Ambrosius, r. h Hieronymus stehen. In der Mitte ein Oktbild des h. Augustin, zwischen zwei korinthischen Säulen Gebalk in Bogenform Krönung die h Barbara (oder des h Augustinus Mutter, die h. Monika?)

Rechtes Seitenschiff

Rosalienaltar am 1 Pfeiler r vom Hochaltar barock. Neben der Predella l. das Wappen des Bischofs Szyszkowski (r das des Bischofs Wydziga [1659—79]?) In der Predella steht, daß Nikolaus Szyszkowski diesen Altar 1640 gestiftet habe Zwischen zwei korinthischen Saulen (— die Kapitelle haben Tetgornamente —) ein Oktbild der h Rosalie von Peter Kolberg Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln, worauf Engel sitzen In Obergeschoß Medaillonbild des h Karl Borromäus Krönung: ein marmorner Bischof

Thomasaltar am 2 Pfeiler r barock mit tetgartigen Ornamenten Neben der Predella r. das Wappen des Domherrn Eschenbus von Zarnhausen, der den Altar

stützte, l. ein Engelköpfchen. — Darüber zwischen zwei weinlaubgeschmückten korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Adalbert und des h. Bapmund (Erzbischof von Gnesen), welche die auf der Mondsichel schwebende Madonna mit dem Kinde anbeten. Verkröpftes Gebälk auf dem zwei Engelchen stehen. Hinter ihnen, zwischen zwei korinthischen Säulchen der h. Apostel Thomas der Ältere mit der Lanze, Medaillonbild. Krönung der Erlöser.

Der Kreuzaltar am 3 Pfeiler r. In der Predella ein Ölbild des Kreuzganges mit dem Schweißtuche der Veronika. Darüber je zwei korinthische Säulen, deren Schaft mit Festons geschmückt ist. Dazwischen das Ölbild des Gekreuzigten (ohne Umgebung). Daneben stehen zwei plastische Engelchen, den Hammer und die Nägel haltend. Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengebeln, auf denen Engel mit den Marterwerkzeugen sitzen. Im Obergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulchen Ölgemälde der Kreuzesabnahme. Verkröpftes Gebälk, welches ebenfalls Engel mit den Marterwerkzeugen trägt. Krönung der triumphierende Erlöser.

Der Simon-Judas-Altar am 4 Pfeiler r. Neben der Predella l. das Wappen des Domkapitels, r. ein Wappen mit Kardinalshut mit einer Art Fragezeichen (dasselbe Wappen befindet sich in dem dem Altar gegenüberliegenden Gestühl). In der Predella: Quodcunque praeterit in loco isto, et exanimes in loco habitaculi tui in coelo, et cum exaudieris propitius eris. 3 Reg. C. 8. Vor. 30. Darüber zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde vieler Heiligen: hh. Ludwig, Laurentius, Stephanus, Barbara, Andreas u. s. w., welche die Krönung Mariä durch Gott Vater und Christus anbeten. Verkröpftes Gebälk, auf dem die Steinstatuetten des h. Simon und des h. Judas Thaddäus. Krönung des h. Jakobus, der Ältere. Der Altar noch barock doch schon mit klassizistischem Anfluge.

Maria matheis-Altar am 5 Pfeiler r., barock, mit großen Teigornamenten. Neben der Predella zwei Wappen: l. ein gekrönter Ochsenkopf mit Ring unter einem Kardinalshute, r. zwei Sensenklingen unter einem Doppelreif, dem der heraldisch rechte Unterarm fehlt mit einem Kardinalshut als Krönung. In der Predella Sub tuum praesidium confugimus Sancta Dei Genitrix. Darüber zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild der Mutter Gottes mit dem Christkinde, der Inschrift darüber ΜΡ ΘΥ (Μήτηρ Θεοῦ). (Eine sog. polnische Madonna, wie die in Tschenstochau.) Verkröpftes Gebälk worauf l. der h. Stanislaus, r. der h. Kasimir stehen. In ihrer Mitte achteckiges Ölbild des kleinen Johannes des Täufers. Krönung der h. Adalbert. Der Altar hat ein Antependium von gepreßtem Leder. Rauretin, Fruchtstück mit Eichhörnchen und Papageien.

Bartholomäusaltar am 6 Pfeiler r. In der Predella Ölbild der Grablegung Christi. Dahinter zwei der Donator (Matthias Montanus Canonicus Varm. f. c.). Zwischen den Holzfiguren der hh. Matthäus und Markus Ölgemälde des h. Valentinus, l. Medaillonbild des h. Apostels Judas Thaddäus, r. das des h. Andreas. Verkröpftes, mit Fruchtstücken besetztes Gebälk, worauf Lukas und Johannes sitzen. Im Obergeschoß zwischen zwei hexagonartigen Pilastern Ölbild des h. Bartholomäus mit dem Messer. Verkröpftes Gebälk, worauf im zweiten Obergeschoß ein Medaillonölbild der h. Magdalena mit zwei Holzengeln folgt. Krönung der Erlöser, welcher die Schlange zertritt.

Der wie diesem hier befindliche, von den Schweden zerstörte Altar war die Stätte des Nikolaus Kopernikus. Er war vierzehnter Kanonikus und hat den

der Szembekſchen Kapelle gegenüberliegenden XIV. Altar ſtets beibehalten. Seine Gruft liegt unter dem Pflaſter vor der Kapelle.

Laurentiusaltar am 7. Pfeiler r., barock, mit Teigornamenten. Neben der Predella l. das Wappen des Johannes Stephan Wydziga, r. das Wappen des Altars am 5. Pfeiler r., zwei gekreuzte Senſenklingen mit Doppelkreuz und den Buchſtaben: I. W. V. C. C. P. B. S. R. M. S. Darüber gewundene, korinthiſche Säulen, zwiſchen denen ein Ölbild der h. Magdalena. Verkröpftes Gebälk mit durchſchnittenen

Abb. 80. Chorgeſtühl im Dome.

Volutengiebeln auf denen links der h. Franziskus, r. die h. Katharina von Siena knien. Im Obergeſchoß achteckiges Ölbild des h. Petrus mit dem Hohen Krönung. Die Holzſtatue des h. Laurentius.

Kanzel mit Treppe und Schalldeckel Rococo, auf letzterem ſteht der h. Andreas in Holz geſchnitzt.

Taufe im S.W. mit kupfernem, ſpiralförmigen Deckel.

Orgel barock, in der Mitte Maria mit dem Kinde, r. Petrus, l. Andreas als Krönung

Im Langhause steht ein schönes Gestühl aus der Spätgotik, Abb. 80. Die übrigen Stühle gehören der Zeit der Spätrenaissance an, teilweise mit schönen Intarsien, Abb. 81, und Beschlägen, Abb. 82.

Unter den zahlreichen heiligen Gefäßen und Geräten können wir nur wenige hervorragende bezeichnen. Es finden sich unter den nahezu vierzig Kelchen — jeder geistliche Herr hat seinen eigenen, den er der Kirche meist testamentarisch vermacht — alle Arten vertreten, von der Gotik durch die Renaissance, das Barock, Rococo und Empire.

Zuerst nennen wir einen hervorragenden silbervergoldeten Kelch in Drahtemailarbeit. Unter seinem Fuße trägt er den Namen Martin Kromer, der 1568 nach

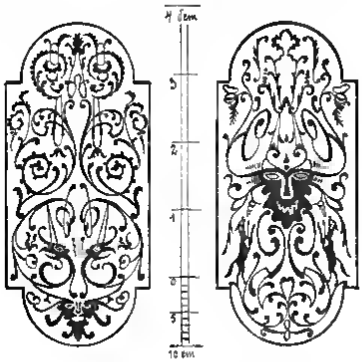


Abb. 81. Intarsia am Domgestühl.

Domherr in Krakau war und den Kelch von Krakau nach Ermland brachte. Die Inschrift lautet: Mart. Cromerus Can. Crac. et V. emptum refici curavit ano Dom. × 1568.

Das Zeichen hinter et ist nicht klar, der untere Teil des dritten Buchstabens ist durch ein Schraubenloch zerstört, vielleicht heißt et V. also Canonicus Cracoviensis et Varmiensis. Der Kelch ist also vor 1568 gearbeitet. Essenwein, Die mittelalterlichen Denkmale der Stadt Krakau, Nürnberg 1866 107 spricht es aus, daß derartige Drahtemailkelche, welche es in Polen, Ungarn, Steiermark, Österreich in großer Menge giebt, ihren Ursprung wahrscheinlich Wien zu verdanken haben und daß es auffallend ist, daß sich in der Technik wie in der Form dieser Kelche seit etwa 1420—1550 vollkommen gleich bleiben, so daß eine nähere Zeitstellung nur durch Inschriften sich ermitteln läßt. Er giebt unter Fig. 86 eine Form dieses Kelches an, welche der unseren nahezu gleicht.

Vgl. aber auch Hampel, Das mittelalterliche Drahtemail. Budapest 1888, der die Technik lediglich Ungarn zuschreibt und unseren Kelch als in Siebenbürgen gefertigt halten würde. Ihm stimmt zu Radtlies von Kutas, Kunstgewerbeblatt 1888 123 ff.

Die Kupa mit Lilienornament und Drahtemailfeldern, Knauf mit sechs abstehenden Rosetten, Fuß im Sechspaß mit Drahtemail. In den Ecken des Sechspasses gotisches durchbrochenes Laubwerk. Taf. VI.

Ein Renaissance-Kelch, silbervergoldet. An der Kupa in Relief die Geburt Christi, Anbetung der drei Könige, Darstellung im Tempel. Am Fuße im Sechspaß Christus, Maria und die vier Evangelisten. — Ein Renaissance-Kelch vom Domherrn Ludwig Fantoni, † 1683. — Ein Renaissance-Kelch vom Bischof Grabowski silbervergoldet mit Balusterfuß. — Silberner Kelch in Rococoform. Auf der mit Engelsköpfen geschmückten Kupa Christus am Ölberg, Kreuzigung, Auferstehung. Von

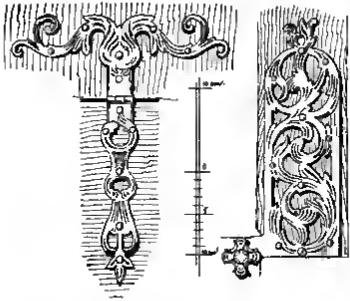


Abb. 82. Beschläge am Domgestühl.

Schlaubitz-Danzig gemacht. — Goldener Kelch mit roten Emailmalereien auf der Kupa und dem Balusterfuß. Christus wird dem Volke vorgestellt, Abendmahl, Christus am Ölberge. Unten Geißelung, Kreuzigung, Auferstehung. Inschrift unter dem Fuße: Christophorus Johannes (Szembek) Episcopus sponsae suae ecclesiae Cathedrali obtulit.

Ein Pazifikale spätgotisch. Auf der Rückseite der Gekreuzigte, das Wappen von Ermland und das des Bischofs Lukas Watzelrode (1489—1512) eingraviert. Taf. I. Ztschr. f. christliche Kunst 1891 IV 310. — Ein silbervergoldetes Reliquiar, ovale Scheibe mit Strahlen auf einem Balusterfuß. Rückseite: S. S. apostolorum et evangelistarum honori Christophorus Johannes Szembek Eppo Princeps Varmiensis fieri curavit A° Dñ 1732.

Goldene Monstranz in Sonnenform, Fuß balusterartig, vor der Lunula Schmuckstück mit Brillanten, Hinterseite Email. XVII. Jh.

Eine silbervergoldete Rococopyxis, Engelfiguren auf dem Deckel. Darstellung der Fußwaschung und des Abendmahls. Sehr gute Arbeit.

Ein silb. Bischofsstab mit dem h. Christophorus in seiner Krümmung vom Bischofe Szembek. — Ein weißsilberner Bischofsstab des Bischofs Grabowski (1741—1766) von Schlaubitz-Danzig gefertigt. — Ein reiches silbernes Waschbecken nebst Kanne im Rocorostile mit den Schaumünzen des Bischofes Grabowski. Z. E. VI 561 f. Die Kanne dürfte wohl die schönste Silberarbeit in Ostpreußen sein. Namentlich die Umrahmung der Schaumünzen und der Ansatz des Henkels sind mit großem Verständnis durchgeführt. Beide Arbeiten sind in Danzig vom Goldschmied Schlaubitz in Weißsilber gegossen und vorzüglich ziseliert. Die Schaumünzen: Adam Stanisl. D. G. Episc. Warmiensis S. R. J. Princeps. Münzmeister Vestner F. Taf. VI.

Eine Statuette des h. Andreas (von reinem Golde, 9 Pfd. schwer), die aber nicht so ansprechend ist wie ihr Untersatz. Hier befinden sich ungemein fein geschnittene Cameen mit der Lebensgeschichte Christi an den je vier Ecken, während die andrer Teile mit reicher Emailarbeit überzogen sind. Wir geben sie in Taf. VII wieder. Geschenk des Fürstbischofs Johann Albert (1621—1633). Sohn des Königs Sigismund.

Ein weißsilbernes Altarkreuz von klassischen Formen, mit dem Wappen des Bischofs Rudnicki.

Ein hölzerner Kruzifixus, ehemals unter dem Triumphbogen aufgestellt und wahrscheinlich von den verloren gegangenen hh. Maria und Johannes umgeben, hängt jetzt im nördlichen Seitenschiffe am n. ta Türmchen.

Zwei schöne Kaseln aus türkischen Teppichen gemacht, die König Johann Sobiesky den Türken 1683 bei der Entsetzung von Wien abgewann. Granatapfelmuster.

Die „polnische Kapelle" bildet die Fortsetzung des s. Seitenschiffs nach O. zu, schließt sich also mit einer fensterlosen Wand dem Chore an seiner Südseite an. Zwei Joche achtteiligen Sterngewölbes, deren bienstabförmige Rippen auf Konsolen ruhen.

Nur ein Altar darinnen, 1693 von den Testamentsvollstreckern des Domherrn Zacharias Johannes Szule (Szulg) gestiftet. (Der Grabstein des Szule steht mit einem Totengerippe am 1. Pfeiler l. vom Hochaltar. † 1692.) Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölbild des h. Georg mit dem Drachen. Verkröpftes Gebälk gekrönt von den Gestalten des h. Adalbert, des h. Joseph und des h. Kasimir.

Kanzel aus derselben Zeit wie der Altar, aus dem Achteck gebildet, mit korinthischen Säulchen an den Ecken und in den Feldern die vier Evangelisten. Simson als Träger. Teigornamente.

Marmorne Gedenktafel an Stephan Sadorski, den Erbauer der Kirche zu Heiligelinde (Heft II 113 ff.), † 1641. Teigornamente.

Gleichfalls an der S. Seite im zweiten Joche von W. her, ist die h. Theodor- oder St. Salvatorkapelle vom Bischofe Szembek in den Jahren 1732—1735 erbaut worden in dem Stile jener Zeit, welcher zu dem des Domes freilich nicht paßt. Es ist ein quadratischer Kuppelbau, in welchem je zwei gekuppelte korinthische Pilaster die Kuppel tragen. Zu beiden Seiten große Stichbogenfenster. Die Kuppel ist von Meyer aus Heilsberg ganz gut al fresco ausgemalt, nur die Medaillonbilder verschiedener Heiliger zu beiden Seiten der Fenster fallen aus dem Maßstabe heraus. Über der Thür ist Meyers Porträt (?) nach andren dasjenige des h. Theodor. Die Thür ist ein Prachtstück jener Zeit aus Schmiedeeisen.

Über dem Salvatoraltar erheben sich je drei korinthische Pilaster, zwischen denen das Bildnis des Heilandes von vielen Heiligen (namentlich die hl. Andreas und Christophorus den Namenspatronen Szembeks) verehrt sich zeigt. Darunter der Sarg des h. Theodor mit Glasfenstern hinter welchen Reliquien ausgestellt sind. Die ganze Altarwand ist mit silbernen Gefäßen mit Reliquien bedeckt. Auf dem Sarge steht ein kleines Bild der Madonna mit dem Christkinde, von der unser dem Gesichte nichts vor der silbernen Gewandung zum Vorschein kommt.

Abb. 85. Bild in der Sakristei des Domes.

An der äußern Südwand der Kapelle stehen die Worte: Sanctissimo Salvatoris Jesu a ligno regnantis honori et Sanctorum ac Sanctarum ejus reliquiarum venerandarum memoriae Christophorus Andreas Joannes in Stupow Szembek S. R. J. Princeps Episcopus Varmiensis et Sambiensis Capellam hanc erigi curavit. Anno Domini 1735. P. C. XVIII 118 ff.

Früher an der Westwand des 1. Seitenschiffes, jetzt in der zweiten Sakristei hängt ein kreisrundes Gemälde auf Holzgrund vom Jahre 1426. Abb. 83. „Es zeigt die in einer Weinlaube sitzende, gekrönte Jungfrau Maria mit dem Christuskinde dem ein Engel Blumen darreicht. Vor denselben kniet verehrend ein Mann in der Tracht der

Domherren, welcher durch eine weibliche Heilige in Pelzmantel und mit einem Gefäße in der Hand vorgestellt wird. Zu seiner Seite zwei Wappenschilder. Darum steht die Inschrift in gotischen Minuskeln: Anno dni M° cccc° xxvi° die XXIIIj mens. Januarij obiit ven' abilis dns mgr Bartholome Boreschow decanus ; Canonicus Warmiensis orate pro eo. Bei einer etwas lichten Färbung ist das Bild nicht nur durch die idealische Schönheit der Heiligen ausgezeichnet, und darf namentlich die h. Jungfrau den besseren Werken der Cölner Schule, der das Bild trotz des lichten Farbentones am meisten verwandt ist, verglichen werden. Die sichere Datierung des Bildes ist daher der Vergleichung wegen von nicht geringem Werte." von Quast a. a. O. Die andren in der Sakristei befindlichen Bilder sind von minderem Werte.

An Epitaphien ist der Dom nicht eben reich. Im Dom befand sich ein Monument, das Bischof Kramer im J. 1581 dem Andenken von Kopernikus gestiftet hatte. Es stand da, wo jetzt der Eingang in die Szembekische Kapelle ist, also nahe seiner Grabstätte. Im J. 1732 wurde es in Folge des Kapellenbaues an eine andre Stelle gesetzt und später zerstört.

An Stelle dieses Denkmals stiftete das Ermländische Domkapitel im J. 1735 eine Gedenktafel neben der Grabplatte des Stifters vom alten Dom, Bischof Heinrich I, zur Seite des Maturalaltares, mit einem guten Porträt des Kopernikus in Brustbildgröße mit der Inschrift:

Nicolao Copernico Thorunensi

Cathedralis hujus ecclesiae Varmiensis olim canonico, astronomo celeberrimo, cujus nomen et gloria utramque replevit orbem, monumentum hoc fraterni amoris aestimationis tesseram praetati et canonici totumque Varmiense capitulum posuere.

An der Südseite steht neben der Szembekschen Kapelle ein Denkstein an den Bischof Szembek mit dessen gutem Porträt. Inschrift im P. E. VI 344. Daneben ein Stein zur Erinnerung an den 1641 ermordeten Bischof von Hatten. An der Nordseite ein solcher für den Chronisten Treter mit dessen gutem Bildnis. Die Inschrift in P. E. 1881 XIII 52 und 56. — Epitaph des Domherrn Zacharias Johannes Szulc, † 1641, mit einem Gerippe. P. E. 1881 XIII 57. — Epitaph vom Domherrn Nicolaus Antonius Szulc, † 1761. P. E. 1881 XIII 58. Graf zu Eulenburg † 1734 Marmorplatte an der Nordwand. P. E. 1881 XIII 58. Sämtliche Grabschriften finden sich veröffentlicht im P. E. 1881 XIII 51 ff., die Grabschriften der hier beerdigten Bischöfe in Z. E. VI 281.

Die Glockeninschriften im P. E. 1882 XIV 126 f.

Die Baugeschichte der Kathedrale hat von Quast mit Wöllys Hilfe ziemlich klargelegt. Der erste Dom war, wie wir schon aus Plastwig ersehen haben, nur klein und von Holz. „Der Grabstein des Bischofs Heinrichs I. Fleming liegt noch gegenwärtig zwischen dem ersten nördlichen Pfeiler und dem Maturalaltare. Wenn man annehmen darf, daß er nicht von seiner ursprünglichen Stelle verrückt worden ist, und wenn man sonst weiß, daß die Stifter einer Kirche ihre Ruhestätte vor dem Hauptaltare ihrer Stiftung zu wählen pflegten, so liegt die Annahme nahe, daß dieser damals am Ostende des jetzigen Langhauses sich befand. Wenn wir aus der Urkunde vom 5. Januar 1320 (C. d. W. I Nr. 195) ferner ersehen, daß die Kirche einen Chor mit einem der h. Jungfrau, der Schutzpatronin der Kirche, gewidmeten Altare besaß, daß dieser aber jedenfalls der Hauptaltar gewesen sein wird, so kann die ganze Ausdehnung der

Kirche, einschließlich des Chores, damals nicht wohl weiter nach Osten hin sich erstreckt haben“ von Quast a. a. O

Im J 1329 fing der Bau der Kirche mit dem Chore an der 1342 die Weihe erhielt. Der Bau wurde 1343 fortgesetzt, wobei der Zins des Dorfes Santoppen (villa S Jodoci) für die Baukasse bestimmt wurde. C. d. W II Nr 29 Bischof Johann I von Meißen (1350—1355) setzte den Bau fort (Plastwig sagt: Ipsius ecclam tempore fundamenta ecclesie Warmiensis locata sunt). Der Dom wurde unter Bischof Heinrich III Sorbom (1373—1401) vollendet, auch die Vorhalle im J 1388 dahergebaut.

Von Baumeistern des Domes kennen wir nur den anscheinend letzten, Herrn „Lyphardus de Duddeln, magister arcium et canonicus eccl Varmiensis“, wie er in

Abb 84. Pfarrkirche zu Frauenburg.

einer Urkunde vom 1395 C. d W III Nr 305 genannt wird. Diesem wird man wohl die herrliche Westfassade und die Vorhalle zuschreiben müssen In der Urkunde von 1397 wird er ausdrücklich Baumeister des Domes genannt „myne herren her lyfhard buwmeister der Thumkirchen zur frauenburg.“

Die Anmerkung in P. C. XX 1888 119 ist wohl nicht zutreffend, daß Lifhard der Baumeister am Dom nicht gewesen wäre. Von einem magister arcium kann man doch wohl Kunstverständnis genug verlangen, ob er über seine Studien in der Lombardei getrieben, ist bisher nicht ermittelt.

Innerhalb der nie mit Befestigungen umgebenen Stadt liegt die dem h Nikolaus geweihte kath. **Pfarrkirche**, deren Patron das Domkapitel von Frauenburg ist. Sie ist bald nach Anlage der Stadt (Handfeste vom 8. Juli 1310 C. d. W I Nr 184) gegründet. Im Bundesbriefe brannte sie 1461 ab. Neue Weihe durch den Bischof

Kramer 1582 Erneuerung des Gewölbes 1691. Abbruch des Hochaltars 1696 Der Glockenturm brannte 1703 ab und wurde nicht wieder gebaut. Ein Pfarrer Petrus kommt schon 1304—1314 vor

Die turmlose Kirche ist im Äußern etwa 32 m L, 20 m br, ein gefugter Ziegelbau von teils gotischem, teils wendischem Verbande, hat gleichzeitige diagonale und

Abb 85. Innenansicht der Pfarrkirche zu Frauenburg.

rechtwinklige Strebepfeiler spitzbogige Fenster, die Vorhalle im N., die Sakristei im Kreuzverbande im S und einen Raum für Geräte im W im Kreuzverbande. Abb 84.

Im Inneren ist sie eine dreischiffige Hallenkirche, hat vier Joche Sterngewölbe von 1691. im Mittelschiff sechzehnteilig in den Seitenschiffen teils zehnteilig, teils mit Ranken versehen Die achteckigen Pfeiler, worauf die Rippen aufsetzen, haben Kapitelle aus acht Quadraten, die oben mit Rundbogen schließen. Abb. 85

Der jetzige Hochaltar ist vom Weihbischofe Kurdwanowski 1714 geweiht. Zwischen zwei unten gewundenen, korinthischen Säulen und je zwei Halbsäulen ein Ölbild der

Vor diesen drei Altären sind seitlich zwei mit Tonnengewölben versehene Nischen ausgebaut, in welchen Altäre stehen.

Altar l. Zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen Ölbild der h. Anna selbdritt. Verkröpftes Gebälk, über welchem der Schutzengel in Öl gemalt ist. Krönung Gott Vater, von Holz geschnitzt. Teigornamente.

Altar r. Die Architektur wie vor. Unten Ölbild des h. Joachim, der h. Anna und der kleinen Maria. Oben Ölbild der Taufe Christi. Krönung: Gott Vater aus Holz geschnitzt.

Letztere beide Altäre haben hübsche Antependien von gepreßtem Leder aus dem Ende der Barockzeit. Amoretten zwischen Früchten.

Kanzel Rococo. Schalldeckel mit dem Auge Gottes als Krönung.

Spätgotisches Gestühl, die einzelnen Sitze der Mönche.

Zwei Lichthalter von Messing mit getriebenen Blumen, XVII. Jh.

An der Chorwand: Kopie des Gemäldes von Barthol. Strobel im Dome der h. Anna selbdritt. — Neben der Kanzel hängt das Ölbild einer Madonna mit dem Kinde, davor der betende Donator mit dem Wappen der Krasicki. — Gegenüber hängt ein Kruzifixus.

Leichensteine im Chor: r. Sigismund Blocki † 1648, — l. Augustinus Radig aus Allenstein † 1680.

Der Vorraum hat in seiner Mitte Bänke, l. und r. sind die Zellen der Mönche, jetzt von Hospitaliten bewohnt. In dem Raume hängen viele Bilder, die nicht viel wert sind.

Altar an der l. Seite vorn: zwischen je zwei toskanischen Pilastern Ölbild der Taube und Gott Vaters mit dem Leichnam Christi, l. Ölmalerei des h. Adalbert, r. des h. Stanislaus mit totem Kinde. Gerades Gebälk.

Neben dem Altar steht eine steinerne, polychromierte Madonna mit dem Kinde, die zuvor in der Mitte des Domes stand, mit der Inschrift auf schwarzem Marmor: D. O. M. Dei matri reginae caelorum Virgini Mariae hujus Ecclesiae (nämlich des Doms!) et Castri Dominae. Adamus Sarnowski Wartenburgensis, Praepositus Lencicien. Custos Sendomicien. Varmien. et Varsavien. Canonicus, duorum regni Primatum Venceslai Leszczynski et Nicolai Prazmowski literarum scriptor eximius, dem Serenissimi Joannis III Magni Regis Poloniarum feliciter regnantis per annos prope viginti Camerae intimus Secretarius, nondum expletu residentiae suae anno moriens pedistallum hoc poni voluit. Obiit 1693 die 18 Augusti aetatis suae 58. P. C. XIII 58, wo der Name falsch ist. Die Madonna wohl älter. Abb. 86.

In der Kammer r. vom Eingange ein holzgeschnitzter sitzender Heiliger (?), auf einem Stuhl mit spätgotischem Maßwerk, angeblich der Sage nach der Stifter des Hospitales, Arnold von Datteln. Die Holzschnitzerei ist zuerst mit grober Leinwand überzogen und dann polychromiert. Abb. 87.

Das Kreuzigungsbild, welches wir in Abb. 88 geben, hängt jetzt im bischöflichen Palais, Ölgemälde, unten der h. Thomas Becket Cantuariensis † 1170, dem das Haupt abgeschlagen wird, Mönche sehen aus einer Hütte zu. Hinter ihm der h. Stephanus mit drei Steinen. R. daneben reicht Christus und Maria (?) dem Adam (?) und der Eva (?) eine Dornenkrone (?). Vier Nebenbilder: oben l. der auferstandene Heiland erscheint Maria Magdalena (?), r. Krönung Maria durch Christus.

Digitized by Google

Unten l. die Geburt des Heilandes, r. eine Heilige betend, im Hintergrunde viele Zuschauer. Hauptbild: die Kreuzigung.

Die Georgienkapelle bei dem gleichnamigen Hospital für ansteckende Krankheiten ist mit diesem eingegangen. Sie wird u. a. 1379 erwähnt. C. d. W. III Nr. 73.

Abb. 80. Madonna in der Hospital Kirche zu Frauenburg.

Eine evangelische Gemeinde bestand in Frauenburg schon 1772, 1828 wurde ein Haus zum Schul- und Bethaus durch ein Geschenk Friedrich Wilhelms III angekauft. Am 15. Januar 1830 das Kirchspiel festgesetzt.

Die evang. Pfarrkirche, Patron der König, ist von Stüler im gotischen Stile gebaut und 1862 eingeweiht. — Harnoch C. u. S. 1830 127 f. Auf der Abb. 68 sichtbar.

Die Stadt selbst bietet nichts Sehenswertes. An dem Turm der Wasserleitung, auf unserer Abb. 68 links, die der gewöhnlichen Überlieferung zufolge Kopernikus an-

gelegt haben soll, war folgende Inschrift aus der ersten Hälfte des XVIII. Ih angebracht:

Hic patiuntur aquae sursum properare coactae,
Ne careat schens incola montis ope.
Quod natura negat, tribuit Copernicus arte,
Unum pro cunctis fama loquatur opus.

Abb. 87. Sitzender Heiliger in der Hospital-Kirche zu Frauenburg.

Der damalige Inhaber des sogenannten kopernikanischen Hauses und Turmes ließ dieselben gründlich wiederherstellen. E. Z. III 287. N. P. P. B. 1866 268. Der Turm war früher höher.

In einem Schulgebäude ist ein sehr großes Wappen der Stadt Frauenburg in Holz geschnitzt und mit Engelköpfen und Rankenwerk versehen, XVII. bis XVIII. Jahrhundert.

Im neuerbauten Rathause befindet sich ein Ölgemälde des Papstes Alexander VIII de Ottoboni.

Hübscher Thürklopfer aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts an dem Hause gegenüber der Einfahrt in das Kopernikus-Gasthaus

Betkendorf, 5 km Lstl. s ö. von Fr., hatte in früherer Zeit eigene Pfarrer. In dem Visitationsprotokoll von 1565 wird bemerkt, daß die Filialkirche zu B vor wenigen Jahren dem Boden gleich gemacht und das Material für die Pfarrkirche in Frauenburg verwendet sei.

Abb. 88. Kreuzigungs-Bild aus der Hospital-Kirche zu Frauenburg.

Heinrichsdorf, 8 km Lstl. s. von Fr., welches 1310 seine Handfeste durch Bischof Eberhard bestätigt erhielt, C. d. W. I Nr. 157, hatte im XIV Jh eine eigene Kirche, zu der das Dorf Vierzighufen gehörte und deren Patronat 1310 dem Lektor Theodorich van Ulsen (Elsau bei Seeburg) verschrieben wird. Ein Pfr Bertolbus wird hier 1304 genannt. C. d. W. I Nr 127

Nachrichten über das Kspl Frauenburg

van Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852 23 ff Taf XIII—XVIII. Rezensiert von Philippi, N. P. P. B 1864 276 ff. — Bergau, D. Dom z. Fr. Diaskiren 1860 319 f., 343 ff 371 f. Derselbe, M. d. E. K. II 44 ff 66 ff. — Reiseskizzen der Berliner Architekten 1858 Bl. 18—21 — Hipler, Der Domschatz z. Fr. 1578 Z. E. VIII 518 ff. — Erml. Hauskalender 1870 75. — P. E. XVIII 1886 24 1888 111 ff

Frauendorf, königl. Dorf 15 km Ostl. w. n. w. von Heilsberg, erhielt seine Handfeste 1342 C. d. W. II. Nr. 18, in welcher noch keine Dotation für den Pfarrer ausgesprochen ist. Es gehörte zur Sedes Mehlsack.

Vorgeschichtliche Alterthümer im Kirchspiel Frauendorf.

Nordlich von Sperwotten, 4 km Ostl. o. n. ö. von Frauendorf, zieht Giese eine heidnische Schanze an. Siehe Z. A. P.

Die kath. **Pfarrkirche**, zu welcher das Frauenburger Domkapitel die Pfarrer präsentirt, wurde 1580 von Bischof Kromer in hon. s. Annae et s. Augustini geweiht. Thurm ungefähr 7 m long und breit. Langhaus mit geradem Abschluß 11 m l., 10 m br. (1864 wurde es ungefähr 3 m nach O. verlängert.) Aus gegrabten, geputzten Ziegelsteinen erbaut. Erdgeschoß des Thurmes oft mit spitzbogigen gekuppelten Blenden. Fenster des Langhauses im Spitzbogen geschlossen. Thüren theils im Rundbogen, theils im Stichbogen. Der Aufgang zum Thurm liegt in seiner n. Seitenwand. Unten an den Langseiten zwei runkbogige Nischen. 1844 wurden die übrigen holzernen Geschosse des Thurms befestigt und derselbe massiv fortgesetzt.

Die Decke des Langhauses flach.

Hochaltar barock, zwischen je zwei korinthischen Säulen Oelbild der h. Anna, welche auf ihrem Schooße das Christkind hält, dem Marie Früchte reicht. Silberne Gewänder, gemalt vom Frauenburger Maler Howel. Anf. des XIX. Jh. L. steht die Holzfigur des h. Petrus, r. die des h. Paulus. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. ein Ritter mit Schild und Fahne, r. ein König mit Kreuz und Scepter stehen. Im Obergeschoß ein achteckiges Oelbild der Dreifalt. Krönung. die Holzfigur des h. Augustinus zwischen zwei Engeln.

Seitenaltar l. früher dem h. Nikolaus, seit 1700 der h. Apollonia geweiht. Zwischen zwei korinthischen Säulen Oelbild der h. Apollonia. Daneben stehen oder holzgeschnitzte weibliche Heilige, noch spätgotisch, während der Altar etwa um 1690 entstand. L. die h. Ursula, r. die h. Agnes. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. die h. Apollonia, r. eine Heilige mit Krone und Schwert stehen. Dazwischen das Oelbild eines Evangelisten mit einem Altar, auf demselben ein Lamm. Krönung: Maria mit dem Christkinde l. der h. Christophorus, r. der h. Georg, alle drei Holzschnitzereien.

Seitenaltar r. früher der h. Apollonia, seit 1724 dem h. Joseph geweiht. Zwischen zwei korinthischen Säulen Oelbild des h. Joseph mit dem Kinde. L. steht der h. Augustinus, r. ein Bischof auf einem Mohren. Verkröpftes Gebälk, auf dem l. der h. Adalbert, r. ein Bischof mit Palme steht. Dazwischen das Oelbild der h. Jungfrau mit dem Jesusknaben. Krönung die Holzfigurette des h. Michael mit dem Drachen darunter das Lebertum.

Ein spätgotischer Kelch. Ein Fuß von einem Kelche, welcher gegenwärtig einer Pyxis als Fuß dient. Die h. Katharina mit Unterschrift darauf graviert. Inschrift unter dem Fuß: Piastra. (1623 kommt er bei einer Visitation in Plassitten vor.)

Kanzel barock aus dem Achteck gebildet mit korinthischen Säulchen auf den Ecken, während in den Feldern die vier Evangelisten aus Holz geschnitzt stehen. Kanzeltreppe mit vergoldeten Feldern und Fruchtschnüren dazwischen. Die Thür ebenso, mit einem Engel darauf. Schalldeckel mit dem Erlöser als Krönung.

Orgelempore mit schlechten Malereien zwischen korinthischen Säulchen.

Hölzerner, lebensgroßer Kruzifixus
Vier Trageleuchter mit den Evangelistengestalten

Nachrichten über das Kspl Frauendorf

Dittrich, Z. E. 1887 IX 174 ff

Freudenberg, königl Dorf 36 km Lftl w s w von Rössel, Vrödemberg 1362 Freudenburgk Anf XVI Jh., war vom Vogte Heinrich von Luter gegründet und hatte nach seiner Handfeste 1362 C. d. W. II Nr 327 für die Kirche sechs Hufen erhalten Ein Pfr Thomas Krauch wird 1480 hier genannt. Fr gehörte zur Sebes Seeburg

Die kath. Pfarrkirche zu Fr, deren Patronat dem Könige zusteht, ist dem h Georg geweiht und stammt sicher aus dem XV. Jh., wenn nicht schon früher Durchweg gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande.

Sie ist ungefähr 27 m lang 13½ m breit hat keine Strebepfeiler einen gerade geschlossenen Chor, eine im N angebaute Sakristei, die Vorhalle im S und einen hölzernen, sich verjüngenden Turm vorgebaut, der mit achteckiger Spitze wie z B. Manchengut, Heft III Abb 51 Schulen IV Abb 131 abschließt Die spitzbogigen Fenster im S sind alt die auf der N Seite neuerdings durchgebrochen, wo wahrscheinlich nur spitzbogige Blenden waren. An der N Seite ist eine vermauerte profilierte Thür Der O Giebel ist ein schöner Staffelgiebel mit sieben spitzbogigen Blenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen Ein gleicher Giebel über der Vorhalle, an dem Sakristeigiebel stehen die Pfeilerchen bündig Der Eingang vom Turme in das Langhaus ist spitzbogig und hat nur einfache Abtreppung.

Inneres Die hölzerne Decke ist flach, jedoch sich mit Bauten an die Wände anschmiegend. Neu ausgemalt.

Hochaltar ungefähr 1750, noch barock Zwischen je zwei korinthischen Säulen mit je einem Pilaster dazwischen das Ölbild des h Georg vom Statthalter mit Martern bedroht von Joseph Korzeniewski 1762 gemalt R und l Holz Engel Verkröpftes Gebälk Darüber im kleinen Obergeschoß die Taube umgeben von Wolken und Engelsköpfchen. Daneben auf den verkröpften Giebelenden zwei symbolische weibliche Figuren mit Kreuz und Anker Krönung das Kreuz mit zwei Engelputten Kein Rankenwerk — Kommunionsschranken in Rococoschnitzerei

Seitenaltar l Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ein Ölbild der h Anna mit der kleinen Maria in reichem Rococorahmen, l die Holzstatue des h Joseph mit dem Christkinde r der h Joachim mit Tauben wohl neu Verkröpftes Gebälk mit Rococoschmuck in der Mitte Oben Medaillonölbild des Kruzifixus

Seitenaltar r Zwischen zwei korinthischen Säulen ein neues Ölgemälde der Madonna mit dem Christkinde dem h Dominikus den Rosenkranz reichend Darüber „Regina Sacratissimi Rosarii ora pro nobis“ Auf dem verkröpften Gebälk stehen die neuen Statuen zweier Frauen in Nonnentracht, die eine mit Buch und Rosenkranz, die andere mit Herz In der Mitte zwischen beiden ein neues achteckiges Ölgemälde der Krönung Mariä durch Christus

Die Kreuzigungsgruppe von 1741 ist auf geschnörkelten durch die ganze Breite der Kirche reichenden Bögen aufgestellt, nicht schön

Die schönste Zierde der Kirche bildet ein kleines Flügelaltärchen, welches r. vom Hochaltare hängt. Ein ausgezeichnet gutes Ölgemälde der h Jungfrau auf Wolken dahinschreitend, die Mondsichel zu Füßen und von musizierenden Engeln umgeben, bildet das Mittelstück. Darüber ist in demselben Gemälde die dreifache Krönung Mariä durch die drei göttlichen Personen gemalt. L und r zwei aufklappbare Flügel, deren linker den h Erzengel Michael, deren rechter den Schutzengel mit einem Kinde

Abb. 89. Von der Taufkapelle in Freudenberg.

trägt. Zugeklappt stellen sie die Verkündigung dar. Ein Rahmen voll der reichsten Intarsien, XVII. Jh. Z. f. C. 1888 454.

Kanzel barock und rococo; in den einzelnen Feldern der Kanzel und der Treppe die vier Evangelisten, dazwischen Voluten mit Engelsköpfchen. Der Schalldeckel, von den Holzstatuen der vier Kirchenlehrer umgeben, hat als Krönung den h Michael.

Taufe von Holz, in reichster Rococoarbeit. Über der Eingangsthür Johannes Baptista. Die Decke ist offen, nur durch Voluten gebildet. Abb. 89.

Orgel Renneo, nur wenig Ornamente, geschnitzte, musikalische Instrumente an beiden Hochseiten.

Eingang in die Sakristei spitzbogig mit vergoldetem Rococoschmuck.

Eingang von der Vorhalle ins Langhaus mit Rococoarchitektur geschmückt die schon an das Klassizistische anklingt.

Die Kirche ist durch eine Mauer umgeben. Auf dem N Thore steht der h Florian und der h Nepomuk, auf dem W Thore die Kreuzigungsgruppe, auf dem O Thore in der Mitte der h Michael, r Joseph mit dem auf einer Säule stehenden Christkinde, r. die h Anna mit der kleinen Maria welche ebenfalls auf einer Säule steht.

Zu Freudenberg gehört die Tochterkirche in

Fleming, kömgl. Bauerndorf, 6 km Ostl f davon. Es erhielt seine Handfeste 1358 C. d. W. II Nr. 208 in welcher dem Besitzer Heinrich Fleming das Recht ertheilt wird Kirchen unter seinem Patronat zu gründen. Die hier erbaute Kirche war schon 1565 eine Tochterkirche von Freudenberg. Der Bischof Kromer weihte sie 1580 in hon. s. Mariae Magdalenae. Auch sie gehörte zur Sedes Seeburg. Die Kirche wurde als baufällig 1869 geschlossen und 1870 abgebrochen.

Die kath **Pfarrkirche,** Patron das Domkapitel zu Frauenburg, ist eine ganz neue, im gotischen Stile ausgeführte, mit flacher Holzdecke, drei Fensterachsen. Kein Turm, nur eine Vorhalle. Hochaltar und Altar der h Jungfrau neu. 1883 Weihung der Kirche durch den Bischof Philipp Krement.

Glockstein, königl. Dorf, 10 km Ostl w von Rössel, Kruggut 1357, ist vom Vogt Heinrich von Luter (1333—42) gegründet und erhielt seine Handfeste 1357 C. d. W. II Nr. 282 in ihr sind vier Hufen für den Pfarrer vorgesehen. Es gehörte zur Sedes Rössel.

Die kath **Pfarrkirche** dem h Johannes Baptista geweiht, ist ein Bau aus der Ordenszeit, von der wir das Äußere in Abb. 90 geben. Auf Feldsteinfundament setzt das Ziegelmauerwerk in gotischem Verbande teils mit einer Rollschicht, teils mit Bindern an. Turm 7 m l., 6,5 br. Langhaus 23 m l., 12 m br. Gerader Chorschluß mit zwei diagonalen Strebepfeilern, sonst keine. Wenige spitzbogige Fenster, Thüren spitzbogig, an der N Seite im Chore eine spitzbogige vermauert. Sakristei im N., Vorhalle mit spitzbogigen Blenden im S. angebaut. An letztere ein Halseisen.

Im Inneren flache Holzdecke, grau gestrichen.

Hochaltar barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein neueres Ölbild des jugendlichen h. Johannes, des Täufers, ihm zur Seite die Holzstatuen l. seines Vaters Zacharias, r seiner Mutter Elisabeth. Verkröpftes Gebälk. Darauf A. M. D. G. Erectum in vigil. S. S. Trinitatis An. 1712 (int. Maz.) Auf dem Gebälk stehen die Holzstatuen der hh. Katharina und Barbara. — Im zweiten Geschoß zwischen zwei kleineren korinthischen Säulen das Ölbild des h. Michael. Zur Seite die Holzstatuetten der hh. Petrus und Paulus. Krönung der h. Florian in Holz geschnitzt. — Tabernakel auf dem Altare mit zwei hübsch geschnitzten kleinen Hohepriestern die Rauchopfer darbringen. Kruzifixus aus ungefärbtem Holz geschnitzt, beachtenswert.

Die beiden Seitenaltäre, darock, mit sehr schlechter Holzschnitzerei, müßten je eher desto besser entfernt werden (Maria mit dem Kinde und dem h Dominikus und Katharina u s w)

Seitenaltar an der R Wand von 1664 In der Predella schlechte Ölmalerei des Gekreuzigten, l. einer Kapelle, r des h Martin. Daneben am Sockel der von hier anfangenden Säule ein segnender Bischof mit Heiligenscheinen an Kopf und Händen Ihm gegenüber ein Pilgersmann Darüber steht die Widmungsinschrift Ad M D

Abb. 90. Ansicht der Pfarrkirche zu Glockstein.

O M Gloria Bmae V Mariae S S Arch Michaelis, Josephi, Rochi, Martini, Antonii de Pad, Stephani, Laurentii, Catherinae, Barbarae etc honorem F F, Martinus D Schultz Par (lat. Maj). Dann folgt der Aufbau zwischen zwei laubbedeckten, korinthisierenden Säulen ein nicht schlechtes Ölgemälde des h Rochus unter Pestkranken Der Heiland weist auf die Inschrift welche ein Engel hält Tu eris in peste patronus Verkröpftes Gebälk — Zweites Geschoß zwischen korinthischen Säulen ein schlechtes Ölbild des Todes des h Joseph L stehen die schlechten Holzstatuetten der h Katharina und der h Barbara Verkröpftes Gebälk. Krönung die Holzstatuette des h Michael.

Kanzel hübscher Rococoaufbau. Schalldeckel mit dem triumphierenden Erlöser

Taufe nur mäßig, Übergang des Barocks zum Rococo.

Kronleuchter von Messing mit Doppeladler, XVII. Jh.

Tragleuchter mit den Apostelgestalten, von 1746.

Im Erdgeschoß des Turmes hängt ein Ölbild des Kruzifixus mit dem davor knienden Donator mit folgenden Distichen:

> Dame me genuit, Lutheri dogma secula
> Odit Romanam doctus amare fidem.
> Urbs praeclara mihi de nomine dicta Corona
> Coelestem fidei Prussia ferto meae. Acta 51.

Die Tochterkirche von Glockstein ist seit dem Anfange des XV. Jh.

Schellen, königl. Dorf am Rhein, 4 km Lstl. s. s. ö. von Gl. Zuerst Ryn dann hieß es nach seinem Gründer Schelben. Handfeste von 1339 C. d. W. I Nr. 297 und 1361 II Nr. 313.

Die kath. Pfarrkirche wird 1420 als Filiale von Knogstin erwähnt C. d. W. III Nr. 557. Sie scheint später wieder selbständig gewesen zu sein und wurde 1493 vom Weihbischofe von Plock Jakobus in hon. B. Mariae V., Petri et Pauli App., Barbarae, Dorotheae et omnium ss. Martyrum et Virginum geweiht. Bald darauf muß sie wieder mit Gl. vereinigt sein. 1706 baute sie der Guttstädter Kanonikus Joh. Alexius Lamshoft auf seine Kosten neu auf.

Einfacher Bau, ungefähr 16 m l., 9 m br., mit niedrigem hölzernen Turm und rundbogigen Thüren und Fenstern. Innen flache Holzdecke, wie die übrige Kirche geweißt.

Nur ein Altar mit dem Ölbilde der Mutter Gottes mit dem Christkinde. Daneben die Holzstatuen l. des h. Joachim, r. der h. Anna. Die Krönung bildet die Holzstatuette des h. Christophorus mit dem Jesusknaben auf der Schulter.

Kanzel Rococo mit Gott Vater auf dem Schalldeckel.

Ihr gegenüber ein leibliches Ölbild des h. Nikolaus.

Hängekreuz aus Holz, spätgotisch. „Es hat einen geraden Stamm mit sanft geschweiften Querarmen. Die Flächen der Arme sind durch einen in der Mitte laufenden Rundstab sehr wirkungsvoll verziert. Auf den Enden sind Holztäfelchen im Vierpaß mit vier rechtwinkligen Übergängen zwischen den Bogenansätzen, darauf die Schrift I. N. R. I. mit dem Symbolen der Evangelisten befestigt." Laut Inschrift 1679 restauriert. Dittrich, Ztsch. f. christl. Kunst 1891 IV 320.

Bei Schellen soll das Schloß Ryn gelegen haben. Toeppen, Geogr. 198 „Angeführt im Liber privil. C. n. 1, p. 148 und 160". Keine Spur mehr davon zu sehen.

Glottau, königl. Bauerndorf, 23 km Lstl. s. w. von Heilsberg.

Gl. war eine prüzzische Landschaft. Dusburg berichtet, daß 1300 die Litauer in das territorium Glottowiae Warmiensis dioecesis einfielen III. cap. 266 ed. Hartkn.

Dreizehn Jahre nachher erhält das Dorf seine Handfeste (1313 C. d. W. I. Nr. 167), aus welcher Urkunde wir zugleich erfahren, daß eine Burg schon da lag. Ein Pfr. Conrad wird schon 1312 genannt. C. d. W. I. Nr. 165.

Als das Kollegiatstift 1343 (wahrscheinlich von Pettelkau) hierher verlegt wurde, ward derselbe Pfarrer (1312—1348) Primicerius dieses Stifts. Im J. 1347 war

nach C. d. W. II. Nr. 98 die dem Frohnleichnamsfest, allen Heiligen und dem h. Andreas geweihte Kirche schon eine **Wallfahrtskirche**. Glottau gehörte zur Sedes Guttstadt.

Auf einer der Anhöhen, worauf Glottau liegt und worauf später die Kirche gegründet ist, soll der frommen Legende zufolge einst eine Hostie vergraben gelegen haben, die ein Ochs witterte und sich vor ihr auf die Kniee warf. Die Geistlichkeit wollte die Hostie nach Guttstadt bringen, aber sie kehrte immer wieder an denselben Ort zurück. Nun beschloß man, daselbst eine Kirche zu bauen.

Unter dem Stiftspropste Johannes Storffel wurde die heutige Kirche gebaut

Abb. 91. Ansicht der Wallfahrtskirche in Glottau.

Grundsteinlegung 1722. Weihung durch den Bischof Szembek 1726 unter dem Titel ss. Salvatoris et s. Floriani. Ihr Äußeres ist gefugter Ziegelbau mit breiten Fugen im Kreuzverbande. Abb. 91. In den siebenziger Jahren dieses Jh. wiederhergestellt.

Im Innern hat sie vier Joche schöner Korbbogengewölbe, durch je zwei Pfeiler mit Kordgurtbogen getrennt. Guter Ölfarbenanstrich. Pfeiler rot. Wand grau, Fries gelbgrau, alles geadert. Vier rundbogige Nischen an jeder Längsseite. Die Gewölbe mit nicht schöner neuerer Malerei von Welter in Cöln. Abb. 92.

Hochaltar, geweiht vom Bischofe Szembek 1726. Über einem hohen Aufbau, vor dem der Altar und auf demselben das schöne, barocke, fast klassizistisch zu nennende

Tabernakel mit je zwei korinthischen Säulchen steht, bauen sich zwei korinthische Säulen auf zwischen denen das Abendmahl gemalt ist. Daneben stehen zwischen den Säulen wie zwei korinthischen Pilastern die Holzstatuen von l. Moses, r. Aron. L neben der Säule in gleicher Weise eine Frau, r. ein bärtiger Mann beide ohne Attribute

Im l. Flügel, gleichfalls von zwei korinthischen Säulen eingerahmt das Ölgemälde des h. Andreas (Achteck), darunter ein Medaillonbild des h. Antonius von

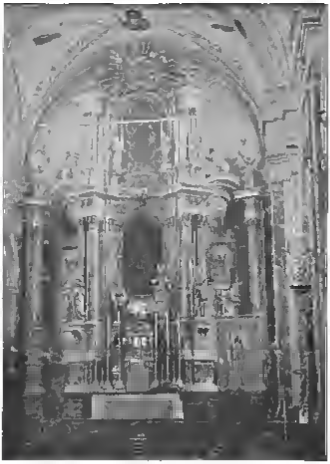


Abb 32. Innenansicht der Wallfahrtskirche zu Glottau.

Padua mit der Hostie und dem niederknieenden Esel. R. dieselbe Teilung, unten achteckiges Oelbild des h. Florian oben der h. Franziskus, dem ein Engel den Kruzifixus zeigt, während zwei Engelchen ein Buch halten mit der Inschrift: Sigillum confessionis — Verkröpftes Gebälk über allen drei Teilen. — Oberstock: Oelbild der Himmelaufnahme Mariä, zwischen je zwei kleineren korinthischen Säulchen mit verkröpftem Gebälk, auf dem zwei knieende Ochsen. L. der h. Nepomuk und die h. Clara, r. der h. Hugo und eine Heilige (?) mit einem Kinde. Krönung: das Herz Jesu, umgeben von Wolken und Strahlen.

Die beiden Seitenaltäre wurden vom Bischof Laszewski 1741 geweiht.

Rechts Marienaltar: Zwischen zwei ornamentierten Pilastern Ölbild der Madonna mit dem Christkinde. Obergeschoß: Medaillonölbild des Kruzifixus. Über ihm der Namenszug der h. Maria. Krönung: ein Adler (?).

Links Herz Jesualtar. Architektur dieselbe. Unten Ölbild: Christus mit dem Herzen. Oben Medaillonölbild: der h. Florian, darunter das Labarum. Krönung: ein Pelikan.

Unten sind Stichbogenfenster mit neueren Glasgemälden, oben in den halbrunden Nischen (mit Ohren) gleichfalls Stichbogenfenster.

Kanzel von Holz aus dem Achteck, mit dem Heilande und den vier Evangelisten in Holzschnitzerei. Kanzeltreppe liegt in einem der Pilaster. Schalldeckel mit dem triumphierenden Erlöser, ringsum Putten.

Taufkapelle, in der ersten Nische l. nach dem Turme zu, mit schönem, barocken, schmiedeeisernen Rankengitter. Darin eine kelchförmige, achteckige holzerne Taufe mit Deckel, auf dem die Taufe Christi, in Holz geschnitzt, steht.

Gemälde: In den Nischen drei gute Gemälde: der h. Johannes Evangelista, Kopie nach Dominichino; — der h. Johannes Baptista, — die Bergpredigt (Joh. 6, 68. 69), von J. Kehren-Düsseldorf gemalt.

Ein messingner Kronleuchter mit einem kleinen Jupiter, den Adler reitend und mit beiden Händen Blitze schleudernd.

Die Kirche wird von einer Mauer mit vier Kapellen umgeben.

Neben der Kirche geht man in das Thal des Quehlbaches, wo in einem Kalvarienberge die Stationen des Passionsweges in gotischen Gebäuden neuerdings in Lebensgröße plastisch ausgeführt und farbig bemalt sind.

Nachrichten über das Kspl. Glottau.

Marquart „Sacrosancta Hostia | Olim Glottoviae | A bovo mirabiliter adorata" etc. Brunsbergae 1692. Deutsch von Rahdt. Braunsberg 1700. — P. E. 1882 XIV. 40—55. — E. H. K. 1868. —

Zu Glottau gehört als Tochterkirche die Kirche in

Münsterberg, königl. Bauerndorf, 6 km Lftl. s. f. ö. von Gl.

Es erhielt seine Handfeste 1383 vom Bischof Heinrich III durch den Lokator Johannes Monsterberg. C. d. W. III. Nr. 140. Das Dorf wurde dem Kollegiatstift durch Bischof Heinrich Sorbom 1397 geschenkt.

Die kath. **Pfarrkirche**, deren Patron der Bischof ist, wurde 1687 restauriert und Bischof Zaluski weihte sie 1699 unter dem Titel s. Catharinae. Sie brannte 1819 ab. Neubau 1852. Weihung durch den Bischof Philipp Krementz 1871.

Bau in der Gotik damaliger Zeit.

Im Innern freundlich. Decke zieht sich in Bautenform zur flachen Mitte zusammen. Die ganze Kirche ist geweißt.

Hochaltar: Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild der h. Katharina, daneben die Apostelfürsten Petrus und Paulus in Holzschnitzerei. Dann folgen vortretende korinthische Säulen mit je einem Pilaster. Verkröpftes Gebälk. Rococoornamente. Oben ein achteckiges Ölbild, welches einen Geharnischten, den Kruzifixus anbetend, darstellt. Krönung: das Auge Gottes, umgeben von Wolken und Strahlen.

Google

Nebenaltar l. (Kreuzaltar.) Zwischen zwei vortretenden korinthischen Säulen mit je einem Pilaster Ölbild des Gekreuzigten. Darüber Ölbild der schmerzensreichen Mutter. Krönung: ein gemaltes flammendes Herz mit der Dornenkrone in Wolken und Strahlen.

Nebenaltar r. Dieselbe Architektur. Ölbild der h. Anna, die kleine h. Jungfrau unterweisend. Darüber Ölbild des h. Joachim. Krönung: das von einem Schwerte durchbohrte Herz der schmerzensreichen Mutter in Wolken und Strahlen.

Kanzel klassizistisch, mit dem triumphierenden Christus auf dem Schalldeckel.

Göttkendorf, 6 km Lstl. n. w. von Allenstein. In der Handfeste 1352 wird als Lokator Godeke genannt. C. d. W. II. Nr. 185. Hierin wird noch keine Kirche datiert. 1417 Gedeken.

Die kath. Pfarrkirche ist 1500 vom Weihbischof Johann, ep. Simb. sub titulo S. Laurentii geweiht. Sie gehörte zur Sedes Guttstadt und ist seit 1871 selbständig.

Im Äußern wie im Inneren anders als die übrigen ermländischen Kirchen gebaut. Sie enthält, offenbar um Ziegel zu sparen, rundbogige große und hohe Nischen im Äußern und Inneren, ferner auf jeder der vier Ecken je eine kreisrunde Blende. Gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande. Rechteckige Fenster. Im S. die Vorhalle, im N. Taufkapelle und Sakristei angebaut. Turm im W. im Erdgeschoß aus Ziegeln im gotischen Verbande, in welche im N. mehrere Terrocotten aus derselben Form wie in Wormditt eingemauert sind. Darüber Holz mit Ziegelzeltdach. Wetterfahne von 1778 mit dem h. Laurentius.

Im Innern flache Decke ohne Verzierungen.

Hochaltar aus der Rokokozeit. Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ein gutes Ölgemälde des h. Laurentius. An beiden Seiten Engel in Holzschnitzerei. Darüber verkröpftes Gebälk, worauf zwei weibliche Gestalten, die eine mit Sense, die andere mit Säule sitzen. Die Krönung bildet eine Taube in der Glorie.

Seitenaltar l. barock. Zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen ein Ölbild Christi mit dem Kreuz. Gebälk. — Zweites Geschoß: zwischen zwei ebensolchen Säulen ein Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. — Drittes Geschoß: der h. Nikolaus zwischen zwei Bischöfen in Holzschnitzerei.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten Ölbild der schmerzensreichen h. Jungfrau (Lukas 2, 35). — Oben Ölbild einer Heiligen mit dem Rosenkranz. — Im dritten Geschoß ein Ölbild des Schweißtuches der h. Veronika zwischen den Holzschnitzereien der Apostelfürsten.

Kanzel barock, der h. Laurentius in schlechter Holzschnitzerei auf dem Schalldeckel.

Orgelgehäuse: Übergang vom Barock zum Rokoko.

Ein gutes Ölgemälde des h. Laurentius l.

Grieslienen, königl. Bauerndorf, 20 km Lstl. s. s. w. von Allenstein, Greßlingk Anf. XVI. Jh. erhielt seine Handfeste als kulmisches Dorf in der Heide 1358 mit fünf Pfarrhufen. C. d. W. II. Nr. 273. Wesintal 1358.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde vom Bischof Kromer 1580 in honorem S. Laurentii geweiht (S. r. W. I. 416) und gehörte zur Sedes Guttstadt.

Sie ist ein einfacher Bau aus Felbsteinen mit Ziegelecken und hölzernem sich verjüngendem Turm mit Schindelzeltdach. Die O Seite besteht bis zu den vier hohen stichbogigen Blenden aus Feldsteinen, darüber Ziegel in gotischem Verbande. An der S und N Seite sind nach der O Seite anscheinend zwei Mühlsteine vermauert. Taufkapelle an der S Seite, die tonnengewölbte Sakristei in Ziegelrohbau im gotischen Verbande an der N Seite nach O zu. Thüren und Fenster im Stichbogen.

Das Innere hat eine hölzerne Korbbogendecke.

Hochaltaraufsatz aus dem Ende der Rocoezeit. Im Untergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde der Mutter Gottes mit dem Christkinde. Daneben stehen in Holzschnitzerei die Apostelfürsten, l. der h. Petrus, r. der h. Paulus. Darüber das Gebälk. — Im Obergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Rochus. — Die Krönung stellt in Holzschnitzerei den Kruzifixus in der Glorie dar.

Seitenaltar l. Barock- und Rococo-Ornamente. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. — L. steht in Holzschnitzerei

Abb. 98. Gesamtansicht von Guttstadt.

der h. Simon, r. der h. Judas Thaddäus. — Darüber das Gebälk. — Im Obergeschoß ein Medaillonbild. Joachim lehrt die kleine Maria lesen. Daneben in Holzschnitzerei zwei Bischöfe.

Die Krönung stellt in Holzschnitzerei den h. Michael vor.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten ein Ölbild des h. Laurentius. Daneben in Holzschnitzerei l. der h. Andreas, r. der h. Jacobus major. — Oben im Medaillon Gott Vater und Christus. Daneben in Holzschnitzerei l. ein Bischof, r. ein Bischof, zu seinen Füßen ein kleines Kind (h. Stanislaus?).

Kanzel barock. Zwischen korinthischen Säulchen die vier Evangelisten in schlechter Malerei. Krönung des Schalldeckels: ein Pelikan.

Orgelgehäuse barock.

Guttstadt, königl. Immediatstadt, von der Alle umflossen, 20 km Lstl. s. w. von Heilsberg, Guthinstat 1329, vielleicht Gutenstadt, eine Erinnerung an die Be-

wohner vor den Pruzzen (?), Godenstat auf dem Siegel einer Urk von 1428, Bona civitas 1347, wurde nach Dusburg III cap. 353 ed. Hartk. durch den Vogt Friederich von Libenecelle in der Landschaft Glottau 1325 gegründet, erhielt aber ihre Handfeste erst 1329. C. d. W. I Nr 245. Wilhelm, Schulze von Warmditt, war auch ihr erster Schulze.

Im polnischen Kriege 1414 wurde Guttstadt von den Polen ausgebrannt. 1521 nahm Siegmund von Sichau die Stadt für den Orden mit Sturm. Die den Polen ergebenen Kanonici verteidigten sich vom Kirchturm, flüchteten aber darauf nach Allenstein. Faber, Pr. Archiv II Sammlung 58.

Eine Gesamtansicht ist von Guttstadt nicht vorhanden. Abb. 93.

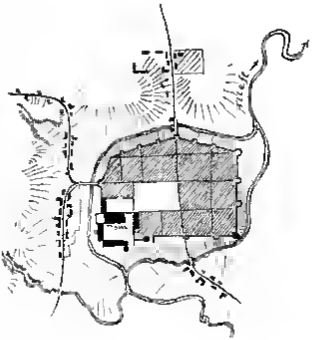


Abb. 94. Tagesplan von Guttstadt.

Das Wappen der Stadt zeigt nach einem Siegel von 1440 auf einem Rasengrunde hinter einem dünnen, ästigen Baumstumpfe einen nach (heraldisch) links schreitenden Hirsch mit einem Zweige im Maule. — In einem Siegel von 1710 ist der Rasengrund nebst Baumstumpf fortgelassen und der Hirsch mit einem Blatte im Maule nach rechts springend dargestellt. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. — Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 144. Taf. 174.

Die mittelalterliche Befestigung aus Ziegeln ist im N. und Osten ziemlich gut erhalten. Abb. 94; an der S. O. Ecke steht ein wohlerhaltener runder Turm in gotischem Verbande und ist noch mit Mönchen und Nonnen eingedeckt. Abb. 95. Von ihm bis zur N. O. Ecke, wo die Reste eines ebensolchen Turmes vorhanden sind, ist die Mauer meist in den darauf gebauten Häusern versteckt. Die Nordseite ist am vollkommensten erhalten; unten mit kleinen Feldsteinchen ausgezwickte Feldsteinmauer, darüber Ziegel meist im gotischen, zuweilen im wendischen Verbande. Überall bildet die

Mauer die Hinterfront von Häusern, die teilweise alt und meist im wendischen Verbande darauf stehen. An der S Seite ist wenig mehr erhalten. Die S W Ecke bildet der Dom, das ehemalige Kollegiatstift. Die drei runden Türme, die Giese 1826—28 nach hier darstellt, sind verschwunden, ebenso die Thore der Stadt.

Die kath. **Pfarrkirche.** Im J 1341 wurde (wahrscheinlich in Pettelkau) bei Braunsberg ein Kollegiatstift gegründet, das schon 1343 nach Glottau, dann im J 1347 nach Guttstadt verlegt wurde[1]. Nach Treter begann der Bau der Pfarr-

Abb. 35. Turm der Mauer von Guttstadt.

und zugleich Kollegiatkirche (ecclesia Collegiata) unter Bischof Sorbom von 1373 bis 1386. N. P. P. B. 3. Folge IX 409. Daß sie aber 1381 schon hinreichend hergestellt

[1]) Dasselbe hatte einen bedeutenden, vom Bischofe und Kapitel verliehenen und seit 1314 vielfach vermehrten Güterbesitz, als Süßenthal, Vierzighufen, Steinberg, Eschenau, Gradtken, Münsterberg, Kl. und Gr.-Bössau. Es besaß das Patronatsrecht über mehrere Kirchen (Glottau, Schalmei, Süßenthal), die Pfarrkirche zu Guttstadt wurde ihm einverleibt. Das Kollegiatstift hat bis 1810 bestanden, wo es vom Staate aufgehoben, die Güter eingezogen, die Kirche lediglich zur Pfarrkirche bestimmt, der daranstoßende Flügel des Stifts dem Erzpriester als Pfarrwohnung überwiesen, der andre Flügel aber zu Schulzwecken verwendet wurde.

wor, beweist die Stiftung einer Vikarie zur h. Katharina in ihr im genannten Jahre. C. d. W III Nr. 250. Laut Urkunde sind in ihr die Chorstühle 1396 aufgestellt worden und 1412 war schon eine Kirchenuhr auf ihr. C. d. W III Nr. 473. — Eine gründliche Wiederherstellung wurde 1871 begonnen und war 1881 noch in der Fortsetzung begriffen. — Eine ältere Kirche war vorhanden, denn ein Pfr. Nikolaus wird schon 1347—57 genannt.

Die Kirche ist im Inneren (ohne den Turm) etwa 60 m l., 27 m br. im Äußeren bis zum Gesims 16.3 m h., der mit dem Langhause nicht in Verband stehende Turm bis zum Dachanfange 44 m h. Gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande mit diago-

Abb. 96. Ansicht der Kollegiatkirche zu Gottstadt.

nalen und rechtwinkligen Strebepfeilern[1]) und einem Dache, das bei seiner Erneuerung etwas über 1 m tiefer mit der First gelegt wurde. Sakristei im S vorgelegt, die beiden Eingangshallen im N sind später gebaut. Der Dachreiter 1719 vom Baumeister Johann Christoph Reimers neu für einen älteren angelegt.

Die spitzbogigen Fenster sind in der ursprünglichen Bauart, hoch und schmal, wiederhergestellt.

Im übrigen genügen wohl unsere Abbildungen 96 und 97.

[1]) Die Strebepfeiler befinden sich nur auf der N- und O-Seite.

Im Inneren iſt ſie eine Hallenkirche von etwa 16 m Höhe. Sieben Joche, im Mittelſchiff ſechzehnteilige, in beiden Seitenſchiffen achtteilige Sterngewölbe, die auf tiefer als der Pfeilerkämpfer liegenden, konſolartigen, rohen Ziegelſteinen aufſetzen. Runde Schlußſteine nur in der Mitte, wo die birnſtabförmigen Gewölberippen zuſammenſtoßen.

Spitzbögen, nur durch mehrere Hohlkehlen profiliert, trennen das Hauptſchiff von den Seitenſchiffen. Sie ſetzen aber auf den tieferen achteckigen Pfeilern erſt mit neun Schichten gewöhnlicher oder nur abgefaſter Ziegelſteine auf, ehe die Hohlkehlen beginnen. Abb. 98 und 99. Pfeiler ohne jede Kapitellbildung. Spitzbogenfenſter unprо-

Abb. 97. Anſicht der Oſtſeite der Hallenkirche.

filiert, auffallend ſchmal, neuerdings mit Gefallen ausgemalt, in den Spitzbögen die Apoſtel farbig.

Die nach außen im S angebaute Sakriſtei von außen kaum kenntlich, hat im Inneren zwei Joche achtteiliger Sterngewölbe.

Der Hochaltar wurde 1420 durch Biſchof Johannes Aberzyer in hon. victoriosissimi Crucis, ss. Salvatoris et omnium Sanctorum, dann nach einem Umbau 1616 von Biſchof Rudnicki in hon. ss. Salvatoris, B Mariae V et omnium Sanctorum (C. d. W. III Nr 564) und zuletzt nach Aufſtellung eines neuen Aufſatzes nach dem Muſter

des Hochaltars in der Domkirche von Krakau auf Koſten des Biſchofes Gradowski von demſelben Biſchofe 1748 geweiht

Der Aufſatz iſt noch durchaus barock. Zwiſchen je zwei korinthiſchen Säulen, die vor Pilaſtern ſtehen, ein Ölbild: Chriſtus zur Rechten Gottes ſitzend. Verkröpftes, geſprengtes Gebälk. Von ihm herab fallen Blumengewinde zu den beiden Durchgängen

Abb 98. Innenanſicht der Kollegialkirche

nieder, über deren Pfeilern l. der h. Adalbert aus Holz geſchnitzt, überlebensgroß, r. der h. Biſchof Stanislaus mit dem erweckten Toten ſitzt. — Über dem Gebälk im Obergeſchoß ein Medaillonsbild: Chriſti Verklärung mit Moſes und Elias. Holzengel zu beiden Seiten. — Das Tabernakel barock, mit Troddeln. — Auf den vorſpringenden Saulenpoſtamenten ſind zwei Reliquienbehälter in Form von Unterarmen mit Händen, plaſtiſch vergoldet ausgeſtellt. — Am Gebälk ein plaſtiſcher Kopf Johannes des Täufers.

Seitenaltäre l. neu, nebſt dem Aufſatz. In ihm der alte Hochaltaraufſatz, ſpätgotiſch, eine polychrome Holzſchnitzerei, die h. Anna mit dem Chriſtkinde, dem die

h. Jungfrau einen Apfel reicht. Über der Gruppe gotisches Laubwerk mit Bögeln, aus welchem Gott Vater mit der Weltkugel heraustritt. Auf den zwei, jetzt feststehenden Flügeln ist in recht schöner Temperamalerei die Legende vom h. Joachim, der h. Anna, der h. Jungfrau, des h. Sebastian und des h. Rochus dargestellt.

Marienaltar ebenso. Von noch geringerem Wert ist die spätgotische polychrome Holzschnitzerei der h. Maria mit dem Christkinde, einen Apfel in der Hand. Auf den jetzt feststehenden Flügeln die zwölf Apostel, plastisch, polychrom und vergoldet.

Abb 89. Innenansicht der Kollegiatkirche in Gottstadt.

Seitenaltar am 2 Pfeiler vom Hochaltar l. Zwischen zwei ionischen Säulen, unten mit Weinlaub umgeben, in Holzschnitzerei die Trinität. Gott Vater hält mit beiden Händen den Kruzifixus in seinem Schoß, über seinem Haupt die Taube (Gnadenstuhl.) Ausgezeichnete Schnitzarbeit Ende XV. oder Anfang XVI. Jh. Taf II. Darüber gotisches Gesäll. Im Obergeschoß drei Heilige aus Holz geschnitzt. Krönung: der Heiland mit dem Kreuz.

Diesem gegenüber der Muttergottesaltar von 1647. Zwischen zwei ionischen, halb mit Weinlaub geschmückten Marmorsäulen die h. Jungfrau auf der Mondsichel von Holz. Kuchenteigartiges, geschnörkeltes Ornament daneben, darunter steht: Sancte Sebastiane Ora pro nobis, ut liberemur a peste epvmidiae (?). Lat. Maj. — Obergeschoß: zwischen zwei korinthischen Holzsäulen der h. Nepomuk von Marmor; ebenso l. der h. Rochus, r. die h. Rosalie (?). Krönung: l. der h. Paulus, r. der h. Petrus, in der Mitte der an einen Baum gebundene h. Sebastian. Unter ihm das Haupt Johannes des Täufers. Das Wappen auf der Basis der Säulen weist auf den Erbauer des Altares hin, den Domherrn Sebastian Möller.

Alle andern Altäre sind neu.

Unter den h. Geräten heben wir besonders hervor ein weißsilbernes, gotisches Kreuz vom J. 1541, von wundervoller Arbeit, einen dem Medenauer (Heft I Taf. I) ähnlichen Kelch und ein Ciborium, wahrscheinlich für die hh. Öle bestimmt. Taf. VIII. Dann mehrere barocke Kelche und Monstranzen. — Auf dem sechspassigen Fuße des 46 cm hohen Kreuzes sind die h. Katharina, Jesus mit der Geißel, die h. Barbara, Petrus, der Salvator und Paulus eingraviert. Über dem Maßwerk und den Fialen des Schaftes am Unterarm des Kreuzes der Erlöser. — Auf der Rückseite scheint ein viel zu kleiner Kruzifixus später angebracht zu sein. Gravierte Evangelistensymbole zwischen Rankenwerk. — Unter dem Fuße: Crux ecclie collegiate Guttstadens - × I⁻I X × C × W × umgekehrt zu lesen. Meisterzeichen HB. — Das Ciborium Pyxis in Turmform, gebuckelt. Auf den Rotulus steht: E C M J N ×. Sechseckiger Plattenfuß mit Umschrift in Minuskeln: ave Maria gracia plena Dominus tecum Benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ven tui. — Oben sechseckiger Turm auf Unterbau mit je zwei Rundbogenfenstern. Ein kleiner Kruzifixus als Krönung. Wahrscheinlich 1591 von Helwing gescheukt.

Der Meßkelch in spätgotischen Formen mit Renaissance. Auf den Rotulus Jhesus. Auf dem sechsteiligen Fuße Gravierungen. Auf der Fußplatte steht: Christo Jesu Deo S. S. Mariae S. Laurentio S. Rocho D. D. Sigismund Steinson C. G. Ao 1631. — Unterseite: Valentin Brochmann ist ein (?) kannengießer gewesen. Elisabeth seine Hausfrau. Hauswappen. — Näheres über die h. Geräte in Dittrich, Z. E. XII 607 ff.

Kanzel barock, aus dem Achteck, mit gewundenen korinthischen Doppelsäulchen an den Ecken, dazwischen in den Feldern der zwölfjährige lehrende Jesus zwischen den vier römischen Kirchenlehrern Gregor, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus. — Ein Engel als Träger der Kanzel. — In den Feldern der mit bemerkenswerter Feinheit ausgestatteten Fruchtschnüren eingerahmten Kanzeltreppe die vier griechischen Kirchenlehrer: Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Basilius und Athanasius. — Die Kanzelthür in Holzschnitzerei, die vier Evangelisten und als Krönung Johannes der Täufer. Über der Thür das Wappen des Bischofs Sbąski (1688—1697), im Innern das Wappen des Domdekans Georg Ignatius Teschner Aō Dni 1693, der die Kanzel stiftete. Schalldeckel sehr hoch, mit dem triumphierenden Erlöser als Krönung, Engel mit den Marterwerkzeugen u. s. w.

Taufkapelle von Holz aus dem Achteck, barock. Korinthische Säulen tragen nebst dem Gebälk die vier Evangelisten. An den vordersten Säulen zwei Wappen der Donatoren: Andreas Marquart (1668—1682) und seines Bruders. Dazwischen Felder mit Putten, der Mitra und dem Kardinalshute. Johannes der Täufer mit Christus als Krönung.

Vor dem Hochaltar und l. eine Reihe hervorragender gotischer Chorstühle, vielleicht der in der Urkunde von 1356 erwähnten, mit barocken Aufsatz, schlechten Malereien und den kleinen, holzgeschnitzten Kapseln u. s. w. als Krönung, von Andreas Marquart gestiftet.

Auf der Evangelienseite steht in latein. Majuskeln: Anno millesimo trecentesimo nonagesimo sexto mense Novembri opus istud est completum, quod reverendissimus

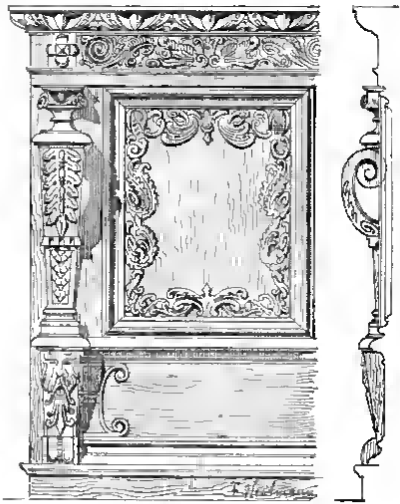


Abb. 100. Von der Treppenanlage in der Hollgotthskirche.

in Christo Pater ac Dominus noster, Henricus Sorbohm, episcopus Varmiensis primatus fieri curavit.

Auf der Epistelseite: Stallum istud A° 1396 a reverendissimo Domino Henrico Sorbohm episcopo Varmiensi solida illius saeculi forma completum reverendus Dominus Andreas Marquard ecclesiae hujus Decanus reformari et jam minus gratae vetustati novam hujus saeculi venustatem propriis impensis superinduci curavit A° 1673.

Kronleuchter von Messing, XVII Jh.

Schönes, barockes Gestühl an der Treppe zur Expriesterwohnung. Abb. 100.

Im Mittelgange der Kirche ist der ermländische Bischof Andreas Chrysostomus Zaluski (1698—1711) begraben. Im Mittelschiff am dritten Pfeiler l hängt eine ihm von seinem Neffen gestiftete Marmortafel. Inschrift Z. E. XII 822 f — P. E. XXII 1880 75.

Unter dem Turm, neben dem granitnen Weihwasserstein von 1585, ist der Grabstein des Stifters der Kanzel, des Domprovstes Georg Ignatius Teschner † 1707. Inschrift Z. E. XII 821 f — Im s. Seitenschiff der Grabstein des Gründers der jetzigen Kirche zu Glattau, des Domprapstes Joh Martin Stüssel † 1726. Inschrift Z. E. XII 821 f

Abb. 101. Ofen im Kollegiatgebäude.

Der Grabstein des Historikers Joh Leo † 1635 (Epitaphium prostat in Collegiata ad murum ut tapis sepulcralis ex opposito) ist nicht mehr vorhanden.

An die Kirche schließt sich im O und im W. das ehemalige Kollegiatstift an im Äußeren nicht sehenswert. Im Inneren befindet sich im W Flügel die Expriesterwohnung, in welcher ein Ofen vom J. 1736 steht. Kacheln mit blauen Bildern aus der h. Geschichte. Abb 101. Auf dem langen Korridor befinden sich die aus der Kirche ausgewiesenen Bilder, nichts Hervorragendes außer einer beachtenswerten Kopie aus der Rubensschen Kreuzabnahme. — Aus dem Korridor gelangt man in die Kirche durch eine Thür mit bemerkenswertem Schloß.

Der N Flügel wird zu Schulzwecken benutzt. In ihm befindet sich der sogen. Remter, ein Saal mit zwei Jochen Tonnengewölben aus der gotischen Spätzeit

Neben der Kirche ist die Herr'sche Bibliothek mit wertvollen alten Werken, Inkunabeln u. s. w.

Außerhalb der Stadtmauer und südlich von derselben lag vor alter Zeit am Wege nach Wartenburg eine Kapelle auf dem Kirchhofe für Verbrecher,

die kathol. **Kapelle des h. Nikolaus.** Um 1597 baute sie der Domdechant Valentin Helwing auf seine Kosten aus. Der Ratmann Jeschke baute eine neue Kirche 1660, die 1661 geweiht und, als sie baufällig wurde, abgebrochen wurde. Der gegenwärtige Bau 1741 vom Weihbischofe Luszewski in hon. S. Nicolai geweiht. Abb. 102, 103 und 104.

Die Kapelle ist außen ungefähr 20 m l., 13 m br., von N nach S orientiert, ein Ziegelrohbau im Kreuzverbande mit breiten Fugen, hat fünf Stichbogenfenster, Giebel mit Voluten und einen kleinen Dachreiter über dem Hochaltar.

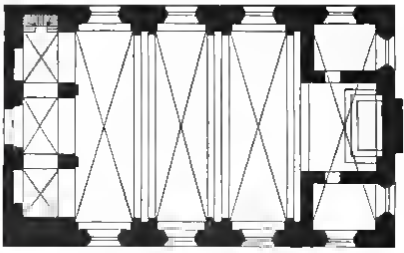


Abb. 102. Grundriß der Nikolai-Kirche in Gutstadt.

Im Innern vier Joche Tonnengewölbe, welche durch je zwei Pilasterstellungen mit Rundbögen getrennt werden und in denen die Oberlichtfenster mit sogen. Ohren einschneiden. Das fünfte Joch bildet der massive Orgelchor, der sich durch drei Rundbogenöffnungen mit je einem Pfeiler dazwischen nach dem einen Schiff zu öffnet.

Im letzten Joche, wo der Hochaltar liegt, sind die Sakristei r und eine Gerätekammer l. bis zur Kämpferlinie eingebaut, was unserem einen nicht ganz so ungünstigen Eindruck macht wie in der kath. Kirche zu Wattrienen, als die aus der den Helwing gebauten Kapelle stammenden Nebenaltäre hier vorgebaut sind. Abb. 102.

Hochaltar aus der Rococozeit. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein aus der Kollegiatkirche 1872 hierher übertragenes, ganz tüchtiges Oelbild von Gott Vater, der den von der Taube überschwebten Kruzifixus in Händen hält, ungefähr aus dem J. 1700. Neben den Säulen außerhalb Ornamente im Übergang vom Barock zum genre

rocaille. Verkröpftes Gebälk — Zweites Geschoß Zwischen kleinen korinthischen Säulen das Ölbild des h. Nikolaus mit den drei Knaben. Über der Gebälkverkröpfung der unteren Säulen stehen in Holz geschnitzt die hh. Franziskus und Antonius. Die Krönung bildet ein Mönch mit Kreuz — Tabernakel mit schlichten Rococoornamenten.

Auf dem Altar stehen acht Leuchter aus Zinn, darunter ein Paar aus der früheren Kapelle. In honorem S. Nicolai Balt. Schultz f. f. 1666. (Lat. Majuskeln.)

Nebenaltar k. Zwischen ornamentierten, unechten Pilastern ein achteckiges hochrechtes Ölbild des h. Joseph und Moritz mit dem Christkinde auf der Flucht. Verkröpftes Gebälk — Zweites Geschoß ein Medaillonbild der h. Anna selbdritt. Auf dem verkröpften Gesims stehen l. König Kasimir mit Schwert und Opferaltar, r. David

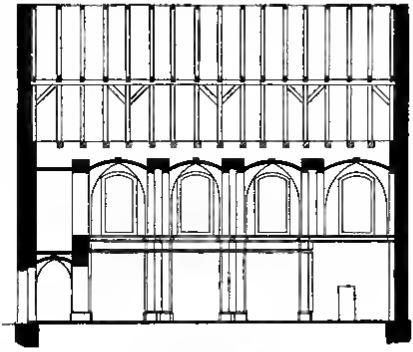


Abb. 103. Längsschnitt der Nikolai-Kirche in Gutstadt.

mit Szepter und Harfe. Die barocken, teigähnlichen Ornamente beweisen, daß das Obergeschoß schon aus der vorigen Kapelle stammt.

Nebenaltar r. von 1695. Zwischen gewundenen korinthischen Säulen, neben denen l. die h. Katharina, r. die h. Margarethe in kleinen vergoldeten Holzschnitzereien stehen, ist das schlecht gemalte Ölbild des h. Valentinus, Kranke segnend. Verkröpftes Gebälk. Darüber ein teilweise gemaltes Ölbild der Mutter Gottes mit dem Kinde.

Darauf Leuchter von Zinn aus der alten Kapelle. G. M. 1666.

Seitenaltar an der r. Seitenwand. Ein trauriges Bild des h. Sigismund in einem eleganten, in Holz geschnitzten Rococorahmen. Abb. 105.

Die ganz einfache Kanzel hat über sich eine Holzstatuette des h. Nikolaus.

Die Orgel ist wohl nach der Einweihung der neuen Kapelle, Mitte des XVIII. Jh., beschafft.

Die Gemälde (h Antonius mit dem Eſel n ſ w) ſind nichts wert der Mahr des Antoniusbildes hat wahrſcheinlich den „Orientalen" von Rubens jetzt in der Galerie zu Caſſel, gekannt indem der Hareſſee ihm nachgebildet ſcheint

Die latt S **Georgskapelle** liegt im N vor der Stadt beim ehemaligen Georgshoſpital. Kleiner, viereckiger Bau in Ziegeln im Kreuzverbande Im Innern flaches rippenloſes Kreuzgewölbe Rohe Holzſchnitzerei des h Georg zu Pferde

Über das wahrſcheinlich 1626 bei der Einäſcherung der Vorſtadt durch die Schweden zu Grunde gegangene **Oratorium S Spiritus** ſ Dittrich, Z G. XII 92a. Es lag in dem Heiligengeiſthoſpital vor dem Wormditter Thor

Über die Glockeninſchriften ſ G XIII 127

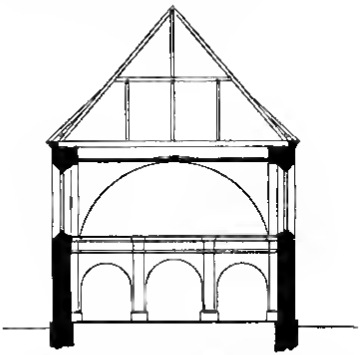


Abb. 104. Querſchnitt der Nikolai-Kirche in Gutſtadt

Die ev **Pfarrkirche**, Patron der König, iſt — offenbar nach Schinkels Plänen — 1833 erbaut worden, genau nach dem Muſter der Wormditter ev Kirche (1830), nur daß die Gutſtädter der Gemeinde entſprechend um ein paar Fenſterachſen länger iſt

Die Kirche iſt im modern-griechiſchen Stile errichtet, hier nur ſchmale Rundbogenfenſter nur ein rundbogiger Einguug durch den einem Kampanile nicht unähnlichen Turm Im Inneren zwei Geſchoſſe Schinkelſcher doriſcher Säulen auf den Emporen durchbrochene, kachle Gitter Tonnengewölbe aus Holz (Der Thurm ſtürzte 1843 zuſammen, wurde aber ſpäter wieder aufgebaut.)

Auf dem Markte das **Rathaus** mit Durchgang

5 km Lstl. n. von Guttstadt liegt das bischöfliche Schloß **Schmalcinen**, mit dem Stuckwappen des Bischofs Stanislaus Grabowski an dem Mittelgiebel. Durchfahrtsturm mit Wetterfahne von 1765.

Nachrichten über das Kspl. Guttstadt.

N. P. P. B. 3. Folge 469—471. — von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852 18 f. Bl. X. — Dittrich, M. d. E. K. III 25 ff. — Hipler, Z. E. VIII 540 ff. Inventar von 1581. — Dittrich, Z. E. XII 585 ff., die derselbe uns gütigst in den Aushängebogen zugehen ließ.

Abb. 105. Altaraufsatz in der Nikolai-Kirche.

Heiligenthal, königl. Bauerndorf, 31 km Lstl. s. w. von Heilsberg, ist vom Vogte Heinrich von Luter gegründet und wird 1347 schon Pfarrdorf (prope villam parochialem Heiligental) genannt. C. d. W. II Nr. 99. Es erhielt aber seine Handfeste erst 1465 C. d. W. II Nr. 381, worin der vorhandenen Kirche sechs Pfarrhufen zugesprochen werden.

Die kath. **Pfarrkirche**, deren Patron der Bischof ist, wurde 1855—56 durchaus neu in der damaligen Gotik gebaut. Bei dem Abbruch der alten Pfarrkirche, welche

dem h. Cosmas und Damianus geweiht war, fand man im sepulchrum reliquiarum des Hochaltars ein wohlerhaltenes Siegel des Bischofs Johannes Sorbom (1373 bis 1401) als Zeichen, daß er den Altar geweiht hatte. N. P. P. B. 3. Folge IX 465.

Heilsberg, Kreisstadt seit 1818, an den Flüssen Alle und Simser, Heilesberch 1264, Helsberg und Heilsberg bei Dusburg, im alten Plica Baeten (Bleichenbart, 12 km Lstl. v. s. ö. von H.)

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Heilsberg.

Heiligenfelde, 5 km Lstl. s. ö. von H. Prutzlscher Kirchhof. Z. E. 1862. 471 ff. — Markeim, 3 km Lstl. n. ö. von H. Eine heidnische Feste im Kupfsteiner Zinswalde. Wiese, Z. A. P. — Medien (Medynen), an der Simser, 3 km Lstl. s. von H.

Abb. 106. Gesamtansicht der Stadt Heilsberg.

Befestigung (castrum) des Berges Geckenstein 1320 in der Handfeste für Medien erwähnt. C. d. W. I Nr. 196. 1340 schon eingegangen. C. d. W. I Nr. 310. „Vielleicht am sog. Stoß zwischen Medien und Wernegitten, wo Ringwälle zu erkennen sind, vielleicht aber auch auf einem dem Kürritter ähnlichen Berge bei der Mühle von Medien. Es lag nahe, Mühlen unter den Schutz von Burgen zu stellen, wie das so häufig auch mit Kirchen geschah." Z. E. 1887. 17. — Eine Schanze aus dem Schwedenkriege, 1626 geschüttet, und einige Schanzen von 1807 bei Heilsberg, Plan der Schlacht bei H. den 10. Juni 1807, mit deutscher und französischer Relation von Major von Bath.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684. 386. — Prospekt auf der Karte von Endersch 1755. — Heilsberg im Ermelande, Lith. v. C. L. Kundt 1829. Lith. Inst. v. L. Sachse & Co., Berlin. — Heilsberg, Lith. v. Fr. Bils 1833 nach einem Gemälde von C. E. Höpffner 1832. Lith. Inst. v. L. Sachse & Co., Berlin. — Plan der Umgegend v. H. 1814 bei Schropp in Berlin. — Heilsberg, Schloß, drei Zeichnungen nach H. A. Frank 1840. P. M. Vaterländisches III. — Schloß von der Vorburgseite zu Dohna. Darstellungen alter preußischer Schlösser. — von Quaß, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852. Taf. I—VI.

Digitized by Google

Wappen der Stadt nach einem Siegel von 1440. Im roten Felde ein silb. zurückschauendes Lamm mit goldenem Heiligenschein, welches mit seinem rechten Vorderfuß einen goldenen Bischofsstab hält. Beckherrn A. M. 1892 248 ff.

Die mittelalterliche Befestigung der Stadt soll von Bischof Eberhard (1301 bis 1326) angelegt sein. Wir geben Burg und befestigte Stadt nach Giese (1826—28) Abb. 107 nebst dessen Legende: „B die Burg, V die Vorburg fast ganz. Escarpe der Mauer um die Burg. Die Mauer um die Vorburg fast ganz. Burg und Vorburg an der W.Seite, früher Brücken, jetzt Damm. — Stadt. Die Mauer hat sich

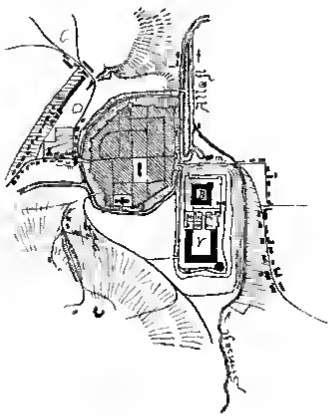


Abb. 107. Lageplan der Stadt Heilsberg.

im ganzen gut erhalten, am besten die O.Seite und das Thor an der W.Seite, die S.Seite etwas mehr als Escarpe des Grabens. Die N.Seite, die so etwas hoch liegt. Die Mauer an der N.O.Ecke 8—10, 15' hoch. — Der Graben (Stadtgraben) noch tief in Mühle."

Von der Mauer, auf welche später Häuser gebaut wurden, geben wir die Nordfront Abb. 108. An dieser Seite der Stadt ist der beiderseitig mit Ziegeln im gotischen Verbande ausgemauerte Graben noch gut erhalten.

Vom hohen Thore geben wir Grundriß und Ansicht Abb. 109, 110. Das Thor ist auch bei von Quast abgebildet, wo auch Profilzeichnungen vorhanden sind. Die obere Blendgalerie wie der Spitzbogenfries in den vierziger Jahren unsres Jh.

hergestellt. An diesem Thore ist ein Vorthor verschwunden. Außerdem war noch das Kirchenthor und Mühlenthor vorhanden.

Die Burg Heilsberg wurde 1241 vom Deutschen Orden unter Hermann von Altenburg gegründet, zweifellos aus Holz und Erde. Im J. 1247 wurde das Bistum Ermland gegründet und infolgedessen wurden die Ordens-Burgen zu bischöflichen. Im J. 1261 wurde sie im Pruzzenaufstande von ihren Bewohnern verlassen, im J. 1273 wiedergewonnen.

Die jetzt noch bestehende Burg ist der hervorragendste Bau in ganz Ostpreußen, den Frauenburger Dom nicht ausgenommen.

Bischof Johann von Meißen (1350—1355) legte den Grundstein zu dem Residenzschlosse H. und führte es bis über die Erde hinaus. Johannes II Streifrack

Abb. 108. Stadtmauer in Heilsberg.

(1355—1372) führte den Bau weiter und Heinrich III Sorbom (1373—1401) vollendete ihn, indem er den Kreuzgang hinzufügte und die Gewölbe vollendete.

Die „kleine Kapelle" im ersten Stockwerke ist erst nach dem Schloßbrande 1497 durch den Bischof Lukas Watzelrode (1489—1512) gebaut, wie auch wohl der Umbau der eigentlichen Bischofswohnung auf ihn zurückzuführen ist.

Vor der S. Front des Schlosses wurde ein imposanter Bau vom Bischofe Johannes Stephan Wydzga (1659—1679) 1673 aufgeführt. Als auch der Einnahme Ermlands durch Preußen 1772 die polnischen Bischöfe von H. fortblieben, verfiel der Bau und wurde 1840 völlig abgetragen.

Nach dem Fortgange des Bischofs Krasicki 1795 stand das Schloß ganz leer und soll fast bis zur Ruine herab. Bischof Stanislaus von Hatten wollte das Priesterseminar von Braunsberg dorn unterbringen; dieses scheiterte an dem Widerstande des Oberpräsidenten von Schön, der dem Bischofe unter dem 6. Juni 1838 schrieb: „Das Kongl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten hat, in Erwägung, der fortschreitenden Baufälligkeit und der Entbehrlichkeit des alten bisherigen bischöf-

lichen Schlosses zu Heilsberg nebst dem vorgebauten sogenannten neuen Schloßflügel, angemessen erachtet, diese alten Gebäude zu veräußern oder zu Materialien benutzung abbrechen zu lassen, ebenso auch den dazu gehörigen Garten veräußern zu lassen." Auf wiederholte Vorstellungen des Bischofs gab er aber nach „Das alte Schloß zu Heilsberg nebst der Schloßkapelle dürfte der fernern Erhaltung, wenn auch nur als Ruine würdig sein" P C XIX 1887 82

Es wurde 1841 zu einer Waisen- und Krankenanstalt auf bischöfliche Kosten hergerichtet.

Nachdem somit die hauptsächlichsten geschichtlichen Daten gegeben sind, schreiten wir zur Beschreibung des Baues, den wir im Grundrisse seines Hauptgeschosses nach den Originalplänen des Baurates Jester aus H., † 1885, die jetzt im P M sind

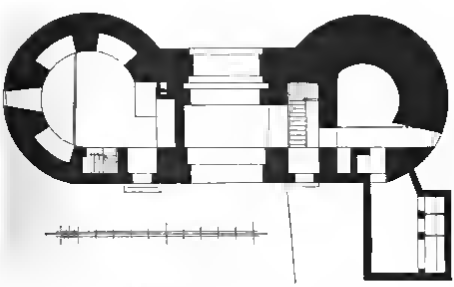


Abb 109. Grundriß des Hohen Thores.

und ungefähr von 1850 stammen wiedergeben Die Maße können darin abgegriffen werden Abb. 111, 112 und 113

Die von uns nicht wiedergegebene Vorburg ist sehr einfach Man betritt sie von W her durch ein Thor und sieht sich in einen geräumigen Hof, in welchem die Standbildstatue der h. Katharina, ein Geschenk des Bischofs Stanislaus Grabowski (1741—1766) steht Abb 114, eine freilich etwas manierierte, aber doch tüchtige Leistung jener Zeit Der östliche Flügel mit dem Stuckwappen des Bischofs Grabowski in seinem Giebelfelde dient jetzt Gerichts- und Verwaltungszwecken, der gegenüberliegende wird als Speicher benutzt, der Südflügel hat Wohn- und Verwaltungsräume. Alle Gebäude waren außen bemalt. An dem S Flügel ist der unsorgfältige, runde Turm angebaut, welcher aus dem Viereck des Flügels vorspringt und Flankenangriffe von links und rechts auf die Vorburg verhindern sollte. (Zeichnung von der Gräfin zu Dohna) Die S Mauer um die Vorburg ist bis zu dem kleinen halbrunden Eingangsturm noch recht gut erhalten

Von der Vorburg durchschreitet man zunächst den Raum, welcher von den polnischen Bischöfen bewohnt wurde und der jetzt zu hübschen Gartenanlagen benutzt wird. Die Südseite der Burg ist leider mit wenig Verständnis wiederhergestellt. Man betritt sie durch einen niedrigen Eingang, während vordem hier eine hohe Thoranlage war, die durch das Hauptgeschoß hindurchreichte, ähnlich wie in der Marienburg.

Die Burg selbst besteht aus einem annähernd quadratischen Mauerkörper von ungefähr 40 m Länge, von gefugten Ziegelbau in durchweg gotischem Verbande, mit

Abb. 110. Ansicht des hohen Chores.

einem gleichzeitigen, starken Eckturme, viereckig beginnend, dann über dem Hauptgeschoß der Burg in das Achteck übergehend.

An den andern drei Ecken sind kleine, zierliche Türmchen aufgesetzt, die durch ihr Äußeres, namentlich ihre rechtwinklige Fensterumrahmung, schon verraten, daß sie erst ausgangs des Mittelalters angelegt sind. Türme aber haben an den Ecken schon vorher bestanden, wie die Grundriß des Erdgeschosses es noch ausweist.

Durch die Durchfahrt gelangt man in den zweigeschossigen Kreuzgang, ein Musterstück ernster Würde und zugleich gefälliger und wohlthuender Formen. Im Erdgeschoß sind die gedrungenen, nur mit der notwendigsten Kapitellbildung versehenen Pfeiler aus Granit hergestellt. Darauf setzen die schlanken Spitzbogen aus Ziegeln

in gotischem Verbande auf, den man durch die leider aufgetragene Tünche noch durchsieht Abb. 115.

Das Erdgeschoß diente wohl weniger zu Wohnräumen, als zu Wirtschaftsanlagen. Wir gehen einen Raum wieder, der unter der Schloßkapelle liegt und in dem sich Kreuzgewölbe auf Rippen der einfachsten Art, abgefasten Ziegeln, befinden, welche auf kurzen Granitpfeilern aufsetzen. Er dient jetzt den Waisenkindern für die Mahlzeiten und mag in vormaligen Zeiten ähnlichen Zwecken vorgestanden haben Abb 116

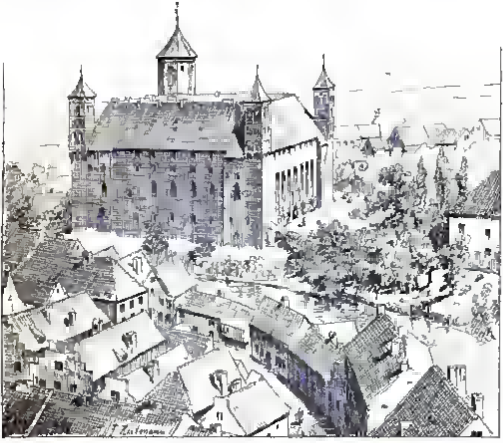


Abb 112 Ansicht der Burg Heilsberg.

Fast die ganze Burg war unterkellert: ost liegen noch zwei Keller übereinander (West- und Ostflügel), von denen der untere tief unter dem Flußspiegel der Alle liegt Sie sind alle in ähnlicher Weise mit Gewölben versehen wie das Erdgeschoß.

Durch eine Steintreppe geht es von letzterem zum Hauptgeschoß. Der Kreuzgang hat hier Säulen aus schwedischem Kalkstein mit gleichem Basis und Kapitellen; darauf stützen sich die sehr weit gespannten und luftigen Spitzbogen. Die Gewölbe, deren Rippenprofil aus derselben Form, wie sie in Marienburg vorkommt, stammt, sind eigentümlich gebildet, indem die Hauptrippen stets von den Pfeilern aus in der Diagonale fortlaufen und an der Wand in demjenigen Punkte zusammentreffen, der

dem Scheitel der Spitzbogenöffnung gegenüberliegt. In den hierdurch gebildeten dreieckigen Hauptgewölbefeldern werden jedesmal wieder drei gleichfalls dreieckige Kappen durch ebensoviele Rippen gebildet, die von jedem der Stützpunkte, welche sowohl an den Pfeilern wie an den Wänden durch zierliche Konsolen getragen werden, auslaufen.

Die Leichtigkeit der Anlage ist so groß, daß man sich auf die vorgenannte Konstruktion allein nicht verlassen zu können glaubte. Man verband deshalb die achteckigen Säulen untereinander und mit den Rückwänden der Sicherheit wegen noch mit Eisenstangen, wie solches auch im Oriente und in Italien aus gleichen Ursachen gewöhnlich ist. Nachdem die Sicherung durch Erhärtung des Mörtels hinreichend gewahrt war, hat man die von einem Pfeiler zum anderen reichenden Stangen (Anker) im Laufe der Zeit wieder hinweg genommen, und nur die gleich anfänglich mitvermauerten Ösen

Abb. 113. Ansicht der Burg Heilsberg.

sind noch vorhanden, in welche die Haken der Stangen eingelassen waren. Die völlig vermauerten Querstangen sind aber an ihrer Stelle geblieben. (van Quast, a. a. O. 9) Abb. 117.

Die eine Hälfte des S.-Flügels nimmt die Burgkapelle ein. Man betritt sie durch eine rechteckige Thür, über welcher das Wappen des Bischofs Michael Stephan Radziejowski (1679—1688) mit der in Marmor gegrabenen Inschrift: Michael S. R. E. Cardinalis ist. Die Kapelle selbst hat drei Joche sechzehnteiliger Sterngewölbe, die auf Marienburger Rippen auf später vorgelegten Racoepilastern aufsetzen. Die einzelnen Gewölbefelder sind mit Malereien von Engeln, braun in braun gehalten versehen; die Schlußsteine bilden plastische Engelsköpfe. In der Nähe des Orgelchors

das Wappen des Bischofs Stanislaus Grabowski (1741—66), von dem die ganze Ausstattung der Kapelle anscheinend herrührt. Im Mittelfelde das Wappen des Bistums Ermland, plastisch und vergoldet. In den Schildbögen des Gewölbes minderwertige Malereien. Abb. 118.

Hochaltar in Rococoformen mit dem Ölbilde der Verlobung der h. Katharina mit dem Christkinde. Darüber ein Fenstee mit moderner Glasmalerei: der h. Joseph mit dem Christkinde.

Abb. 114. Fl. Katharina in der Barbara.

Nebenaltar l. an der Seitenwand mit reichem Rococoaufsatz mit zwei plastischen weiblichen Gestalten. Darin ein neueres Ölbild des Kreuzigens mit Maria und Johannes.

Nebenaltar an der r. Seitenwand. Architektur wie vor, mit dem Ölbild des h. Georg vor dem Richter.

An diesen drei Altären waren Vikarien gestiftet: B. Mariae virg. et S. Katharinae, vom Bischof Heinrich III. Sorbom 1392 am Hauptaltare (C. d. W. III Nr. 272. — S. Georgii an dem gleichnamigen Altare der S. Wand. — S. Lupianum, von dem Priester Zacharias Jahr 1480 gestiftet.

Niedrige Kanzel, Rococo, mit den plastischen Evangelistensymbolen

Orgel Rococo, Orgelempore nach barock

An der Seitenwand l. ein schwarzes marmornes Reliquiarium S. Benedicti M. Reliquiae hic depositae MDCCL/W. Ein Paar weiße Marmorpulten darüber

Von der Kapelle führte eine jetzt vermauerte Thür zum „großen Remter“ und

Abb. 115. Ansicht vom Kreuzgange der Burg

gleichzeitig zu einer Wendeltreppe, welche das Hauptgeschoß mit dem Erdgeschoß und zugleich dem Wehrgange verband

Der Hauptsaal in der Burg war der auf der Ostseite belegene „große Remter“ von Quast nennt ihn irrtümlich „Rittersaal“, der deutsche Ritterorden hatte jedoch hier nichts zu schaffen sondern der Bischof von Ermland sah hier seine Festgäste und bewirtete sie hier deshalb die Wendeltreppe dicht dabei, die zweifelsohne zu den darunter belegenen Küchenräumen führte. Abb 119

Er umfaßt jetzt fünf Joche Sterngewölbe und wahrscheinlich noch ein eben so breites, aber schmaleres Joch, das, wie die durchgehenden Sterngewölbe beweisen, mit dem Saal auf irgend eine Weise in Verbindung stand. Die Sterngewölbe sind zwölfteilig, haben Marienburger Rippen mit Schlußsternen, die auf Konsolen ansetzen, welche nicht überall gleichartig sind, am schönsten an der südlichen Schmalwand, von

Abb. 116. Ansicht vom Erkerschusse der Burg

welchen wir eine in Abb. 120 wiedergeben. Die Wände sowie die Schildbogen waren durchweg bemalt, die Malerei würde sicher durch vorsichtiges Abkratzen der Kalktünche wieder zu Tage treten, wie dies vor einigen Jahren ein Versuch an der Innenwand ergab, wobei der Name des Bischofs Kramer (1579—1589) erschien. Die jetzige landschaftliche Malerei ist nicht viel wert, unter ihr steckt noch ein gotisches Ornament. Abb. 119 in der Mitte. Ebenso haben sich die Dreiecke der Gewölbefelder als bemalt erwiesen und zwar war überall auf purpurnem Grunde helleres Rankenwerk aufgesetzt.

Der ehemals mit gotischem Gestühl und Tischen, Kronleuchtern und allerhand Gerät ausgestattete große Saal muß einen imponierenden Eindruck gemacht haben. Unsere Abb. 119 genügt nicht, um die ganze Länge sich zu vergegenwärtigen (27 m l., 8,8 m br.).

Der eigentliche Eingang zu dem Saale vom Kreuzgang aus ist an dessen Ostwand. Ein hübsches, barockes Portal mit toskanischen Pilastern. Auf dem Gebälk

Abb. 117. Ansicht vom oberen Kreuzgange.

das Wappen des Bistums und das des Bischofes Rudnicki (1604—1621) des eigentlichen Begründers der neuen „welschen" Bauweise. In der Mitte die Inschrift:

Nil dic, nil facito, ne quid meditare, saluti
quod quocunque modo possit obesse tuae.
Anno MDCXII.

(darüber das Wappen des Bischofs Stanislaus Grabowski [1741—1766]).

Die Inschrift stammt wahrscheinlich von dem Domkustos Thomas Treter her. Andere von ihm herrührende Inschriften, die alle im XVIII. und XIX. Jh. verschwunden

ſind, um P. E. 1880 131 f. Wir erfahren hieraus gleichzeitig, welche Bilder zu Rubricks Zeiten aufgemalt waren.

Dieſes ſind die beiden Räume, welche in ihren Gewölben mit dem Mauerwerk der Burg gleichzeitig ſind. Wir müſſen uns die jetzt vorhandene, aber durch ein Verſehen in Abb 111 gezeichnete nördliche Wand, welche das ſechſte Joch von den übrigen

Abb 118. Kapelle der Burg Heilsberg

ſcheidet, hinweg denken. Von dieſem ſchmaleren Raum gelangen wir nun in den alten unten viereckigen, über dem Hauptgeſchoß ins Achteck umſetzenden Hauptturm, der ebenfalls dem Mauerwerk der Burg gleichzeitig iſt. Hier liegt nach von Duiſt des Biſchofs ehemalige Hauskapelle. „Eine in der Mauerdicke befindliche Treppe führt aus der Kapelle in einen darunter befindlichen, gleichfalls viereckigen und mit abgefaſten Ziegelrippen gewölbten, dunklen Raum, deſſen Mitte ein gezimmertes Gerüſt einnimmt, innerhalb deſſen eine Öffnung in das darunter befindliche tiefe und völlig dunkle Burg-

verließ hinabführet." Daß sich hieran allerlei Sagen knüpfen, brauchen wir dem kundigen Leser nicht erst zu versichern. Eine andere Mauertreppe führet nach oben in einen zierlichen, mit achteckigem Kreuzgewölbe überspannten Raum, oberhalb der Kapelle.

Die „Hauskapelle" selbst war ziemlich reich ausgestattet. Zwischen den Rippen des einfachen Kreuzgewölbes, welche ohne Konsolen aus den vier Ecken emporsteigen, sind die einfachen Kappen mit einem reichen, spätgotischen Netzwerk überdeckt in braun-

Abb. 69. Kemter in der Burg Heilsberg.

violetter Farbe gemalt und die grüne ehemals wohl blaue, Grundfarbe durch die geschwungenen Maschen hindurch sehen läßt. Die Spitzbogenfelder unter dem Gewölbe zeigen noch die Reste von Wandgemälden alttestamentliche Vorgänge darstellend. Nach unten zu werden dieselben von der glatten Wand durch einen gleichfalls in braun violetter Farbe aufgemalten Spitzbogenfries getrennt. Auf der Wand wird über der Thür das Schweißtuch mit dem Kopfe Christi von zwei Engeln gehalten. An den

Preiseen neben dem Ostfenster sieht man zu jeder Seite einen grünen Kranz gemalt, in welchen das Wappen des Bistums und das des Bischofs Lukas Watzelrode (1489—1512) sich befindet. Außerdem noch mehrere Wappen seiner Vorgänger. Auf späte Zeit „deuten nicht nur die schon ausschweifenden Formen der Ornamentik und die schon ziemlich stillosen Wandgemälde, sondern auch das Rippengewölbe (welches einen geraden Abschluß unter zwei Hohlkehlen hat), dessen unschöne Form sehr nachteilig von der edleren Bildung des Marienburger Burgstubprofils abweicht, welches auch in dem kleinen, achteckigen Raum über der Kapelle erscheint. Es darf daher nicht bezweifelt werden, daß diese zierliche Kapelle von Bischof Lukas Watzelrode erst nach dem großen Brande von 1497 in ihrer jetzigen Form hergestellt und ausgeschmückt ist." von Quast, a. a. O. 10. Uns scheint die Bedeutung dieses Raumes als „Hauskapelle" zweifelhaft.

Abb. 120. Konsole im Remter.

Abb. 121. Konsole im kleinen Remter.

Vom großen Remter leitet eine Thür nach der N. Front in welcher zunächst der „kleine Remter" liegt. Derselbe wurde außerordentlich schön weil er seine alte Malerei noch an den Gewölben durchweg erhalten hat. Es sind drei Sterngewölbe mit einem weit späteren Rippenprofil, als es der große Remter hat. Die Rippen steigen von Konsolen (Abb 121) bis zum mittleren Schlußstein an. In den Kappen nun befindet sich auf purpurnem Grunde ein schönes Laubmuster in weiß oder braun aufgemalt, und die Rippen sind abwechselnd in rot blau, weiß und rothraun gefärbt. Abb 122. Über der Thür nach dem Kreuzgang ist das Wappen des Bischofs Krasicki (1767—1795) nebst Inschrift: Michael S. R. E. Cardinalis.

Der ganze N. und W. Flügel, also auch wahrscheinlich der kleine Remter, bildete die Wohnung des Bischofs.

Hier hatte der Bischof Johannes Dantiskus (1537—1548) seine große Gemäldesammlung, worunter Stücke von Holbein waren. Herzog Albrecht schickte wiederholt seinen Hofmaler Crispin Herranth einen Schüler Dürers, zu Dantiskus um die besten

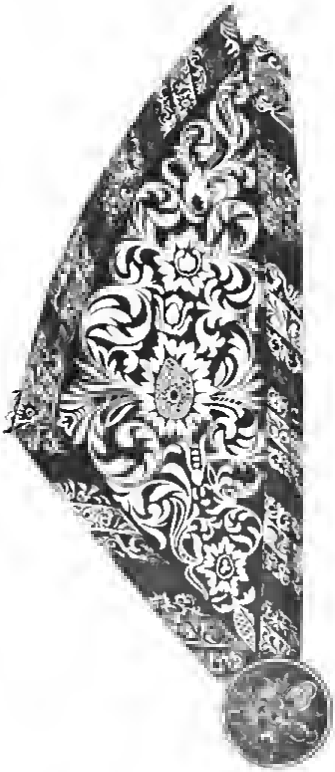


Abb. 122. Gewölbeornamentik im kleinen Remter

ſeiner Bilder kapieren zu laſſen Ein Schwager dieſes Heeranth Hans Hefener, war viel für Dantiskus in Heilsberg thätig

Die Räume ſcheinen ſämtlich mit Sterngewölben geſchloſſen zu ſein. Im Weſtflügel iſt ein Aufgang zum ehemaligen Wehrgang, der jetzt in Schlafſäle für die Waiſenkinder verwandelt iſt Im Weſtflügel wohnt jetzt die Oberin der Waiſenanſtalt und hat in einem der Räume eine kleine Hauskapelle. Die Weſthälfte des Südflügels enthielt ſpäter die Bibliothek des Biſchofs; nach von Quaſts Angabe muß hier früher ein großer Saal geweſen ſein, was man noch an den gezeichneten Sterngewölben er-

Abb 125. Anſicht der Pfarrkirche in Heilsberg.

kennen kann Jetzt werden die Räume zu Krankenzimmern benutzt, die Gewölbe ſind niedergeriſſen und die Decken ſind flach geworden Inventar des Schloſſes von 1537 Hipler, Z. E. VIII 504. — Inventar der Schloßkapelle von 1581 Hipler Z E. VIII 557.

Die kath. **Pfarrkirche**, Patron der Biſchof, wurde von Biſchof Eberhard 1315 den Apoſtelfürſten Petrus und Paulus geweiht (von Quaſt nennt irrtümlich den h Michael). Im Stadtbrande 1407 brannte auch das Kirchendach ab und die Gewölbe vom Hochaltare bis zur Kanzel wurden zerſtört. 1698 zündete ein Blitz den Turm an, der darauf ſeine jetzige Spitze erhielt — Pfr Heynemann 1305—1327

Äußeres der Kirche. Der Turm steigt in fünf (großen und kleinen) Stockwerken, durch die mannigfaltigsten Spitzbogenblenden belebt, bis zur 1698 gemachten Galerie auf, worauf er in drei immer kleinere werdenden, offenen, mit Kuppeln gedeckten Laternen endigt. Neue Wetterfahne mit dem h Michael darunter.

Die beiden unteren Geschosse des Turmes zeichnen sich durch einen mit Pfeilern besetzten, staffelförmigen Giebel aus, der die beiderseitigen Halbgiebel der beiden Anbauten mitumfaßt.

Abb 124. Innenansicht der Pfarrkirche in Heilsberg.

Daran schließt sich das fünfjochige Langhaus mit diagonalen und rechtwinkligen Strebepfeilern an, an welches jetzt (1893) ein neuer Chor angebaut wird. Die Fenster sind jetzt wieder spitzbogig gemacht (auf der von Quednauschen Wiedergabe sind sie stichbogig und unten geschlossen). Der Ostgiebel war 1718 in barocken Linien wiederhergestellt, noch im Blockverbande, und enthielt in Stuck das über den ganzen Giebel reichende Potockische Wappen. Ein kleiner unschöner Dachreiter.

Wir geben die Pfarrkirche in Abb 123, wo links von dem Turme das Hohe Thor zum Vorschein kommt, dahinter die evangelische Kirche sichtbar ist.

Im Innern hat das Langhaus im Mittelschiffe fünf Joche zweistreifiges, gerapptes Sterngewölbe welches auf Konsolen aufsetzt, die tiefer als die Kämpferlinie der achteckigen, kapitellosen Pfeiler sitzen. Die beiden Seitenschiffe haben ebenfalls fünf Joche achtteiliges, gerippten Sterngewölbes. Mittelschiff und Seitenschiffe sind durch beiderseitig profilierte Spitzbogen mit einander verbunden.

Die Pfeiler haben aufgemaltes Ziegelmauerwerk wie die ganze Kirche, sonderbarerweise in Blockverband.

Abb. 125. Brustbild der hl. Ida zu Heilsberg.

Die beiden Anbauten neben dem Turm haben je zwei Joche sechzehnteiliges Sterngewölbe. Abb. 124.

Hochaltar Rococo. Zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen und je zwei ebensolchen Pilastern Oelbild der hh. Petrus und Paulus. Zwischen den Säulen stehen hölzerne Engel auf Konsolen. Verkröpftes Gebälk in dessen Mitte ein Rocoornament sitzt. Durchschnittene Voluteugiebel worauf zwei Frauen sitzen und zwei Vasen befindlich sind. Im Obergeschosse der Kruzifixus zwischen Wolken, Engelsköpfen und Strahlen. Zwei kleine Holzengel auf dem geschwungenen Gesims, das auf zwei pilasterartigen Stützen ruht. Krönung das Kreuz. — Kommunionsschranke Rococo.

Seitenaltar l. barock. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster Ölbild des Kruzifixus mit den beiden Schächern und der übrigen Umgebung. Verkröpftes Gebälk mit zwei durchschnittenen Volutengiebeln. Obergeschoß zwischen je

Abb. 128. Kruzifixus in der Pfarrkirche zu Heilsberg.

zwei korinthischen Pilastern Ölbild: Christus erscheint Maria Magdalene. Krönung die schmerzensreiche Mutter Gottes, Holz.

Seitenaltar r. barock. Predella: Ölbild der Grablegung Christi. Zu beiden Seiten der Predella bilden Engelköpfe die Unterlage zu je zwei ornamentierten und kannelierten, korinthischen Säulen, welche das Ölbild der Mutter Gottes mit dem

Kinde, ganz in blumengetriebene silberne und vergoldete Gewänder gehüllt, einschließen Verkröpftes Gebälk mit Engelköpfen, schräg anlaufende durchschnittene Giebelstücke Im Obergeschoß ein Ölgemälde der Krönung Maria in silbernem Gewande Krönung h. Michael mit dem Drachen Holz Neben dem Altar die Wappen l. des Bischofs Nikolaus Szyskowski, r des Bischofs Wydżga.

Seitenaltar am 2 Pfeiler l. vom Hochaltar Ölgemälde der h Anna selbdritt in neuem gotischem Aufbau.

Seitenaltar gegenüber Ölbild des h Joseph mit dem Ringe der h. Anna mit Maria (?) Gott Vater und der Taube in neuem gotischem Holzwerk.

Seitenaltar am 3 Pfeiler r Zwischen zwei vergoldeten kannelierten korinthischen Säulen Ölbild des h Michael mit dem Drachen angeblich von einem Berliner Meister gemalt. Darunter das Wappen des Bischofs Szyskowski Verkröpftes Gebälk Krönung Melchisedek bringt Brot und Wein, Holz. Daneben zwei weibliche Gestalten Teigornamente

Seitenaltar gegenüber Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild des h. Georg vor dem Richter Verkröpftes Gebälk

---

Vier gotische Kelche von nicht erheblicher Arbeit, drei Renaissance- bezw. Barock-Kelche. — Ein ganz vergoldetes, gotisches Pazifikale. — Ein silb. Renaissance-Pazifikale von reizvoller Arbeit.

Eine kupferne vergoldete Büste der h Ida, getrieben mit silberner Krone auf dem Haupte, mit Reliquien Inschrift in gotischen Minuskeln darauf sancte yde virginis, une de societate XIm virg Darunter die gegossenen Platten des hh Petrus Paulus und Magdalena. Abb 125

Am Turmende des l. Seitenschiffs ein überlebensgroßer Kruzifixus aus Holz an beiden Füßen genagelt, Anatomie gut — Der Kruzifixus im r Seitenschiff nicht viel wert. — Ein guter Rococo-Altarkruzifixus Abb. 126

Kanzel klassizistisch, mit einem holzgeschnitzten Engel als Krönung des Schalldeckels

Orgel und Orgelempore in eins zusammengezogen (Vororgel) in reicher Barockarbeit

Ein barocker Stuhl von 1648 Joannes Marquart sibi et suis haec subsellia fieri fecit.

Über die Glockeninschriften P E XIII 127 f.

Eine kath Kirche zum Heiligen Geist befand sich in der Nähe des Schlosses die 1505 abgebrochen, und deren Material zum Aufbau der Kirche in Bischofsburg verbraucht wurde Das gleichnamige Hospital wurde mit dem Georgen-Hospital vereinigt, an welchem die Kapelle der h Katharina lag

Am Wege nach Konnegen liegt eine 1892 gebaute kleine Kapelle in Ziegelbau im Kreuzverbande mit vier Strebepfeilern an den Ecken, spitzbogige Thür, keine Fenster, sondern nur spitzbogige Blenden Eine Mutter Gottes darin

---

Eine evangelische Gemeinde bildete sich nach 1772 welche zunächst ihren Gottesdienst im Rathaus hielt. 1818 das Kirchspiel gegründet, 1821 Grundstein der sehr

einfachen Kirche im Rundbogenstil gelegt, 1823 eingeweiht, als die erste evangelische Kirche in Ermland. Fachwerksbau, außen mit Bohlen bekleidet. Harnoch, E. u. St. 1890 129 f.

2 km Lstl. w. der Stadt liegt in Neuhof eine Kreuzkapelle. Der Bischof Zaluski weihte sie unter dem Titel Inventionis s. Crucis, ein Gelübde, das er in den Drangsalen der Schwedenzeit gethan hatte, erfüllend, im J. 1709 an einer Stelle, wo von altersher ein geschnitztes Kreuz (miseranda aut daculata crux) gestanden hatte, und hatte letzteres auf dem Hochaltar aufgestellt. Zaluski starb 1711 und hinterließ

Abb. 127. Ansicht des verbrannten Rathauses in Heilsberg.

in seinem Testament das Geld, welches die dort angestellten Benefiziaten erhalten. Im J. 1789 schritt man zum Neubau der Kapelle, zu der Bischof Krasicki den Grundstein legte, Riß und Anschlag machte der Landbaumeister Mafuhr. Sie ist im Lichten 21 m l., 10 m br. Äußere Fassade mit sechs römischen Pilastern, darüber vier korinthische Pilaster, Stichbogenthür und -Fenster. An den Ecken vier ionische Pilaster. Dachreiter mit Wetterfahne von 1729 mit doppeltem Kruzifix darunter.

Im Inneren flache Decke mit neuerer Malerei.

Hochaltar barock, zwischen zwei korinthischen Säulen erhebt sich der Kruzifixus plastisch, entweder jenes vorhingenannte oder ein diesem nachgebildetes Kreuz. Zu den

Seiten zwei holzgeschnitzte Engel. Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln, auf denen symbolische weibliche Gestalten sitzen. Die hohe Krönung bildet die Taube im Strahlen umgeben von Engelköpfen und Wolken.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild der schmerzensreichen Mutter Gottes. Verkröpftes Gebälk mit Rococoornament. Obergeschoß: Medaillonsbild der h. Helena (?) mit Kreuz und Krone.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten Ölbild des h. Rochus, oben der h. Barbara.

Alles andere neu.

Abb. 128. Lange Gasse und Markt zu Heilsberg.

Um die Kirche erstreckt sich ein vom Benefiziat Andreas Schwartz außerordentlich wohlgepflegter Garten nach vorn mit einer Halle aus toskanischen Säulen abschließend, die beiderseitig zwei quadratische kleine Kapellen mit Zinnkuppeln angebaut haben, die eine mit einer tüchtig aus Holz geschnitzten Kreuzigungsgruppe mit Maria Magdalena, die andere mit einem Kruzifixus aus Holz.

Nachrichten über die Kreuzkapelle

Andr. Schwartz, in der Warmia 1899 Nr. 82—86.

Gründung der Stadt Heilsberg durch die Handfeste von 1308 C. d. W. I Nr. 142. Die Einwohner meist Schlesier, die durch den Bischof Eberhard aus Neisse (1301—1326) herbeigezogen wurden.

Große Brände teils des Schlosses, teils der Stadt 1400 1442 1497, 1522, 1559, 1865.

Das Rathaus ist 1865 samt seinen gerischen Staffelgiebeln abgebrannt. Näheres über dasselbe in M. d. C. K. I 1870 56 ff. Eine kleine Ansicht davon in von Quast, a. a. O. Taf. I. Wir geben eine Ansicht nach einer mangelhaften Zeichnung wieder, Abb. 127, photographiert von Alt-Heilsberg.

Abb. 129. Heiligenhäuschen zu Heilsberg.

Die Stadt selbst bietet außer ihrer schönen Lage die sie mit einem thüringischen Landstädtchen vergleichen läßt nichts sonderlich Merkwürdiges. Der Markt hat noch mehrere steinerne Laubenhäuser. An seiner S.O. Ecke Burgstraße 82 ein barocker Giebel mit einem Wappen: l. und r. zwei Greifen, oben ein Ziegenbock, unten Ochsenkopf mit Rosetten, in der Mitte die Buchstaben C. H.

Die auf den Markt ausmündende Lange Gasse hat einige Häuser aus der Barockzeit. Nr. 11 mit einem steinernen h. Johannes Baptista als Krönung des Giebels — Nr. 13 mit einer weiblichen Figur mit Anker, von 1739 — Nr. 7 Apotheke, mit zwei schildhaltenden Löwen und einer schmiedeeisernen Wetterfahne. Abb. 128.

Ein Heiligenhäuschen steht an der Kunststraße nach Bartenstein, Abb. 129.

Großendorf, königl. Amtsvorwerk 4 km Lstl. n. von Heilsberg, gegründet vom Vogte Heinrich von Luter mit einer Kirche, zu der vier Hufen gehörten, wurde 1364 in zwei Dörfer geteilt mit der Bestimmung, daß die Kirche in Gr. verbleiben sollte (C. d. W. II Nr. 365). Pfr. Nikolaus Crossen 1393—96. In den Kriegszeiten war Gr. völlig untergegangen und Bischof Nikolaus von Thüngen (1467—89) gestattete daher die Bestimmung der Pfarrhufen mit der Bedingung, daß, wenn Gr. wieder ausgethan würde, der Pfarrer und die anderen Besitzer, deren Hufen bewässert wären, freie Fischerei für ihren Tisch haben sollten.

Die neue Gründung erfolgte durch Stephan Briefträger, dem das Schulzenamt und die neue Handfeste 1492 übergeben ward. Ob damals noch Ruinen der alten Kirche vorhanden waren, die man ausbesserte, oder ob man eine neue Kirche nur zu bauen beabsichtigte und sie deshalb in das Verzeichnis (S. r. W. I 384 ff.) mitaufnahm, bleibt dahingestellt. Im J. 1581 ist die Kirche nicht mehr vorhanden und das Dorf ist der Pfarre zu Heilsberg zugewiesen.

Nachrichten über das Kspl. Heilsberg.

Duisburg III cap. 27 88 166 ed. Hartkn. — L. David V 138. — Henninberger Erkl. d. Landtt. 148 ff. — Hartknoch A. u. N. Pr. 386. — Voigt Gesch. Pr. IV 186 ff. 604 ff. — Toeppen h. c. Geographie 196. — von Quast, Denkm. d. Bauk. in Pr. 3 ff. Taf. I—VI. — Derselbe N. P. P. B. 1 Folge II 283 482. — Nietzki Schloß z. H. N. P. P. B. 1848 VI 10 ff. 101 ff. — Derselbe N. P. P. B. 1851 II. — Derselbe N. P. P. B. 1854 V 241 ff. Inventar der Pfarrkirche von 1581, Hipler, Z. E. VIII 554 ff. — Ordinanzia castri Heylsbergk in S. r. W. I 314 ff. — Hornoch C. u. S. 1890 120.

Heinrikau, königl. Dorf 32 km Lstl. s. ö. von Braunsberg, Hinrichauw 1481, Henrichaw Anfang XVI. Jh. Heinerkau 1790, so genannt nach seinem Lokator Henricus Labenyk, erhielt seine Handfeste 1326 (C. d. W. I Nr. 233), in welcher die Kirche als schon erbaut erwähnt wird.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron das Domkapitel zu Frauenburg ist, wurde 1501 in honorem S. Catharinae et S. Mariae Magdalenae geweiht. Ein Pfr. Joh. Martinus kommt erst 1481 vor.

Die Kirche ist einschließlich des Turmes 36,4 m l., 11,8 m br. Der Turm war 1623 von Holz, 1715 ist der jetzige in gefugtem Ziegelbau im Blockverbande aufgeführt und hat neuerdings einen abgetreppten Giebelaufsatz mit zwei Kreuzen erhalten.

Das Langhaus ist aus gefugten Ziegeln im gotischen Verbande aufgeführt und hat gleichzeitige Strebepfeiler an den Ecken und Seiten. Eingang zum Langhause durch ein spitzbogiges, profiliertes Portal. Stichbogige, breite Fenster später durchgebrochen, mit den alten spitzbogigen Blenden. Die Taufkapelle ist im S., die Sakristei im N. O., beide im gotischen Verbande angebaut. An letztere schließt sich eine Vorhalle im Blockverbande, über deren rundbogiger mit einem vortretenden Schlußsteine versehener Thür sich in einer Nische die holzgeschnitzte h. Katharina befindet. O. Giebel des Langhauses neu.

Das Innere hat eine flache Gipsdecke, von J. Strunge † 1861 (N. P. P. B. 1864 89 ff.) bemalt, in der Mitte die Dreieinigkeit, farbig, in den Ecken die vier Evan-

gelassen mit ihren Symbolen, braun in braun gehalten. Dazwischen Rankenwerk braun in braun auf mattblauem Grunde. Die Wände sind nach einem Plane von Strunge von einem neueren Maler ausgeführt gemalt bis zur Decke aufsteigende Pilaster.

Hochaltar von 1682. Zwischen je zwei korinthischen Säulen Ölbild von Piper die h. Katharina wird vom Christkinde, das in der h. Jungfrau Schoße sitzt, gekrönt. Daneben in Holzschnitzerei l. der h. Andreas, r. der h. Rochus. — Gebälk mit zwei holzgeschnitzten Engeln. — 2. Geschoß: Ölbild der h. Maria Magdalena. Das Auge des dreieinigen Gottes als Krönung.

Seitenaltar r. Zwischen je einer korinthischen Säule und zwei Pilastern das Ölbild der h. Anna, die kleine h. Maria unterweisend. Daneben stehen in Holzschnitzerei l. der h. Petrus, r. der h. Paulus. — Gebälk, worauf holzgeschnitzt stehen l. der h. Augustin, r. ein Bischof. Darin ein Ölbild des Schutzengels mit Kinde. — Das Tabernakel in der Glorie als Krönung.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Ölbild der h. Maria Magdalena. Daneben in Holzschnitzerei l. der h. Franziskus, r. der h. Antonius mit dem Christkinde. Oben Ölbild des h. Nikolaus von Bari mit den drei Kindern. Daneben in Holzschnitzerei l. der h. Johannes Ev., r. der h. Nepomuk. — Darüber als Krönung der Namenszug Mariä in der Glorie.

Die beiden Seitenaltäre sind etwa 60 Jahre älter als der Hochaltar.

Kanzel aus dem Ende der Barockzeit ohne nennenswertes Schnitzwerk. Schalldeckel mit Kreuz, Posaune, Gesetzestafeln u. s. w. Hübsches Engelköpfchen darüber.

Taufe achteckig, aus Holz.

Orgelgehäuse. Übergang vom Barock zum Rococo.

Bilder. Von Peter Kolberg hängen zwei Ölgemälde an der Wand. Das eine ist 1712 gemalt und er hat sich selbst in der Altarperücke dargestellt, hinter einem Mönch, der den Fuß einer halbnackten Frau anfaßt.

Das andere stellt eine behelmte Frau dar, die einem Sterbenden den Pfeil aus der Brust zieht, während Engel ihm den Kranz bringen. Anscheinend der h. Sebastian mit Irene. Ein Aller mit Brille und ein Mädchen sehen zu.

Beide Bilder sind Pendants und haben das grelle Kellerlicht neben tiefen Schatten im Caravaggioschen Geschmacke gemeinsam.

An der Orgelempore r. Christus Gefangennahme, von 1786, ist nicht viel wert.

Unter dem 3. Fenster der h. Valentinus heilt einen Kranken. — Zwischen 3 und 4. Fenster r.:

Per te casta parens et casta Scholastica per te
Zonam a te Joseph et Benedictus habent.

mit entsprechendem, gutem Bilde.

Über die Glockeninschriften s. Z. XIII 129.

Nachrichten über das Kirchspiel Heinrichsdorf.

Dittrich, Z. f. E. VIII 927 ff.

Jonkendorf, Groß-, königl. Bauerndorf 12 km östl. v. Allenstein. Jonkendorf Anf. XVI. Ist ursprünglich Hagenbuche erhielt seine Handfeste mit fünf Hufen 1345. Ende des 16. Jahrh. wurde es dem Jonekoun von Bartholomäus verliehen wurde, daher sein jetziger Name.

Die kath. **Pfarrkirche**, unter königlichem Patronat, war ursprünglich vom Bischofe Kramer 1580 ad memoriam S. Johannis Bapt. geweiht. Ein Neubau erfolgte 1714, worauf die Kirche vom Weihbischofe Kiedwanowski 1715 sub titulo S. Joh. Bapt. et S. Rochi geweiht wurde. Nach ihrer Wiederherstellung wurde sie 1789 vom Bischof Krasicki auf denselben Titel geweiht. Die Kirche stand unter der Sedes Guttstadt.

Abb. 170. Ostgiebel der Pfarrkirche zu Groß-Jonkendorf.

Die Kirche besteht aus dem im W. vorgelegten Turm im Ziegelrohbau in Kreuzverband mit spitzbogigen kleinen Fenstern und W.-Eingang im Rundbogen, die vier Ecken abgefaßt. Darauf ein entsprechendes Schindeldach, achteckige Laterne mit achteckiger Schindelspitze.

Das dreischiffige gepuzte Langhaus folgt in basilikaler Anlage. Auf dem mit Tuberblenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen gezierten Ostgiebel ein kleines Rund-

türmchen mit achteckiger Laterne zur Aufnahme des Signaturglöckchens und entsprechender Schindelspitze. Abb 130.

Dem Mittelschiff entsprechend ist die Sakristei im O. vorgebaut.

Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe haben im Innern vier Achsweiten, die durch quadratische massive Pfeiler getrennt sind, über denen sich Stichbögen erheben. Das Mittelschiff ist mit vier Kreuzgewölben aus Holz gedeckt, auf denen sich schlechte Malereien aus dem Anfange des XVIII Jh befinden. Die Seitenschiffe sind flach gedeckt. Die Oberlichter im Mittelschiff und die Seitenfenster in den Nebenschiffen sind viereckig.

Der Hochaltar besteht aus zwei Geschossen. Im ersten steht ein neu geschnitztes Tabernakel, welches das dahinter befindliche Ölgemälde verdeckt, zwischen je zwei korinthischen Säulen, welche l. den h. Petrus, r. den h. Paulus in mäßiger Holzschnitzerei einschließen. Darüber verkröpftes Gebälk. Das Obergeschoß hat in seiner Mitte ein Ölgemälde, Christus als Sieger darstellend, zwischen den Holzschnitzereien der h. Brigitta mit Herz und Bischofsstab l. und einer Heiligen mit Buch r., dann folgen je eine korinthische Säule, von denen l. der h. Johannes der Täufer, r. der h. Sebastian.

Seitenaltar l. Der Kruzifixus in schlechter Holzschnitzerei in barockem Aufbau zwischen zwei korinthischen Säulen.

Seitenaltar r. mit dem Ölgemälde Christi mit dem Herzen, ebenso.

An dem letzten Halbpfeiler r. steht der h. Rochus, neu und schön.

Seitenaltar l. im dritten Joche: neues Ölgemälde der h. Jungfrau mit dem Christuskinde in barockem Rahmen. Seitenaltar r. dem vorigen gegenüber: der h. Joseph mit dem Christuskinde, Ölgemälde in barockem Rahmen.

Kanzel aus dem Achteck mit den mäßig geschnitzten vier Evangelisten in den Feldern zwischen barocken Säulchen. Schalldeckel mit dem triumphierenden Christus als Krönung.

Taufe r. vom Turmeingang mit hölzernem, achteckigen Tauftisch.

Orgel neu.

Ölbilder: l. vom Hochaltar der h. Valentinus, r. der h. Antonius, das Christkind anbetend. R. im Mittelschiff die h. Anna Maria belehrend. L. die Taufe Christi. L. der Kanzel gegenüber Christus als Triumphator.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 129.

Kalkstein, königl. Bauerndorf an der Passarge, 29 km Lstl. w. s. w. von Heilsberg.

Geschichtliche Altertümer im Ksple Kalkstein.

Lemitten, 3 km Lstl. n. w. von Kalkstein. Französische Schanzen von 1807 befinden sich 1 km ö. und s. von L. s. Z. E. 1887 32.

Die Handfeste von 1265 C. d. W. I Nr. 20 erwähnt die Kirche nicht. Als ersten Pfr. kennen wir Nicolaus de Kalestein plebanus 1346. K. gehörte zur Sedes Wormbitt.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, stammt aus dem XIV Jh. und wurde vom Bischof Kramer 1580 in hon. s. Andreae Apost. geweiht.

Ungefähr 22 m l. und 18 m br., ist sie ein gefugter Ziegelbau durchweg im gotischen Verbande mit diagonalen Strebepfeilern, einem Strebepfeiler in der Mitte der

O-Seite und zwei Strebepfeilern an der N-Seite, welche, teilweise aus ungesprengten Feldsteinen gebaut, auf großen Granitfindlingen als Fundament ruhen. Der verjüngte Turm, nur aus Holz, scheint ursprünglich nicht vorhanden gewesen zu sein; Wetterfahne von 1615 mit dem Laborum. Der W-Giebel des Langhauses ist mit bündigen Pfeilerchen abgetreppt. Der O-Giebel ist mit fünf übereckgestellten Pfeilerchen versehen, die jetzt mit der Dachschräge abschließen. Darunter das gerade abschließende Langhaus mit zwei später durchgebrochenen rechteckigen Fenstern und neben dem Mittelstrebepfeiler zwei geputzten schmalen Blenden, die über ihrer spitzbogigen, wohl zur Aufstellung von Heiligenbildern bestimmten Vertiefung nach einen überhöhten Spitzbogen tragen. Diese Blenden und eine spitzbogige auf der S-Seite stammen noch aus der Erbauungszeit der Kirche, die übrigen Fenster (je drei an den beiden Langseiten, zwei im Osten) sind erst später durchgebrochen und rechteckig mit Stichbogen darüber angelegt, ebenso die verputzten Blenden an der S-Seite. Sakristei im N angebaut. Der jüdische Eingang führt durch eine stichbogige Thür in einen kleinen achteckigen, 1798 von der Familie von Hatten als Erbbegräbnis angelegten Raum mit achteckigen Oberlichtfenstern, von da durch eine stichbogige Thür in das Langhaus.

Flache Gipsdecke mit neuerdings gemaltem Rande.

Hochaltar aus dem XVII. Jh. Zwischen je zwei korinthischen Säulen, an denen (neben einem anderen) das Wappen der Familie Hosius ist, ein Ölbild der Geburt Christi. Zwischen den Säulen die in Holz geschnitzten beiden Johannes. Im zweiten Geschoß ist die Krönung Mariä gemalt, zwischen den Statuen der hh. Ordensstifter Franziskus und Dominikus. Krönung: die Statue des Patrons der Kirche, des h. Andreas.

Die beiden Nebenaltäre etwa aus der Zeit vor 1800.

Der l. Nebenaltar der h. Anna enthält ein Bild der h. Anna mit der kleinen Maria, nebst den beiden Statuen des h. Nikolaus und h. Laurentius. Darüber noch ein Bild der h. Anna mit der kleinen Maria zwischen den Holzstatuetten zweier Heiliger.

Der r. Nebenaltar des h. Rochus enthält ein Bild des h. Rochus zwischen zwei Statuen des h. Franziskus Xaverius und eines Bischofs. Darüber im geschnitzten Rahmen ein Herz Jesu von Betern verehrt, zur Seite zwei Heiligenfiguren, oben ein Engel mit Fahne.

Monstranz vom J. 1697, silb. vergold. Der Fuß ist durch getriebene Ornamente, Engelskopfe und Blumenwerk abwechselnd, geziert, neben der Sonne die Statuetten der hh. Petrus und Paulus, hochoben h. Andreas.

Ein silb., ähnlich ornamentiertes Rauchfaß nebst Weihrauchschiffchen etwa aus dem J. 1700.

Ein schlichter gotischer Kelch XVI. Jh.

Die Kanzel, Kommunionbank, Beichtstühle, Taufe, Antependien, Kanontafeln vom Bildhauer Splieth-Elbing 1875 im Übergangsstil von der Romanik zur Gotik ausgezeichnet gearbeitet.

Glocken von 1604 und 1727.

Grabsteine: einer der Familie Hosius mit der Inschrift V. H. D. B. vor dem Altare, einer derselben Familie im Turm.

Nachrichten über das Kspl. Kalkstein.

Dittrich, Z. E. 1888 416 ff.

Kellen, Groß-, königl. Dorf am Rhein, 11 km Lstl. s. w. von Rößel. Cölne 1359, später Alt-Cölne, erhielt seine Handfeste 1359 unter den Lokatoren Petrus Houeman und seinem Sohne Johannes. C. d. W. II Nr. 284 worin fünf Pfarrhufen vorkommen.

Die kath. Pfarrkirche, Patron der König, war vordem dem h. Jakobus major geweiht. Bischof Grabowski veränderte den Titel in den der hh. drei Könige. S. r. W. I 403.

Die Kirche war ursprünglich ein Bau aus der Ordenszeit, den man von außen deutlich erkennen kann. Er war ungefähr 24 m l., 11 m br., von Granit mit wenig Ziegeln untermischt gebaut mit vier diagonalen Strebepfeilern an den Ecken. Der wohlerhaltene Ostgiebel steigt in sieben Staffeln auf und ab, die durch spitzbogige Blenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen belebt werden und in jedem Giebelchen eine Rosette durchgebrochen haben, unter welchen sich überall ein horizontaler Fries abhebt. Dadurch gewinnt der Giebel ein etwas buntes Aussehen.

Neuerdings hat man aber die Kirche zu einem Kreuzbau erweitert, einen Chor aus dem Achteck darangesetzt und einen Turm davor gebaut, außerdem den alten Bau mit einem häßlichen Dachreiter versehen.

Wenn das Aussehen der Kirche äußerlich dadurch gewonnen haben mag, so sieht sie im Innern desto unschöner aus. Das erste, was dem Eintretenden auffällt, ist das große Loch in der Mitte der im Stichbogen geschlossenen Holzdecke, welches rund angelegt, aber in Folge des Stichbogens oval erscheint und von der Hand eines Anstreichers mit Dreiecken in grellen Farben „geziert" ist. Dieses große Loch soll vom kleinen Dachreiter Oberlicht einlassen.

Das zweite sind die häßlichen, gotisch sein sollenden Abschlüsse der beiden angebauten Kreuzarme. Hier stehen — gänzlich zwecklos, denn ein angehängter Balken würde dieselben Dienste thun — je zwei hölzerne, hohe Pfeiler, welche Spitzbogen tragen, darüber das flache Bretterdach der beiden Kreuzarme!

Der Hochaltar ist neu.

Im r. Kreuzarm der Seitenaltar mit dem Ölgemälde des Patrons der Kirche, des h. Jakobus des älteren, mit zwei holzgeschnitzten Heiligen zur Seite. Während den Unterbau zwei korinthische Säulen einrahmen, besteht der neuerdings hinzugefügte Oberbau aus einer gotisch sein sollenden Wimperge.

Der im l. Kreuzarme befindliche Seitenaltar von gleicher Beschaffenheit hat als Ölgemälde die Vermählung der h. Jungfrau mit dem h. Joseph zum Gegenstande. Ihm zur Seite die Holzstatuetten des h. Johannes des Täufers und die grell bemalte des h. Konstantins oder Florian.

Im ersten Fenster der N. Wand vom Turm aus steht aus Holz geschnitzt die Gruppe der hh. drei Könige vor Maria und dem Christkinde anbetend, aus dem Ende des Mittelalters.

Kanzel klassizistisch. Auf dem Schallbecket ein Bischof, neben demselben ein kleiner Engel mit Feder und Tintenfaß.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 120.

Zum Kirchspiel Gr.-Kellen gehört Bonsen, 6 km Lstl. s. davon. In seiner Handfeste von 1389 werden vier Pfarrhufen angegeben, es ist aber zweifelhaft, ob hier je eine Kirche gestanden hat.

In Cadienen, 3 km Lstl. 5 von Gr.-K. wurde 1893 an einer neuen, gotischen Kapelle gebaut.

Kiwitten, königl. Dorf, 13 km Lstl. o. s. ö. von Heilsberg. Gründung vor 1308. C. d. W. I Nr. 144. Handfeste von 1319. C. d. W. I Nr. 164, in welcher vom Pfarrdreim, nicht von der Dotation der Kirche die Rede ist. Erster bekannter Pfarrer Herbardus 1382. K. gehörte zur Sedes Seeburg.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König, ist den Apostelfürsten hh. Petrus und Paulus geweiht. Sie war schon im J. 1325 vorhanden, wo das zu gründende Schulen ihre Tochterkirche genannt wird. C. d. W. I Nr. 272. Nach v. Quast 28 m l., 12,5 m br. Außenansicht in Aquarell der v. Quast, D. d. B. in Pr. 1852 Bl. XXIV, welche erheblich verschönt ist.

Das Innere hat eine flache Decke auf weit liegenden Balken.

Hochaltar barock. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster Ölbild des Kruzifixus. Zwischen den Säulen die Holzstatuen l. des h. Petrus, r. des h. Paulus. Verkröpftes Gebälk mit Stichbogen in der Mitte. Obergeschoß mit gleicher Architektur. In der Mitte die h. Jungfrau mit dem mit einer Weintraube spielenden Jesusknaben, Holz, anscheinend noch dem Ende des Mittelalters angehörend; l. steht die Holzstatue des h. Adalbert, r. die des h. Sebastian. Krönung der h. Georg mit dem Drachen, umgeben von vier Heiligen.

Seitenaltar l. barock. Zwischen je einer korinthischen Säule und je einem Pilaster neues Ölgemälde der h. Familie. Verkröpftes Gebälk. Obergeschoß. Ölbild der h. Helena mit den drei Kreuzesnägeln zwischen hölzernen Voluten. Krönung: J J ⚶ C S in der Glorie.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten neues Ölbild des h. Sebastian, oben des h. Nikolaus, alt. Krönung der Namenszug der Maria in der Glorie.

Kanzel auf der S. Seite. Ende des XVII. Jh. Am Schalldeckel Trabbeln. Auf dem Schalldeckel die Holzstatuette des h. Paulus.

R. und l. vom Hochaltar zwei Beichtstühle in Rococoarbeit.

An der N. Wand ein mäßiges Epitaph von Eustachius von Knobelsdorff, haeres in Mainen etc. 1671.

An derselben Wand ein neueres, gutes Ölgemälde der Himmelaufnahme der h. Jungfrau.

Kreuzstationen aus Holz, weiß gestrichen, gut.

Hinter dem Hochaltar der Grabstein des Bischofs Johannes Wilde mit seinem Wappen und der kaum mehr leserlichen Inschrift: Arma Reverend. Patris Domini Joannis Episcopi Sambaliensis et Suffra. ganei Varmien. Anno MDXXXII de functi et hic sepulti.

Am O. Ende der Kirchhofsmauer ist über dem Eingange ein steinernes Totengerippe angebracht. Dr. Kolberg vermutet, daß dasselbe eine Anspielung auf die Verwüstung der Litauer im J. 1311 sei. Z. E. 1870 131. Im Volksmunde heißt es: „Er sieht aus wie der Tod in Kiwten“.

Bei Kiwitten, s. ö. der Kirche, liegt neben der Mühle ein kegelförmiger Berg, der Flöhberg (Fliehberg). Aufnahme von Freih. von Boenigk im P. M. Mappe XII Nr. 7. Ob dies in der That die Befestigung gegen die Litauer ist, welche in der Handfeste von Kiwitten bezeichnet wird (castrum vel propugnaculum), ist fraglich. Die umliegenden Berge sind höher als der Fliehberg, der aber unzweifelhaft in alter Zeit aufgeschüttet ist. Z. E. 1887 17.

Die Tochterkirche von K. ist in

Schulen, königl. Dorf 4 km Lstl. w. von K., hieß ursprünglich **Heiligenkreuz** und erhielt in seiner Handfeste 1335 G. d. R. I Nr. 272 für die zu begründende Kapelle zum heiligen Kreuz, die von dem Pfr. in Kuwitten bedient werden sollte, zwei Hufen.

Die kath. **Pfarrkirche** (Patron der König) ist mithin eine der wenigen, die ursprünglich als Filiale gegründet wurden. Sie ist dem h. Kreuz und dem Apostel Jakobus gewidmet. Nach v. Quast 15,7 m l., 12,25 m br. Ansicht vom Äußeren mit dem schönen O.Giebel in v. Quast, D. d. B. in Pr. 1852 Bl. XXIII. — Ansicht von

Abb. 131. Kirchturm der Filialkirche zu Schulen.

Westen in Abb. 131. Äußeres bis zur Hälfte von Feldstein. Turm nachträglich angebaut.

Im Inneren flache Decke.

Nur ein **Altar**. Zwischen je einer korinthischen Säule und je einem Pilaster Ölbild des Kruzifixus mit der h. Maria zwischen den Holzstatuen des h. Johannes Evangelista und des h. Andreas. Obergeschoß mit Voluten, Ölbild des h. Jakobus des älteren. Krönung: ein Engel hält das Schweißtuch.

Kanzel barock, auf dem Schalldeckel der h. Michael.

Klaukendorf, adliges Gut und Vorwerk 8 km ÖSÖ von Allenstein, Claukendorff. Auf XVI Jh. erhielt seine Handfeste mit fünf Pfarrhufen 1352, wobei dem Clauko (Nicolaus) von Hohenberg das Patronatsrecht gewährt wird. S. d. W. II Nr. 177. Dessen Nachkommen nannten sich von Klaukendorf.

Die kath. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, wurde 1581 von Bischof Kromer in honorem S. Mariae Magdalenae geweiht, brannte aber 1718 nieder. Der Neubau wurde 1720 vom Weihbischofe Kurdwanowski sub titulo S. Valentini et S. Rochi geweiht. Die Kirche gehörte zur Sedes Guttstadt.

Äußeres: Der holzcene Turm verjüngt sich stark in seinen beiden Untergeschossen, steigt aber im vierten, dritten, senkrecht hoch, Ziegelgedecktes Zeltdach mit Wetterfahne von 1829.

Das Langhaus mit gleichzeitigen Strebepfeilern trägt noch vom alten Bau her. Unter der Sohlbank der spitzbogigen Fenster zahlreiche Feldsteine mit Ziegeln gemischt (ausgeflickt). Darüber Ziegel in gotischem Verbande. Um die S., N. und W. Seite zieht sich oben ein gewelster Fries herum. Der O. Giebel ist neueren Ursprungs, mit kleinem Türmchen. — Im O. schließt sich der N. Seite die Sakristei an, im gotischen Verbande mit zwei viereckigen Fensterchen und zwei kleinen spitzbogigen Heiligennischen. Daran schließt sich die Eingangshalle im Blockverbande, welcher letztere auch noch ein Stück des anschließenden Langhauses fortsetzt. An der N. Seite ist im W. noch eine spitzbogige Nische vom alten Bau.

Inneres: Spitzbogiger Eingang vom Turme. Ursprünglich vier Joche Gewölbe. Jetzt von beiden Langseiten ansteigende dann flache Holzdecke. Die Decke enthält nicht schöne Gemälde (in Leimfarbe auf Kreidegrund aus dem Ende der Barockzeit), die sich in drei Gruppen teilen:

1. Über dem Hochaltare Hauptbild: die h. Jungfrau schwebt auf der Mondsichel. — Nebenbilder: r. die Himmelaufnahme und die Krönung der h. Maria, r. die Verkündigung und Begegnung mit Elisabeth.

2. Hauptbild: der h. Valentinus heilt Kranke. — Nebenbilder: l. Himmelfahrt und Verklärung Christi, die h. Jungfrau und die Apostel empfangen den h. Geist, r. die Geburt, die Beschneidung Christi, der zwölfjährige Jesus im Tempel.

3. Hauptbild: der h. Rochus heilt Pestkranke. — Nebenbilder: l. Christus erliegt unter dem Kreuze, die Kreuzigung Christus am Ölberg, die Geißelung Christi.

Die drei Gruppen werden durch zwei Querbalken geteilt auf deren nach dem Hochaltar zu liegenden die unschöne Kreuzigungsgruppe aus dem Ende der Barockzeit steht.

Hochaltar in Rocailleaufbau mit hübschem Rocaille-Tabernakel mit einer Krone darauf. Zwischen je zwei korinthisch-komponierten Säulen zwischen denen zwei Engel in Holzschnitzerei sind ist ein Ölbild des h. Rochus der unter einem Mantenbilde Pestkranke heilt. Sein Gewand ist reich in Silber aufgelegt. — Darüber verkröpftes geschwungenes Gebälk. Darauf in Holzschnitzerei: l. der Glaube, r. die Hoffnung, in der Mitte die Taube in einer Glorie von goldenen Wolken. Die Krönung bildet das Kreuz. — Ornamente im genre rocaille.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen das mittelmäßige Ölbild des Kruzifixus mit Maria. Verkröpftes Gebälk. — Im zweiten Geschoß ist zwischen zwei Voluten die h. Familie in Öl gemalt. Das Tabernakel darunter. Holzschnitzerei eines Engels als Krönung.

Daneben eine kleine, schlecht geschnitzte Pieta.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Hauptölbild leidlich: der h. Rochus in reichem, blumenverzierten Silbergewande erhält von Engeln die Verkündigung: Eris in peste Patronus. Darunter Pestkranke. — Darüber ein Ölbild: die schwertdurchbohrte h. Jungfrau beweint den gestorbenen Christus. — Die Krönung wird von dem Namenszuge der h. Maria gebildet. Ein hübsch geschnitzter Engel darüber.

Daneben an der S.-Wand ein gutes sachverständiger Auffrischung bedürftiges kleines Ölgemälde der h. Jungfrau mit dem Christkinde, wie sie dem h. Dominikus und der h. Katharina von Siena Rosenkränze verleihen.

Kanzel aus dem Viereck gebildet, mit Intarsien: Moses (?) mit den Gesetzestafeln. Daneben je drei teils sitzende, teils fliehende Männergestalten.

Taufkapelle r. vom Eingange, schlecht, barock.

Unter und hinter der Orgel schlechte Ölbilder von Sankt Bekehrung.

Kleeberg, Groß-, königl. Bauerndorf, 9 km Lstl. o. s. ö. von Allenstein; Clebergk, Anf. XVI. Jh., erhielt seine Handfeste mit sechs Pfarrhufen 1357. C. d. W. II Nr. 250.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde in der Mitte des XVI. Jh. neugebaut und vom Bischof Kromer 1581 in honorem Inventionis S. Crucis et Nativitatis Beatae Mariae V. geweiht und gehörte der Sedes Guttstadt an.

Neubau der Kirche nebst Turm 1892.

Kockendorf, Neu-, königl. Bauerndorf, 20 km Lstl. n. w. von Allenstein; Kuckendorf, Anf. XVI. Jh., erhielt seine Handfeste mit fünf Pfarrhufen 1380. C. d. W. III Nr. 92. Der Name stammt von dem prussischen Wort Cucke — Furt. C. d. W. I Nr. 26.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, ein schlichter Bau mit hölzernem, sich verjüngendem Turme mit Zeltdach und Wetterfahne von 1870. (Auf dem Ostgiebel von 1873.)

Das Langhaus besteht bis zur Sohlbank aus Feldsteinen mit Ziegelecken, darüber aus Ziegeln in gotischem Verbande. Keine Strebepfeiler. Thüren und Fenster meist im Rundbogen. Im S. ist die Taufkapelle mit kleinem, spitzbogigem Fenster, ihr gegenüber im N. die Vorhalle in Kreuzverband mit spitzbogiger Thür angebaut. Von letzterer liegt nach O. zu die tonnengewölbte Sakristei, aus Feldsteinen gebaut. O. Giebel mit sieben auf- und absteigenden Stufen.

Die Decke ist von Holz im Stichbogen ausgeführt, jetzt blau und weiß gemalt.

Der Hochaltaraufsatz aus dem Ende der Rococozeit. Im ersten Geschoß zwischen je zwei korinthischen Säulen ist die Begegnung der h. Jungfrau mit Elisabeth gemalt. Daneben stehen in Holzschnitzerei die Apostelfürsten, l. Petrus, r. Paulus. Ein verkröpftes Gebälk schließt das Untergeschoß ab. Darüber ist der h. Johannes Evangelista mit einem geheizten Kessel. Die Krönung bildet das Auge des dreieinigen Gottes in einer Glorie.

Seitenaltar l. Der Aufsatz hat zwischen zwei korinthischen Säulen den h. Johannes Evangelista in Öl gemalt. Darüber ein Gemälde des h. Valentinus.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Im Untergeschoß ist der Kruzifixus in Holz geschnitzt. Darüber ein Ölbild des h. Andreas.

Kanzel barock mit Voluten an den Ecken. Dazwischen die vier Evangelisten und der salvator mundi in nicht schlechter Malerei.

Digitized by Google

Krekollen, königl. Dorf, 12 km Lstl. o. n. ö. von Heilsberg, hatte laut Handfeste von 1336 (C. d. W. I Nr. 276) vier Pfarrhufen. K. gehört zur Sedes Heilsberg.

Die kath. Pfarrkirche, Patron der König, wurde vom Bischofe Franz (1424—57) in mem. victoriosissimae Crucis et s. Laurentii und später vom Bischofe Kromer 1582 auf denselben Titel geweiht. Pfr. Johannes Kirgheuser „nuper defunctus" 1484.

Das Langhaus ist im Äußeren etwa 20 m l., 10 m br., der Turm 7,5 m l., die vor ihm liegende Taufkapelle 4 m l. Alles gefugter Ziegelbau in im Ermlande nur ausnahmsweise vorkommenden wendischen Verbande. Turm im Blockverbande vorgelegt, Wetterfahne mit dem Wappen des Bischofes Potocki, Kreuz und der Jahreszahl 1725.

Diagonale Strebepfeiler mit Krönungstürmchen am Langhause. Turmaufgang mittelst Wendeltreppe am Turm im S. angebaut. Sakristei im wendischen Verbande im N.

Im Inneren flache Holzdecke mit allseitigen Bauten in Kassettenform, bemalt mit zwei Ölbildern: nach dem Hochaltare zu der h. Laurentius an einen Baum gebunden, nach der Orgel zu der h. Laurentius zeigt den Umstehenden die Hostie. Fenster im Stichbogen. Sakristeithür alt im Stichbogen mit überhöhtem Spitzbogen.

Hochaltar barock, zwischen je einer korinthischen Säule und einem Pilaster nebst verkröpftem Gebälk Ölbild des Kruzifixus mit Maria Magdalena (?). Zwischen den Säulen die Holzstatuen der vier Evangelisten. Obergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulen und Gebälk Ölbild des Feuertodes vom h. Laurentius. Zur Seite die Holzstatuen l. der h. Barbara, r. der h. Katharina. Krönung: der aus Holz geschnitzte h. Michael mit dem Drachen.

Seitenaltar l. barock. Zwischen zwei ganz vergoldeten, korinthischen Säulen und Pilastern Ölbild des h. Stephanus. Verkröpftes Gebälk, auf ihm: In honorem Matris Dei unicae peccatoris spei Theodori Episcopi (1711—1723). Im Obergeschoß achteckiges Ölbild der Begegnung der h. Jungfrau mit Elisabeth. Krönung: das Labarum in der Glorie.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten Ölbild der Madonna mit dem Kinde. Oben achteckiges Ölgemälde vom Tode des h. Joseph (?). Krönung: das Labarum mit dem Herzen Jesu in der Glorie.

Kanzel barock, von 1728, mit den neu und gut gemalten vier Evangelisten in den Feldern des Achtecks. Auf dem Schalldeckel befindet sich, in Holz geschnitzt, der h. Laurentius.

Taufkapelle barock mit dem Erlöser als Krönung.

Orgel, Ende der Barockzeit.

Unter der Kirche ist ein Gewölbe.

Krossen, adliges Vorwerk, 36 km Lstl. s. ö. von Braunsberg, hart an der Drewenz belegen, welches als villa Bludyn schon 1344 genannt wird (C. d. W. II Nr. 35). 1384 von Johannes Krossen gekauft wurde (C. d. W. III Nr. 175) und seither Krossen (Crossen) heißt.

Die fromme Legende erzählt, daß arme Kinder in der Drewenz ein Bild der Gottesmutter mit dem Jesuskinde auf einem Stein bemerkten und es ihrer Mutter brachten. Von hier kehrte der Stein mehrere Male in die Drewenz zurück. Natürlich

verbreitete sich die Kunde von dieser wunderbaren Begebenheit schnell in der Gegend und soll auch zur Kenntnis des damaligen Erzpriesters in Wormditt Jakob Ludicus gelangt sein. Dieser hatte das Bild in seine eigene Pfarrkirche (1590), aber es kehrte immer wieder in den Drewenzbusch zurück. Nun wurde eine kleine Kapelle von Ziegelsteinen hart am Drewenzufer errichtet, zu welcher sich Pilger einfanden, deren Zahl immer mehr anwuchs.

Urkundlich besaß den Hof Krossen im letzten Viertel des XVI. Jh. Sebastian Perbandt aus Cremitten bei Tapiau. Dieser verkaufte etwa 1590 das Gut an den Braunsberger Bürgermeister Jacob Bartsch (Barcz). Schon 1593 mochte er sich an den Neubau der Kapelle, die er größer „in preußischer Mauer" (Bindwerk) errichtete.

Abb. 132. Ansicht der Wallfahrtskirche zu Krossen.

Im J. 1633 finden wir dessen beide Söhne im Besitz des Gutes. Über J. Bartsch s. Z. E. 1887, 56 f. Die Kapelle wurde aber bedeutend zu klein für den Andrang der Wallfahrer.

Zur jetzigen **Wallfahrts-Kirche** ist der Grundstein 1715 gelegt. Sie wurde vom Propste Kaspar Simonis gebaut und vom Bischof Potocki 1720 in honorem B. Mariae virginis visitantis et S. Josephi geweiht. S. v. B. I. 458. Sie muß aber spätere weitere ausgebaut oder wenigstens verziert worden sein, denn die Formen, die sich im genre rocaille an ihrer Außenseite zeigen (vgl. unsre Abbildung 132), sind in Ostpreußen 1720 noch nicht bekannt gewesen sondern frühestens 1750. Der Plan stammt aus Warschau und wurde vom Baumeister Nemers ausgeführt. Ihre Länge beträgt ungefähr 37 m, ihre Breite im O. einschließlich beider Sakristeien 18 m. Ziegelbau in

Kreuzverband. Nur die Fassade hat einen gelben Putzanstrich. Sie ist nach dem Muster der Kirche zu Heilige-Linde angelegt — ein Umgang mit vier Kapellen umschließt sie — steht aber hinter deren Erscheinung weit zurück.

Basilikal angelegt, hat das Langhaus im Inneren drei Joche durch breite Gurtbögen getrennter Kreuzgewölbe, an welche sich ein gleiches Joch des ausschlusses hohen Chors anschließt.

Das Licht empfängt sie hauptsächlich durch die rechteckigen, breiten und hohen Fenster im Obergeschoß, während nur kleine Fensterchen über den längsfort angeordneten Altären in den beiden Seitenschiffen im Erdgeschoß liegen. Erdgeschoß wie Obergeschoß haben im Innern je zwei Pilasterstellungen zwischen den Jochen.

Der Hochaltar ist ein 1724 vollendetes Werk des Bildhauers Peerle aus Baumsberg (Strunge, A. P. B. 1840 VII 1). Im ersten Geschoß befindet sich ein Tabernakel zwischen je drei korinthischen Säulen, zwischen denen l. die hl. Petrus und Andreas, r. Paulus und Jakobus der ältere in Holzschnitzerei stehen. Dahinter das Gnadenbild in der Strahlenglorie. Über dem Gebälk: Forta VI Altaro privileg. pro Defunct.

Im zweiten Geschoß zwischen und neben je zwei römisch-kompositen Säulen stehen l. die Apostel hl. Johannes Ev., Matthäus, Philippus, r. Matthäus, Simon und Bartholomäus. Dazwischen eine Ölmalerei, die Begegnung der h. Jungfrau mit dem h. Joseph darstellend. Gebaki sagt darüber, auf welchem der h. Thomas und Jakobus der jüngere stehen, während eine farbige Holzschnitzerei die Himmelannahme der h. Mona in der Glorie darstellt.

Davor der halbrunde Triumphbogen mit der anschaulichen Kreuzigungsgruppe. Abb. 133.

Seitenaltäre sind an jeder Längswand drei alle von Biereichel, dem Enkel herrührend. Rechte Seite vom Hochaltar ausgehend:

a. Zwischen je zwei korinthischen Säulen befindet sich das Ölbild der h. Jungfrau mit dem Christkinde. Daneben stehen in Holzschnitzerei l. David, r. Aaron (?), l. ein Mann mit Hirtenstab, wahrscheinlich der h. Joachim, r. ein König. — Verkröpftes Gebälk. Zweites Geschoß. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölbild: der Tod des h. Joseph. Daneben stehen vier weibliche Gestalten (der Glaube, die Liebe u. s. w.). Die Krönung bildet ein von Engeln umgebenes dreieckiges Kreuz, des Bischofes Polock Wappen.

b. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Franziskus von Assisi mit Kruzifix, welcher den Segen spendet. Daneben stehen in Holz geschnitzt zwei Bischöfe. Verkröpftes Gebälk. Im zweiten Geschoß stehen zwischen derselben Architektur zwei Heilige. Dazwischen das Ölbild des h. Franziskus. Die Krönung bildet die Glorie, aus welcher Christus zwischen zwei Heiligen herabschaut.

c. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist ein neues Ölgemälde (1893) welches den h. Nepomuk gen Himmel fahrend darstellt. Daneben in Holzschnitzerei zwei Bischöfe. Im zweiten Geschoß mit derselben Architektur in der h. Joseph mit dem Christkinde in Öl gemalt. Die Holzschnitzerei daneben stellt den h. Rochus und eine Heilige mit Kreuz dar. — Das Manogramm der h. Jungfrau in der Glorie zwischen zwei weiblichen Heiligen als Krönung. 1867 restauriert.

Linke Seite vom Hochaltar ausgehend:

a. Im ersten Geschoß zwischen zwei korinthischen Säulen ist im Ölgemälde der h. Stanislaus Kostka dargestellt, welchen die h. Jungfrau mit dem Christkinde segnet.

Darüber schwebt ein Engel mit der Inschrift: ecce signum salutis. — Daneben die hh. Petrus und Paulus in Holzschnitzerei. — Verkröpftes Gebälk. — Im zweiten Geschoß dieselbe Anordnung. Ölgemälde: die hh. Joachim und Anna mit der kleinen h. Jungfrau Maria. In Holzschnitzarbeit daneben l. der h. Nikolaus, r. der h. Laurentius. Krönung: die h. Jungfrau, l. der Glaube (?), r. ein Weib mit einem knieenden bärtigen Manne mit Schwert.

b. In beiden Geschossen dieselbe Architektur wie im vorigen Altare. Die h. Jungfrau schwebt auf der Mondsichel (Öl), zwischen den hh. Johannes Ev. und Simon (Holz). Oben die h. Katharina vermählt sich mit dem Christkinde (Öl), zwischen den

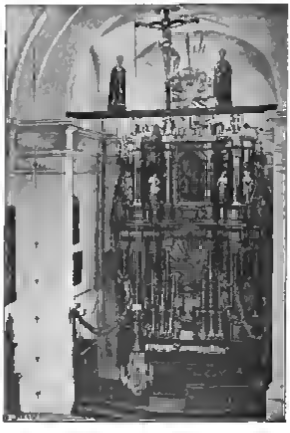


Abb. 133. Innenansicht der Wallfahrtskirche zu Krossen.

hh. Gregor und Antonius. Krönung: Gott Vater schaut aus der Glorie, l. die h. Katharina, r. die h. Agatha oder Anastasia (Holz).

c. Architektur die vorherige. Oberbild: der h. Antonius v. Padua mit Lilie sieht die Erscheinung der h. Jungfrau mit dem Christkinde, zwischen den Holzschnitzereien des h. Ignatius von Loyola und des h. Franziskus Xaverius oder Petrus Claver, der einen Mohrenknaben tauft. — Im zweiten Geschoß ist im Ölgemälde ein Heiliger dargestellt: der Kreuz, Lanze und Ysopschwamm hat, zwischen zwei Heiligen in Holzschnitzerei: l. der h. Laurentius, r. barhäuptiger bärtiger Mann mit dreifachem Kreuz. Die Krönung bildet das Labarum in der Glorie.

Kanzel Ende der Barockzeit (Troddeln daran). Zwei Bischöfe und ein Pilger an ihren Feldern geschnitzt. — Auf dem Schalldeckel die drei Könige aus Morgenland Glorie als Krönung

Orgel Ende der Barockzeit (Troddeln)

Fünf Berichtstühle, Ende der Barockzeit.

Die großen Ölgemälde aus dem Marienleben sind nicht viel wert.

Abb. 134. Außenportal der Wallfahrtskirche zu Krossen.

Der rechteckige Umgang mit den vier kleinen Kapellen in seinen Ecken hat ein hübsches Portal aus Schmiedeeisen Abb. 134. Auf seiner Fassade stehen die Apostel in Holz geschnitzt wahrscheinlich von Birreichels Hand

Im einfachen Emeritenstift ein Ölgemälde des Pfrs. Lamshöft von Niedermann, etwa 1750

Nachrichten über die Wallfahrtskirche zu Krossen

Ermländer Hauskalender, 1867 Braunsberg — Königsberger Hartungsche Ztg. 1877 218 — P. E. XVIII 1880 18 ff — Kolberg, Das Stift Crossen in Z. E. IX 1890 585 ff

Langwalde, königl. Dorf 21 km Lftl. von Braunsberg, Langewalt Anfang des XVI. Jh., erhielt seine Handfeste 1318 (C. d. W. I. Nr. 180), worin vier Hufen für eine Pfarre ausgemacht werden an einer dem h. Johannes Evangelista zu weihenden Kirche.

Die kath. **Pfarrkirche,** deren Patron das Domkapitel zu Frauenburg ist, hat mit dem im W. davor gebauten, gleichzeitigen Turm die ungefähre Länge von 33 m, bei einer Breite von 12 m. Sie wurde 1581 von Bischof Kramer geweiht, stammt aber aus dem XIV. Jh.

Der **Turm,** unten von Feldsteinen, darüber von gefugten Ziegeln im gotischen Verbande, hat ein sehr hohes Erdgeschoß mit je drei rundbogigen Blenden, darüber nur ein Obergeschoß mit je einem rundbogigen Fenster mit Maßwerk. Dachfirst parallel der Langhausfirst. Zwei Giebel durch übereckgestellte Pfeilerchen gegliedert, mit rundbogigen Blenden dazwischen. Wetterfahne von 1725. Eingang im Spitzbogen. Aufgang vom Langhause r.

Abb. 136. Kirchturm und ermländisches Bauernhaus in Langwalde.

Das **Langhaus** von Feldsteinen mit Ecken und Laibungen der rechteckigen Fenster von Ziegeln. **Vorhalle** im S. angebaut, mit Rundbogenthür, **Sakristei** und **Taufkapelle** im N.O. — Hübsche Wetterfahne mit dem Laborum von 1689 auf dem O. Giebel. Abb. 135.

Inneres. Durch die tonnengewölbte Vorhalle betritt man durch eine spitzbogige Thür die Kirche, die ein hölzernes Tonnengewölbe von 1746 hat, welches durch geometrische, farbige Figuren in drei Felder geteilt wird. Die Sakristei und Taufe mit Tonnengewölben.

Hochaltar. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Johannes, im Kessel den Tod erleidend; l. ist in Holzschnitzerei ein Bischof, r. der h. Nikolaus ziemlich gut gearbeitet. Zwischen den Säulen stehen l. der h. Florian, r. der h. Rochus. Tabernakel, welches fast das ganze Bild verdeckt. Gebälk. — 2. Geschoß. Zwischen korinthischen Säulen ein Ölbild der h. Familie, in welcher die h. Jungfrau dem Christkinde die Brust reicht. Zwei Heilige in Holzschnitzerei daneben. Maria auf der schlangenumwundenen Weltkugel in Holzschnitzerei als Krönung.

Google

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist ein gutes Ölgemälde der h. Maria mit dem Christkinde. Blumengestickte Gewänder in getriebenem Silber. — Gebälk. Medaillonbild der h. Anna mit der kleinen h. Maria mit ebensolchen Gewändern, gut, von demselben Meister. — Das Auge des dreieinigen Gottes in der Glorie als Krönung.

Seitenaltar r. Architektur wie die vorstehende. Unten Ölbild des sterbenden h. Joseph, nicht schön. Oben Ölbild des h. Antonius mit dem Christkinde in Gewändern von getriebenem Silber. יהוה in der Glorie als Krönung.

An dem Hochaltar steht hinten oben mit schwarzen Buchstaben der Name (des Bildhauers?) Kerkau. Die beiden Seitenaltäre von 1671.

Triumphkreuz mit leidendem Ausdrucke des Heilands, XVII Jh.

Sehr mangelhafte, kleine in Silber getriebene Madonna mit dem Christkinde. Darunter die Langwalder Kirche, Häuser und Anbetende. „O Wirdige Mutter der Barmherrigkeit unter Deinen mütterlichen Schutz befiehlet sich das Langwaldische Kirspel zu ewigen Zeiten. Rö 1690 ♃ 2 Sept." Latein. Majuskeln.

Kanzel von 1671 (?), von einem anderen Bildhauer als die Seitenaltäre, aus dem Achteck. Auf den fünf Feldern der Heiland und die vier Evangelisten in mittelmäßiger Malerei. Ein zu kleiner Engel als Träger. Zwischen Kanzel und Schalldeckel die Bilder der hh. Petrus und Paulus. Schalldeckel mit Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen. Der triumphierende Christus als Krönung. Verschnörkeltes Rankenwerk.

Orgel und Orgelempore neu.

Kronleuchter von Messing, Ende XVII Jh.

Grabsteine der Familie Hindenberg. Z. E. 1887 27 f.

Nachrichten über das Kspl. Langwalde.

Dittrich, Z. E. VIII 644.

Lautern, königl. Dorf, 17 km Lftl. w. s. w. von Rössel, hieß ursprünglich Lutern nach seinem Begründer, dem Vogte Heinrich von Luter, und hatte laut Handfeste von 1375 C. d. W. II Nr. 507 sechs Pfarrhufen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple. Lautern.

Breyer, in Z. E. I 628—32. Vorgeschichtliche Gräber. — Teistimmen, 5 km s. von L. P. M. K. 1893 I 270.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, war 1550 abgebrannt, wiederaufgebaut und vom Bischof Kromer 1580 in hon. b. Mariae Magdalenae geweiht.

Über ihre früheren Verhältnisse s. Pr. Archiv 1796 677 f.

Sie wurde ungefähr 1860 vollständig neugebaut und macht einen schönen und überaus würdigen Eindruck.

Über die Inschriften der Glocken P. E. XIII 128.

Layß, königl. Dorf, 26 km Lftl. s. ö. von Braunsberg, Layso Anfang XVI. Jh. Jetzt häufig Lächs genannt.

Die kath. Pfarrkirche, unter Patronat des Domkapitels zu Frauenburg, ist ein um das Jahr 1400 angelegter Bau. Vordem stand schon eine Kirche hier, denn ein Pfr. Gottfried wird 1315—1317 erwähnt, während die Handfeste des Dorfes schon 1304 ausgestellt ist (C. d. W. I Nr. 127), in welcher es ein deutsches Dorf heißt. Von dieser nach der Handfeste zu errichtenden Kirche scheint noch das Erdgeschoß des Turmes herzurühren. Auf einem Fundament von Feldsteinen aufsetzend, geht es in einzelnen mit einander abwechselnden Schichten von Feldsteinen und Ziegeln weiter. An das Erdgeschoß ist der Treppenaufgang zum Turme mit kleiner Spitzbogenöffnung und wohl später angelegter Stichbogenthür angebaut. Das Innere des Erdgeschosses hat vier spitzbogige Nischen, an deren ausgesparten Ecken man sieht, daß hier ein Kreuzgewölbe die Öffnung schließen sollte. Die Ziegel sind von innen teils im gotischen, teils im wendischen Verband verlegt. Jetzt flache Holzdecke. Darüber setzt der Turmbau von 1731—43 auf — Ziegel in Blockverband — mit darauf stehender schindelgedeckter Zwiebel. Wetterfahne von 1743.

Durch eine Spitzbogenthür betritt man das Langhaus, ein nüchterner Bau, teils aus Feldsteinen, teils aus Ziegeln im gotischen Verband, mit gewölbter Bretterdecke und Fenstern im Stichbogen. Überall Strebepfeiler, was auf eine ursprüngliche Wölbung von vier Jochen schließen läßt. Im N. ist die Sakristei fast nur aus Feldsteinen angebaut.

Der Hochaltar aus dem Ende der Barockzeit, zweigeschossig mit korinthischen Säulen, um welche sich Weintaub mit Trauben schlingt. Unten über dem Tabernakel ein Bild der h. Jungfrau mit dem Kinde von Hintz gemalt. Oben Ölgemälde des h. Nepomuk, des zweiten Schutzpatrons der Gemeinde. In einem dritten kleineren Geschoß ist die Verkündigung der Maria dargestellt. Darauf steht als Krönung der in Holz geschnitzte h. Nikolaus von Bari. Verschnörkeltes Rankenwerk, in welchem u. l. die h. Elisabeth (mit Broten), r. die h. Katharina in Medaillonform gemalt ist. Oben steht l. in Holzschnitzerei der h. Andreas, r. der h. Paulus. — Auf dem Hochaltar steht eine kleine Kreuzigungsgruppe im genre rocaille. — Die Kommunionsbank (Schranke vor dem Hochaltar) ist nicht schön gearbeitet.

Seitenaltar r. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild von Hintz, der h. Nikolaus teilt den drei Kindern Brot aus. Oben ist ein Ölgemälde des h. Johannes des Täufers.

Seitenaltar l. Zwischen derselben Architektur wie der vorigen ein Bild, den h. Franziskus oder Antonius darstellend. Darunter hängt ein nicht sichtbares, wahrscheinlich den Tod des h. Joseph darstellend. Im Obergeschoß der h. Joseph, das Christkind tragend.

Kanzel 1786 vom Maler Feyerabendt einschließlich der Staffierung im genre rocaille gemacht.

Taufe r. vom W. Eingang mit kelchförmigem Granittaufstein.

Orgelgehäuse Ende der Barockzeit.

Orgelempore mit der Kanzel gleichzeitig.

An Bildern wären zu nennen die der h. Maria und des h. Nikolaus, beide angeblich früher im Hochaltar, die leidlich guten Ölgemälde des h. Antonius von Padua und des h. Antonius Abbas daneben, die schmerzhafte Mutter Gottes — alle an der r. Wand. Wand l.: ein schlechtes Bild des h. Florian und noch einmal der schmerzhaften Mutter Gottes.

Sonnwalde, königl. Amtsdorf, 32 km Lftl. s. ö. von Braunsberg, ist seit 1582 Tochterkirche von Layß. Über diese aus gefugten Ziegeln ganz in Blockverband hergestellte Kirche s. Dittrich, Z. E. VIII 620 ff. Ob der n. Anbau erst 1737 hinzugekommen, wie Dittrich will, könnte man bezweifeln, da er erstens eine Wetterfahne von 1667 trägt, zweitens denselben Blockverband hat wie die übrige Kirche; vgl. aber das späte Vorkommen des Blockverbandes bei dem Kirchturm zu Layß.

Nachrichten über die Ksple zu Layß und Sonnwalde:

N. P. P. B. 1851 XI 493 f. — Dittrich, Z. E. VIII 1885/86 618 ff.

Legienen, abliges Gut, Vorwerk und Bauerndorf, 6 km Lftl. s. von Rössel, erhielt eine Handfeste 1359 C. d. W. II Nr. 285, welche die Kirche nicht erwähnt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Legienen:

Lobenzowen, 3 km ö. von L. Heydeck, S. d. A. P. 1892 180. — Legienen, P. M. K. 1893 I 51. — Loszainen (hieß 1391 Plonen, dann Neue Lusiem, C. d. W. III Nr. 252), 3 km Lftl. s. von L. Heydeck, S. d. A. P. 1892 178 ff. — Samlack, 4 km w. von L. Urnen.

Die lath. Pfarrkirche, über welche der Gutsherr Patron ist, ist der h. Maria Magdalena geweiht. Neubau von 1824. Nüchterner Bau ohne Turm, Feldsteinfundament, dann Ziegel, von innen und außen glatt geputzt. Langschiff ungefähr 20 m l. 12 m br.

Innen flache Bretterdecke. Sakristei mit Tonnengewölbe.

Aus der alten Kirche sind erhalten die drei Altäre.

Der Hochaltar mit dem schlechten Ölgemälde der h. Maria Magdalena, oben der h. Amin selbdritt. Alle drei barock. Der Seitenaltar r. mit kuchenteigartigen Ornamenten.

Monstranz von 1664, Geschenk des Herrn Joh. v. Oelsen, Renaissance, nicht schön. Einer der Kelche zeigt einfache Rococoarbeit.

Kanzel klassizistisch.

Taufkapelle von Holz, hübsche Rococoarbeit, in grau und gold gehalten.

Grabsteine zwischen Hochaltar und r. Seitenaltar von 1665, der Familie von Oelsen angehörig, mit deren Wappen. Einer im Mittelgange aus der Familie Helden Garnorowski von 1772.

Lemkendorf, Groß-, königl. Dorf, 12 km Lftl. n. ö. von Allenstein, hieß 1363, wo es gegründet wurde, Brunsdorf, C. d. W. II Nr. 341, seit 1374 Lemkendorf. Es hatte eine Kirche, die in Kriegszeiten verwüstet wurde. Bischof Hosius wollte hier eine neue Kirche gründen und sein Koadjutor Kromer führte eine von Holz auf, die der Lestauer Bischof Stanislaus Karnkowski 1575 in honorem B. Mariae V. et s. Augustini Epi. weihte. 1686 wurde sie zum drittenmale neugebaut, zum viertenmale wurde sie massiv unter Bischof Szembek aufgeführt und Bischof Grabowski weihte sie 1748 unter dem Titel s. Nicolai conf. et s. Augustini epi. 1830 brannte sie nebst dem Glockenturme ab und wurde im folgenden Jahre wiedergebaut. S. r. W. I 398.

Lichtenau, königl. Dorf 35 km Lftl. s. ö. von Braunsberg, erhielt seine Handfeste im J. 1326 S. e. W. I Nr. 232, in welcher einer dort zu bauenden Kapelle gedacht wird.

Die kath. Pfarrkirche, unter dem Patronat des Domkapitels in Frauenburg, war ursprünglich nur eine Kapelle, etwa 19 m l., 11 m br. Ein Pleban Bertholdus wird als Zeuge 1343 genannt.

Der jetzige Bau unter Pfarrer Gehrmann 1676—1710 um ein Drittel verlängert und von Bischof Zaluski 1702 in honorem S. Johannis Baptistae geweiht, ist von Ziegeln in Blockverband gemauert.

Turm 1835 gebaut, ungefähr 6,5 m br., 5,5 m l., Langhaus 30 m l., 10 m br., mit im O. vorliegender, niedrigerer Sakristei, 6 m l.

Das Langhaus hat eine Bretterdecke im Stichbogen geschlossen von 1724, fünf Rundbogenfensterachsen, die sechste Achse außen mit einer Blende versehen und durch die Orgelempore eingenommen.

Hochaltar aus dem Ende des XVII. Jh. (1697 steht auf dem oberen Sockel), hat zwei Geschosse. Zwischen zwei korinthischen Säulen befindet sich das 1724 gefertigte gute Ölbild der h. Jungfrau mit dem Christuskinde und dem kleinen Johannes dem Täufer. Hinter derselben Joseph. Das Kleid der h. Jungfrau ist durch silbergetriebene Blumen in durchbrochener Arbeit in schöner Weise verziert. Dazu silberne Kronen auf dem Haupte der h. Maria und des Christkindes. Auf dem Gebälk halten holzgeschnitzte Engel das Labarum. — Im zweiten Geschoß ist die Begegnung der h. Maria mit Elisabeth zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen gemalt, auf denen zwei Apostel stehen, darüber Gebälk mit dem Monogramm der h. Maria. Darüber ist ein Brustbild des Kruzifixus zwischen Engeln in Holzschnitzerei angebracht. Die Holzschnitzerei ist nicht viel wert.

Der Seitenaltar r. stellt zwischen zwei halbgewundenen, halbgeraden korinthischen Säulen den h. Valentinus, den zweiten Schutzpatron der Kirche, dar, wie er einen kranken Knaben heilt, den seine Mutter zu ihm bringt. Der Heilige trägt eine schöne silberne mit Blumen geschmückte Stola. — Im zweiten Geschoß ist jetzt seit 1869 ein Bild von Hintz, den h. Nepomuk darstellend, zwischen zwei Fruchtschnüren. Auf den Säulen stehen l. der h. Andreas, r. der h. Johannes Evangelista. Die Krönung bildet der triumphierende Christus.

Der Nebenaltar l. hat dieselbe Architektur wie der vorhergehende. Im Hauptgeschoß ist der Schutzengel mit einem Kinde gemalt, darüber die h. Anna. Die Krönung bildet der in Holz geschnitzte h. Michael. Die Holzschnitzerei, namentlich der Figuren an beiden Nebenaltären ist überaus schlecht. Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jh.

Die Kanzel, 1717 gearbeitet, 1881 neu ausgestattet, trägt in ihren Feldern die neuen vier Evangelisten. Träger ist der h. Laurentius. Schalldeckel mit einem aus Holz geschnitzten Engel.

An Stelle des nicht vorhandenen Triumphbogens ist auf einem geschweiften Balken eine nicht schöne Gruppe des Kruzifixus mit beiden Marien und Johannes im J. 1729 aufgestellt.

Moderne hübsch geschnitzte Trageleuchter (die Apostel, der h. Rochus u. s. w.) auf älteren Füßen.

Nachrichten über das Kspl. Lichtenau

Dittrich, Z. E. VIII 630 ff.

Mehlſack, Stadt an der Walſch, 26 km Oſtl. ſ ö. von Braunsberg

Vorgeſchichtliche Altertümer im Kſple Mehlſack.

An der Walſch, ſ w von Mehlſack unterſcheidet Gieſe drei Befeſtigungen. Mit 1 bezeichnet er eine „recht alte Feſte bei Waynitt“, 800 Schritt von dieſem Dorf nach Mehlſack zu, d i die Feſte, die 4 km Oſtl ſ w von M vom l Ufer der Walſch und einem kleinen in die Walſch mündenden Bache begrenzt wird. Abb 136

Abb. 136. Tageplan der Burgen um Mehlſack.

Mit 2 bezeichnet Gieſe eine Feſte die 900 Schritt w von Mehlſack liegt und die er in ſeinen Bleiſtiftaufzeichnungen „eine Feſte eher als Mehlſack, auch vielleicht einen Begräbnisplatz dagegen“ nennt

Unter 3 iſt der „ſpitze Berg“ verſtanden 3 km Oſtl ſ ſ w von M über der Walſch Abb 136

Des vom erſten Biſchofe von Ermland gegründete Domkapitel erhielt 1288 die Landſchaft Wewo zum Beſitz. In ihr lag das pruzziſche Dorf Malcekuke an der Walſch (Nach Bender Z. E. 1887 11 von Malke = Holz und Kuke = Kaule herkommend, alſo Holztenfel.) Dieſes Dorf beſchloß das Domkapitel zur Stadt zu erheben und

verlieh Theodorich von Lichtenfelde das Lokationsrecht, welches dieser dem (Preußisch) Holländer Heinrich verkaufte. Von Heinrich kaufte es der (Preußisch) Holländer Friedrich im J. 1312, aus welchem Jahre die Handfeste herrührt. C. d. W. I. Nr. 163. In derselben wird M. schon Stadt genannt, demnach ist das Gründungsprivileg am das abschließende. Ein Pundico de Melzak kommt als Zeuge schon 1282 vor.

Im Bündnerkriege 1455 die Stadt von Heinrich Reuß von Plauen erobert, aber bald dem O. wieder abgenommen, dabei die Stadt und Domkurie zerstört und verbrannt und die Pfarrkirche daselbst erbrochen und Kelche, Meßgewänder, Kreuze u. s. w. als Beute unter sich verteilt. — 1520 vom Hm. Albrecht genommen. — 1626 von Gustav Adolf erobert, aber von den Polen wiedergenommen und eingeäschert. Die Truppen Karls XII. 1703 sechs Monate in Mehlsack. Pest 1710.

Eine Gesamtansicht von Mehlsack ist aus älterer Zeit nicht vorhanden.

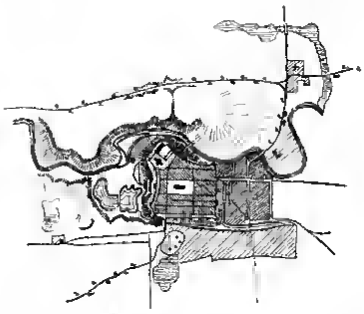


Abb. 137. Lageplan der Stadt Mehlsack.

Wappen der Stadt. Im Siegel von 1440 befindet sich ein Schwert und ein Schlüssel gekreuzt. Um das Wappen zu einem redenden zu machen, hat man in die dadurch gebildeten drei Winkel (den unteren füllt Schwertgriff und Schlüsselbart) drei Mehlsäcke, das obere Ende nach außen gekehrt gelegt. Stebmacher, Städtewappen I. 4. II. 1885. 157. Taf. 186. — Beckheren, A. M. 1892. 248 ff. Taf. IX.

Von der mittelalterlichen Befestigung der Stadt ist wenig mehr erhalten. Wir geben den Grundriß nach Giese, Abb. 137 und 138.

Die Burg Mehlsack oder Domkurie wurde vom Domkapitel zu Frauenburg unter dem Vorsitze eines Dompropstes bewohnt. Zwei Flügel sind noch erhalten, in dem einen ist das Amtsgericht, der andere dient als Vorratsspeicher. Nur an dem letzteren sind noch die stichbogigen Wehrluken zu erkennen. Ersterer hat einen Barockgiebel, Abb. 139.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron das Domkapitel in Frauenburg, ist den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Sie scheint Ende des XIV. Jh angelegt zu sein, wohrend vor dieser Zeit wahrscheinlich eine Holzkirche vorhanden war. In dem Gründungsprivileg für das benachbarte Dorf Loyß (3 km Lstl. v ö.) wird schon ein Pfarrer Echardus 1304 als Zeuge genannt Spitze wählte man aus Anlaß der vielen Brände, welche die Stadt heimsuchten, noch den h Nikolaus zum Patron der Kirche.

Die Kirche ist nicht orientiert und hat eine Länge von etwa 35,5 m bei einer Breite von 15 m und 11 m Mauerhöhe Auf Feldsteinfundament Ziegelmauern in gotischem Verband. Kaffgesims auch um die Strebepfeiler. Der Turm liegt in der Mitte der S.W Seite und ist rund 47 m hoch Über der Dachpyramide des Turms ö. das päpstliche, v das domkapitularische, f das Mehlsackesche Wappen, m. ein vergoldeter Stern Abb 140 und 141.

Im J. 1667 wurde vom Bürgermeister von Mehlsack Joh. Schon die Kapelle S. Rosarii an S. an die Kirche angebaut.

Abb. 138. Gesamtansicht der Stadt Mehlsack.

Man betritt die Kirche durch den Turm oder durch eine reich profilierte Spitzbogenthüre im W Flache Gipsdecke seit 1833 an Stelle einer reich gemalten Holzdecke Bei der Breite der Kirche war sie vordem offenbar dreischiffig angelegt und mit Sterngewölben abgedeckt, wie von den vorgelegten Strebepfeilern bestätigt wird Im W. haben sich noch mehrere spitzbogige Fenster erhalten (auch im S O mehrere spitzbogige Blenden), sonst sind die Fenster im Rundbogen geschlossen. Die Kirche ist innen mit weißer Kalktünche überstrichen, wodurch dieses Gotteshaus einen recht nüchternen Eindruck macht.

Der Hochaltar wurde 1554 vom Bischof Stanislaus Hosius in honorem SS Petri et Pauli apostolorum et S. Nicolai geweiht.

Im J. 1688 wurden bei einer notwendig gewordenen Neuerrichtung der Kirche die vorhandenen Altäre beseitigt und durch neue ersetzt. Der Flügelaltar kam vom Hochaltar auf den Annenaltar, wo er aber auch nicht mehr ist

Der jetzige Hochaltar baut sich in drei Stockwerken auf. Zwischen je zwei unten gewundenen, ganz vergoldeten korinthisierenden Säulen ein Ölbild der unbefleckten Empfängnis der h. Jungfrau. Daneben stehen die Holzstatuen l. des h. Petrus, r. des h. Paulus. Verkröpftes Gebälk, in der Mitte mit einem Stichbogen. Im zweiten Geschoß zwischen ebensolchen Säulen ein Ölgemälde Christus übergiebt dem h. Petrus die Schlüssel, l. die Holzstatue des h. Matthäus, r. die des h. Johannes Ev. Verkröpftes Gebälk auf dem Markus und Lukas stehen. Oben Ölbild der h. Magdalena. Die Krönung bildet die Holzstatue des Erlösers mit dem Lamme. — Neben dem Altare stehen als Träger der Säulen zwei weibliche Figuren, die linke mit einem Falken und der Inschrift: S. P. E. Aeternam retributioni in coelis Altare hoc erige post sua fata in terris V. D. Simon Wagner A. P. M. de substantia sua cui haeredem fecit hanc Dei Aedem.

Abb. 139. Burg Mehlsack.

Josephialtar l. von 1687. Zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei Halbsäulen Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. Verkröpftes Gebälk, worauf zwei Bischöfe (einer der h. Augustin) aus Holz geschnitzt stehen. Dazwischen der Namenszug Mariä. Krönung: ein Engel.

Antonialtar r. von 1688. Architektur wie vor. Unten Ölbild des h. Antonius mit dem Jesuskinden. Zwischen zwei Engeln das Lobarum.

Annaaltar an der N. Wand, Rococo. Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen Ölgemälde der h. Anna mit der kleinen Maria. Zu den Seiten des Ölbildes stehen die Holzstatuen eines das Rauchfaß schwingenden Hohenpriesters l., r. König Davids. Verkröpftes Gebälk (in der Mitte Stichbogen), auf dem zwei Engel sitzen. Im kleinen Obergeschoß hält eine Putte das Kreuz. Zu oberst Rococoornamente.

Ein großes silbernes Altarkreuz „altitudinis ferme ulnarum duarum, in den Jahren 1581—1623 entstanden“ Fuß in Renaissanceform, Kreuz spätgotisch. Die vier Arme endigen in Dreipässen mit den Evangelistensymbolen. Krabben. In der Vierung ist eine Krystallplatte mit Reliquien eingelassen. Der viel zu kleine Christuskörper ist neueren Ursprungs, ebenso Schädel und Beinknochen. Taf VIII. M. d. E. K. II 1871 42.

Ein silb. Pazifikale. Die Einrahmung des Glases, unter welchem die Reliquien sind, ist durch eine frei herausgearbeitete Weinranke geschmückt.

Eine silb., stark vergold. Monstranz, ungefähr 1 m hoch. Taf IX. Unter dem Rande des Fußes: Sacratae summus Melsaci Praeditor Casparus Mediae dulcis origo mea. Gloria summa Deo sit et almae gloria Matri, Summaque sit coelitibus gloria. Jacobi Lettau Gutstadi Marte triumpho. Anno 1643. „Der Fuß sechsblättrig mit

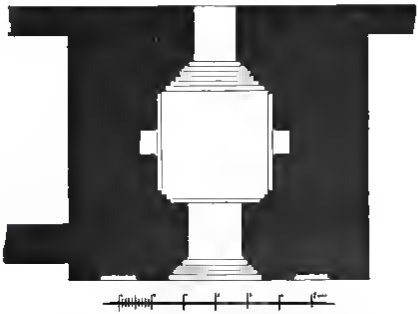


Abb. 140. Grundriß des Pfarrkirchturms.

den Medaillons der vier Evangelisten und der hh. Petrus und Paulus in erhabener Arbeit. Der Knoten wird durch sechs Nischen mit gotischen Fenstern im Hintergrunde gebildet; darin sechs Statuetten der hh. Apostel Simon, Mathias, Johannes, Matthäus, Jakobus und Bartholomäus. Strebepfeiler und Strebebogen. Bestien als Wasserspeier. Über dem Fuß ein Querbalken, über welchem drei Stockwerke sich aufbauen. Zu unterst das Hostienbehältnis in Form einer Sacre. Zu beiden Seiten stehen Statuetten des h. Petrus und h. Paulus zwischen je zwei Säulchen und neben diesen zwei kleinere weibliche Figürchen. Im zweiten Stockwerk unter einem von sechs Säulen getragenen Baldachin Maria mit dem Knabe und der Erbkugel mit dem Kreuze. Neben der h. Jungfrau zwischen zwei Säulen Andreas und David. Im dritten Stockwerke Bischof Nikolaus von Bari als Stadtpatron. Über dem Baldachin laufen spiralförmige

Ranken zur Spitze aus. Die Ranken vereinigen sich in einer roten Korolle, in welche der Kruzifixus eingelassen ist. Die Namenszüge von Jesus und Maria." Im J. 1737 sollte die Monstranz eingeschmolzen werden!

Die Kanzel ließ der Fürstbischof Joseph von Hohenzollern im J. 1822 in den Formen des Empire bauen und hielt die erste Predigt auf ihr. Aus dem Viereck mit abgerundeten Ecken gebildet. Auf dem Schalldeckel die vier Evangelistensymbole. Krönung: eine Urne mit einem Engel, der ein Buch hoch hält: „das Geschlechtsbuch Jesu Christi".

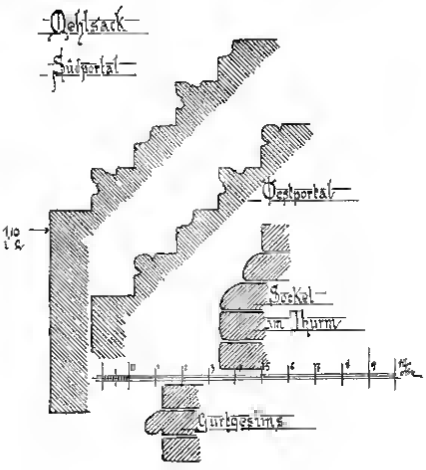


Abb. 141. Fassade der Pfarrkirche.

Die Taufkapelle hat eine hübsche Thür in der Art des gleich zu besprechenden Priesterstuhls. Auf ihr 16 Baptismus Luminis 95.

Orgelgehäuse: Übergang des Barocks zum Rococo.

Der Priesterstuhl links vom Hochaltar aus dem J. 1695, mit fünf durch Fruchtschnüre von einander getrennten Sitzen. Über der Rücklehne in einem in reichen Barockformen geschnitzten Rahmen ein Ölbild des h. Adalbert, hinter ihm kniet der Schenker dieses Stuhles, der Erzpriester Beyer (1685—1705). Abb. 142.

Zwei Kronleuchter von Messing, beide mit Doppeladler, XVII. Jh. — Hübscher zinnerner Leuchter für viele Lichte, ungefähr 1,20 m h., XVII oder Anfang XVIII Jh.

Von den Gemälden erwähnen wir nur das vom Bürgermeister Andreas Dromler 1710 zur Zeit der Pest gestiftete Altbild r. vom Hochalter. Es stellt den Pilgerzug bei Palermo dar, wo die Reliquien der h. Rosalie aufgefunden wurden, dann die Stadt Meßkirch aus deren Thor ein Leichenzug kommt. R. ist die Gestalt der h. Rosalie. In der Ecke r. hält eine holzverschleierte Frau eine Rolle mit der Inschrift

Abb. 142. Gestühl in der Pfarrkirche.

„Dem höchsten Gott zur größeren Ehre, der h. Rosalie zu mehreren Lob als sonderbahren Patronin der Pest, welche allhier im J. 1710 gegen 200 Menschen hingerissen, dessen Andenken hat gegenwärtiges trauriges gedächtnüs mahlen lassen Andreas Dromler Proconsul." Das Gemälde hat schon sehr gelitten.

Sein Epitaph, eine schwarze Marmortafel, hängt daselbst: In pulvere dormientibus Andreae Dromler Proconsuli Meilsaccensi et Annae natae Hannemann | dominis olim in Engelswald bene meritis | parentibus, quorum cineres quiescunt, avorum et

gratus filius Paulus Dominicus Drommler canonicus Warmiensis amoris et dotoris hoc monumentum posuit anno Domini 1742.

Glockeninschriften P. E. XIV 1882 128

An der N Seite ist die Sakristei angebaut zwei Joche gerippte Kreuzgewölbe mit einem Pultdach abgedeckt Fenster im Stichbogen, Thür nach dem Langhause profiliert, spitzbogig

Auf der S Seite ist neben dem Turm die Rosarienkapelle 1667 durch den Burgermeister Johannes Schau ausgeführt Tonnengewölbe darüber, welches durch drei Ohren in drei Teile geschieden wird, mit drei stichbogigen Fenstern. Die Kapellendecke ist in Leimfarbe 1752 nicht übel bemalt Im ersten Joche verleiht die h Jungfrau mit dem Christkinde Rosenkränze an den h Dominikus und die h. Katharina von Siena (Jahreszahl in letzterer) Im Mitteljoch ist S Peter in Rom dargestellt von wo eine Prozession der Papst unter einem Baldachin voran ihren Anfang nimmt. Im dritten Joch ist das Meer mit großen Seeschiffen gemalt.

Der Altar darin ist der h. Jungfrau Maria geweiht. Zwischen je zwei ionischen Säulen Ölbild der h Jungfrau mit dem Kinde, umgeben von Anbetenden, ringsum Rosen L die Steinfigur des h. Johannes, des Täufers, r die des h Matthäus (?). Verkröpftes Gebälk. — Im zweiten Geschoß ist zwischen zwei ionischen Säulen die steinerne Statue der h Maria mit dem kleinen Jesus. l Maria Magdalena mit dem Narbengefäß r h Katharina, l der kleinere h Simon, r der h Paulus Bekrönt wird das Ganze durch den h Michael mit dem Drachen Alle Figuren aus Stein Darum sind die Geheimnisse des Rosenkranzes in kleinen Ölgemälden angebracht Über dem Altare stehen mehrere silberne Reliquienbehälter aus dem Ende der Barockzeit.

Orgel Ende der Barockperiode, hübsch ornamentiert. Krönung die h. Jungfrau, l. der h Joseph, r die h. Helena (?) mit Kruzifix sämtlich aus Holz.

Die kath Jakobikirche liegt außerhalb der ehemaligen Stadtmauern auf dem Wege vom Bahnhofe in die Stadt

Ursprünglich eine Hospitalkirche ging sie in den Besitz der 1554 gegründeten Fraternitas exulum über Unter Bischof Hosius war sie ganz verfallen, Bischof Kramer weihte sie dem h Jakobus major, 1620—22 wurde sie unter dem Erzpriester Medlar von Grund aus neu aufgeführt, aber in Lehmmörtel. Nochmal geweiht wurde die Kirche durch Bischof Zaluski im J 1700 zu Ehren des h Jakobus major und des h Rochus (Daß letztere beide die Schutzpatrone der Stadt seien (Pr Archiv 1793 641), ist wohl nicht zutreffend.) Der Vordergiebel und die Strebepfeiler 1723 aufgeführt.

Die Kirche hat 17.5 m äußere Länge bei 10 m Breite, Strebepfeiler, spitzbogige Fenster und einen achteckigen Dachreiter mit Wetterfahne von 1731 mit dem Mehlsacker Wappen

Im Innern flache Holzdecke („die 1724 die Malereien vom hh Jakobus und Rochus als Pilger zeigten").

Der Hochaltar hat zwischen je zwei ornamentierten, korinthischen Säulen das Ölbild des h Rochus mit zwei Holzstatuen daneben Verkröpftes Gebälk auf dem l die Mutter Gottes mit dem Kinde, r der h Johannes Ev steht. In der Mitte ein Ölbild der h Maria mit dem Christkinde Krönung die Holzstatue des h Adalbert.

Seitenaltar l Ölbild der h Rosalie, oben des h. Nikolaus. Krönung der h Antonius, Holz

Digitized by Google

Seitenaltar r. Ölbild des h. Nachus; oben des h. Antonius mit dem Christkinde. Krönung der h. Stephanus; Holz.

Auf der Vorstadt war bei dem St. Georgs-Hospital eine Georgskapelle. Eine Vikarie S. Georgii, der welsche Johann von Kreßberg Vikar war, wird 1359 erwähnt. C. d. W. II. Nr. 586. An Stelle der alten Kapelle ungefähr 1724 eine neue gebaut, später abgebrochen.

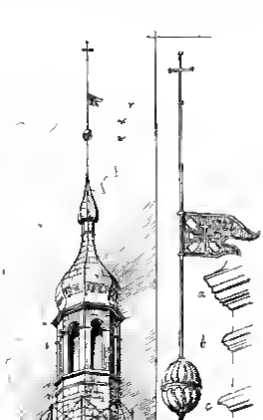


Abb. 143. Rathaustürmchen.

Die evangelische Pfarrkirche ist 1851 in gotischen Formen aufgeführt. — Harnack E. u. S. 1880. 190 f.

Das Rathaus ist 1684 erbaut, 1770 wieder ausgebaut (Pfr. Archiv 1709. IV. 641), mit gefälligem achteckigen Turm, den eine achtseitige offene Pfeilerhalle mit welscher Haube krönt. Abb. 143. Es steht inmitten des wie ein schlesischer Ring geformten Marktplatzes, dessen Häuser mehrfach Lauben haben. Die Häuser der benachbarten Straßen sind meist Zwölfensterhäuser mit dem Giebel nach der Straße.

Hübsches Fachwerkhaus, Abb 144. Sein Giebel und Oberstock ist mit einer verzierten Holzlatte in der Mitte geschmückt.

Wasserleitung von Kleewinkel her, eine halbe Meile lang

Im hübschen Walschthal, 3 km abwärts, eine kleine Kapelle, 1826 von Gehrmann erbaut, mit modernen Bildern und Statuen neben einer wanderthätigen Quelle.

Nachrichten über das Kspl Mehlsack:

Topographische Nachrichten von M. Preuß Archiv 1793 639 ff — Inventar d. kath Kirche von 1581 Hipler, Z E VIII 556 ff — Dittrich, Ebenda VIII 663 ff

Abb. 144. Fachwerkhaus in Mehlsack

Migehnen, königl Bauerndorf an der in die Passarge fließenden Drewenz 37 km Lstl s 3 von Braunsberg.

M wurde 1311 vom Bischof Eberhard durch die Lokatoren Heinricus und seinen Bruder Theodericus im Felde Mynyen gegründet, wobei vier Hufen zur Dotierung der Kirche verschrieben wurden C d W I Nr 158.

Die kath Pfarrkirche, dem h Laurentius geweiht steht unter dem Patronate des Domkapitels zu Frauenburg Sie ist Anf des XIV Jh gebaut (glasierte Rautenmuster im Turm), ein Pfr Jakobus wird 1338 erwähnt. S. r W I 431

Etwa 33 m l., 12,5 m br., hat sie ein gerade abgeschlossenes Langhaus ohne Strebepfeiler, hinter welchem im O. später ein niedrigeres verputztes Gebäude angebaut ist. Die Kirche nebst dem Turm durchweg in gefugtem Ziegelbau in gotischem Verbande. Im N. Anbau der Sakristei im gotischen Verbande, mit Staffelgiebel, der zwischen bündigen Pfeilerchen spitzbogige Blenden hat. Im N. ursprünglich keine Fenster, sondern nur spitzbogige verputzte Blenden (noch an dem zweiten Fenster vom Turm aus erkennbar). Jetzt wie auf der S.-Seite spitzbogige Fenster.

Im S. Vorhalle im Blockverbande mit rundbogiger Thür und kleinen achteckigen Fensterchen. Dahinter der alte spitzbogige Eingang mit einem Dreiviertelrundstab als Profil.

Turm im W., ohne Stockwerksabteilung, rautenförmig mit schwarz glasierten Ziegeln eingelegt bis zu seinem modernen, pyramidalen Schindeldache. — Reparatur am Turm 1717. Durchgreifende Wiederherstellung der Kirche 1688—98 und 1709.

Im Innern flache Holzdecke mit Gips, worauf drei große, unschöne Gemälde: Auferstehung Christi, hh. Laurentius und Nikolaus, 1818 in Leimfarbe wiederhergestellt.

Turmaufgang von der r. Seite des Langhauses (jetzt mit Brettern geschlossen). Spitzbogige Sakristeithür mit zwei Dreiviertelrundstäben umrahmt. — Übertebensgroßer Kruzifixus über der Eingangsthür von der Vorhalle (ob alt?).

Der Hochaltar, 1649 durch den Weihbischof Albert Pilchowicz geweiht, trägt einen spätgotischen Altarschrein mit barockem Rankenwerk darum, worüber sich zwei Stockwerke im Stile des XVII. Jh. aufbauen. Vgl. Dittrich in Zschr. f. christl. Kunst III 1890 115.

Der Altarschrein birgt in Holz geschnitzt und polychrom bemalt die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde, l. die h. Katharina, r. die h. Barbara; ihr zu Füßen der Vater, der sie in den Turm gesperrt hatte, mit einem roten Schilde, worauf der schwarze Adler (neu?) gemalt. Darum stehen in kleinerem Maßstabe l. o. die h. Margaretha, l. u. die h. Apollonia mit der Zahnzange, r. o. die h. Dorothea oder Elisabeth, r. u. die h. Helena mit einem Kreuzesnagel.

In dem l. Flügel befinden sich die polychromen Holzstatuetten o. der hh. Apostel Jakobus min., Matthäus und Thomas, u. der Papst Fabian, der h. Sebastian und der h. Philippus. — In dem r. o. die hh. Johannes, Jakobus maj. und Andreas, u. Bartholomaus, Judas Thaddäus und Simon. Alles gut gearbeitet, wie auch das spätgotische vergoldete Ornament.

Die Rückseite der Flügel enthält vier Gemälde in Temperafarben. Am l. Flügel o. der h. Laurentius teilt den Armen Brote aus, u. derselbe hängt mit den Armen an einem Galgen, während Männer seinen Leib mit Fackeln anfengen. Am r. Flügel o. der h. Laurentius wird vom Feuer nicht verletzt, u. eine Heilige auf dem Roste liegend, während das Feuer ihr nichts anhaben kann. — Der l. Flügel o. beweist, daß sein Maler die Renaissance schon recht gut kannte, die Gebäude darauf sind in ziemlich reicher Frührenaissance gehalten.

In dem zweiten Geschosse sieht man ein Ölbild des h. Laurentius zwischen je drei korinthischen Säulen. Daneben stehen vier Heilige in Holz geschnitzt.

Das dritte Geschoß enthält ein Medaillonbild der h. Familie: Joachim mit Lilie, die h. Anna und die kleine h. Jungfrau Maria. — Die Krönung bildet der in Holz geschnitzte Erlöser als Triumphator.

Seitenaltar r. der h. Jungfrau geweiht. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Joseph, der von der h. Maria mit dem Kinde eine Lilie erhält. —

Im zweiten Geschoß zwischen zwei kleineren, korinthischen Säulen ein Oelbild der h Anna selbdritt. Zwei Heilige stehen dem Bilde zur Seite, während der Namenszug der Maria darüber steht. Die Krönung bildet der h Johannes Baptista. Dieser Altar wurde 1639 durch den Weihbischof Michael Dzalinski geweiht.

Der Seitenaltar L, dem h. Nikolaus geweiht, wurde 1669 durch den Bischof von Kiow, Thomas von Kupniew Ujezdzki geweiht, hat aber die nämliche Architektur wie der vorige. Unten ein Oelgemälde des Gekreuzigten, oben desgleichen des h Nikolaus zwischen den Holzstatuetten des h Augustinus und eines andern Bischofs. Über dem Oelgemälde der Namenszug Christi, über welchem als Krönung der Erzengel Michael steht.

(Daneben steht die übliche Standuhr von 1771, mit ausgezeichneten Ornamenten im genre rocaille.)

Abb 144. Blockhaus in Migehnen.

Eine Monstranz von 1674, Gotik und Renaissance, mit den kleinen Statuetten des h Laurentius u. s. w. Oben die h. Jungfrau, auf der Spitze ein Kruzifixus

Ein Puxifikale mit gotischem Fuße

Kanzel aus dem Achteck barock, mit gewundenen, korinthischen Säulchen an den Ecken, dazwischen die vier Evangelisten in schlechter Holzschnitzerei. Kanzeltreppe mit vergoldeten Fruchtschnüren dazwischen drei Kuchenlehrer, schlecht gemalt. Thür reich dekoriert mit Fruchtschnüren u s w. Oben steht in Holz geschnitzt der h Laurentius. Schalldeckel mit einem Pelikan als Krönung.

Über Glockeninschriften s. S. XII 120

Ein Bauernhaus im Blockverbande (sehr malerisch!) Abb 145

Nachrichten über das Kspl Migehnen

Dittrich, Z. E. VII 623 ff

Rosberg, königl. Bauerndorf, 17 km Lstl. s. von Heilsberg. Rusberg 1362 erhielt seine Handfeste 1362 C. d. W. II Nr. 391; sechs Pfarrhufen. N. und seine Tochterkirche Eschenau gehörten zur Sebes Guttstadt.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, wurde von Bischof Kromer 1580 in hon. Conceptionis B. Mariae V. geweiht.

Eine neue Kirche ließ der Bischof Potocki aus gefugten Ziegeln bauen und weihte sie unter demselben Titel 1718. Sie ist im Langhause (ohne den Turm) ungefähr 22 m l., 13 m br., der Chor 6 m l., der Turm 8 m l. Turm im Erdgeschoß Blockverband, darüber Holz; Turmspitze achteckig, mit den Mittelecken überkragend (Heft III Abb. 51). Wetterfahne von 1846. Langhaus und Chor noch Blockverband. Strebepfeiler aus Granit am Langhause vorgebaut. Fenster und Thüren im Stichbogen.

Inneres: dreischiffig; dorisierende Säulen tragen ein Tonnengewölbe aus Holz über dem Mittelschiff, die beiden Seitenschiffe mit flacher Decke.

Hochaltar: zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölbild der Mutter Gottes zwischen den neueren Holzstatuen des h. Johannes Baptista und des h. Joseph. Im Obergeschoß zwischen je zwei kleineren korinthischen Säulen ein Ölgemälde der Himmelaufnahme Mariä. Krönung: der Namenszug der h. Jungfrau in Wolken und Strahlen. Das Rankenornament im Übergang vom Barock zum Rococo.

Ein silb. ganz vergoldeter Kelch von 1379, wohl der reichste und älteste, den unsere Provinz aufzuweisen hat, etwa 17 cm hoch, auf den sechs Flächen (Dreiecken) des sechseckigen Fußes unter reichen Baldachinen in kleinen gegossenen Hautteliefigürchen die Kreuzigungsgruppe, Maria, Petrus, die h. drei Könige und zwei Wappen enthaltend (eines mit Laum, das andre mit Zinne) und mit Silberbuchstaben auf grünem Emailgrund die Inschrift: Caspar, melcior, baltasar. Anno domini millesimo tricentesimo septuagesimo nono. Die Kupa mit frei endigendem aufgelegten Ornament mit gravierter Inschrift: Ave maria gratia plena, dominus in gotischen Minuskeln. Taf. X.

Kanzel barock.

Eschenau, königl. Bauerndorf, 20 km Lstl. s. von Heilsberg, war 1366 im Besitz der Frau von Baysen. C. d. W. II Nr. 396.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, gehörte dem Erzpriestertum Guttstadt an und wurde im Kriege der Bündner verwüstet. Sie ist Tochterkirche von Rosberg. Man baute sie 1581 wieder auf und Bischof Kromer weihte sie 1583 in honorem ss. Trinitatis, Beatae Mariae V. et S. Martini. Nach einem Erweiterungsbau wurde sie 1684 nochmals geweiht.

Die jetzige Kirche ist ein Bau nur aus Granit. Auf dem kleinen Zinkdachreiter im O. eine Wetterfahne von 1858. Der Turm besteht nur im Erdgeschoß aus Granit. Fenster im Stichbogen, auf der O. Seite im Rundbogen. Hier in guter neuer Glasmalerei die hh. Valentinus und Rochus. Die Decke besteht aus Holz im Korbbogen.

Hochaltar barock.

Open, königl. Dorf, 40 km Lstl. s. ö. von Braunsberg, Opyn 1333, wird schon in seiner Handfeste von 1333 C. d. W. I Nr. 262 als Tochterkirche von Warmditt erwähnt, jetzt ist es selbständig.

Die kath **Pfarrkirche**, Patron der Bischof war erst eine Kapelle dann weihte sie Bischof Heinrich III Sorbom (1373—1401) 1400 m hon. Victoriosissimi Crucis, B. Mariae V., s. Jacobi maj Ap et omnium Sanctorum ein. Im J 1800 brannte sie aus und wurde bis 1803 wiederhergestellt In den dreyziger Jahren unsres Jh. wurde der massive Turm aufgeführt

Die Kirche ist (ohne Turm) ungefähr 20 m l (vier Fensterachsen), 11 m br, ohne Strebepfeiler, im N die Sakristei im gotischen Verbande, im S die Taufe angebaut Im Langhaus ist der alte gotische Verband der Ziegel noch vielfach sichtbar zwischen dem neuen Kreuzverbande. Die O Seite hat einen hohen Sockel von Granitfindlingen Vier rechteckige Fensterachsen mit Stichbogen darüber Geputzte spitzbogige Blenden mit einem Dreiviertelrundstab darum In der O Wand drei Blenden in deren mittelster eine ältere h. Jungfrau mit dem Kinde aufgestellt ist Auf der r Seite darunter eine ungeputzte Blende mit Dreiviertelrundstab, Gesims modern Im Innern flache Gipsdecke

Der **Hochaltar** stammt aus dem Kloster in Cadienen (Westpreußen) und wurde 1831 vom Tischler Machtans und Maler Strunge verkleinert und aufgebaut. Für das Hauptbild arbeitete 1833 Bildhauer Bierschel-Mosel einen Kruzifixus Ihm zur Seite stehen die Gestalten des hh Petrus l und Paulus r, welche die Kirche zu Arnsdorf hergegeben hatte, und daneben zwischen je zwei korinthischen unten reich verzierten, ganz vergoldeten Säulen die Statuen des hh Augustinus (?) r und Bonaventura l, die man gleichfalls aus Cadienen mitgebracht hatte. — Das zweite Stockwerk enthält zwischen ebensolchen, nur etwas kleineren Säulen die Mutter Gottes mit dem Kinde im Schoße, ebenfalls eine Bildschnitzerei, die von den Statuen des h Joseph und des Ev Johannes umrahmt wird erstere aus der Kirche in Marienburg, letztere aus Cadienen Oben steht man Gott Vater, aus Wolken herausscheinend Das holzerne Antependium aus dem J. 1833 vom Tischler Machtans Kruzifixus nebst Hintersatz aus der Rococozeit.

Die beiden **Seitenaltäre** stammen aus der Pfarrkirche zu Woemdirt.

Der **Seitenaltar** r. hat ein nach einem auf Pergament gemalten Vorbilde gut auf Holz gemalten Oigemälde des h. Adalbert, des Preußenapostels, aus dem XVII. Jh. mit Kappe, während die Bischofsmütze daneben liegt das Doppelkreuz in der einen Hand mit daneben stehender Lanze im Hintergrunde das Meer mit dem Schiffe auf dem er gelandet Im zweiten Geschosse ein Oibild der Mutter Maria mit dem Kinde Die Krönung bildet die nicht schön in Holz geschnitzte h Dorothea aus dem XVII Jh

Der **l. Seitenaltar** enthält zwischen zwei ganz vergoldeten mit Weinlaub umzogenen, korinthischen Säulen als Hauptbild den Apostel Jakobus den ältere. Im Obergeschoß den h Nikolaus Die Krönung bildet die nicht gut geschnitzte Statue des Evangelisten Johannes aus dem XVII Jh

Unsteitig den wertvollsten Schmuck der Kirche bilden die acht an den Wänden angebrachten **Flügelaltarbilder** vom ehemaligen Marienaltare zu Werndirt. „Sie sind alle auf Holz gemalt, mit landschaftlichem oder architektonischem Hintergrund Einige davon sind in der Zeichnung, Ausführung und Farbenstimmung vortrefflich so die Geburt Christi, die Weisen aus dem Morgenlande, die Darstellung im Tempel, weniger gut die Verkündigung, ebenso Jesus im Tempel und die Flucht nach Aegypten, geradezu schlecht in Zeichnung und Kolorit sind die Kreuzigung und die Kreuzabnahme ausgenommen der Kruzifixus selbst welcher als in jeder Beziehung gelungen bezeichnet

werden muß. Man wird annehmen dürfen, daß neben der Hand des ausgezeichneten Meisters auch die eines weniger geübten Schülers thätig gewesen ist." Dittrich a. a. O. Die acht Bilder stammen aus dem Anfange des XVII. Jh., wie es das Bild der Opferung Jesu im Tempel ausweist, auf welchem der Donator, Erzpriester Bartholomäus Laubich († 1629) im priesterlichen Gewande und Charrock kniend dargestellt ist, vor ihm sein Wappen mit der Inschrift: B. L. P. W. anno aetatis suae 58.

Kanzel kreisförmig, barock mit korinthischen Säulchen, Kanzeltreppe mit vergoldeten Fruchtschnüren, Schalldeckel mit dem triumphierenden Christus als Krönung, Engel mit den Marterwerkzeugen, l. ein Mann mit Buch, r. ein Bischof.

Orgel und Orgelempore aus der letzten Zeit des Barocks. Trodbeln daran.

Vier Apostelbilder 1828 aus der Pfarrkirche zu Wormbitt.

Nachrichten über die Kirche zu Open.

Dittrich, Z. E. 1887 IX 244 ff.

Peterswalde, königl. Dorf, 20 km Lftl. von Braunsberg, wurde 1326 gegründet und erhielt seine Handfeste 1330 unter dem Namen Petirswalde. C. d. W. I Nr. 251. Ein Pfarrer Nikolaus wird 1343 in P. genannt. C. d. W. II Nr. 28.

Die kath. Pfarrkirche, unter Patronat des Domkapitels zu Frauenburg, sollte zuerst der Ehre Gottes und dem Lobe der sel. Jungfrau und aller Heiligen gewidmet werden, wurde aber später dem h. Andreas geweiht. Sie war bis 1581, wo sie abbrannte, ein Fachwerksbau. Im J. 1589 wurde sie massiv erbaut, muß aber wohl schadhaft gewesen sein, denn 1771 wurde sie samt der Sakristei noch einmal gebaut und 1772 vom Weihbischof Zehmen s. tit. s. Johannis Baptistae geweiht.

Die Kirche ist samt dem Turm aus gefugten Ziegeln im Blockverbande angelegt, hat vier Stichbogenfensterachsen und eine flache Holzdecke. Anbau im S.: Sakristei und Vorhalle unter einem Dach.

Hochaltar 1775 in Rococoformen erbaut. Zwischen korinthischen Säulen ein Ölgemälde der h. Anna selbdritt. Daneben stehen in Holz geschnitzt die hh. Andreas und Johannes Baptista. Auf dem Gebälk sitzt in Holz geschnitzt l. die Hoffnung, r. ein behelmter Engel mit Säule. Eine Taube bildet seine Krönung. — Altarschranke (Kommunionbank) schön geschnitzt. — Zwei Seitenaltäre von 1780. Abb. 146.

Ein kleines silb. Pazifikale XVII. Jh. Die Monstranz ist neu.

Die Kanzel 1779 im genre rocaille angefertigt. Abb. 147.

Orgelgehäuse im Rococogeschmack. David mit der Harfe in Holzschnitzerei auf ihr. Orgelempore mit Trodbeln und Rococoornament.

An der N. Wand nach O. zu eine gut gemalte Madonna mit dem Kinde. — Neben der Kanzel ein Bild von 1766, die h. Anna selbdritt darstellend.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 129.

Anfangs des XVI. Jh. war die Kirche in Bellien, jetzt Pellen, Kr. Heiligenbeil, mit der Kirche vereint.

Nachrichten über das Kspl. Peterswalde.

Dittrich, Z. E. VIII 637 f. I 430.

Peterswalde, königl. Bauerndorf, 14 km Lftl. s. w. von Heilsberg, erhielt seine Handfeste 1335 C. d. W. I. Nr. 271, wo es dem Vogte Heinrich von Luter dem Lokator Peter ausgethan wurde. P. gehörte zur Sedes Wormditt.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, hatte 1365 einen Pfr. Gernach. Sie wurde 1580 von Bischof Kramer in hon. s. Bartholomaei geweiht. Damals war die Kirche (außer dem Turm) neu aufgeführt, doch hat ihr gefugter Ziegelbau noch gotischen Verband, es scheinen also die alten Mauern wieder benutzt worden zu sein.

Abb. 146. Altaraufsatz in Peterswalde.

Wie die Kirche zu Alt-Schöneberg und Neu-Kockendorf hat sie bis zur Sohlbankhöhe nur Feldsteine, darüber Ziegel und keine Strebepfeiler. Die Sakristei ist im N. in Blockverband angebaut. (In einer Blende steht die Holzstatue des h. Rochus.) Die Vorhalle mit den beiden diagonalen Strebepfeilern im Kreuzverband. Ostgiebel mit acht auf- und absteigenden Staffeln mit spitzbogigen Blenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen. Fenster und Thüren im Stichbogen. Turm: Erdgeschoß im Blockverband, darüber Holz. Wetterfahne mit einer Ziege, dem Wappen des Bischofs Szembek.

Inneres: Decke ein hölzernes, neuerdings bemaltes Tonnengewölbe.

Hochaltar, hoch, in Rococoformen. 1782 vom Bildhauer Schmidt in Rössel gemacht. Zwischen hohen, römisch-kompositen Säulen flankiert von zwei Pilastern, die statt des Kapitells eine Rococovolute tragen, das Bild des Patrons der Kirche, des h. Apostels Bartholomäus, in Rococorahmen, welcher halbkreisförmig abschließt. Darüber verkröpftes Gebälk mit entsprechendem Halbkreis. Davor hängt eine in Holz nachgeahmte vergoldete Gardine. Darauf sitzen zwei Engel mit Anker und Säule. Im Obergeschoß die Taube in der Glorie. Das Ganze von Rococoornamenten gekrönt.

Auf dem Hochaltar steht das Tabernakel 1798 durch Bildhauer Schultz aus Heilsberg gefertigt, in Rococoformen, vor dem üblichen Spiegel ionische Säulchen. Oben eine silberne, vergoldete Krone.

Abb. 147. Kanzel in Peterswalde.

Um den Hochaltar steht die Kommunionbank gleichfalls 1798 durch Schultz gemacht.

Die Seitenaltäre (der h. Jungfrau I., des h. Joseph r.) sind 1887 von Spiletz Elbing ausgeführt. Von den älteren werden noch einige Trümmer in der Kaplanei aufbewahrt: ein Gemälde, Christus unter den armen Seelen darstellend, der Tod Josephs, Skapulierbild von dem Marienaltar, Kreuzbild, h. Nikolaus von 1782.

Monstranz von 1637, Renaissance. Der Fuß mit getriebenen Ornamenten geziert, darunter: Ecclesiae Peterswaldensi. Anno 1637.

Runde, silb. Medaille mit silb. Kette. Avers: Maria mit dem Kinde. Revers: Crewe Dich Maria Du Kornigin der Himmel 1629 S. D. (Lot. Majusk.)

Zwei silb. Reliquienkreuze, das kleinere mit der Inschrift: Parochus Rogausen Ao 1611. — Das größere mit krabbenartigen Blumenornamenten und an den Kreuzesarmen den vier Evangelistensymbolen in ganzer Figur, erinnert noch an die Gotik. Unter dem Fuße: E P D G.

Krankenpyxis von 1713.

Kanzel rund, klassizistisch von 1798, Bildhauer Schultz in Heilsberg.

Nachrichten über das Kspl. Peterswalde.

Dittrich, Z. E. 1888 441 ff.

Pettelkau, königl. Bauerndorf, 10 km Lftl. s. von Braunsberg, nach einem Pruzzen Potilkow (Pokilkow) 1299 genannt, Puttilkow 1361, Pütlekow und Petlekau 1378, Pöttelkau 1405.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Pettelkau:

Klein-Tromp, 2 km Lftl. s. von P. Über die daselbst im Goldberge 1822 gefundenen Goldmünzen römischer Zeit: Voigt, Beitr. z. Kunde Pr. VI 412—431. Dagegen: Bender, Z. E. VI 32.

Die kath. Pfarrkirche zu P., deren Patron das Domkapitel zu Guttstadt war, knüpft an die, allerdings nicht urkundlich nachgewiesene, Überlieferung des Kollegiatstifts Guttstadt an, welches bei Braunsberg (propo Brunsberch C. d. W. II Nr. 30) 1341 gegründet wurde; seine erste Stätte kann sehr wohl Pettelkau gewesen sein, das nur 10 km von Braunsberg abliegt. Von dort wurde es 1343 nach Glottau und von da nach Guttstadt verlegt.

Sie scheint eine der allerältesten im Ermlande zu sein, obschon sie erst 1405 erwähnt wird.

Für ihr Ansehen spricht der Umstand, daß sie zu den ermländischen Wallfahrtskirchen zur Verehrung der h. Jungfrau zu rechnen ist.

Gefugter Ziegelbau, der Turm unten Feldsteine, darüber Ziegel im gotischen Verbande, zwei Geschoß hoch, dann Holz. Wetterfahne 1770. — Langhaus mit zwei gegenüberliegenden, gleichzeitigen Anbauten, Sakristei im N.-O., alles im wendischen Verband, Vorhalle im S.-W. in Blockverband. Fenster im Spitzbogen, unprofiliert, Thüren im Spitzbogen, die w. mit dreiviertelrundstabförmigem Profile, die am Anbau im S. mit birnstabförmigem. Zickzackmuster von glasierten Steinen an der S. Wand, Rautenmuster an der Sakristei und am n. Anbau. Überall, wo nötig, Strebepfeiler. — Mönche und Nonnen als Dachdeckung. Abb. 148.

Das Innere des Turmes ist in seinem Erdgeschosse von einem spätgebauten sechzehnteiligen Sterngewölbe geschlossen, dessen scheinbare Rippen nur von Stuck gefertigt sind.

Das Langhaus enthält drei Joche Kreuzgewölbe, deren mit Schlußsteinen versehene, birnstabförmige Rippen in der Mitte auf einfachen Konsolen aufsetzen, die in halber Höhe zwischen Erdboden und Gewölbescheitel liegen. Die Rippen in den Ecken verlaufen in die Wand. Kein Triumphbogen. Abb. 149. — Der s. Anbau ist mit einem Tonnengewölbe geschlossen, das wahrscheinlich später durch eingefügte Stuck-Rippchen eine Dreiteilung erhalten hat. Der n. Anbau ist mit zwei rippenlosen Kappengewölben überdeckt.

Der Hochaltar nativitatis gloriosae virginis Mariae stammt aus dem Ende der Barockzeit Drei Geschosse Im unteren rahmt ein Tabernakel mit korinthischen Säulchen auf deren Gebälk zwei Engel sitzen, während eine Krone seine Spitze bildet die Mitte ein L zwischen zwei korinthischen Säulen ist die Verkündigung der h Maria gemalt R ebenso die Begegnung der h Maria mit Elisabeth Hinter dem Tabernakel ein Oblid der Geburt Mariä L steht aus Holz geschnitzt der h Bruno von Querfurt r der h. Adalbert

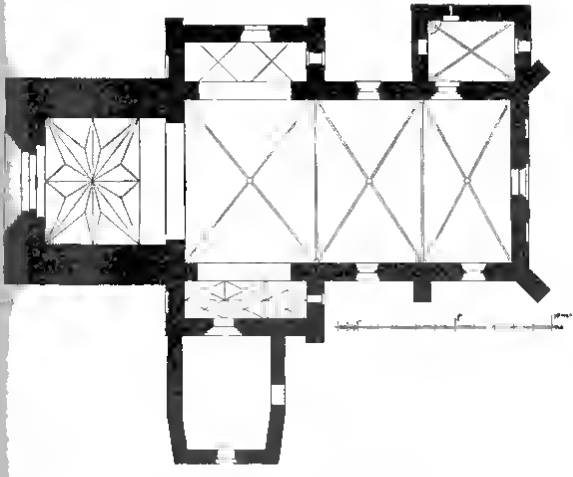


Abb 142. Grundriß der Pfarrkirche in Pettelau

Im zweiten Geschoß ist die Himmelaufnahme Mariä, ein gut gemaltes Bild Links und rechts zwei korinthische Säulen, neben denen zwei Heilige stehen Dann folgt l ein Medaillonbild Simeon mit dem Christkinde auf Leinwand in Holz geschnitzt die h Barbara steht R ein ebensolches Ölgemälde der zwölfjährige Jesusknabe lehrt im Tempel, darüber die h Katharina

Im dritten Geschoß ist zwischen zwei korinthischen Säulen die h Maria mit dem Christkinde gemalt. Daneben stehen die beiden Johannes. Krönung der triumphierende Christus zwischen zwei Engeln

Die Holzschnitzerei am Hochaltar ist nicht schön. Die Bilder sind leidlich, von Georg Piper aus Heilsberg gegen den Ausgang des XVII. Jh.

Nebenaltar L. Ölbild: Petrus mit Christo auf dem erregten Meere, zwischen gewundenen mit Weinlaub und Trauben verzierten korinthischen Säulen — Im Obergeschoß ein Ölgemälde: Petrus wird von einem Engel aus dem Gefängnis geführt, zwischen gewundenen mit Lorbeer durchrankten Säulen nebst zwei Heiligen daneben. Darüber als Krönung der h. Michael mit dem Drachen. Daneben zwei heilige Frauen. Alles aus Holz geschnitzt. Die Holzschnitzerei und die Bilder von keinem großen Wert.

Abb. 149. Gemälde der Pfarrkirche in Pettkau.

Der Nebenaltar r. ist eine wertvolle Arbeit, die wie in den Abbildungen Taf. XI und Abb. 150 wiedergegeben. In der Mitte die h. Maria, zu ihrer R. die h. Margarethe, zur L. den h. Johannes Baptista. An den Seiten die gewundene Stabverzierung mit gotischen Ornamenten. Die Statuen auf gemustertem Goldgrund. Auf den offenen Flügeln sind die zwölf Apostel geschnitzt. Geschlossen bieten sie Scenen aus der Passion Christi in sehr guter Temperamalerei. In der Predella wurde das Schweißtuch der Veronica hinzugefügt mit Renaissance-Ornamenten.

Dieser Altar hat ein leider sehr beschädigtes Antependium aus gepreßtem Leder. Amoretten machen Jagd auf Papageie, die von Früchten naschen. Dazwischen Tulpen, Passionsblumen, Granaten u. s. w., Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jh. (Dasselbe Muster in Herrndorf, Heft III 30.)

Monstranz und Kreuz in Renaissanceform.

Kanzel von 1698, erneuert 1843, aus dem Achteck gebildet; in den Feldern sind die vier Evangelisten in Holz geschnitzt. Ein nicht schöner Engel als Träger. — Schalldeckel: Engel mit den Marterwerkzeugen und der triumphierende Christus als

Abb. 150. Altarflügel der Pfarrkirche in Pettelkau.

Krönung. — Kanzeltreppe mit dreien der Kirchenväter in Holz geschnitzt. An der Treppenthür in gleicher Weise Johannes Baptista, Moses und in der Mitte Christus. — Zwischen Schalldeckel und Kanzel ein Heiliger (?) mit langem Haar, Kreuz und Lanze, schlechte Holzschnitzerei.

Taufstein aus Granit in dem Anbau I.

Orgelempore mit Fruchtschnüren, welche die einzelnen Felder trennen, darin sind leidliche Gemälde von musizierenden Heiligen, Ende der Barockzeit.

Ein gut geschnitzter Kruzifixus, lebensgroß, hängt im ersten Joche l., Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jh.

Ein Epitaph neben der Kanzel: die Kreuzigungsgruppe, schlecht gemalt, wohl von einem Schüler des Meisters, der die Donataren sehr gut gemalt hat. Leider schon sehr zerstört.

Die ganze Kirche war ausgemalt. Die Malerei wurde 1894 bei Gelegenheit der inneren Erneuerung der Kirche aufgedeckt. Danach war die Kirche mit einem gelblichen Putz überzogen, über welchem die Rippen und Konsolen blau und die Gewölbefelder mit einem sehr roh gemalten roten Streifen an ihren Rändern bemalt waren. In jedem der sechs spitzbogigen Wandbogen sind je zwei Apostel gemalt, alle mit gleichmäßigem Gesicht, rotblondem Haar und Bart (vielleicht aber ausgeblaßt) und meist roter, abschattierter Gewandung. Jeder Apostel hat zwei Spruchbänder, auf deren kürzerem wahrscheinlich der Name, auf dem längeren vermutlich ein Spruch des Credo in gotischen Minuskeln gestanden hat. Auf der Ostwand, die nicht aufgedeckt ist, wahrscheinlich der Heiland und Maria oder Johannes der Täufer. Diese Bilder wurden im Anfange des XVIII. Jh. übermalt; auf dem letzten der l. Seite sieht man eine in schwarz ausgeführte Kartusche über der Gestalt und den Namen Matthäus.

Unter den Aposteln die üblichen Weihekreuze in rot mit kreisrunder, roter Umrahmung.

Da die Apostelbilder vielfach zerstört sind, so sollen sie durch andre Malerei ersetzt werden.

Plaßwich, königl. Darf. 14 km Lstl. s. s. ö. von Braunsberg auf dem prussischen Felde Scalytin vor 1301 gegründet, erhielt seine Handfeste 1305 C. d. W. I. Nr. 134. Plastwigk anfangs des XVI. Jh. — Aus ihm stammt die Familie Plastwig her, welcher der Dechant Johannes Pl. angehört. — Pl. gehörte zur Sedes Mehlsack.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Plaßwich.

Der Panthenberg (auch Pantenberg), 2 km Lstl. s. Pl., bei der Plaßwicher Wassermühle an der Passarge, ist eine heidnische Feste nach Giese mit einem ausgemauerten Feldsteinbrunnen und einem Keller aus Holz. Beides fanden wir nicht mehr vor. Giese, Z. A. P. und von Winckler, Z. E. II 654 f. Wir geben den Lageplan nach Giese Abb. 151, und fügen aus dem soeben (1893) aufgefundenen, von seiner Hand geschriebenen Erläuterungsbericht folgende Stelle hinzu, welche davon zeugt, mit welcher Gründlichkeit er arbeitete, wenn wir ihm hier auch nicht folgen können.

„C. Grabfelder.

Von ihnen zeichnen sich zwei durch ihre Größe besonders aus:

1. Die Pantengräber in der Schereit P. 3 Meilen südlich Braunsberg.

In der Forst, die Königliche Schereit genannt, da wo der Warskumi Bach in die Passarge tritt' (jetzt Waschkomka, alt Woscay), „befindet sich in einem Flächenraum von nicht 500 Schritt Länge und mehr als 200 Schritt Breite das Feld der Pantengräber von 26 Hügeln, von denen 11 durch ihre Größe vor den übrigen hervortreten.

Bei der heidnischen Burg Panthenberg hat sich der Name noch heut erhalten, darum ist ihr Werth auch um so höher und giebt zugleich einen Maaßstab für die

noch älteren Befestigungen, als das Dasein des Pantenbergs mit Bestimmtheit bis zu Anfang der christlichen Zeitrechnung hinaufsteigt.

Alles damals dem Süden über den Norden Bekannte sind dunkle Ahnungen und unbestimmte Sagen. Auch Dionysius, der Geograph zur Zeit des Kaisers Augustus, konnte des Bernsteins Herkunft nur nach den zwei unbestimmten Strömen Aldeskos und Pantikapes bezeichnen, die von den Rhipäischen Berghöhen in gesondertem Laufe herabströmen und an deren Mündungen in der Nähe des Eismeeres der Bernstein erzeugt werden solle. (Voigt) Geschichte Preußens B. I Seite 79 und 91.

Pantikapes heißt der Fluß wegen der
Panti-kapes, Panten-Gräber
und dem Panten-Berge.

Der Fluß Pantikapes (nachher) Serie (jetzt) Passarge ist also unterdeß durch zwei Namen gegangen. Zugleich aber auch konnte das Lagenverhältniß der Flüsse Alle und Passarge, Aldeskos und Pantikapes, zu einander, ihr Ursprung und Ausmündung an der Hauptbernstein-Küste Samland, zu jener Zeit nicht deutlicher bezeichnet werden.

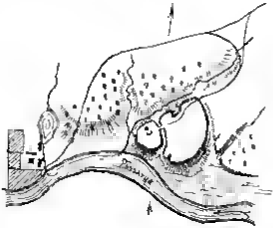


Abb. 161. Lageplan der Burg Pantenberg.

Der spätere Name Serie der Passarge hat sich in der heutigen Benennung Schereit, (Benennung in der Gegend. Siehe auch die Karte des Königlichen Forstamtes zu Födersdorf nördlich Ebersbach) besonders bei dem Theil der Königlichen Forst erhalten, worin das Grabfeld liegt.

(Interessant ist, daß also die Passarge stets den Namen des Grabfeldes gehabt, denn Passarge (Pas, „bei" (noch heut im Preußischlitthauischen. Sprache der alten Preußen von Vater Seite XVI oben) bezeichnet noch heut den Fluß der bei der Schereit vorbeifließt?)" Die ( ) und das ? anscheinend von andrer Tinte.

Voigt, Gesch. Pr. I 81 giebt die Verse des Dionysius an:

„Dort sind auch des Aldeskos und auch des Pantikapes Wasser
Die von Rhipäischen Höhn in gesondertem Lauf abrauschen
Und an deren Erguß, dem erstarrten Meere benachbart,
Wird Elektros erzeugt, sanftschimmernder, gleichwie des Mondes
Neu beginnender Glanz." Voß, Über alte Weltkunde S. XXXIII.

Bender führt in seiner sehr lehr- und genußreichen „Topograph.-historischen Wanderungen durch das Pastorgebiet", E. Z. 1887 11 eine Furt bei der Schreite an, die apr. Algetos heißt. C. d. W. I Nr. 65. (Aldeskes?)

Schreite führt urkundlich auf den prußischen Mannesnamen Schreute zurück. C. d. W. I Nr. 65. Näheres über die Gräber im Braunsberger Kreisbl. 1870 Nr. 133 und 139. — Z. E. 1877 12.

Die kath. **Pfarrkirche** zu Pl. gehörte zum Erzpriestertum Braunsberg, ihr Patron ist jetzt das Domkapitel in Frauenburg. Sie ist der h. Katharina geweiht. Ein Pfr. Johannes kommt erst 1345 vor. Die Kirche ist im XIV. Jh. gebaut.

Das Langhaus, einschließlich des vor zehn Jahren zugefügten Chores, ist ungefähr 32 m im Lichten l., 12 m br. Äußere und innere Ansicht geben wir in

Abb. 152. Ansicht der Pfarrkirche in Plaskwich.

Abb. 152, 153. Schönes Profil am Eingangsportal zum Turm. Die spitzbogigen Fenster haben ein birnstabförmiges Profil.

In das Innere kommt man durch die spitzbogige Eingangsthür in den Turm, der flach gedeckt ist und zu beiden Seiten gekuppelte rundbogige Nischen hat. Dann in das dreischiffige Langhaus mit flacher, nicht schön bemalter Holzdecke, welches mit einem spitzbogigen Triumphbogen abschließt. Spitzbogige Fenster. Es folgt darauf der vor etwa 250 Jahren unter Pfr. Law gebaute Chor, auch mit spitzbogigen Fenstern, aber außen ohne Formsteine. Er ist mit zwei Jochen achteckiger Sterngewölbes überspannt. Auf einen zweiten, neuen Triumphbogen in Kielbogenform folgt der neue, ungefähr vor zehn Jahren nach einem Plane des Ältern Herter angebaute Chor, aus dem Achteck geschlossen, mit einem Joch Gewölbe, dessen Rippen auf den Strebepfeilern

ruhen. Die ſchöne Malerei der beiden Chöre iſt neu, von Maler Barnowski-Elbing. Abb. 153. Die Malerei der Glasfenſter von Marchhauſen

Der Hochaltar iſt neu, vom Bildhauer Splett-Elbing gefertigt, die Nebenaltäre ſtehen im Langhauſe am ſpitzbogigen Triumphbogen.

Nebenaltar I. Zwei Geſchoſſe mit korinthiſchen Säulen. Unten ein neues Ölbild von Hintz die h. Maria auf der Mondſichel, zwiſchen zwei aus Holz geſchnitzten

Abb. 153. Innenanſicht der Pfarrkirche in Plaßwich

Engeln. — Oben die Verkündigung, in Öl gemalt zwiſchen den auf Holz geſchnitzten Kirchenvätern hl. Ambroſius und Auguſtinus. Anf. XVIII. Jh.

Ein ganz gleicher Nebenaltar ſteht dem vorigen gegenüber mit den Ölbildern der Kreuzesabnahme und des Erliegens Chriſti unter ſeinem Kreuze. Daneben unten die Apoſtel Johannes und Jakobus, oben König Kaſimir und ein Heiliger mit Trommel und Fahne. Anf. XVIII. Jh.

Eine ſpätgotiſche Beſperſtatuette der h. Maria mit dem Kinde ſteht in einer Niſche der S. Wand.

Die von von Quast a. a. O. erwähnte Statuette der h. Jungfrau über dem Hauptportale am Turm ist aus späterer Zeit wie die ebengenannte und gehört schon der Renaissance zu.

Eine spätgotische Monstranz, Geschenk des Pfrs. Simon Lang 1634, ein Meisterstück gotischer Goldschmiedekunst. „Monstrantia turricularis", sagt die Beschreibung von 1724, „antiqui sed celebris operis, semiduarum ulnarum circiter alta, tota deaurata, a partibus columnae parvae, inter illas statuae argenteae parvae deauratae B. V. M., S. Ursulae, S. Stephani, S. Christophori, S. Barbarae, S. Michaelis. In

Abb. 154. Kirchturm in Plausen.

summitate crucifixus fusilis cum statuis B. V. Mariae et S. Joannis. Basis ipsa rotunda maurata cum 4 corollis rubris." Taf. IX.

Schöne Kanzel aus dem Ende der Barockzeit aus dem Achteck gebildet. Zwischen gewundenen, korinthischen Säulchen in Raubnischen die gut gemalten Bilder der vier Kirchenväter. Echte Intarsien daran. An der Kanzeltreppe Jacob und David. Als Kanzelträger ist Simson mit dem Eselskinnbacken gut in Holz geschnitzt. — Auf dem Schalldeckel Engel, welche die Marterwerkzeuge tragen. Christus als Triumphator bildet die Krönung.

Taufe r. hinter dem Eingange vom Turm aus, mit Granitaufstein in Kelchform, dazu ein Zinndeckel von 1666: Post ablatum a Suecis baptisterium hoc piarum

rleemosynis et cura R. D. Joannis Lany P. P. restitutum. Renovatum a 1787 tempore R. D. Jos. Hildebrandt.

Orgelgehäuse aus dem Anfange des XIX. Jh. Nichts wert.

Im alten Chore l. ein barocker Zweisitz von 1727 mit drei sich zum Sprunge anschickenden Löwen auf der Rückenlehne und zwei Pinienzapfen auf der Vorderseite.

An Gemälden, die einigen Wert haben, nennen wir die h. Maria mit dem Kinde, Ölgemälde an der N. Seite neben dem Nebenaltar, deutsche Schule, aus dem XVI. Jh., mit gut gestanztem Muster aus Silberblech (Blumen und Sterne), aus dem Anf. des XVIII. Jh. — Die h. Katharina r. hinter der Orgel.

Das jüngste Gericht, großes, aber schlechtes Ölgemälde im Langhause vor dem spitzbogigen Triumphbogen. Anf. XVIII. Jh.

Acht hübsche in Holz geschnitzte Tragelenchter mit den Gestalten des hh. Gregor, Hieronymus u. s. w. und Engeln.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 129 f.

Nachrichten über das Kspl. Plaßwich.

von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen. Berlin 1852/48. Taf. 23, die den Turm zu gedrungen darstellt. — Dittrich, Z. E. 1887 IX 184.

Plausen, königl. Dorf im alten Barten, 16 km Lstl. n. w. von Rössel. Palusen 1355. Plausen Anf. XVI. Jh. erhielt seine Handfeste 1355. S. r. W. II Nr. 223.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, stand schon 1355, war beatissimae Mariae V. geweiht und wurde nach der erhaltenen Konsekrationstafel vom Bischof Heinrich im J. 1409 in honorem victoriosissimae Crucis, S. Mariae, matris Christi, beatae Catharinae et omnium Sanctorum geweiht. Ein Pfr. Hermannus wird 1421 genannt.

Der Turm und das Langhaus stammt aus dieser Zeit, Triumphbogen nebst der Apsis aus dem Achteck neu angebaut. Feldsteinfundament. Gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande. Fenster spitzbogig, teilweise erneut. Flache Holzdecke.

Die innere Ausstattung ist durchweg neu. Abb. 154.

Plauten, königl. Dorf, 33 km Lstl. s. ö. von Braunsberg, Plut bei Dusburg 1326, über die Landschaft Pluth s. Z. E. I 48.

Im J. 1325 wurde in der Nähe von P. vom Dompropst Jordan die Burg Plut gegen die Einfälle der Litauer gebaut, welche schon zu Hennenbergers Zeit „wüste" war. Man kann jetzt noch die Wälle und Gräben auf dem sog. Wallberge, 1 km s. ö. von P., erkennen. Dusburg III cap. 3 ed. Hartkn. — von Winckler, Zschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands II 394. — Giese, Z. A. P. Abb. 155, 156.

Das Dorf P. erhielt seine Handfeste 1329. S. r. W. I Nr. 226.

Die kath. Pfarrkirche, unter dem Patronat des Domkapitels von Frauenburg, wird bald danach entstanden sein; an ihrer N. Seite hat sie zwei gekuppelte spitzbogige Nischen mit Formsteinen von gutem Profil. Ein Pfr. Nikolaus wird 1343 erwähnt. S. r. W. I 431. Nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 wurde die Kirche von den Polen verwüstet, aber doch nicht so, daß man nicht noch überall den teils gotischen, teils wendischen Verband des Ziegelmauerwerks erkennen könnte. Bischof Kramer weihte

ſie 1581 von neuem in honorem S Laurentii et S Stanislai ep cm Im J 1801 wurde ſie nach der W Seite zu um 7 m erweitert und zugleich der maſſive aus Ziegeln gebaute Turm aufgeführt

Der älteſte Teil iſt jedenfalls das Mauerwerk um die eben erwähnten gekuppelten Niſchen herum, die im N-O anſtoßende Sakriſtei mit einer leider überkünchten Inſchrift

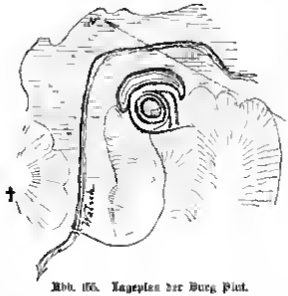


Abb. 155. Lageplan der Burg Plau.

in roten gotiſchen Minuskeln die ganze O Wand mit ihren diagonalen und zwei Mittel-Strebepfeilern und der anſtoßende Teil der S Wand mit zwei ſpitzbogigen Niſchen — Fenſter im Stichbogen Taufkapelle im S nebſt der Vorhalle angebaut.

Abb 156. Anſicht der Burg Plau.

Im Innern iſt die Decke einfach. Turm mit Tonnengewölbe Langhaus mit blau kaſſettierten Brettern flach gedeckt. Sakriſtei mit Tonnengewölbe

Der jetzige Hochaltar iſt 1694 errichtet. Sein Aufſatz in zwei Geſchoſſen hat zwiſchen korinthiſchen Säulen die Himmelaufnahme der ſeligen Jungfrau gemalt, darüber den h Laurentius.

Die Seitenaltäre sind 1700 durch einen Königsberger Bildhauer errichtet. Der h. Josephsaltar hatte früher ein Abendmahl vom Maler Kolberg 1703 gemalt, welches 1759 den Gemälden der h. Barbara und des h. Joseph vom Maler Rogalski weichen mußte. Die drei Altäre sind 1831 vom Maler Rutkowski übermalt und neu staffiert.

Eine hübsche Monstranz in Sonnenform von 1723 mit den kleinen Statuettchen der hh. Nikolaus, Laurentius, des Erlösers und der Jungfrau Maria. — Unter den sechs Kelchen sind zwei hübsche in Renaissanceform mit getriebenen Engelsköpfen u. s. w.

Unter den zahlreichen Caseln ist eine von 1785, von den Kloster Jungfrauen in Braunsberg gestickt, bemerkenswert, Pollstickerei in Gold auf weißem Atlas.

Kanzel im J. 1722 gebaut, zuletzt vom Maler Rutkowski staffiert. Auf der Kanzeltreppenthür der h. Laurentius in Holzschnitzerei.

Taufstich von Holz auf knieendem Engel 1717 angefertigt.

Orgel und Orgelchor neu.

An Epitaphien wäre eins zu erwähnen: Hoc saxo Simon Arnoldi Parochus Plautensis tegitur. Obiit anno MDCLXXIV die 2da Septembris aetatis suae 77.

Vixi ego, tu vivis, morior, morturus et ipse es
Sum terra et pulvis, tu quoque pulvis eris.
Si qua deinde manent nostrae solatia sorti,
Recto vivo tibi, sidera posce mihi!

Über Glockeninschriften P. E. XIII 130.

Nachrichten über das Kspl. Plauten.

Dittrich Z. E. VIII 033 ff.

Prossitten, königl. Dorf, 22 km Lstl. w. von Rössel, Prassyten kommt zum erstenmale 1354 vor. C. d. W. II Nr. 215. Seine älteste Handfeste ist unbekannt. In den Kriegen des XV. Jh. ging es unter und wurde vom Bischof Mauritius Ferber (1523—37) von neuem gegründet.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde zuerst 1585 gebaut, wobei man die Fundamente einer älteren vorfand. Bischof Rudnicki weihte die Kirche 1608 in honorem Assumtionis et Purificationis B. Mariae V. Im J. 1842 wurde sie ganz neu gebaut und 1844 vom Bischof Geritz geweiht.

Der Hochaltar aus der Rococozeit. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und dazwischen je einem Pilaster ein Ölbild der Himmelaufnahme der h. Jungfrau zwischen den Aposteln. L. steht die Holzstatue des h. Petrus, r. die des h. Paulus. Verkröpftes Gebälk mit Stichbogen. Oben ein Medaillonölbild: Simeon mit der h. Maria und dem Christkinde im Tempel. Krönung: das Auge Gottes, umgeben von Wolken und Strahlen. Daneben stehen die neuen Holzstatuen der hh. Maria und Johannes.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen mit dahinter stehenden Pilastern ein Ölbild des h. Antonius mit dem Christkinde. Oben ein Ölbild des h. Sebastian. Krönung: der Name Jehovahs in Wolken und Strahlen.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten ein Ölbild des Kruzifixus. Oben ein Ölbild der schmerzensreichen Mutter. Krönung: das Laborum in Wolken und Strahlen.

Daneben an der S. Wand ein mittelmäßiges Ölbild der h. Magdalena.

Kanzel noch barock, mit dem triumphierenden Christus als Krönung des Schalldeckels.

Orgel desgleichen, mit der holzgeschnitzten Statuette Davids.

Purden, Groß-, königl Bauerndorf 17 km Ostl j ö von Allenstein 1384 Porden, erhielt seine Handfeste 1384 (C d W III Nr 104, erneuert mit zwei Pfarrhufen 1503

Die kath Pfarrkirche, Patron der König, ist 1580 vom Bischof Kromer in honorem S Crucis et S Michaelis Archangeli geweiht Sie gehörte zum Erzpriesterthume Guttstadt

Die Pfarrkirche ist ein Ziegelbau mit Feldsteinen mit drei diagonalen Strebepfeilern, für den vierten nordöstlichen steht die Sakristei ein An der O Seite zwei Strebepfeiler

Der Thurm im Erdgeschoß von Feldsteinen und Ziegeln im gotischen Verbande Eingangsthur spitzbogig mit zwei gotisch geschmückten, spitzbogigen Nischen daneben — Die zwei L hat schon einen Tudorbogen — Darüber Holz mit Schindeldach

Auf der W Seite von Ziegeln im gotischen Verband und dem neuen W Giebel folgt das Langhaus, unten bis zur Sohlbank Feldsteine darüber Ziegel in gotischem Verbande Fenster spitzbogig Eine vermauerte Thür, spitzbogig mit Spitzbogen daneben im S W des Langhauses neben dem diagonalen Strebepfeiler Sakristei im N O. angebaut an der Ecke gotischen, dann Kreuzverband Ebenfalls im N ist die Rosalien kapelle in Kreuzverband

Im Thurme sollte ein Kreuzgewölbe ausgeführt werden kam indessen nicht zu Vollendung — Eingangsthur zum Langhause spitzbogig mit Abteeppung Darunter Rammelbalken — Der Aufgang zum Thurm im Langhause L Flache Holzdecke

Hochaltar barock Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Oelbild des Patrones der Kirche des h Michael L stehen in Holzschnitzerei der h Antonius, r der h Dominikus. Tabernakel Das darüber befindliche Gebälk hat in der Mitte schon Teufelein — Zweites Geschoß Zwischen zwei korinthischen Säulen ist die Krönung der h Maria gemalt. L stehen in Holzschnitzerei die h Katharina, r die h Barbara — Die Krönung bildet der Namenszug der h Jungfrau in der Glorie

Seitenaltar L von 1746 Zwischen zwei korinthischen Säulen ist die Verklärung Christi zwischen Moses und Elias in Oel gemalt L stehen in Holzschnitzerei der h Nikolaus von Bari, r der h Laurentius Verkröpftes Gebälk — Zweites Geschoß Zwischen zwei vergoldeten Voluten ein Bischof, Oelgemälde. L steht in Holzschnitzerei der h Rochus, r der h Sebastian

Seitenaltar r Dieselbe Architektur Oelgemälde unten der Kreuzigrus mit der holzgeschnitzten Jungfrau und Johannes Evang Oben ist eine Pieta gemalt. L in Holzschnitzerei der h Petrus, r der h Andreas

Rosalienaltar neu in dem n Anbau

Sakramentshäuschen mit barockem Thürrahmen

Kanzel aus dem Achteck, barock

Quetz, königl. Dorf 27 km Ostl j w von Heilsberg, Quetzow 1372, vom Vogte Heinrich von Luter gegründet erhielt in seiner Handfeste von 1372 (C d W II Nr 455) vier Pfarrhufen O und seine Tochterkirche Rosengarth gehörten zur Sedes Guttstadt.

Vorgeschichtliche Alterthümer im Kirchspiele Quetz

Bei Quetz am Pfahlbau P Pr K 1882 I 303 304

Die kath. **Pfarrkirche**, deren Patron der Bischof ist, wurde vom Bischof Kromer 1560 in hon. s. Jacobi majoris Ap geweiht. 1693 neugebaut und 1699 vom Bischof Zaluski unter demselben Titel geweiht.

Die Außenmesse der Kirche betragen ungefähr 22 m zu 18 m, davor ist 1862 ein Thurm angebaut von etwa 8 m im Quadrat. Das Langhaus in Ziegeln im Kreuzverband mit großen Fugen, anscheinend frühestes Barlonnen des Kreuzverbandes in Ostpreußen — An der Vorhalle sind zu den Seiten der flachbogigen Thür zwei Hufeisen eingemauert zur Strafe wider das sechste Gebot

Inneres: Decke flach von Holz, neuerdings wie das ganze Innere bemalt. Sakristei mit flachem, rippenlosen Kreuzgewölbe

Hochaltar aus der letzten Barockperiode. Zwischen je zwei korinthischen Säulen, deren Kapitelle mit Festons verziert sind, von denen je eine Säule vor einem Pilaster vortritt, ein Oelbild von 1750 (auf der gewollten Säule) des h Jakobus major, zwischen den Säulen die Holzstatuetten l des h Petrus, r des h Johannes Ev., beide auf Konsolen. Darüber das Auge Gottes in Wolken und Strahlen. An der Krönung hängen Traubeln — Auf dem Hochaltar zwei vergoldete Reliquienkästchen. Beginn des Rococo

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen vor je einem Pilaster vortretend Oelbild des h Joseph mit dem Kinde (von Hintz-Mehlsack der auch die übrigen Bilder gemalt hat). Gebälk mit Flachbogen worauf Engelchen sitzen. Im Obergeschoß Bild des h Laurentius. Krönung: die Dornenkrone mit den drei Nägeln in Wolken und Strahlen

Seitenaltar r. Je der nämlichen Architektur unten ein Oelgemälde der h Jungfrau mit dem Kinde, oben der h Maria Magdalena als Büßerin. Krönung: das Herz in Wolken und Strahlen.

Kanzel mit Treppe ohne Thür und Schalldeckel, der klassizierenden Richtung angehörend, geschmackvoll gebildet

Eine gute Kopie des h Franziskus mit dem Christuskinde, von Hintz-Mehlsack gemalt, hängt an der r. Wand und rechts vom holzgeschnitzten Kruzifixus, dessen Füße hier ausnahmsweise mit zwei Nägeln befestigt sind.

Die Kirche besitzt außer einem gotischen Kelch welcher fast genau dem Medemauer (Heft 1 Taf 1 Mitte) gleicht einen Kelch in getriebener guter Rokokoarbeit, der in Augsburg gefertigt ist und den wir auf Taf X veröffentlichen

Die Tochterkirche von Duetz ist in

Rosengarth, kongl Bauerndorf 5 km Std. ſ von Duetz, von dem Vogte Bruno von Liter gegründet erhielt laut Handfeste vom 1359 6 d. M. II Nr 293 vier Pfarrhufen

Die kath **Pfarrkirche**, deren Patron der Bischof ist wurde an Stelle einer älteren 1604 gebaut und 1606 vom Bischofe Rudnicki unter dem Titel s. Matthaei Ap et Evang. geweiht

Die Tochterkirche welche fast genau dieselben Abmessungen hat wie die Hauptkirche ist sehr baufällig und hat einen sich verjüngenden Holzturm mit hübscher schmiedeeiserner, barocker Wetterfahne

Inneres: Bretterdecke flach, somit der übrigen Kirche gewerkt.

Hochaltar barock, zwischen vier korinthischen Säulen, die mit Festons miteinander verbunden sind, ein Oelbild der h Jungfrau die durch Gott Vater und Christus gekrönt wird zwischen den Holzstatuetten des h Markus und des h Matthäus. Im

zweiten Geschosse ein Medaillonbild des h. Matthäus, als des Patrons der Kirche, zwischen den Holzstatuetten des h. Lukas und h. Johannes Ev.

Nebenaltar l. Zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen ein Ölbild der Verkündigung Mariä. Oben Medaillonbild der h. Jungfrau mit dem Kinde. Über dem Gebälk stehen die Holzstatuetten l. des h. Jakobus major, r. eines Engels mit Kelch. Die Krönung bildet eine Holzstatuette des h. Michael mit dem Drachen.

Nebenaltar r. Zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Rochus. Im Obergeschoß Ölbild der h. Antonius von Padua kniet vor dem Christuskinde auf seinem Buche. Links und rechts die Holzstatuetten zweier Bischöfe. Krönung der h. Joseph mit dem Kinde.

Kanzel rund, wie die in der Hauptkirche Hasspinsch.

Hübscher schmiedeeiserner Lichterträger, XVII. Jh.

Ramsau, Groß-, adliges Gut, Vorwerk und Dorf, 24 km Stil. n. ö. von Allenstein, Rompsow 1379. Ramsen Anf. XVI. Jh., ist vom Vogte Johannes Sorbom gegründet. Handfeste von 1379. C. d. W. III. Nr. 77.

Die frühere kath. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, war der h. Katharine geweiht. Die jetzige ist 1727 gebaut und vom Bischof Szembek 1730 in honorem S. Andreae Ap. et S. Rochi conf. geweiht. Sie gehörte dem Erzpriestertume Seeburg an. S. r. Bd. I. 435.

Die Kirche ist ungefähr 22 m l., 13 m br. im Langhaus- mit im O. angebauter Sakristei von 4 m Länge, ganz geputzt. Turm in Rothbau in Kreuzverband. Vorhalle im S. angebaut. Thüren und Fenster im Stichbogen. Wetterfahne von 1730 auf dem achteckigen, zwischen Langhaus und Sakristei angebauten Dachreiter.

Inneres: Flache graue Bretterdecke.

Hochaltar barock. Zwischen je zwei korinthischen Säulen Ölbild des h. Andreas l. die Holzschnitzereien des hh. Petrus, Paulus, Andreas und eines dortigen Mönches. Vortretendes Gebälk, auf dem zwei silberne Reliquienkästchen stehen. — Im Obergeschoß zwischen zwei korinthischen Säulen die Mutter Gottes auf der Mondsichel, l. der h. Adalbert, r. der h. Nepomuk, beides Holzschnitzereien. Krönung des Tabernakels mit Wolken, Engelsköpfen und Strahlen.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde; l. Holzschnitzerei des h. Joachim, r. eines Greises mit Räucherfaß. Vortretendes Gebälk. Obergeschoß: die Taufe Christi. Ölgemälde zwischen zwei weiblichen Statuetten aus Holz. Krönung: eine Putte.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten Ölbild des h. Rochus zwischen zwei holzgeschnitzten Bischöfen. Oben Ölbild der hh. drei Könige zwischen zwei Diakonen in Holzschnitzerei. Ornamente Rococo.

Kanzel aus der letzten Barockzeit.

Kreuzigungsgruppe. Nach, mit der ewigen Lampe zusammen.

Über Glockeninschriften s. E. XIII. 130.

Rannau, kölmg. Dorf 10 km Stil. w. n. w. von Heilsberg. Rannow 1389. Es ist vor 1347 gegründet. C. d. W. II. Nr. 90 und erhielt in seiner Handfeste 1389. C. d. W. II. Nr. 287 die Kirche mit einer Hufen bethert.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Raunau

Raunau P. M. K. 1893 I 257

Die kath. **Pfarrkirche**, Patron der König, weihte an Stelle einer älteren 1580 Bischof Kromer in bon Simonis et Judae. In der Mitte unsres Jahrhunderts durch Brand zerstört, wurde sie vom Weihbischofe Frenzel 1857 auf ihren früheren Titel geweiht.

Sie ist im Äußeren 27 m l., 18 m br., hat einen quadratischen Turm von 6.5 m, im Erdgeschoß aus Feldsteinen mit Ziegelbrocken. Das Langhaus giebt die Gewähr, daß die alten Mauern bei dem Umbau im wesentlichen stehen geblieben sind; sie haben gotischen Ziegelverband und spitzbogige Fenster und Blenden, auch die Thüren sind spitzbogig.

Im Innern flache, gegipste Decke. Sakristeithür alt, spitzbogig, abgetreppt.

Hochaltar barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen und Pilastern Ölbild des Kruzifixus mit Maria Magdalena. Zwischen Säule und Pilaster r. der Apostel Judas Thaddäus, l. der h. Simon. Verkrapptes Gebälk (Stichbogen in der Mitte). Obergeschoß: Christus mit dem Herzen Jesu. Ölgemälde. Krönung: das Kreuz.

Seitenaltar l. barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen und Pilastern die Mutter Gottes mit dem Kinde plastisch. L. der h. Florian, r. der h. Sebastian. Im Obergeschoß die Nachricht, daß Raunau 1845 eingeäschert und die Kirche 1852 vergrößert sei. Krönung: die Holzstatue eines Heiligen.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten Ölbild des Erlösers. L. steht der h. Nikolaus, r. der h. Joh. von Nepomuk. Im Obergeschoß die Nachricht, daß der Weihbischof Frenzel 1857 die Kirche weihte. Krönung: die Holzstatue eines Heiligen.

Kanzel klassizistisch.

Taufe neu, gotisch.

Rautenberg, Groß-, königl. Dorf, 13 km Ostl. s. s. w. von Braunsberg, erhielt seine Handfeste 1297, C. d. W. I Nr. 98, worin seinem Lokator Martin von Rautenberg das Patronatsrecht verliehen wird. Ein Pfr. Humboldus wird 1301—14 genannt.

Die kath. **Pfarrkirche**, deren Patronat jetzt dem Domkapitel zu Frauenburg zusteht, ist mit dem Turme ungefähr 29 m l., 10 m br.

Der älteste ö. Teil der jetzigen Kirche wurde 1597 von Jacob Bartsch, Bürgermeister in Braunsberg, der spätere w. von Albert von Tettau und Euphrosyne von Güldenstern gebaut; der Turm stammt aus dem J. 1845. Bischof Zolnski vollzog die Weihe 1702 in honorem Omnium Sanctorum et Purificationis.

Flache Holzdecke mit weißem Muster auf blauem Grunde. Fenster und Thüren sind im Rundbogen geschlossen. Vorhalle im S. mit je zwei rundbogigen Nischen im Innern, was diesen Teil wohl als den ältesten der Kirche ausweist. — Die Sakristei, zugleich Taufkapelle, ist im N. O. angelegt.

Der Hochaltar stammt vom J. 1771; er zeigt noch den Übergang vom Barock zum Rococo, ein Beweis dafür, wie spät letzteres in Ostpreußen oder doch bei einzelnen älteren Bildhauern ins Leben trat. — Hauptbild: Maria mit dem Kinde, gutes Gemälde, zwischen korinthischen Säulen. R. zwischen den Säulen steht in Holz geschnitzt der

h. Nikolaus von Bari, r. ein Bischof mit Pedum (Krummstab). — Über dem Hochaltar als Krönung das strahlende Gottesauge. An beiden Seiten des Altares sind Konsolen angebracht, auf welchen Hostien in kleinen messingnen Behältern stehen, die im ausgesprochenen genre rocaille gehalten sind.

Zu den Seiten des Altares sind Durchgänge im Stichbogen angeordnet, darüber stehen in Holz geschnitzt l. der h. Nepomuk (?), r. ein Heiliger mit Buch.

Der l. Nebenaltar trägt als Ölbild den h. Joseph mit dem Jesuskinde zwischen zwei korinthischen Säulen. Das Labarum.

Der r. Nebenaltar zeigt als Ölbild Christus am Kreuze. Darüber und darunter „Maria".

Kanzel aus dem Achteck gebildet, von demselben Bildhauer geschnitzt wie der Hochaltar, hat in ihren Feldern die vier Evangelisten in unschöner Schnitzarbeit. Schalldeckel.

Taufe von Holz, barock.

Zwei Beichtstühle, einander gegenüber, Übergang des Barocks zum Rococo.

Orgelgehäuse gleichfalls.

Ältere Bilder, die h. Katharina r., die h. Maria l., nicht ganz schlechte Bilder.

Über den „Burgwall" bei Rautenberg an der Baude, gegenüber einer Schanze aus dem Schwedenkriege, s. v. Winckler, Z. E. II 648 ff.

Regerteln, königl. Amtsvorwerk, 22 km Lstl. s. w. von Heilsberg. Rogedel 1297. — In der Handfeste von R. aus dem J. 1297 (C. d. W. I Nr. 102) ist dem Alexander Lichtenau[1]) das Patronatsrecht über alle Kirchen eingeräumt, welche er in seinem Besitztum gründen würde. Ein Pfr. in R. war 1358 schon vorhanden (C. d. W. II Nr. 263).

Die luth. Pfarrkirche wurde durch den Bischof Kromer 1580 in hon. s. Margarethae geweiht. Ihr Ursprung ist aber älter. Sie ist etwa 22 m l., 9 m br. mit im W. vorgelegtem Turme, 7 m l. und br., dessen Erdgeschoß aus Feldsteinen und Ziegeln bestehend, alt ist, während er von da ab neu und nur aus Ziegeln in Kreuzverband erbaut ist.

Auch das Langhaus besteht aus Feldsteinen und Ziegeln im gotischen Verbande, nur die Laibungen aus reinen Ziegeln. Einige Mühlsteine findet man im Mauerwerk. Strebepfeiler. Die Vorhalle an der N. Seite aus Ziegeln im gotischen Verbande. Außen an ihr ein Gemälde der h. Margaretha. Die Sakristei gleichfalls an der N. Seite in Ziegeln gebaut, teils im Block-, teils im Kreuzverbande. Ein rechtwinkliger Strebepfeiler ist neu, ob die beiden nahezu rechtwinkligen Strebepfeiler im W. des Langhauses mit seinem Bau gleichzeitig sind, ist schwer zu entscheiden. Im O. Staffelgiebel mit übereckgestellten Pfeilerchen.

Decke flach, in der Mitte ein leidliches Ölbild der h. Margaretha, in den Ecken vier rohe Bilder aus dem Leben der Heiligen, sonst blau, grau, gelb, mit Granatäpfeln bemalt.

---

[1]) Die Familie Lichtenau hatte später die Zweiglinien von Rogedel, C. d. W. I Nr. 303, von Bludau und von Kurau.

Digitized by Google

Hochaltar barock, zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen das neue Ölbild der Kreuzigungsgruppe. Davor das Tabernakel mit echter Intarsia. Neben den Säulen zwei Holzstatuetten von Heiligen. Im Obergeschoß steht die Holzstatuette der h. Margaretha zwischen zwei Heiligen.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölbild der h. Jungfrau mit dem Kinde. Oben zwischen kleineren korinthischen Pilastern die h. Anna, die kleine Maria beten lehrend. Barock mit Übergang zum Rococo.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. Oben Simeon (?) mit dem Kinde.

Kanzel barock, aus dem Achteck geformt, an den Ecken Säulchen in gar keinem Stil. In den Feldern die Bilder des h. Laurentius, Maximilianus Archiep. Laurencensis Martyr (Bischof von Lorch, später Passau † ca. 308) und Stephanus. Kanzeltreppe mit dem Bilde von Christus in Gethsemane. Auf dem Schalldeckel die Jahreszahl 1654, Zeit der Erbauung der Kanzel.

Reichenberg, königl. Dorf, 6 km Lstl. s. von Heilsberg, wurde vom Vogte Heinrich von Luter gegründet und erhielt in seiner Handfeste von 1359 C. d. W. II Nr. 298 vier Pfarrhufen. Pfr. Wynandus 1345. R. und seine Tochterkirche Süßenberg gehört zur Sedes Heilsberg.

Die kath. Pfarrkirche, Patron der König, ist der h. Elisabeth geweiht, 1651 brannte sie ab. Neuerbaut im Anfange des vorigen Jh.

Die Kirche ist im Äußeren ohne den neuen gotischen Turm (Wetterfahne von 1861) 34 m l., 10 m br., durchweg geputzt, so daß man den Verband nicht sehen kann.

Die Decke ist flach, gegipst. Der Anbau aus dem Achteck ist durch zwei scharfgratige Kreuzgewölbe geschlossen. Triumphbogen im Halbkreis.

Hochaltar barock, zwischen je zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster Ölbild der h. Elisabeth. L. stehen der h. Antonius mit dem Christkinde und die h. Rosalie, r. die hh. Joseph und Jakobus major, alle vier Statuen neu. Verkröpftes Gebälk (in der Mitte Stichbogen) mit durchschnittenen Volutengiebeln, auf denen zwei symbolische weibliche Gestalten sitzen. Im Obergeschoß ein Medaillonölbild von Christus und Johannes. Krönung: das Auge Gottes im Dreieck, umgeben von Wolken und Strahlen.

Im Chor, der von Peter Meyer ausgemalt ist, stehen die Statuen l. des h. Georg, r. des h. Florian.

Seitenaltar l. vor dem Triumphbogen klassizistisch. Zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei Halbsäulen Ölbild des h. Rochus. In der Krönung steht, daß der Altar 1878 renoviert sei.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Ölbild der h. Jungfrau. In der Krönung steht die Renovation des Altares 1870.

Kanzel klassizistisch, Schalldeckel mit Moses als Krönung.

Die Tochterkirche von Reichenberg liegt in

Süßenberg, 4 km Lstl. s. ö. von R. Die Kapelle wurde in der Handfeste von 1359 C. d. W. II Nr. 291 mit zwei Hufen Dotation als Filiale von R. fundiert. Sie war völlig eingegangen und 1567 wußte man nur, daß eine Kapelle hier gewesen sein solle.

Die kath. Kapelle wurde 1791 neu aufgebaut. Seitdem wird das Fest Mariä Geburt (8. September) hier gefeiert. Einfache Kapelle von zwei Stichbogenfenster-Achsen. Kleiner Dachreiter mit Wetterfahne von 1794. Sakristei im O angebaut, hölzerner Glockenturm steht frei im N W.

Die Kapelle liegt auf einem steilen Berge, von dem man eine weite Umschau hat. Möglich, daß hier eine Pruzzenburg gelegen hat, und daß man eben deshalb eine Kapelle hier erbaute.

Abb. 157. Kirchturm in Reimerswalde.

Reimerswalde, königl. Dorf, 7 km Lftl. w. n. w. von Heilsberg, bei Guldbeck. Römerswalde hatte vier Pfarrhufen laut Handfeste von 1359 C. d. W. II Nr. 290. R. gehört zur Sedes Heilsberg.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, weihte Bischof Kromer 1580 in hon. s. Johannis Ev. Im J. 1783 ist sie neugebaut und vom Bischof Krasicki auf denselben Titel geweiht.

Kirche unbedeutend. Den Turm mit seiner Zwiebelspitze geben wir in Abb. 157 wieder.

Rössel, Kreisstadt (seit 1818) an dem Zainflüßchen, Resel und Resela bei Dusburg III c 27 92 ed. Hartm., Nessil bei Plastwig in der alten Landschaft Bartrn N ist ein pruzzischer Name, muß auf die Verwendung der Stätte schon in pruzzischer Zeit schließen läßt Abb 158 nach Gesse

Die Burg Rössel wurde 1240 oder 1241 am schroff abfallenden Ufer der Zoine, die sie von zwei Seiten umschließt aus Holz erbaut aber im Pruzzen-Aufstande 1262 vom D O wieder verlassen und verbrannt Im J 1273 war die Burg schon wieder im Besitz des D O Verwüstungszüge der Litauer 1311 und 1358 1350 Teilung zwischen dem Bischofe und dem Domkapitel

Im J 1350—1355 ist die nunmehr bischöfliche Burg, welche bislang nur aus Erdwerk und Holz bestand vom Bischof Johann I. in Stein ausgebaut S. r. W 160 sagt

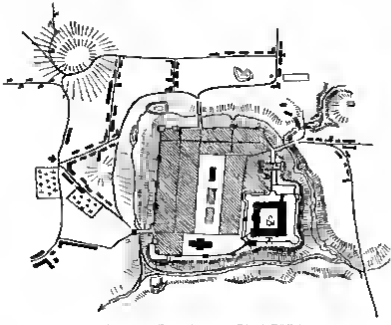


Abb 158. Lageplan der Stadt Rössel.

Plastwig Et (Johannes de Misna) similiter in castris Resel et Schesburg fundamenta posuit, erant enim antea in locis supradictis fortalitia lignea argilla circumdata.

Der Bischof Johann II Streytzock (1355—1373) setzte den Bau fort Auch sein Nachfolger Heinrich Sorbom (1373—1401) baute noch davon (Treter 30) — In den polnischen Kriegen wurde die Burg zerstört und durch die Bischöfe Simon Rudnick (1604—1621) und Wenzeslaus Lesczynski (1644—1659) wiederaufgebaut

Nach der Vereinigung Ermlands mit Preußen 1772 ward die Burg als Strafanstalt eingerichtet, was sie bis 1807 blieb In diesem Jahre brannte die Burg aus und blieb bis 1822 als Ruine stehen, wo der S Flügel zur ruang Kirche umgebaut wurde In diesem Jh wurden die Arkaden des inneren Kreuzganges abgebrochen Später noch wurde die Außenmauer der Burg in welcher das schöne Eingangsthor stand zum Abbruch verkauft. Im J 1845 wohnte der Pfarrer und der Rektor hier

Es iſt hohe Zeit daß für die Burg etwas geſchieht, namentlich muß der wohl Turm eingedeckt werden, wenn er nicht zerfallen ſoll.

Die Burg — auf einer mäßigen aber ſteil abfallenden Anhöhe, von zwei Seiten von Waſſer umgeben — umſchließt einen rechtwinkligen Hof, worin der Kreuzgang

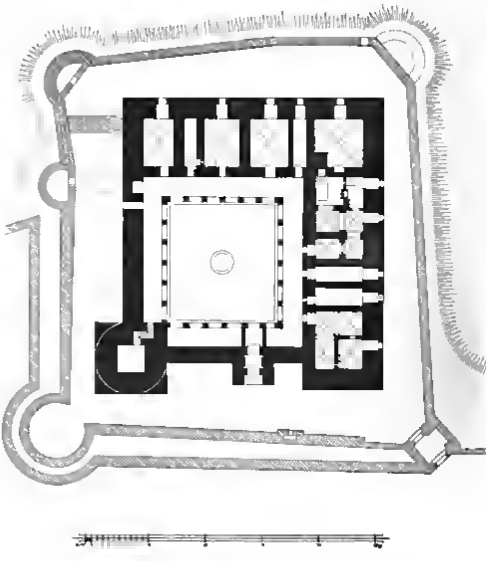


Abb 159 Lageplan der Burg Noſſel nach Jeſter

lag, und war nicht wie von Quaſt meint, nur im S und O von Gebäuden umgeben, ſondern Gebäude wenn auch geringerer Art mögen ihn auch an den beiden andren Seiten Möglich daß ſich der Kreuzgang nur an zwei Seiten herumzog. Wir geben hier die von Quaſt ſche Anordnung wieder, weil ſie in der Hauptſache doch einen brauchbaren Lageplan bietet. Abb 159 nach Jeſter Anſicht Abb 160

Sehr interessant ist die Verteidigung der Burg durch Maschikulis, die, jetzt vermauert, an der Eingangsfront liegen und an denen vorüber der Wehrgang in den mächtigen runden Turm führt.

Im W liegt das gut erhaltene, mit zwei Fallgattern und überdies noch mit einem starken Balken abzusperrende Eingangsthor mit zwei gramtenen Wandpfeilern. Abb. 161. Im S. Flügel lag noch von Quast die Burgkapelle.

Der Parchan wird von einer im W. und O., jetzt fast überall niedergerissenen, doppelten Mauer umgeben, welche im N. W. einen bastionartigen kreisrunden Ausbau und an der N. Seite zwei halbkreisförmige Türme hatte. Unter ihnen der Dansk. Im S. W. lag das abgebrochene Eingangsthor. Im übrigen verweisen wir auf Steinbrecht, D. Bauk. d. D. Ritterordens, Bd. III. im Erscheinen begriffen. — von Quast, Denkmale d. Bauk. in Preußen 1852 14 ff. Taf. VII. — zu Dohna, Darstellungen alter preußischer Schlösser Heft I. — Bils, Lithographie des Schlosses 1838. — Mühling, N. P. P. B. IV 1847 103 ff. 447 ff.

Abb. 160. Ansicht der Burg Rössel.

Die Stadt Rössel ist 1337 während der Sedisvakanz des bischöflichen Stuhles vom Domkapitel gegründet. C. d. P. III Nr. 8.

Wappen der Stadt. Das älteste Siegel von 1472 hat im gegitterten und mit Kreuzen besteckten Felde einen auf einem Bischofsstabe nach (heraldisch) rechts schreitenden Bären, welcher mit der Schnauze den gekrümmten Teil des Stabes berührt. Später wird der Bär sitzend und den Stab in den Tatzen haltend dargestellt. Beckherrn, A. M. 1892 218 ff. — Siebmacher, Städtewappen I 4 tt 160 Taf. 108.

Reste der mittelalterlichen Befestigung in gotischem Ziegelverband sind vielfach noch vorhanden, namentlich auf der W. Seite. An der N. Seite steht noch ein Turm im gotischen Verbande, jetzt als Gefängnis benutzt. Reste des Stadtgrabens überall. Im Zaunflüßchen lag eine Stauanlage, wovon noch alte Mauerreste.

Die kath. Pfarrkirche ist den hh. Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht, Patron ist der Bischof. In der Stadthandfeste von 1337, C. d. W. I Nr. 285, wurden

ihr als Dotation sechs Hufen gegeben. Ein Pfr Johannes an ihr wird schon 1337 genannt. Sie ist vom Bischof Kromer geweiht. Im J. 1805 brannte die Stadt bis auf die jenseits des Zwinbaches angebaute Vorstadt, die Fischergasse, ab. 1817 wurde sie durch den Bischof Holten sub titulo ss. Petri et Pauli App. et S. Catharinae virg. von neuem geweiht.

W. von der Burg ist sie, hart am Abhange des Zeinbaches gelegen, im Äußeren 40,5 m L. 23,8 m Br., mit Turm von 10,7 m Länge. Die S. Seite macht wohl unsere Ansicht 162 klar. Auf Feldsteinfundament gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande; je fünf schmale Spitzbogenfenster, durch Strebepfeiler von einander getrennt. Ein Kaffegesims umzieht die ganze Kirche in Sohlbankhöhe. Vermauerte, einmal abgetreppte

Abb. 161. Eingang in die Burg Kassel.

spitzbogige Thür im zweiten südlichen Joche vom Hochallor. Im O. ist ein niedriger Anbau in der Breite des Mittelschiffs mit Pultdach. Die Sakristei ist im N. bis zum 4. Abschluß der Kirche vorgelegt, sie hat ein Obergeschoß, das ein Schleppdach trägt, welches die Fortsetzung des Kirchendachs bildet. Die Vorhalle an der N. Seite zeigt noch die Spuren eines schönen und reichen Treppengiebels, wie ihn von Dunst auf Bl. IX restauriert gezeichnet hat. Der Turm hat im Erdgeschoß drei spitzbogige Eingänge, der westliche ist mit Birnstäben und Hohlkehlen reich profiliert. In den übrigen Geschossen teils gekuppelte Spitzbogenblenden, teils spitzbogige Fenster. Notdach, auf dem eine offene, achteckige Laterne mit Spitze befindlich.

Inneres Dreischiffige Hallenkirche. Fünf Joche sechzehnteiliges, geripptes Sterngewölbe, welches auf neueren Konsolen aufsetzt, die über dem Kapitell der achteckigen Pfeiler sitzen. Beide Seitenschiffe haben ebenfalls sechzehnteiliges, geripptes Sterngewölbe die auch im Kapitell, also niedriger, aufsetzen. Die achteckigen Pfeiler setzen auf einer breiteren, schlichten Basis an, ihr Kapitell besteht nur aus zwei Platten die obere mit Anlauf. Die Scheidebögen sind gefälzet. Die Kirche ist gut ausgemalt, namentlich wirken die Gewölbe in hellgelb die Rippen in Rosbraun und die Schlußsteine

Abb. 162. Ansicht der Pfarrkirche zu Rossel.

in rot, blau und grün, sowie die Leibungen zwischen den Schiffen, auf welchen Ranken in natürlicher Färbung aufgemalt sind sehr würdig und vornehm. Die spitzbogigen Fenster haben neues Ziegelmaßwerk erhalten und um sie sind große spitzbogige Nischen ausgespart. Abb 163

Hochaltar im Empirestil von Bierenbel Sohn gefertigt. Mittelbau. Zwischen je drei kannelierten, korinthischen Säulen ein Ölgemälde von Blank-Warschau aus dem J. 1822 der h. Petrus und h. Paulus (Geschenk des Fürstbischofs Joseph von Hohenzollern), l. steht der Apostel Judas Thaddäus, r. Simon. Verkröpftes Gebälk mit Giebel über dem Mittelbau. Zweites Geschoß. Zwischen je zwei korinthischen Säulen

Ölgemälde von Blank der h Katharina l steht Jakobus major r Philippus — In den Seitenhauten sind die korinthischen Säulen durch Festons miteinander verbunden Verkröpftes Gebälk. Oberer Aufsatz durch vier in Volulen endigende Pilaster dreiteilig gemacht In der Mitte der Name Jehovahs in Wolken und Strahlen, l und r zwei Engelputten

Das Tabernakel hat reiche Akanthusbekrönungen und scheint in dem Brande von 1806 gerettet worden zu sein

Abb. 151 Innenansicht der Pfarrkirche zu Rössel

Seitenaltar l, Empire. Zwischen zwei kannelierten korinthischen Säulen Ölbild des Kruzifixus von Blank, Maria und Johannes, aus Holz geschnitzt, stehen ihm zur Seite Zu beiden Seiten je zwei kannelierte korinthische Säulen Verkröpftes Gebälk mit Giebel Obergeschoß Zwischen je zwei kannelierten korinthischen Säulen der gen Himmel fahrende Christus mit der Siegesfahne plastisch Zu beiden Seiten zwei Engel je zwei kannelierte, korinthische Säulen an den Ecken Verkröpftes Gebälk, auf dem

zwei Vasen stehen Krönung des Labarums über dem zwei Engelputten eine Krone halten — Hölzerner Kruzifixus mit Rococoornamenten

Seitenaltar r Architektur wie vor Unten Ölbild der schmerzensreichen Mutter von Bland Oben die Himmelaufnahme Mariä plastisch Statt des Labarums der Namenszug Maria. — Silberner Kruzifixus mit Rococoornamenten.

Im 4 Anbau hängt ein gutes Ölgemälde der h Jungfrau.

Seitenaltar am 2 Pfeiler l vom Hochaltar, Empire Zwischen je drei kannelierten, korinthischen Säulen Ölbild der Mutter Gottes mit dem Christkinde, zu deren Seiten der h Dominikus und die h Katharina von Siena, aus Holz geschnitzt stehen Verkröpftes Gebälk mit Giebel Im Obergeschoß ein Ölgemälde des h Rochus mit einem Engel Krönung der Namenszug Maria — Silberner Kruzifixus der auf einem Rococoschränkchen steht, in welchem hinter Glas die h Anna sitzt die junge Maria lesen lehrend

Seitenaltar gegenüber Architektur wie vor Unten Ölbild der Anbetung der drei Könige, l aus Holz ein Mann mit Rauchfaß, r Simeon Oben Ölbild der Geburt Christi. Krönung Glorie in excelsis deo in Wolken und Strahlen

Seitenaltar am 3 Pfeiler r Empire Unten Ölbild des h Joseph mit dem Christkinde, r und l die beiden Johannes aus Holz. Oben Ölbild Christus, der sein eigenes Porträt hält Krönung Wolken und Strahlen

Seitenaltar gegenüber Empirearchitektur. Unten Ölgemälde der h Trinität l aus Holz die wiegende h Jungfrau, r der h Joseph mit dem Kinde Oben Ölbild des S Simeon Ep. M Nepos S Josephi ex fratre Cleophe, mit Kreuz und Bischofsmütze. — Kruzifixus von Holz mit Rosenfuß

Seitenaltar am 4 Pfeiler r. Empirearchitektur Unten Ölbild des h Valentinus mit Krüppeln das er einer Mutter mit Kind entgegenhält, r und l Holzengel Oben Ölbild des h. Nikolaus. Krönung das Auge Gottes im Dreieck umgeben von Wolken und Strahlen

Seitenaltar gegenüber Architektur wie vor. Unten Ölbild der h Anna, Maria unterweisend, l. und r. Holzengel Oben Ölbild des h. Joachim mit der kleinen Maria.

Silb. Altarkreuz. „Die Querarme sind aufwärts gebogen Alle vier Arme endigen statt der gewöhnlichen Dreipässe in eigenthümlichen elliptischen Feldern welche die Symbole der Evangelisten einschließen und durch Reihen ganz kleiner Krabben umgeben werden Einstellverzierung Sämtliche Arme sind mit schön geschwungenen Ranken besetzt, die in große aus Silber getriebene Blumen auslaufen Außerdem sind die Arme noch mit einem Ornament versehen, welches einen Baumstamm mit abgehauenen Aesten darstellt, also eine Hinweisung auf den Baum des Lebens Der in seinen Verhältnissen zum Kreuze sehr wohl passende Kruzifixus ist gleichzeitig mit dem Kreuz und recht gut gearbeitet Sein Nimbus ist auffallend groß besteht aus einer Strahlenglorie darauf ein Kreuz liegt, welches mit einem mit Email und Glassteinen geschmückten Rand umgeben ist Die Inschriftstafel fehlt.

Das Kreuz selbst wird von einem gleichzeitigen, ursprünglich dazu gehörigen sehr reich ausgebildeten Fußgestell getragen Aus einer einfachen sechsblättrigen Fußplatte erhebt sich der sechsseitige Schaft, welcher durch drei Knoten übereinander jeder aus einem mit Strebepfeilern Strebebogen Finialen, Fenstern, Wimpergen u. s. w. architektonisch viel zu reich ausgebildeten, tabernakelartigen Bau bestehend gegliedert ist Der Ver-

mittelung zwischen dem tragenden Fuß und dem getragenen Kreuz bildet ein Engel" Bergau M. d. E. K. II 1871 43 — Dittrich Ztsch. f. christliche Kunst 1891 IV 318 ff. Taf. I.

Zwei gotische Kelche. Der eine spätgotisch, mit durchbrochenem Laubwerk mit Glassteinen. Fuß im Sechspaß mit leichten Gravierungen. I II S. Der Donator S. A. mit seiner Frau H I V. Kruzifixus I N R I.

Der andre stammt vom Bischof Lukas Watzelrode (1489—1512). Silbervergoldet. Nodus mit Glassteinen, dazwischen Rosetten mit Turkisen. Über dem Nodus Apostelfiguren. Auf dem Fuße Gravierungen: h Lukas, hh Katharina, Barbara, Watzelrodes Wappen, Dorothea und Margaretha[1]).

Kanzel Empire aus dem Quadrat mit ein- und ausspringenden Kreissegmenten, mit schmalen Fruchtschnüren und am unteren Ende in einen Pinienapfel zusammenlaufend. Die Krönung des Schalldeckels besteht aus der von den vier Evangelisten getragenen Weltkugel, auf welcher der jugendliche Christus mit dem Kreuz und mit der Linken winkend steht. Zwischen Schalldeckel und Kanzel die zehn Gebote zwischen Wolken und Strahlen, l. der h. Augustinus, r. ein Mann mit Mönchskutte, vielleicht der h. Hieronymus.

Taufkapelle im Empirestil. Korinthische Säulen mit verkropftem Gebälk. Darauf durchbrochene Decke, gekrönt von Gott Vater. Vorn die Taufe Christi durch Johannes plastisch mit Engelputten ringsherum.

Orgel aus der Empirezeit mit geradem Gebälk über korinthischen Pilastern. Musikinstrumente an den Seiten, vom Bildhauer Jeraschewitz.

Die Orgelempore steht auf Säulen und hat ionische Säulchen, die durch Rundbogen miteinander verbunden sind.

Vier Beichtstühle in Rococoform in der Nähe des Hochaltars.

An der Wand des n. Seitenschiffes hängt ein (wohl neuer?) überlebensgroßer Kruzifixus aus Holz.

Uhr am 1. Pfeiler r. vom Hochaltar mit echten Intarsien und Rococoornamenten.

Sakristeithür im N. mit gotischem Beschlage und schönem Klopfring mit Inschrift in gotischen Minuskeln.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 128.

Inventar von 1507 Hipler, Z. E. VIII 561.

Die jetzige Gymnasial-Kirche war ursprünglich eine Kirche der Augustiner-Eremiten, welche 1347 nach hier berufen wurden. Sie muß bald nach ihrer Ankunft zu bauen angefangen sein. Nachdem die Mönche anfangs des XVI. Jh. das Kloster verlassen, erhielt sie den Namen „polnische Kirche", weil der polnische Kaplan der Pfarrkirche hier predigte. Sie stürzte mit Ausnahme des Chores zusammen und wurde bedeutend kleiner wiederhergestellt, 1580 vollendet und 1583 von Bischof Kromer in hon. s. Johannis Bapt. geweiht.

Im J. 1626 mußten die Jesuiten vor den Schweden aus Braunsberg weichen und gründeten ein neues Kollegium zu Rössel 1631. Bei ihrer Ankunft fanden sie die Augustiner Kirche durch Brand zerstört. Nach ihrer Wiederherstellung wurde der Hochaltar 1673 vom Weihbischofe Ujejski geweiht. 1780 wurde durch päpstliche Bulle

---

[1]) Vgl. die soeben erschienene Abhandlung von Czihak's „D. kirchl. Kunst auf der Ausstellung von Geräten u. Gefäßen aus Edelmetall zu Königsberg, 1894" in Ztsche. f. christl. Kunst 1894 135 ff.

von 1772 das Jesuitenkollegium geschlossen, die Besitzungen fielen an den Staat, der aus dem Kloster 1781 ein Progymnasium baute; jetzt Vollgymnasium. Programme des Gymnasiums zu R. von Dittl 1841, 1842 1845, 1848, 1867. — N. P. P. B. 1853 III Heft 4 259 — S. r. W. 1 402 f.

Die Kirche war sehr baufällig; 1793 wurde sie abgetragen und in den beiden darauf folgenden Jahren vom damaligen Präfekten der Schule Joh. Dost neugebaut, worauf sie der Weihbischof Hatten 1802 sub titulo Crucis exaltatae weihte.

Um schnelle, zweckmäßige und wohlfeile Ausführung dieses Baues, wozu großenteils die alten Fundamente benutzt wurden, machte sich der Maurermeister Joachim Sadrozinski sehr verdient, dem Riß und Ausführung übertragen worden.

Der Titel der alten Kirche S. Johannis Bapt. ward wegen des geschätzten Gemäldes in dem Hochaltare, das der alten Kirche entnommen wurde, in den Titel zum h. Kreuze geändert.

Das Äußere der Kirche ist einfach; vier ionische Säulen tragen ein Gebälk, worauf das Obergeschoß steht; zwei korinthische Säulen, die an den Seiten von Voluten begleitet

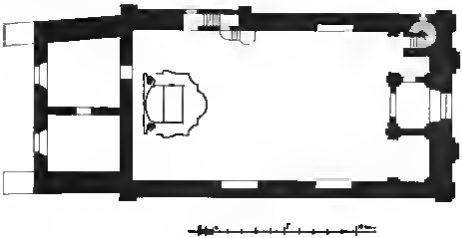


Abb. 164. Grundriß der Augustinerkirche zu Rössel.

sind, rahmen eine rundbogige Nische ein; darüber ein dreiteiliger Architrav und einfacher Fries, worauf das Gesims folgt. Oben schließt die Fassade mit einem Halbkreis ab, worauf das Kreuz steht. Abb. 164.

Im Inneren flache Decke mit neuerer Malerei.

Hochaltar barock, zwischen je einer korinthischen Säule je einem Pilaster und je einer halbkreisförmigen oben mit einer Muschel geschmückten Hohlkehle das gute Ölbild des Kruzifixus mit Maria Magdalena. Verkröpftes Gebälk, auf dem zwei Vasen stehen. In der Mitte Stichbogengesims. Das zweite Geschoß hat einen Mittelbau mit Balutenendigungen. Krönung: ein Ölbild, welches Christi Leichnam von den drei Marien beklagt darstellt. Wolken, Engelsköpfe und Strahlen.

Tabernakel mit laubgeschmückten korinthischen Säulchen.

Marienaltar l. mit dem Ölbilde der h. Jungfrau auf der Weltkugel, welche die Schlange mit dem Apfel umwindet.

Johannes Bapt.-Altar mit dem Ölbilde von Johannes Baptista.

Kanzel. Übergang vom Barock zum Rococo mit Aufgang in der S Wand. Schalldeckel mit posaunendem Engel; vorn ein Rococoornament.

Überlebensgroßer, hölzerner Kruzifixus an der N Wand.

An der N Wand der Kirche ist eine Marmortafel angebracht: Johanni Dost * 1778 † 1835. Sacerdoti sanctimonia vitae, suavitate morum, docendi dexteritate et assiduitate insigni, qui per octo et triginta annos scholam Roesseliensem rexit, ab interitu iniquitate temporum imminente rara modestia, constantia, prudentia paene solus servavit, florentem reliquit, qui hanc ecclesiam vetustate collapsam pecunia maximam partem pie collecta e fundamentis reaedificavit, hoc monumentum discipuli et amici pio gratoque animo posuerunt. 1886.

Rathaus mit zwei Gillyschen dorischen Säulen auf beiden Längsseiten. Wetterfahne auf dem Dachreiter von 1816.

An der Ecke der Speicherstraße, Markt Nr. 12, ist das einzige Haus, welches nebst der Augustiner-Kirche in der Feuersbrunst 1806 verschont blieb. Es hat vier korinthische Pilaster, die durch das Erdgeschoß und erste Stockwerk durchgehen.

Das im W der Stadt belegene Hospital hat eine kleine im Grundriß halbrunde Kapelle, an welcher auf zwei korinthischen Säulen mit geradem Gebälk eine Halbkuppel sitzt. — Im Innern ein plastischer Kruzifixus.

Brücke über den Zainfluß von zwei Stockwerken, das obere bewohnt. Abb. bei von Quast a. a. O.

Roggenhausen, königl. Dorf, 7 km Ltl. n. ö. von Heilsberg, vor 1335 gegründet, hatte 1337 schon einen Pfarrer (C. d. W. I Nr. 288), erhielt seine Handfeste 1338 (C. d. W. I Nr. 291), die der Kirche nicht gedenkt. R. gehört zur Sedes Heilsberg.

Die kath. Pfarrkirche, Patron der König, ist der h. Barbara geweiht. Abb. 165 ihres Grundrisses, woraus ihre Maße zu ersehen. Unten bis Mannshöhe Feldsteine mit Zwickern, oben gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande. Die Kirche muß im Anfange des XIV. Jh. gebaut sein, was die Stärke ihrer Umfassungsmauern beweist, keine rechtwinkligen Strebepfeiler (die beiden auf der S Seite sind neu), sondern nur zwei diagonale auf der O Seite. Vermauerte spitzbogige Thür in der Mitte der S Seite. Ostgiebel mit stichbogigen Blenden und Friesen. Turm im Erdgeschoß in gotischem Verbande mit drei spitzbogigen Blenden an der N und S Seite, fünf spitzbogigen Blenden in seiner Front. Der obere Teil ist vom J. 1797 in Kreuzverband angelegt. Notdach mit kleiner, viereckiger Laterne. Wetterfahne von 1797 16(?)T P R. Auf der N Seite liegt die Vorhalle und die Sakristei, beide im gotischen Verbande. Spitzbogige Fenster neu.

Im Inneren Decke von Holz, flach, blau mit barockem braunen Rankenwerk. Mittelbild: das Auge Gottes. Bild nach dem Hochaltar: die h. Barbara. Nach der Orgel: der Erlöser offenbart sich nach seiner Auferstehung der Maria Magdalena (Markus 16, 9). — In den vier Ecken und in der Mitte Ölbilder des h. Blasius mit brennendem Licht, des hh. Nikolaus, Burkardus (mit Monstranz), Johannes Nepomuk u. s. w.

An den Wänden machen sich meist rundbogige Nischen bemerkbar, welche die neuerdings ausgebrochenen, spitzbogigen Fenster umrahmen.

Hochaltar barock, zwischen je zwei korinthischen Säulen und Pilasterwerk Ölbild der h. Barbara, gemalt von Strunge, l. die Holzstatue der h. Katharina, r. die der

h Apolloma Verkröpftes Gebälk, auf dem zwei weibliche, symbolische Figuren sitzen. Obergeschoß die Taube in Wolken und Strahlen

Seitenaltar l barock, von 1715 Zwischen je zwei korinthischen Säulen Ölbild der h Maria Magdalena gemalt von Andrascheck-Heilsberg. Obergeschoß zwischen je zwei korinthischen Säulen der h Joseph mit dem Christkinde, gemalt von Wisotzki-Elbing Krönung: die Holzstatue des h Andreas

Seitenaltar r Architektur dieselbe Unten Ölgemälde der h Jungfrau, von Andrascheck Oben Ölbild der h Jungfrau, von Wisotzki. Krönung: die Holzstatue des h Christophorus mit dem Jesusknaben

An den Wänden zwischen den rundbogigen Nischen sind die Apostel der Erlöser und die schmerzensreiche Mutter in Stuck und bemalt angebracht nicht schön, XVII Jh —

Abb. 165. Grundriß der Pfarrkirche zu Roggenhausen.

In einer Nische der S Wand die sehr mäßige Kreuzigungsgruppe. Neben ihr stehen kleine Figuren mit Spruchbändern worauf die Leidensgeschichte steht XVII Jh.

Monstranz Fuß in getriebener Rococoarbeit mit später aufgesetzter Sonne.

Kanzel barock Simson mit dem Eselskinnbacken ihr Träger An den Ecken der aus dem Achteck gebildeten Holzkanzel je zwei ornamentierte, korinthische Säulchen, zwischen denen in muschelgeschmückten Nischen der Erlöser und hh Peters und Paulus stehen Treppe mit schlechtes Malerei der Evangelisten Thür mit Johannes Ev und Antonius mit dem Christkinde, über ihr steht der Erlöser Schalldeckel mit den Holzstatuetten der h Barbara und Engeln Zwischen Kanzel und Schalldeckel ist Gott Vater gemalt.

Taufkapelle vom selben Bildhauer wie die Kanzel geschnitzt Reich ornamentierte, korinthische Säulen tragen ein verkröpftes Gebälk, auf welchem in der Mitte ein Papst

mit einem Kinde, an den Seiten zwei Diakonen mit Kindern (Mohrenkinder
Darin silb. kleines Gefäß für die h. Öle mit kleiner h. Barbara darauf, Ges
Pfr. Paternester, XVII. Jh.

Zwei Beichtstühle, Anf. XVIII. Jh., mit Engelsköpfen und reicher ve
Schnitzerei.

Gestühl des Gutes Bundien (3 km Lstl. n. von N.), barock, mit i
Säulchen, dazwischen reiche Intarsien, mit Kartuschen geschnitztes Gebälk,
lackiert, XVII. Jh.

Gegenüber barockes Gestühl des Gutes Marannen (2 km Lstl. n.
Hanc sedē Pnob. Stren. ac generosus Dominus Joan. ab Hatten Epatg.
Generalis Advocatus Capitaneus Wormditt. in Marannen hereditarius exstruxi
suisque Anno 1648 ⊢4/7⊣ Hujus sedis colores accurate restituit ac ren
Rudolphus Biell Anno 1892

Grabstein eines v. Hatten nebst Ehegattin, XVII. Jh. — Grabstein des
Paternester † 1665

In der Kirche r. vom Turm ein Ölgemälde von Peter Kalberg dessen
Gegenstandes wie in Heinrikau (Der h. Sebastian)

Auf dem Kirchboden Ölgemälde von Peter Kalberg aus dem J. 1718 eine
Kreuzabnahme, Moses in der Wüste, eine Frau Madonna mit dem Christkinde, ohne
Jahreszahl aber sicher auch von Kalberg gemalt.

Santoppen, königl. Dorf 8 km Lstl. w. von Rössel, heißt so von seinem
Gründer Santop oder villa s. Jodoci, von der dem h. Jodokus geweihten
Kirche so genannt. Handfeste 1337 C. d. W. I Nr. 283 vier Kirchenhufen. Im J. 1343
übergab Bischof Hermann (1338—1349) und sein Domkapitel, welche ihre Güter noch
gemeinschaftlich besaßen, das Dorf der Kirchenfabrik des Domes zu Frauenburg.
C. d. W. II Nr. 29.

Die kath. Pfarrkirche, in der jetzt das Domkapitel zu Frauenburg das Patronats-
recht hat, ist dem h. Jodokus geweiht (Josse, Jobst † 668, nach Annahme Einiger
nur eine christliche Umgestaltung des slavischen Jodute Swontewit.)

Die Kirche ist ungefähr 28 m l., 7 m br. Turm 8,5 m l. und br. Unten
besteht sie bis zur Sahlbankhöhe aus Feldsteinen mit kleinen Zwickern (auch im Turm),
darauf gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande. Vorhalle im S. Sakristei im N.
(neu) angebaut. Ostgiebel mit sieben Staffeln mit spitzbogigen Blenden zwischen übereck-
gestellten Pfeilerchen. Abb. 166.

Inneres. Die Decke flach von Holz, neuerdings durch den Maler Bomowski
ausgemalt. Die Absicht in der Kirche Gewölbe anzubringen, wird durch die Strebe-
pfeiler verraten.

Der Hochaltar von 1780, 1799 reich staffiert und vergoldet, reicht beinahe bis
zur Decke. Rococo. Zwischen je zwei römisch kompositen Säulen und je einem Pilaster
eine Ölkopie einer Scene aus dem Leben des h. Jodokus, anstatt des früheren Originals.
Zu den beiden Seiten die Holzstatuen des h. Franziskus und eines Heiligen mit einer
Monstranz (h. Hugo?). Verkröpftes Gebälk worauf zwei Engel sitzen. Dann folgt
ein Aufsatz mit der Taube in Wolken und Strahlen. Krönung: Gott Vater.

Einfaches Tabernakel. Kommunionsschranke Rococo.

Digitized by Google

Urſprünglich bildeten den Schmuck des Hochaltares Scenen aus dem Leben des h. Jodokus, auf Holz gemalt dieſelben die, bis zum J. 1830 noch vorhanden, jetzt ſehr beſchädigt auf der Rückſeite der auseinandergeſchnittenen, acht in der Kirche vorhandenen Flügelbilder vorhanden ſind. Das Mittelbild iſt verſchwunden und war wahrſcheinlich

Abb 166. Anſicht der Pfarrkirche zu Santoppen.

ein Schrein mit geſchnitzten Figuren. Daran hingen die noch vorhandenen vier Flügel. Waren die Flügel geöffnet zu ſah man die vier Jodokusbilder; waren ſie geſchloſſen zu ſah man acht Darſtellungen aus der Leidensgeſchichte Chriſti (Oelberg, Verrat, Geißelung, Dornenkrönung, Händewaſchung Pilati, Abb 167, Ecce-Homo Kreuztragung),

dieſelben Bilder die noch jetzt wiederhergeſtellt die Kirche ſchmücken — Wurden auch die äußeren Flügel geſchloſſen ſo ſtellten ſie Mariä Verkundigung, die Kreuzabnahme, die h Familie, die h Urſula mit den 11000 Jungfrauen auf dem Rhein dar

Dieſe Bilder haben einen hohen Wert. Ausführliche Beſchreibung in Dürrich, M. d. C. K. II 13 ff

Seitenaltar l. barock Zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen Ölbild des h Joſeph mit dem Chriſtkinde L Holzſtatue des h Antonius von Padua mit dem Chriſtkinde r. ein Diakonus Verkröpftes Gebälk Im zweiten Geſchoß zwiſchen zwei kleineren korinthiſchen Säulen ein Ölbild des h. Valentinus L Holzſtatue des h Johannes des

Abb. 107 Altarbild der Pfarrkirche zu Santoppen.

Täufers r. eines Biſchofes. Verkröpftes Gebälk Krönung Mitte der h. Florian l. der h Nepomuk r der Apoſtel Judas Thaddäus oder Jakobus der jüngere

Seitenaltar r Architektur dieſelbe Unten Ölbild der h Madonna mit ſilbernem Gewande und ſilberner Krone auf dem Haupte auf der ſilbernen Mondſichel. L Holzſtatue des h Johannes Ev, r der h. Maria Magdalena. Oben Ölbild des h Nachts zwiſchen den Holzſtatuen zweier heiliger Frauen Krönung Chriſtus mit dem Kreuze zwiſchen zwei weiblichen Figuren

Kanzel barock mit gewundenen korinthiſchen Säulchen, dazwiſchen die vier Evangeliſten Treppe mit drei Apoſtelgeſtalten zwiſchen Fruchtſchnüren Thür mit zwei korinthiſchen Säulen und verkröpftem Gebälk Oben ein Apoſtel oder Chriſtus Schalldeckel mit den darum befindlichen Holzſtatuetten der hh Apoſtel Jakobus

des älteren Simon, Mathias, Andreas und Judas Thaddäus. Krönung: ein Bischof mit Löwen.

Orgelempore, Rococo.

Taufe von Holz, Rococo.

Zwei Beichtstühle, Rococo.

Kronleuchter von Messing mit Doppeladler.

In der s. Vorhalle hängen mehrere kleine Medaillonbilder, die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellend.

Nachrichten über das Kspl. Santoppen.

von Quast, Denkmale d. Bauk. in Preußen 1852 Taf. XXIII.

Schalmey, königl. Amtsdorf, 10 km Lstl. s. von Braunsberg. Schalmia 1289, erhielt seine Handfeste 1289. C. d. W. I Nr. 80—82.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Schalmey.

Bei Grunenberg, 2 km Lstl. o. von Sch., liegt ein „Schloßberg" am r. Passargeufer zwischen diesem und einem Bache. Das castrum Grunenberg kommt in der Handfeste der 3 km ö. davon liegenden Antiken im J. 1305 vor. Ferner heißt es von dem Berge: nunc in laudem Dei Grunenberg nominatus. C. d. W. I Nr. 81 und 82. Zuerst ein umwallter Platz, 300 Schritt l., 120—140 Schritt br. Dann folgt ein tiefer Graben. Darauf ein Abschnitt 20 Schritt br., 100 Schritt l.: l. eine Vorburg. Es folgt ein zweiter Graben, dann die eigentliche Burg, an drei Seiten durch nahezu senkrechte Abhänge geschützt, 140 Schritt größte Länge, 50 Schritt größte Breite. 1289 von Bischof Heinrich Fleming unter seine nächsten Verwandten verteilt. von Winckler, Die Besten der Vorzeit im Ermlande in Z. E. II 387 ff.

Die kath. Pfarrkirche zu Schalmey ist wahrscheinlich nicht lange nach der Ausstellung der Handfeste gebaut. Sie wurde 1343 von dem Kollegiatstift zu Glottau bei Guttstadt annektiert, weshalb das Domkapitel zu Guttstadt ihr Patron war. Die Kirche ist dem h. Georg geweiht.

Sie besteht aus Langhaus und dem aus dem Achteck geschlossenen Chor nebst vorgebauten Turm in der s. Mitte des Langhauses, Sakristei am ersten Joche des Chors nach N. und 1892 gebauter Vorhalle im W. Gefugter Ziegelbau im wendischen Verbande mit Strebepfeilern an Langhaus und Chor. Vermauerte, profilierte Spitzbogenthür im N. in der Mitte des Langhauses. Gegenüber liegt die spitzbogige, nach reicher profilierte Eingangsthür, davor der im Erdgeschoß massive, aus Ziegeln schon im Kreuzverband gemauerte, oben aus Holz aufgebaute Turm. Im W. gleichfalls eine spitzbogige profilierte Eingangsthür. Auf der Wettersahne über dem W. Giebel ist 1720 eingeschnitten. Viereckige Fenster im Langhause, spitzbogige, profillose im Chor. Abb. 168. Das Dach ist noch teilweise mit Mönchen und Nonnen gedeckt.

Inneres: Langhaus mit drei Fensterachsen und flacher, 1680 nicht schön bemalter Decke. Sie zerfällt in Rechtecke, welche mit Heiligenbildern u. s. w. bemalt sind. Schlecht gemaltes Jüngstes Gericht auf der Wand des flachspitzbogigen Triumphbogens. Chor mit einem Joche achtteiligen Sterngewölbes und einem Joch, dessen Gewölbeschub auf die Strebepfeiler verteilt wird. Die birnstabförmigen Rippen setzen

auf Säulchen auf, die nach unten in die Wand verlaufen. Auch der Chor ist 1680 schlecht bemalt. (Im Triumphbogen gemalt „1680“.) — Die Wände waren einst auch bemalt. Z. f. C. 1887 17.

Der Hochaltar stammt von 1681. Im unteren Geschoß stehen zwischen je zwei korinthischen Säulen die hh. Petrus und Paulus in Holz geschnitzt. Ein großes Tabernakel verdeckt fast das Hauptbild des h. Georg, der sich und seinen Richter verteidigt. Gebälk. Darauf folgt das obere Geschoß mit zwei korinthischen Säulen, neben denen l. ein Engel mit Kreuz, r. ein Engel, der mit einer Zange einen Zahn hält,

Abb. 168. Ansicht der Pfarrkirche zu Schalkau.

(Apollonia?) steht. Zwischen den Säulen befindet sich ein Ölgemälde: der h. Valentinus erweckt zwei Kinder vom Tode. — Als Krönung befindet sich über dem Gebälk der in Holz etwas derb geschnitzte h. Georg den Drachen tödtend. Geschnäckeltes Rankenwerk.

Sakramentshäuschen am üblichen Orte mit geringwertigen gotischen Beschläge. Die Nebenaltäre liegen im Langhause.

Der Nebenaltar l. stammt von 1745. Zwei korinthische Säulen tragen Gebälk und die Krönung von drei in Holz geschnitzten Engelstatuetten. Darin ein gutes Ölgemälde: die h. Maria mit dem Christuskinde und dem h. Joseph, von Anton Freund etwa 1850 gemalt. (N. F. V. S. 1887 XI. 241 ff.)

Der Nebenaltar r. ſtammt von 1681. In der Predella iſt die Grablegung Chriſti gemalt. Zwiſchen zwei gewundenen korinthiſchen Säulen iſt das Hauptbild der Kruzifixus mit Maria, Maria Magdalena und Johannes. — Auf das Gebälk ſaßen ebenſolche Säulen, zwiſchen denen der betende h. Petrus mit dem Hahn gemalt iſt. Auf dem Gebälk ſteht der aus Holz geſchnitzte h. Michael mit der Wage.

An der N. Wand befindet ſich ein guter Altaraufſatz aus gotiſcher Zeit. Das Hauptbild ſtellt die h. Jungfrau mit dem Chriſtuskinde dar, dem die h. Anna einen Apfel reicht. Darüber gotiſches Rautenwerk. Die Flügel ſtellen die vier heiligen Frauen dar, urſprünglich in Temperamalerei, ſpäter mit Ölfarbe übermalt, r. o. die

Abb. 168. Altarblatt der Pfarrkirche zu Schalmey.

h. Margarethe, r. u. die h. Dorothea, l. o. die h. Katharina, l. u. die h. Barbara. Auf der Außenſeite der Flügel befindet ſich in ſchöner Temperamalerei l. o. der h. Laurentius, l. u. der h. Antonius, der Abt mit Glocke und Schwein, r. o. der h. Sebaſtian, r. u. Hiob den ganzen Körper mit Peſtbeulen bedeckt, mit dem Teufel Hiob 2. Vers 7. Abb. 169.

Kanzel von 1681, aus dem Achteck gebildet. In den vier Feldern, die mit Prieſtern, Rundbogen mit Schlußſtein, alles mit echtem, ſchönen Intarſien, geziert ſind, die vier Evangeliſten gemalt. Dazwiſchen ſtützen korinthiſche Säulchen das Gebälk. — An der wie die Kanzel verzierten Kanzeltreppe, auf deren Brüſtung die Buchſtaben

P D M P S ⊃ P F F 1680 in Holz ausgelegt sind ist Ambrosius und Gregor gemalt — Kanzeltreppenthür mit echten Intarsien und den Gemälden der hh Barbara und Katharina — Schalldeckel mit echten Intarsien Engel mit den Marterwerkzeugen und der triumphierende Christus als Krönung Alles aus Holz — Die Kanzel ist ein ansprechendes Werk aus der Mitte der Barockzeit.

Taufe l. von der Vorhalle im Langhause mit Schranken aus dem Ende des XVII Jh Großer, runder, kelchförmiger Taufstein mit Zinnschüssel darin.

An der Orgelempore steht in einer Kartusche Structum hoc organum anno 1743 Pictum auroque ornatum anno 1759 Unius DEI O M jubilo dicatum nam laudate EUM in chordis et organo Psalm 150 Die Orgel ist aber neu — Die Orgelempore ist unten mit Trabbeln verziert, während Fruchtschnüre die einzelnen schlecht bemalten Felder trennen.

Hübsches Gestühl zu beiden Seiten des Chores, Ende XVII Jh

Epitaph von 1685 mit gewundenen korinthischen Säulen (deren Kapitelle unten angebracht sind!). Darin eine Pietà „Der edelgebohrnen Wakenne Ursula von Tolken und ihrer Tochter Barbara von Quossen."

Die Bilder in der Kirche sind nicht viel wert ausgenommen der in halber Lebensgröße gemalte h Valentinus einen Toten erweckend im Langhaus l. nach O

Unter den Glocken ist eine vom J 1489 in gotischen Minuskeln in | di | ere | gotis | unde | des | liben | sinte | georgius | unde | alle | gotis | heiligen | M | CCCC, und | LXXXIX | jar |

Auf dem Eingange zum Kirchhofe von der Kunststraße und vom Pfarrhause aus stehen auf Pfeilern der vom Bildhauer Splieth in Elbing 1870 gut in Holz geschnitzte h Antonius h Georg und h Constantius (?) mit Helm und Fahne polychromiert vom Maler Bornowski.

Schölit, königl Bauerndorf, 35 km Lstl s w von Heilsberg auch Schlitt genannt. Scoliten ist 1348 gegründet C d W B Nr 103.

Die kath Pfarrkirche, unter bischöflichem Patronat ist wahrscheinlich an Stelle einer älteren 1681 erbaut worden und war dem h Johannes Ev ante portam latinam geweiht. Sie brannte im J 1708 bis auf die Mauern nieder Unmittelbarer Neubau Weihe durch den Bischof Zaluski 1709 in hon B. Mariae natae et s. Johannis a p. l

Die Kirche ist im Außenmaß etwa 21 m l. 11 m br., in Ziegeln ohne Strebepfeiler im Blockverbande aufgeführt, hat Stichbogen und kreisrunde Fensteröffnungen und einen hölzernen Turm.

Inneres Die Decke ist von Holz in ganz flacher Wölbung in vier scheinbaren Kreuzgewölben ausgeführt und mit Rankenwerk bemalt In ihr Ölbilder der Mutter Gottes und des h. Johannes Evang.

Hochaltar barock „Altare privilegiatum pro Defunctis", zwischen zwei Säulen mit trichterförmigem Kapitell ist ein Ölbild der h Jungfrau Maria mit dem Kinde von drei Heiligen (in der Mitte dem h Petrus) angebetet [Auf dem Bilde stehen (nach byzantinischer Weise) die Buchstaben ΜΡ Θυ ΙΣ ΧΥ (μήθηρ θεοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ).] Daneben stehen die Holzstatuetten zweier Bischöfe vor dem barocken Rankenwerk. Verkröpftes Gebalk Darüber im kleinen Obergeschoß das Medaillonölbild des h Johannes

im Kessel. Als Krönung befindet sich darüber der Namenszug der h. Jungfrau zwischen Wolken und Strahlen. — Das Tabernakel schon Rococo.

Seitenaltar l. barock, zwischen je drei korinthischen Säulen ein neues Ölgemälde der Kreuzigungsgruppe, verkröpftes Gebälk, auf dem die Holzstatuetten stehen l. eines Bischofes, r. eines barhäuptigen Heiligen mit Doppelkreuz und Buch. Dazwischen im niedrigen Obergeschoß ein Medaillonölbild des h. Joseph mit dem Kinde. Als Krönung das Laborum, umgeben von Wolken und Strahlen.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten: Ölbild des h. Nikolaus mit den drei Kindern im Kessel. Oben: Medaillonölgemälde des h. Joachim, der h. Anna mit der kleinen Maria. Daneben die Holzstatuetten der Kirchenlehrer Augustinus und Gregors des Großen. Die Krönung bildet der Name „Anno" in der Glorie.

Kanzel barock, aus dem Achteck, mit den schlechten Holzstatuetten der vier Evangelisten, auf der Kanzeltreppenthür die Statuette des Moses, Schalldeckel mit dem triumphierenden Christus.

Taufkapelle Holz, barock.

Orgel klein, aber mit reichem hübschen Barockschmuck.

Orgelempore mit schlechten Bildern aus dem Marienleben. Auf ihr steht ein (vernagelter) Schrein mit den schlechten Ölbildern des h. Stephanus und des h. Georg mit gut gemalten Renaissancegehängen (Kardinalhut) an den Seiten, XVI. Jh.

Schönbrück, königl. Bauerndorf, 11 km Lstl. s. to. von Allenstein. Schönebrücke 1383, erhielt seine erste Handfeste 1363 C. d. W. II Nr. 347, seine zweite 1383 C. d. W. III Nr. 152.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Schönbrück

Wulpingsee P. M. K. 1893 I 129.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde bei einer Visitation vom Weihbischofe Johannes, op. Simbat. sub titulo S. Nicolai et Johannis Ev. 1500 geweiht. Eine ältere Kirche war vorhanden, denn ein Pfr. Johannes und Heinrich von Quercato werden zwischen 1355 bis 1373 genannt. Sie gehörte dem Erzpriestertume Guttstadt zu. S. c. W. I 419.

Die orientierte Kirche besteht aus einem Turm in Ziegelrohbau im Blockverbande, mit geringen Feldsteinmassen durchsetzt. Auf dem vierseitigen Pfannendache erhebt sich eine achtseitige Laterne in Fachwerk, welche von einer welschen Haube bedeckt wird. Wetterfahne von 1790. Eingang im Rundbogen. Fenster im Stichbogen. Daran schließen sich im N. und S. kleine, schmale und niedrige Backsteingelasse, von denen das südliche den backsteinernen Treppenaufgang zum Turm enthält. Abb. 170.

Das Langhaus, aus Feldsteinen mit Ziegelecken gebaut, schließt sich dem Turme an, Sakristei, ebenso gebaut, an der N. O. Seite, Taufkapelle aus Ziegeln im Blockverbande im N. An der S. Seite Vorhalle aus geputzten Ziegeln mit Wetterfahne von 1772.

Fenster im Langhause stichbogig. O. Giebel staffelförmig im Blockverbande, der obere Teil neu aufgemauert im Kreuzverbande, mit bündigen Pfeilerchen und einem kleinen Glockentürmchen darauf.

Inneres: Turm mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe. — Durch eine spitzbogige Thür ohne jede Profilierung, mit einem Sperrbalken dahinter, betritt man vom Turme

aus das Langhaus Eine ebensolche Thür von der Vorhalle. Sakristeithür im R O rundbogig, abgetreppt.

Decke von Holz im Kordbogen mit drei Bildern: Über dem Hochaltar Gott Vater, Christus und der heilige Geist — In der Mitte die h Jungfrau mit einem Lilienstengel über zwei Heiligen schwebend. — Über der Orgel der h Nikolaus von Bari.

Hochaltar im Übergang vom Barock zum Rococo. Zwischen zwei korinthischen Säulen die auf gewölbte h Familie mit Simeon. Holzschnitzerei l der h Johannes Ev., r. der h Rochus. Dann zwischen Säulen und Pilastern zwei Apostel. Dornber ver-

Abb 170 Kirchturm zu Schönbrück.

kröpftes Gebälk mit der Inschrift Altare privilegiatum confraternitatis Sanctae Annae 1750 — Zweites Geschoß zwischen zwei vergoldeten Voluten das Ölbild des h Nikolaus mit dem Labarum Holzschnitzerei l. der h Antonius, r der h Franziskus (?) Darüber die h. Barbara in der Glorie in Wolken mit Engelsköpfen.

Seitenaltar l. genre rocaille. Zwischen zwei korinthischen Säulen Holzschnitzerei des Kruzifixus mit der h Jungfrau und dem h Johannes Dornber Gebälk — Im zweiten Geschoß Holzschnitzerei Christi in Gethsemane. Daneben stehen der Glaube und die Liebe. Darüber Gebälk. Krönung: die Hoffnung; zwei Vasen zu jeder Seite.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Ölbild unten: Gott Vater, Christus und der h. Geist, gut gemalt, l. Holzschnitzerei des h. Judas Thaddäus, r. des h. Johannes Bapt. — Gebälk. — Ölbild oben: der h. Joseph mit dem Christkinde gut gemalt. Zu beiden Seiten in Holzschnitzerei zwei Heilige. — Gebälk, darauf der h. Michael in Holzschnitzerei, zwei Vasen im genre rocaille.

Auf dem Balken zwischen dem ersten und zweiten Deckenbilde ist die Kreuzigungsgruppe (Maria und Johannes flach) aufgestellt.

Kanzel barock aus dem Achteck. Zwischen vergoldeten Voluten ist der Salvator mit den vier Evangelisten in schlechter Holzschnitzerei. Als Krönung des Schalldeckels ein posaunenblasender Engel aus Holz. Zwischen Kanzel und Schalldeckel ein Bild in Leimfarbe: ein Bischof segnet einen Liegenden; im Hintergrunde fährt ein leerer Wagen ab.

Die Ölbilder der zwölf Apostel gut gemalt. — r. Herodias empfängt das Haupt des h. Johannes Bapt. Sehr verwittert. — l. Maria Magdalena mit Teufeln. — An der W. Wand die h. Jungfrau mit dem schlafenden Christkinde. —

Die Schillumühle, 2 km s. ö. von S., heißt so, weil sie dem Müller Johann Schiele Anf. des XV. Jh. verliehen wurde.

Schöneberg, Alt-, königl. Bauerndorf, 15 km Lstl. in von Allenstein, Schönbergk magna. Anf. XVI. Jh. Die älteste Handfeste von 1352 datiert die Kirche nicht, C. d. W. II Nr. 180. Die zweite von 1575 hat aber sechs Pfarrhufen.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, wurde 1500 vom Weihbischof Johannes in honorem Mariae Magdalenae geweiht und gehörte dem Erzpriestertume Guttstadt zu. Sie ist 28 m l., 12,5 m br., 9 m h.

Der Turm besteht nur im Erdgeschoß aus Feldsteinen mit Ziegelecken, in welches von N. und S. her spitzbogige Eingänge führen. Darüber ist er aus Holz mit spitzem Schindeldache.

Das Langhaus hat bis zur Fensterhöhe Feldsteine, dann Ziegel in gotischem Verbande. O. Giebel neu von 1872, abgetreppt, aber ohne Pfeilerchen. Fenster neu, spitzbogig. Sakristei und halbrunde Taufkapelle im N., Vorhalle im S. angebaut.

Die Kirche hat im Inneren eine Decke aus Holz in Korbbogenform, schlecht bemalt. In der Mitte: Gott Vater segnet einen Heiligen mit dem Lilienstengel. Über dem Hochaltar: Maria Magdalena mit dem Kruzifix. Über der modernen Orgel: h. Apollonia.

Hochaltar barock. Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ist das Ölbild der h. Magdalena mit dem Kruzifix dargestellt. L. stehen in Holz geschnitzt Johannes Ev. und Petrus, r. Paulus und Jakobus maj. Gebälk darüber. — Im zweiten Geschoß stehen neben zwei korinthischen Säulen l. die h. Katharina, r. die h. Barbara in Holz geschnitzt. — Das dritte Geschoß hat ein Ölbild der h. Magdalena zwischen zwei ionisierenden Säulen.

Seitenaltar r. barock. Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ist ein Ölbild, in welchem die h. Jungfrau nebst dem Christkinde dem h. Dominikus und der h. Katharina von Siena Rosenkränze verleihen. Im zweiten Geschoß zwischen zwei ebensolchen Säulen ein Ölgemälde: Matthäus mit dem Engel.

Seitenaltar l. Architektur des vorigen. Unten Ölgemälde der h. Apollonia, oben eines gekrönten Heiligen mit dem Jesusknaben und dem Kreuze.

Kanzel barock mit den schlechten Schnitzereien der Evangelisten.

Schönwiese, königl. Bauerndorf, 17 km Lftl. s. s. w. von Heilsberg.

Ein an einem Kruzifix im J. 1713 verübter Frevel gab Veranlassung, daß Bischof von Potocki einen kommissorischen Gerichtshof einsetzte, welcher die drei Hauptmissethäter mit der im J. 1715 erfolgten Enthauptung strafte und den Schulzen zu Schönwiese, welcher den Frevel, ohne Anzeige zu machen, mitangesehen hatte, zu einer erheblichen Geldstrafe verurteilte. Das Haus des Schulzen wurde abgebrochen und auf seine Kosten eine kath. Wallfahrtskapelle zum h. Kreuz erbaut. Diese Kapelle wurde bald zu klein und Bischof v. Potocki legte den Grundstein zu einer neuen, größeren 1722, welche er schon im nächsten Jahr in adorationem et deprecationem Salvatoris domini nostri Jesu Christi weihte.

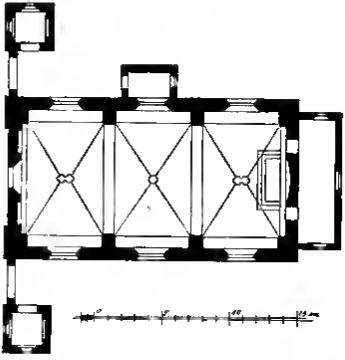


Abb. 171. Grundriß der Wallfahrtskirche zu Schönwiese.

Diese Kapelle war aber so schlecht gebaut, daß man schon 1749 an den Neubau denken mußte. Derselbe begann 1752, die Türme wurden 1756 ausgeführt. Ihre Weihung erfolgte 1775 durch den Bischof Krasicki.

Das Hauptgebäude ist 12,5 m br., 23 m l., im Äußeren schlicht, von Ziegeln teils im Block-, teils im Kreuzverbande mit großen Fugen erbaut, mit zwei kleinen Türmen. Sakristei im S. (Die Kirche liegt nahezu von N. nach S.). Fenster und Thüren im Stichbogen.

Die Kirche liegt in einem rechteckigen Umgang mit vier, allmählich verfallenden Kapellchen. Abb. 171 und 172.

Im Inneren drei Joche flache Kreuzgewölbe, durch halbkreisförmige Gurtbögen getrennt, die auf Pilastern ruhen. Alles geweißt. Der im gerade abschließenden Chore stehende

Hochaltar trägt in der Mitte seines Aufsatzes eben jenen verhöhnten Kruzifixus zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen mit je einem Pilaster Maria und Johannes, vergoldete Holzschnitzarbeit, stehen zu beiden Seiten des Kruzifixus Daneben sind Durchgänge mit Busen — Das Tabernakel ähnlich dem Gnadenort, hat in seinem

Abb 172. Turm der Wallfahrtskirche zu Schönwiese

Obergeschoß korinthische Säulchen und eine von Engeln getragene Krone als Krönung

Im Obergeschosse des Altars auf rotem, durchscheinendem Grunde das Tabernakel in der Glorie Auf dem vortretenden Gebälk und den gebauchten Giebelaufsätzen zwei schlechte Engelgestalten (Lanze und Weihwasserkessel) Rococoornament als Krönung

Seetenaltar f an der Langswand. Zwischen zwei ebenfalls-kompositen Säulen ein neueres Ölbild des h Michael. Verkröpftes Gebälk. Oben Jehovah in Rautenwerk, von der Glorie gekrönt.

Seitenaltar r an der Längswand. Architektur die nämliche. Unten neues Ölbild der Pietà. Oben Namenszug der h Jungfrau.

Kanzel aus der Zeit des Klassizismus. Moses als Krönung des Schalldeckels. Degel ebenso.

Hübsche aus Messing getriebene Lichthalter in Rococoform wie auch gefällige schmiedeeiserne Wandleuchter.

Nachrichten über Schönwiese.

Grundbücher Hauskalender 1804 2 ff — P E XVIII 1886 43 ff.

Seeburg, Immediatstadt 28 km LStl w f w von Rossel, in der alten Landschaft Tlowowa (Lokow) belegen Schedurg pain Jesiorowy.

Sie wurde neben der schon vorhandenen Burg im J 1338 von Magister Nikolaus dem Stellvertreter des Bischofs Hermann gegründet und erhielt ihre Handfeste im selben Jahre C. d. W I Nr 201, erneuert 1389 C. d. W III Nr 233.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kirchspiel Seeburg.

Der heilige oder Heiden-Berg, 3 km LStl f w von S. Rabaitz Z E II 256 ff — Bei Voigtshof 2 km n w von S. mehrere Pfuhlbanken im Kock- oder Kokow-See P M. f. 1893 I 357—359. Heydeck. S. d. A. P. 1882/83 125 ff. im Probchen- (Pembe- oder Pempen-) See P M. f. 1893 I 360. Nothgebruch bei Voigtshof P M. f. 1893 I 361 — Kekitten, 8 km S von S. P M. f. 1893 I 275—278. S. d. A. P. 1883 69 71—77.

Die **Burg Seeburg** wurde vom Bischofe Johannes I. von Meißen (1350—55) ausgebaut (Plastwig, Z f. W I 80) und von Johannes Streitroct (1356—73) vollendet (Plastwig, Z f. W I 175. Henneberger, excl 158—162. Im Bundeskriege wurde sie von den Bündischen besetzt die indessen 1461 die Burg den Bischöflichen überliessen. Im J 1521 war sie noch fest. Ihre Kapelle wurde 1609 wegen Baufälligkeit geschlossen. 1783 brannte die Burg nebst der Stadt durch ein Gewitter gänzlich nieder.

Wir geben Burg und Stadt nach Giese wieder Abb 173 nebst dessen Legende. „B. Die Seeburg, deren w Front sich erhalten hat und die Umfchließmauer so daß sie an der äußeren Seite nach den Berg stützt — Danzker — V. Ebenso die Mauer der Vorburg.

Stadt. Die Ringmauer an der n w Ecke und ein Teil der S Front. Die W Front und Berg hat an sich starken Abhang."

Jetzt ist von der Burg nicht mehr viel vorhanden als der eine westliche Flügel, unten bis über Mannshöhe Feldsteinmauerwerk, darüber Ziegel im gotischen Verbande. Nach dem Brande 1783 ist Ziegelmauerwerk im Kreuzverbande darumgesetzt. Der Turm an der N O Ecke der Burg ist bis auf das Erdgeschoß abgetragen und dient jetzt als Spritzenhaus. Die S Seite, an welcher einst die Dauslee über dem Bachwasser lag, fällt steil ab. Wie geben die Giese'sche Zeichnung Abb 174, wie er sich die Anlage wohl nur gedacht hat.

Von der Vorburg werden sich die Fundamente unter den jetzigen Häusern finden lassen.

Digitized by Google

Die Ringmauer der Stadt ist jetzt fast ganz beseitigt; es steht noch im N O ein kleines Stück unten bis über Mannshohe Feldsteine, oben Ziegel im gotischen

Abb. 173. Lageplan der Stadt Seeburg.

Gebäude. Die drei Thore sind „mit Genehmigung der Königlichen Regierung" abgebrochen.

Eine Gesamtansicht ist nicht vorhanden.

Abb. 174. Ungefähre Ansicht der Burg Seeburg.

Wappen der Stadt. Drei schmale, zweigeschossige Gebäude mit Pyramidendächern und modernen Thüren und Fenstern stehen ohne Boden mit Zwischenräumen

nebeneinander; das mittelste überragt die beiden anderen. Darüber schwebt der nichtstilisierte preußische Adler. Unter den Gebäuden liegt ein Zweig mit Blättern. Beckherrn A. M. 1892 248 ff. Taf. XIII.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, wurde in der N. O. Ecke der Stadt angelegt und nach Kirchennachrichten 1345 eingeweiht. Treppen Grogr. 138. Ein Pfr. Renczke kommt 1373—81 vor. Die Kirche ist dem h. Bartholomäus geweiht.

Äußeres: Die Kirche mit einem unvollendeten Turm, der nur ein ganz kleines Stück mit einem Sattelbach bedeckt, aus ihr herauswächst, ist ein gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande mit diagonalen und rechtwinkligen Strebepfeilern. Fenster und Thüren spitzbogig, letztere mit Dreiviertelrundstäben als Profil. Die beiden sich gegenüberliegenden Thüren im zweiten Joch vom Hochaltare sind jetzt vermauert. Ein Kaff-

Abb. 174. Ansicht der Pfarrkirche in Seeburg.

gesims umzieht die Kirche unter den Fenstern. Niedriger, späterer Anbau im O. Schöner, an den Ostgiebel von Guttstadt erinnernder (v. Quast, a. a. O. 45) Ostgiebel.

An dem Südgiebel der Vorhalle befindet sich die Steinskulptur einer Madonna mit dem Christkinde. Darunter das auf den großen Stadtbrand von 1783 bezügliche Distichon:

Astra tonant, Castrl perVertVnt fVLgVra tVrreM
Vrbs perlt, est Dotes non perlere saCrae.

Sakristei im Norden mit einem äußerlich sichtbaren, ausgekragten Bogen. Abb. 175.

Inneres: Drei gleich hohe Schiffe (mit gerade abschließendem Chor), durch je drei achteckige schlichte Pfeiler ohne Kapitell und je zwei ebensolche Halbpfeiler in vier Joche geteilt, zwischen denen die spitzbogigen durch einfache Abtreppungen profilierten Scheidebögen liegen. Daran setzen sich auf jeder Seite Konsolen der einfachsten Art

an, auf denen die Gewölbe aufſitzen. Im Mittelſchiff ſind dies — nächſt dem mit einem niedrigen, achteckigen Sterngewölbe geſchloſſenen Erdgeſchoſſe des Turms — drei Joche ſechzehnteiliges Sterngewölbe; dann folgt über dem Chor ein Joch Netzgewölbe. Die beiden Seitenſchiffe haben fünf Joche Netzgewölbe. Abb 176

Die Schlußſteine von Holz ſind bemerkenswert, die ſie einſt angemalt waren, läßt ſich trotz ihrer ſpäteren Umarbeitung erkennen Die Mitte der Reihe (einſchließlich des Turms) nimmt das in Öl gemalte Wappen des Biſchofs Szembek ein (zwei Ziegen

Abb 176. Innenanſicht der Pfarrkirche in Seeburg

und drei Roſen). Nach dem Hochaltar zu ſchließt das Sterngewölbe ein Schlußſtein mit dem Symbol des Evangeliſten Johannes. Im r Seitenſchiff das des Matthäus, im L des des Marcus (der Maler hat irrtümlich „St. Matthäus“ unter den Löwen geſetzt), der vierte Evangeliſt iſt nicht mehr vorhanden. Im Mittelſchiff, weiter nach dem Hochaltar zu folgt der „Salvator mundi“ Dann ſind die vier Kirchenlehrer vertreten, die hh Gregorius, Auguſtinus und Ambroſius, der vierte fehlt wieder. Zuletzt kommen die Tugenden an die Reihe Juſtitia Providentia Fortitudo, im 1. Seitenſchiff im Joche unter dem Turm iſt eine Krone mit einem ſchwarzen Unter-

kreser mit zwei schwarzen Zähnen (?) geschnitzt Alle diese Schlußsteine sind plastisch behandelt und polychromiert.

An der spitzbogigen, mit zwei Dreiviertelrundstäben profilierten Sakristeithüre ein gotisches Thürschloß mit einem Eichenkranz und einem Hunde welcher den Klopfring im Munde hält. (v Quast bringt dieses Schloß fälschlich bei der Filialkirche von Seeburg, Lolau.) Abb 177

Windfang am Turm Rococo.

Hochaltar von 1734, gewerkt vom Bischofe Adam Stanislaus Grabowski 1752 Mitte zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h Bartholomäus L und r schließen sich durch Vermittelung je eines Pilasters zwei Seitenflügel an Vor den Pilastern steht l der h Burkardus mit einer Monstranz r der h Jos Zwischen den vor die Mitte getretenen Flügeln steht l der h Valentinus, r der h Albanus Über die drei

Abb 177 Sakristei-Thürbeschlag der Pfarrkirche in Seeburg.

Architekturteile zieht sich ein ornamentiertes verkröpftes Gebälk hin mit einer Kartusche in der Mitte Auf dem Gesims des Gebälkes über den Säulen stehen in der Mitte l ein nabäriger Heiliger mit Palme umgehängtem Kreuz, eine Blume in der Hand, r der h Antonius Abbas mit Pilgerstab und Schwein. — Auf dem l Flügel l ein bärtiger junger Heiliger in römischem Kostüm mit Kreuz und Fahne vermutlich ein Heiliger aus der thebäischen Legion r der h Christophorus mit dem Christkinde. Auf dem r Flügel l der h. Nepomuk r der h Florian

Im zweiten Geschosse zwischen zwei korinthischen Säulen und je zwei Pilastern mit reichem Rankenwerk ein Ölbild des h Abendmahles Darüber ornamentiertes verkröpftes Gebälk Darauf folgt ein kuppelförmiger Aufsatz der sich mit der Krönung durch vergoldete Voluten vereinigt Engel stehen und sitzen auf dem Gebälk lange Fruchtschnüre und Blumengewinde haltend — Die Schnitzarbeit am Hochaltar ist tüchtig — Tabernakel neu

Je drei Seitenaltäre sind vorhanden, wir beginnen mit der linken Seite und gehen vom Hochaltare aus.

Rosarienaltar am letzten freistehenden Pfeiler. Zwischen je zwei korinthischen Säulen die plastische vergoldete Mutter Gottes bei ihrer Himmelaufnahme. Sie tritt auf die von der Schlange umgebene Weltkugel. Engel bringen ihr Krone und Scepter. Zwischen den Säulen l. der h. Dominikus, r. die h. Katharina von Siena. Verkröpftes Gebälk. Zweites Geschoß. Zwischen zwei korinthischen Säulen (die auf ornamentierten Sockeln stehen, zwischen welchen die Inschrift „Regina Sanctissimi Rosarij ora pro nobis") ein schlechtes Ölbild: Maria mit dem Kinde teilt dem h. Dominikus und der h. Katharina Rosenkränze aus. L. und r. zwei Heilige im Mönchsgewand. Verkröpftes Gebälk. Darauf stehen l. der h. Antonius mit dem Kinde, in der Mitte ein Heiliger in römischer Tracht mit Krone und Buch, r. ein unbärtiger Heiliger in Priestertracht. Darum sind die fünfzehn kleinen schlechten Rosenkranzmedaillonbilder angebracht.

Diesem Altar gegenüber liegt der

Altar des h. Nepomuk. Zwischen je zwei korinthischen Säulen das Ölbild des h. Nepomuk, gemalt von C. Kobath 1866. Verkröpftes Gebälk. Im Obergeschoß ein Medaillonölbild des h. Antonius mit dem Christkinde zwischen vergoldeten Festons. Krönung: Maria Magdalena unter dem Kreuz.

An der r. Seite am Mittelpfeiler der

Herz-Jesualtar. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölbild: ein Altar, auf dem das silberne flammende Herz mit der Dornenkrone und dem Labarum, mit Rubinen umgeben, steht. Von gemalten Engeln angebetet. L. und r. stehen zwischen den Säulen die flügellosen Erzengel Gabriel und Raphael. Verkröpftes Gebälk. Im Obergeschoß ein Medaillonölbild der h. Anna, die kleine h. Jungfrau beten lehrend, zwischen vergoldeten Festons. Krönung: ein Engel mit der Wage (h. Michael?) und zwei kleine Engelputten.

Diesem Altar gegenüber der

Kreuz(?)-Altar. Unten gutes Ölbild der Mutter Gottes mit dem toten Heilande unter dem Kreuze, von H. Steffgen 1893 gemalt. Oben schlechtes Medaillonölbild: Christus in Gethsemane.

Altar an der r. Seite am Pfeiler zunächst der Orgel. Zwischen zwei korinthischen Säulen der Kruzifixus, von Kobath 1864 gemalt. L. die Holzstatuette des h. Petrus, r. die des h. Paulus. Obergeschoß: Neues Ölbild der h. Veronika. Rococoornamente als Krönung.

Diesem Altare gegenüber der

Josephsaltar. Zwischen zwei römisch-kompositen Säulen ein neueres Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. Verkröpftes Gebälk. Oben: älteres Ölbild der h. Barbara. Als Krönung Rococoornamente.

Kanzel aus der letzten Barockperiode. In den vier Feldern die unschönen, hockenden vier Evangelisten. Von demselben Bildhauer, welcher den Hochaltar schnitzte.

Taufe nicht schön, Ende der Barockzeit.

Hübsche Standuhr aus der Rococozeit mit gut geschnitzten kleinen Statuetten von Petrus und Paulus darauf, neben der Sakristeithür.

Steinerne Gedenktafel im r. Seitenschiff, r. vom Hochaltare in der S. Wand zur den Bischof Wydzga 1763.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 128.

N der Stadtmauer liegt am Zusammenstoß der Wege nach Guttstadt und Heilsberg nahe dem Hospital die

Kreuzkapelle, ehemals vom Vogte Christoferus Troschke neugebaut und 1580 vom Bischofe Kromer geweiht. Die jetzige Kapelle datiert aus neuerer Zeit (Wetterfahne auf dem Dachreiter von 1677). Sie ist ungefähr 18 m l., 8,5 m br. Hochgelegene, nüchterne Fenster. Flache Holzdecke.

Altar aus dem XVII. Jh. Zwischen ornamentierten korinthischen Säulen ein auf Holz gemalter Kruzifixus. L steht eine weibliche Heilige, r die h. Veronika. Obergeschoß: die aus Holz im Hautrelief geschnitzten Jünger umstehen eine Tumba. Krönung: die h. Jungfrau mit unschönen Engeln. — In der Predella der Leichnam Christi von Engeln betrauert, l. der Donator des Altars mit seinem Hauswappen. S N A S.

Rococokanzel.

Überlebensgroßer hölzerner Kruzifixus, XVII. Jh.

An der S O Ecke des Marktes ist ein schmiedeeiserner Laternenhalter ein Adlerkopf nebst Flügeln, darin Josua und Kaleb (mit Zopfen), die große Weintraube tragend. Vermutlich war an der Ecke ein Weinschank.

Namhafte Seeburger: Johannes Leo, * 1572 † 1635 (Epitaphium prostat in Collegiata (Guttstadt) ad murum ei lapis sepulchralis ex opposito). Sohn des Schuhmachers Anton Leo, bekannt durch seine Historia Prussiae, gedruckt 1725.

Die Tochterkirche von Seeburg ist seit 1565 in

Lokau, königl. Bauerndorf, 2 km Lstl. n. von S., das alte Kammeramt Tlokowe. Es erhielt seine Handfeste 1318 C d W I Nr 186, in welcher die Gegend eine Solitudo genannt wird. L hatte der Handfeste nach einen eigenen Pfr. Jocobus, und die Kirche stand schon (ecclesia exstructa).

Die jetzige kath. **Pfarrkirche**, deren Patron der König ist, wurde anfangs des XV. Jh. errichtet. Papst Bonifacius IX. erteilte ihr 1402 eine Indulgenzbulle, Original im Pfarrarchive. Ihr Titel ist der des h. Johannes Bapt.

Die Kirche ist ein Rechteck ohne Strebepfeiler mit davorgelegtem, hölzernen Turm, einer Vorhalle im S. und der Sakristei n. ö., im Äußeren 22 m l., 11,5 m br. Die Kirche war wie die zu Schulen ursprünglich ohne Turm angelegt, wie ihr ausgebildeter W. Giebel bezeugt; auch ihr O. Giebel ist denjenigen zu Schulen verwandt, nur daß hier die Endigungen der Stoffeln durch Giebel mit kreisförmigen Öffnungen gekrönt werden. Abb. 178. Bemerkenswert ist die Bemalung der gekuppelten Spitzbogennischen, von der v. Quast Beispiele giebt. Auch der Hauptfries war gemalt, wie man noch an seiner Einrichtung erkennen kann: zwei einander gegenüberstehende Halbkreise mit je drei kleineren Kreisen in ihnen bildeten das Muster. Die von Quast unter 11 dargestellte Zeichnung befindet sich auf dem s. Anbau der Kirche.

Im Inneren ist eine flache Decke.

Hochaltar barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Olbild des h. Johannes des Täufers. Daneben l. der h. Nepomuk, r. der h. Wenzeslaus. Im Obergeschoß das Auge Gottes. Krönung: der h. Christophorus, l. die h. Agnes, r. die h. Dorothea, alle drei aus Holz geschnitzt. — Tabernakel Rococo.

Seitenaltar l. In der Predella die hh. Andreas und Johannes Ev. — Olbild der Mutter Gottes mit dem Christkinde und Johannes Bapt. zwischen zwei korinthischen

Säulen; l der h Petrus, r der h Paulus Holzschnitzerei in kleinen Nischen mit Muscheln Im Obergeschoß eine in Holz geschnitzte Pietà l die h Katharina, r die h Barbara Die Krönung der h Johannes Baptista, l. die h Dorothea, r der h Laurentius

Seitenaltar r Zwischen zwei ornamentierten Pilastern Ölbild der Vermählung der h Jungfrau mit dem h Joseph Oben Ölbild der h Jungfrau, l. und r. zwei Mönche Krönung das Lobarum Anno 1698 deauratum Ledergepreßtes Antependium wie in der Hospitalkirche in Frauenburg

Über einen nicht mehr vorhandenen mittelalterlichen Altar s M. d. E. K. III 1875 1 ff

Abb. 178. Einzelheiten der Filialkirche in Lokau.

Die zweite Tochterkirche von S ist die

Rachuskapelle, 4 km Lftl. n von S Im Jahre 1652 fanden Kinder im Walde ein kupfernes Gefäß, worin das h Sakrament zu den Kranken getragen wird. In der Nähe der Stelle wurde 1665 zu Ehren des h Sakramentes und des h Rachus eine Kapelle gebaut, die das Ziel vieler Wallfahrer bildete Als sie baufällig wurde, führte man sie von 1722 an massiv wieder auf, 1750 vollendet und vom Bischof Krasicki 1790 geweiht

Im Äußeren nach einem Anbau im W. vom J 1866 ein einfacher Bau ohne Turm, ungefähr 35,5 m l, 15 m br., dahinter die im halben Achteck angelegte Sakristei.

Gefugter Ziegelbau mit Kreuzverband mit sieben rechtwinkligen Fensterachsen. Decke flach, gekäfelt. Sakristei mit Kreuzgewölbe.

Hochaltar Rococo. Abb 170 Zwischen je zwei korinthischen Säulen und dazwischen je einem Pilaster Ölbild des h Ruchus auf Wolken schwebend L und r zwei Engel in Holzschnitzerei. Vortretendes Gebälk worauf zwei allegorische Figuren sitzen Krönung die Taube in Wolken und Strahlen. Rococoornamente überall sowohl am Tabernakel, wie an der Kommunionbank und den Durchgängen zu beiden Seiten

Abb 170. Hochaltar der Rochus-Kirche bei Seeburg.

Seitenaltar l Rococoaufbau mit dem Ölbilde des Gekreuzigten. Krönung Engelköpfe in Wolken und Strahlen

Seitenaltar r Dasselbe Umrahmung Ölbild des h Johannes des Täufers.

Kanzel aus dem Achteck barock mit Traubeln

Ein leidliches lebensgroßes Ölgemälde des h Ambrosius steht unbeachtet in einer Ecke der Kirche

Hinter der Orgel eine schlechte Kreuzigungsgruppe.

Neben der Kirche im N. ein Kruzifixus von Stein von 1777. Auf seinem Sockel die Legende eingemeißelt.

Nachrichten über das Kspl. Seeburg.

von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen 1852 45 f. Bl. XXII. — Hipler, Inventar von 1797 in Z. E. VIII 569 ff. — Lokal. v. Quast a. a. O. 49 Bl. XXIII. — Rochuskapelle, Ermländischer Hauskalender 1861 20 ff. — Pastoralbl. f. Erml. 1884 68 ff.

Siegfriedswalde, königliches Dorf, 12 km Lstl. o. f. ö. von Heilsberg, Synerdswald 1376. Seifrittswaldt Anf. XVI Jh. Seubertswalde, wurde vom Vogte Heinrich von Luter gegründet und erhielt laut bestätigter Handfeste von 1358 C. d. W. II Nr. 290 vier Pfarrhufen.

Die kath. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, war dem Evangelisten Johannes (ante portam latinam) geweiht und brannte ab. Nach ihrem Wiederaufbau wurde sie vom Bischof Rudnicki 1606 in hon. Dei omnipotentis, B. Mariae V. et omnium Sanctorum et in memoriam s. Johannis ante portam latinam geweiht. Pfr. Johannes Günther 1375.

Die Kirche ist im Lichten etwa 28 m l., 11,5 m br. Ziegelbau mit Stichbogenthüren und -Fenstern. Nur zwei Strebepfeiler an der N. Seite. Vorhalle und Sakristei an der S. Seite. Sich verjüngender Turm im Westen, mit Ziegeln gedeckt, achteckiger Laterne und achteckigem Abschluß. Wetterfahne mit dem Labarum. Wetterfahne auf dem kleinen Dachreiter im O. von 1515 mit Rad und zwei Herzen.

Im Inneren ist die Decke flach, blau bemalt.

Hochaltar barock, zwischen je zwei korinthischen Säulen und einem Pilaster Ölbild des h. Johannes Ev. zwischen zwei Diakonen in Holz. Verkröpftes Gebälk auf dem flammende Vasen stehen. Obergeschoß: Medaillonölbild der Verkündigung. Krönung, das Auge Gottes im Dreieck umgeben von Wolken und Strahlen. — Tabernakel barock, auf seiner Spitze das Lamm Gottes mit Kreuz.

Seitenaltar l. barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen das neue Ölbild des h. Joseph mit dem Christkinde. Verkröpftes Gebälk mit flammenden Vasen. Im Obergeschoß ein neues Medaillonölbild des h. Cajetan.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten Ölbild der h. Jungfrau mit dem Kinde, die dem h. Dominikus den Rosenkranz reicht. Oben Medaillonölbild des h. Antonius mit dem Christkinde.

Kanzel aus derselben Zeit wie die Altäre in weiß und gelb gehalten. Auf dem Schallbeckel der triumphierende Erlöser aus Holz.

Orgel mit ionischen Säulen und geradem Gebälk. — **Orgelempore** mit den schlecht gemalten klugen und thörichten Jungfrauen, der h. Ambrosius in der Mitte.

Über der Eingangsthür hängt ein holzgeschnitzter **Kruzifixus** in der Glorie, mit einem Weinlaubkranz mit den Marterwerkzeugen eingsherum. Ende des XVII oder Anfang des XVIII. Jh.

Taufkapelle im Turm mit ionischen Säulen.

Die Kirchhofsmauer hat ein mit den einfachsten Mitteln hergestelltes hübsches **Thor** aus Ziegelsteinen.

Springborn, ehemals Franziskaner-Kloster, 10 km Sfl. von Heilsberg, auch Neukirch genannt, wird jetzt als Tochterkirche von Kiwitten betrachtet. Handfeste von 1349, L. d. W. II Nr 143. Der Ort war wegen seiner Wunder von Alters her berühmt (ab antiqua miraculis clarum, Treter 146) und zur Erinnerung an den mit den Schweden geschlossenen Frieden (1635) hatte Bischof Nikolaus Szyszkowski (1633—1643) einem gemachten Gelübde zufolge hier 1639 (S. r. W. I 433) aber 1641 (Inschrift an der Kirche zu Sp.) ein Kloster der Franziskaner-Minoriten gegründet und eine Kirche aus Ziegeln gebaut (templo e Lateribus aedificato exornavit, Treter 146) Die Kirche verdankt ihren massiven Bau erst dem Bischof Johannes Stephan Wydżga (1650—79) (Monasterium in Springborn disjecta lignea, Sodalibus de observantia, recto latere aedificavit, Treter 172), welchem Bischof Grabowski das Langhaus nebst

Abb 180 Kirche des Klosters Springborn

Turm, sowie die Hallen um die Kirche und das Kloster 1715—1717 hinzufügte. Die Maße des Grundrisses der Kirche sind aus unserer Abb 181 zu ersehen Das daran anstoßende Kloster ist aus einzelnen Zellen der einfachsten Art, die sich auf breite Korridore öffnen, zusammengesetzt, die jetzt zu anderen Zwecken benutzt werden Das einzig sehenswerte darin ist eine mächtige Standuhr die durch zwei Steckwerke hindurchgeht

Der anstoßende Kreuzgang mit den vier Kapellen in seinen Ecken ist mit schlechten Malereien (die man wohl irrtümlicherweise dem Peter Meyer zuschreibt) den sehr mäßig in wenigen Ih aus Stuck gebildeten Passionsbildern und den sorgfältig bemalten schlechten, plastischen Statuengruppen ausgestattet Außerdem befinden sich in den Kapellen verwahrloste Altäre

Die Kirche (oder Kapelle) ſelbſt beſteht aus einem Turm (Wetterfahne von 1715) und dreijochigem Langhauſe an einem kreisrunden Kuppelgewölbe. Von außen nichts bemerkenswert, außer zwei ſich gegenüberliegende jetzt zugemauerte, barocke Rundbogenthüren im Kreisbau, welche wechſelweiſe Wandbogen aus grau und röthlich gefärbtem Sandſtein und ebenſolche Keilſteine im Rundbogen haben. Auf dem Schlußſtein der ſüdlichen Thüre ſteht Renovatum 1682 — Darunter „Nachdem dieſe Friedenskirche 15 Jahre geſchloſſen, wurde Sie durch die Huld Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm IV. dem Gottesdienſt geöffnet Anno 1841“

Abb. 182. Hochaltar in der Kirche zu Springborn.

Auf dem darüber liegenden Architrav ſteht im N. lateiniſch, im S. deutſch die Nachricht, daß Biſchof Szyszkowski dieſe Kirche 1641 erbaut habe. Abb. 180.

Innerhalb des vom Kreuzgange umſchloſſenen Raumes ſtehen auf hohen Sandſteinſockeln zwei Sandſteinſtatuetten der h. Jungfrau und des h. Joſeph, neben letzterer eine im Freien ſtehende, ſchmiedeeiſerne Kanzel.

Das Innere des Kuppelraumes iſt (ähnlich wie in Glottau) durch eine röthliche, marmorierte Ölfarbe geſtrichene ionliſche Pilaſter ausgeſtattet. Dazwiſchen Stichbogenfenſter, worunter die beiden Altäre (wo früher die beiden Rundbogeneingänge waren).

Kuppel vorwiegend blaugrün ausgemalt mit cassettenartiger Bemalung der einzelnen trennenden Streifen Oben eine Laterne, durch die das Licht einfällt.

Ein Karbbogen leitet zu dem Langhause, welches aus drei Jochen Kreuzgewölbe besteht, die auf einem durchgehenden Gesims aufsitzen. Hierauf beginnen erst die beiderseitigen, stichbogigen Fenster

Hochaltar barock, dreiteilig Zwischen zwei ganz vergoldeten, korinthischen Säulen Ölbild der Mutter Gottes mit dem Christuskinde, beide fast ganz durch mit vergoldeten, getriebenen Blumen verziertem Silberblech bekleidet. R. und L. hängen viele silberne

Abb 163 Schmiedeiserne Kanzel zu Springhorn.

Votivgeschenke. — Obergeschoß Zwischen zwei ganz vergoldeten, korinthischen Säulen der hölzerne Kruzifixus, worüber das Auge Gottes im Dreieck mit Strahlen Krönung der h Michael aus Holz geschnitzt

Auf der l Seite zwischen ebensolchen Säulen ein aus Holz geschnitzter h Joseph mit dem Jesuskinden, über ihm eine vergoldete Muschel Obergeschoß dieselbe Architektur mit nur einer Muschel. — Die rechte Seite ebenso mit einem holzgeschnitzten Mann mit der Tafel Ecce Virgo concipiet. Links und r zwei Durchgänge, auf dem l. steht der h Antonius von Padua mit dem Christkind, auf dem r. der h. Joseph mit dem Christuskinde — Tabernakel auf dem Altar mit zwei niedlichen

Bischofsfigürchen. Abb. 182. In dem Rundbau l. Altar der h. Anna. Zwischen zwei vergoldeten, korinthischen Säulen Ölbild der hl. Anna, Maria und des Christkindes fast ganz mit vergoldetem Silberblech mit Blumen getrieben, überkleidet. Verkröpftes Gebälk. Krönung: Sancta Anna ora pro nobis. Darunter im Tabernakel die wunderthätige Figur der h. Jungfrau und des Christuskindes auf Goldgrund gemalt, mit silber- und goldgesticktem Gewande. Innen auf der Tabernakelthür

Abb. 184. Epitaph aus Kloster Springborn.

Christophorus Joannis In Stupow Szembek etc. coronavit Imaginem Thaumaturgam SS Matris Dei Mariae In claro monte Czestochoviensi Anno Domini 1717 die 8va Septembris, mit des nachmaligen Bischofs Wappen. Mehrere Reliquienbehälter auf dem Altar.

Gegenüber der Altar des h. Franziskus. Architektur dieselbe wie vorhin. Ölbild des h. Franziskus, neu. Krönung: S. Francisce ora pro nobis.

In der Nische l. der lebensgroße h. Franziskus mit einem Engel. In der Nische r. der h. Dominikus mit einem Engel, alles aus Holz geschnitzt. Im korbbogigen Triumphbogen ein holzerner Kruzifixus.

In einem Zimmer des Klosters wird eine kleine holzgeschnitzte Madonna aufbewahrt, welche der dortige Direktor der Anstalt für das wunderthätige Bild hält. Sie hat einen silbernen, mit getriebenen Blumen verzierten Mantel, beides, sowohl die Holzschnitzerei als der Mantel, aus dem XVII. Jh.

Am r. Pfeiler des Triumphbogens die schöne barocke schmiedeeiserne Kanzel mit Treppe. Abb. 183.

Die Kommunionbank, gleichfalls aus Schmiedeeisen, von demselben Meister wie die Kanzel.

Epitaphium aus Alabaster mit schönen Ornamenten, anscheinend der Frührenaissance angehörend, enthält als plastisches Bildwerk die Kreuzigung und die Grablegung Christi.

Wiederhergestellt durch Maler Otto Schwarz, jetzt P. M. K. IV 24. Abb. 184.

Nachrichten über das Kloster Springborn.

P. E. 1876 81 ff., 1883 95.

Stolzenhagen, königl. Dorf, 10 km Ostl. s. von Heilsberg. Stoltzenhain Anfang des XVI. Jh., vom Vogte Heinrich von Luter gegründet, erhielt sechs Pfarrhufen in der Handfeste von 1462. C. d. W. II Nr. 393. Balthasar Rabe Pfr. 1408.

Die kath. Pfarrkirche (Patron der König) war 1565 sehr baufällig, nach ihrer Ausbesserung weihte sie Bischof Kromer in hon. Nativitatis B. Mariae virg. et s. Laurentii. Sie scheint hernach abgebrannt zu sein, denn 1606 wird zu ihrem Aufbau Geld gesammelt. Bischof Rudnicki weihte sie 1608 auf denselben Titel. Die Kirche ist im Äußeren etwa 17.5 m l., 11.5 m br., von Feldsteinen und Ziegeln gebaut, mit Stichbogenfenstern und Rundbogenthüren. Vorhalle im S. und Sakristei im N. Staffelgiebel im O. mit Stichbogennischen und übereckgestellten Pfeilerchen. Bretterturm. Auf dem Dachreiter über dem O. Giebel Wetterfahne von 1868.

Im Innern flache Decke.

Hochaltar barock. Zwischen zwei ornamentierten korinthischen Säulen Ölbild des h. Laurentius, fast verdeckt vom barocken Tabernakel. L. und r. zwei schlechte Medaillonölbilder von den hh. Petrus und Paulus. Verkröpftes ornamentiertes Gebälk. Krönung: das Laborum in der Sonne.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölbild der h. Jungfrau (allein), r. der h. Joseph, l. Maria mit dem Kinde, beide in schlechter Holzschnitzerei. Obergeschoß. Schlechtes Medaillonölbild der h. Anna mit Maria, l. in schlechter Holzschnitzerei die h. Anna mit Maria, r. der h. Joachim. Krönung: der h. Nepomuk, mangelhaft in Holz geschnitzt.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Unten neues Ölbild der h. Apollonia, l. die Holzschnitzerei des h. Petrus, r. des h. Paulus. Obergeschoß. Medaillonölbild der h. Apollonia zwischen den Holzstatuetten r. des h. Nikolaus, l. des h. Adalbert. Krönung: die h. Barbara, Holzschnitzerei.

Kanzel von demſelben Bildſchnitzer wie der Hochaltar. Ornamentierte, korinthiſche Säulchen teilen das Achteck in Felder, worin die vier Evangeliſten ſchlecht aus Holz geſchnitzt, ſtehen.

Auf dem Schalldeckel die Holzſtatuette des h. Laurentius.
Taufkapelle mit den vier aus Holz geſchnitzten Kirchenlehrern.
Taufe von Holz mit der Holzſtatuette des h. Johannes Baptiſta.
Kommunionſchranke Rococo.
Über Glockeninſchriften ſ. K. XIII 130.

Abb. 185. Kanzel der Pfarrkirche zu Sturmhübel.

Sturmhübel, königl. Dorf, 12 km Oſt n w von Koſſel, Sturmhübel. Auf XVI Jh. erhielt ſeine Handfeſte 1339 C. d. M. I Nr. 290. In ihr wird es noch Baumgarte genannt.

Die heil. **Pfarrkirche,** Patron der König, wurde vom Biſchofe Kramer 1581 in honorem S. Nicolai gewaht, brannte 1764 teilweiſe ab und wurde nach ihrem Wiederaufbau 1779 vom Biſchofe Kreſich demſelben Heiligen geweiht.

Der älteste Teil der Kirche ist ihre N Wand, welche den gotischen Verband aufweist, auch eine spitzbogige Nische und Strebepfeiler hat. Es folgt die S Wand, unten Feldsteine, etwa bis zur Sohlbank der fluchbogigen Fenster, darüber Ziegel im Blockverbande, auch die im N O liegende Sakristei im Blockverbande. Die O Wand nebst dem im W vorliegenden Turme im Kreuzverband. In der S Wand nach O zu ist eine vermauerte spitzbogige Thür. An der W Seite zwei diagonale Strebepfeiler.

Die Decke ist flach von Holz und mit Sternen bemalt. Die Wände, von wenig

Abb. 190. Orgelempore der Pfarrkirche zu Sturmhübel.

vortretenden Pilastern eingeteilt, sind marmorartig gestrichen. Die Ausmalung geschah durch den Maler J. Bornowski aus Elbing.

Der Hochaltar Rococo. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Nikolaus mit drei Kindern, vom Maler Joseph Korzeniewski aus Heilsberg 1764. Zwischen den Säulen Engel. Krönung der Name Jehovahs in der Glorie zwischen zwei Engeln.

Seitenaltar l. Rococo. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist Christus in Öl gemalt. Krönung das Labarum in der Glorie.

Seitenaltar r. dieselbe Architektur. Ölbild der Krönung der h. Jungfrau Maria. Als Krönung das Monogramm der h. Jungfrau in der Glorie.

Neben dem Seitenaltar l. steht eine schöne Uhr mit Rocaille-Ornamenten
Kanzel außerordentlich schön im genre rocaille. Abb. 185
Taufschranken gut, im genre rocaille
Orgel und Orgelempore im genre rocaille. Abb. 186
Zwei Beichtstühle einander gegenüber im genre rocaille
Über dem l. Beichtstuhl Ölgemälde des h. Rochus
Neben dem Seitenaltar an der N. W. Ölbild der h. Agatha
Über Glockeninschriften P. E. XIII 130

Süßenthal, königl. Bauerndorf, 14 km Lstl. n. von Allenstein, Zusental 1344. Süßenthal Anf. XVI. Jh.

Süßenthal war 1344 dem Kollegiatstift zu Guttstadt als Dotation überwiesen. C. d. W. II Nr. 38.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, finden wir zuerst 1565 erwähnt. Der Bischof Kromer weihte sie 1581 in honorem S. Nicolai Ep. und sie gehörte zur Sedes Guttstadt.

Die Kirche ist ein Granitbau mit Ziegelecken und diagonalen Strebepfeilern im gotischen Verbande. Der Turm nur im Erdgeschosse von Granit, darüber aus Holz mit Ziegelzeltdach.

Durch eine spitzbogige Thür betritt man den Turm, der unten mit einem Kreuzgewölbe überspannt ist. Aufgang innen l. Das Langhaus von drei stichbogigen Fensterachsen (Thurschloß von 1789) hat eine flache Holzdecke schlecht bemalt und fast nicht mehr erkennbar. Im O ist die mit rechteckigen Fenster- und Thüröffnungen versehene Sakristei angebaut.

Der Hochaltaraufsatz barock im Übergang zum Rococo. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ist der h. Nikolaus gemalt, davor das Tabernakel. Zwischen den Säulen l. der h. Nepomuk, r. der h. Valentinus in Holz geschnitzt. Verkröpftes Gebälk, worauf zwei Engel stehen. Die Krönung bildet in Holz geschnitzt Gott Vater in der Glorie. — Kruzifixus mit gutem Rococoornament.

Seitenaltar l. barock. Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölbild. Maria mit dem Kinde reicht dem h. Dominikus und der h. Katharina von Siena den Rosenkranz. Um die h. Maria herum kleinere Bilder der Christusgeschichte. — R. Petrus. Ölmedaillonbild. Gebälk. Zweites Geschoß. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölbild des h. Johannes Evangelista. Das Ölmedaillonbild der h. Anna bildet den Abschluß.

Seitenaltar r. die gleiche Architektur. Ölbild der Verklärung Christi. R. Ölmedaillonbild des h. Ignatius von Loyola. Zweites Geschoß der h. Andreas in Öl gemalt. Das Abschlußbild fehlt. Auf dem Gebälk stehen in schlechter Holzschnitzerei die hh. Barbara, Dorothea und die gekrönte Maria.

Kanzel barock. Zwischen Voluten stehen die Evangelisten schlecht in Holz ausgeführt. Zwischen Kanzel und Schalldeckel der h. Paulus in Holz. Schalldeckel mit Troddeln und dem Salvator als Krönung.

Eine Monstranz. Geschenk des Domherrn Michael Garrius an die Kollegiatkirche in Guttstadt 1595, später nach S. gekommen. Die Acta visitationis von 1622 beschreiben sie folgendermaßen: Monstrantia argentea (minor) quibusdam locis inaurata,

in cujus turriculae supremitate crux fusilis argentea, sub qua effigies S. Michaelis draconem interficientis, ab utraque parte Melchisedech imagines fusiles B. Mariae Virg. et S. Johannis, cujus pes talem inscriptionem habet: Michael Gorrius Dec. Gutstad. in vita volens animae suae prospicere monstrantiam hanc pro Ecclia Collegiata proprio aere comparavit die 20 mensis Octobris 1595. Z. E. XII 594 f.

Thiedmannsdorf (auch Tiedmannsdorf), königl. Dorf, 14 km Ltl. s. von Baumsberg, erhielt seine Handfeste 1296. C. d. W. I Nr. 90, worin der Lokator die Patronatsrechte über die zu erbauende Kirche erhielt.

Die ältere katholische **Pfarrkirche**, über die das Domkapitel von Frauenburg Patron ist, weihte Bischof Kromer 1582 in honorem s. s. Trinitatis et Assumptionis B. Mariae Virg. ein, 1597 heißt sie Filia von Rautenberg.

Zur jetzigen Kirche legte Weihbischof Kurdwanowski 1719 den Grundstein und weihte sie 1721 unter denselben Titel. S. r. W. I 412. Sie ist durchweg aus Ziegeln in Blockverband angelegt, hat einen einfachen Turm, der zwei Wetterfahnen — die eine vom J. 1719 — trägt, ein Langhaus von drei Rundbogenfensterachsen nebst hohem Chor mit zwei niedrigeren Anbauten, von denen der l. zur Sakristei, der r. zur Taufkapelle nebst Beichtraum eingerichtet ist. Die drei Achsen des Langhauses sind durch unbedeutende Strebepfeiler gesondert.

Auf dem Langhausgiebel eine Wetterfahne mit Eichlätzchen, dem Wappen der Baisen oder Bartsch. Auf dem Chorgiebel ein hübsch gearbeitetes schmiedeeisernes Kreuz mit dem Labarum.

Das Innere des Langhauses ist geräumig und hell und hat eine in der Mitte flache, nach den Seiten zu im Korbbogen geschlossene Holzdecke. Ein halbkreisförmiger Triumphbogen schließt das Langhaus ab. Der Chor ist neuerdings durch Weiß-Elbing mit hübscher Malerei ausgestattet und hat ein neues gerippte Kreuzgewölbe mit Pinienzapfen in der Mitte.

Die beiden Anbauten sind durch je zwei Kappengewölbe geschlossen und werden durch je zwei Ochsenaugen erleuchtet.

Der Hochaltar stammt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, ist zweigeschossig mit gewundenen korinthischen Säulen. Im ersten Geschoß hat er als Ölbild die Krönung der h. Maria. Das Gebälk darüber ist durch ein in Holz geschnitztes Blumengehänge verziert.

Das zweite Geschoß enthält als Ölbild die Krönung des h. Antonius durch das auf seinem Schoße stehende Christkind. Zwei Heilige mit Bischofsmützen zu beiden Seiten in Holz geschnitzt. Darüber stehen l. die Statuette der h. Katharina, r. die der h. Barbara, in der Mitte der h. Johannis Evangelista, alle drei nicht schön geschnitzt.

Zu beiden Seiten des Hochaltars rundbogige Durchgänge.

Der r. Nebenaltar, der Kreuzaltar, hat als Hauptbild die h. Maria mit dem in ihr Herz eindringenden Schwerte, wie sie das Haupt ihres vom Kreuze herabgenommenen Sohnes stützt. Daneben stehen die beiden Johannes in mäßiger Holzschnitzerei, vergoldet und bemalt. Daneben Rankenwerk, aus dessen Verschnörkelung man die letzte Zeit des Barocks erkennen kann.

Im Obergeschoß enthält dieser Altar als Bild: Christus erliegt unter der Last seines Kreuzes. Links und rechts zwei Heilige in Holzschnitzarbeit, darüber der Kruzifixus

Gegenüber auf der l. Seite ein zweiter Nebenaltar, der Mutter Gottes geweiht. Hauptbild: die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, voriges Jahrhundert. Daneben in Holz geschnitzt zwei Engel. Im Obergeschoß als Bild: Joseph. Daneben halten zwei Heilige die Strahlen des Labarum.

Im Triumphbogen steht auf einem Bolten die bekannte Triumphbogengruppe: der Kruzifixus mit Maria und Johannes, gut geschnitzte Holzarbeit aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Acht Tragleuchter aus derselben Zeit, vier mit Engeln mit gewundenen korinthischen Säulchen, vier laternenartige.

Kanzel aus derselben Zeit, aus dem Achteck gebildet, mit Blattschnüren auf den gefälligen Voluten, und den schlecht gemalten drei Evangelisten in den Feldern. Der vierte, Johannes, hängt über der Kanzel in Holz geschnitzt. Darüber ein Schalldeckel mit den anfangs vorigen Jahrhunderts üblichen Troddeln und dem triumphierenden Erlöser als Krönung. Über dem Eingang zur Kanzeltreppe die kleine Holzstatuette des Moses.

In dem Raume r. vom Chore steht ein sechseckiger, hölzerner Taufstich aus dem Ende der Barockzeit und ein Beichtstuhl desgleichen.

Orgelgehäuse ebenfalls im letzten Barockstil.

Ein zweisitziger Stuhl r. im O. des Langhauses, Barockzeit.

Die Decke des Langhauses ist nicht übel ausgemalt: die beiden farbigen Mittelbilder enthalten die Himmelaufnahme und die Krönung Mariä. Den sechs Fenstern entsprechend, braun in braun gehalten die vier Evangelisten und die beiden Kirchenväter Hieronymus und Augustinus. Dazwischen Muscheln und Rankenwerk.

Ein Ölbild des h. Ignatius von Loyola hängt r. zwischen dem ersten und zweiten Fenster.

Tolksdorf, königl. Dorf, 15 km Lstl. s. ö. von Braunsberg, hat seinen Namen nach seinem Lokator Henricus interpres, einem angesehenen Tolken, und soll vordem nach seinem Vater Bernhardus Bernhardsdorf geheißen haben. Vgl. C. d. W. I Nr. 240.

Es erhielt seine Handfeste 1300 C. d. W. I Nr. 109 mit vier, später sechs Pfarrhufen für die zu erbauende Kirche.

Die lath. Pfarrkirche, deren Patronat in den Händen des Domkapitels zu Frauenburg liegt, ist ein freilich vielfach veränderter Bau aus dem XIV. Jh. Ein Pfr. Peter Prange wird 1381 in T. genannt. Die Kirche wurde 1581 vom Bischofe Kramer in hon. s. Martini geweiht.

Ein rechteckiger Bau von ungefähr 30 m L. und 12 m Br., mit Ausnahme der aus Ziegeln bestehenden, geputzten S. Wand fast ganz aus ungesprengten Feldsteinen, mit abgetreppten spitzbogigen Fenstern auf der O. und S. Seite, sowie mit abgetreppter spitzbogiger Eingangsthür im Innern der s. Vorhalle. Der O. Giebel mit zwei diagonalen Strebepfeilern ansteigenden übereckgestellten Pfeilerchen und Blenden im Tudorbogen. Im N. O. vermauerte Rundbogenthür, im N. auch noch zwei wahrscheinlich später angebrachte Strebepfeiler. Im übrigen hat die Kirche nur Stichbogenfenster. Im S. sind unter einem Dache die Vorhalle, Taufkapelle und Sakristei angebaut. An letzterer ein Halseisen.

Der im W. der Kirche vorliegende Turm ist in Kreuzverband in den vierziger Jahren unsres Jh. auf das im gotischen Verbande errichtete Erdgeschoß gebaut worden. Wetterfahne darauf von 1849.

Inneres: Decke flach von Holz.

Hochaltar Seitenaltäre, Kanzel und Orgel stammen aus derselben Zeit, dem Ende des vorigen Jh.

Hochaltar. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist der Schutzpatron der Kirche, der h. Martin, in Öl gemalt, zwischen den holzgeschnitzten hh. Petrus und Paulus. Es folgen zwei vortretende korinthische Säulen, über welche sich das verkröpfte Gesims hinzieht. Darüber ein Ölbild des Erlösers zwischen Engelchen in Holzschnitzerei. Die Krönung bildet die Dornenkrone in der Glorie.

Seitenaltar l. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist der Kruzifixus gemalt. Verkröpftes Gesims. Kreuz, Kelch und Dornenkrone bilden, in Öl gemalt und in eine holzgeschnitzte Glorie eingesetzt, die Krönung.

Neben diesem Seitenaltar ist das neue heilige Grab aufgestellt, welches, wie auch die neuen Stationen, von einem tiroler Bildhauer geschnitzt ist.

Seitenaltar r. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist die Heimsuchung der h. Jungfrau gemalt. Ihr gekrönter Namenszug in der Glorie ist die Krönung.

An der S. Wand über der Sakristeithür hängt ein lebensgroßer Kruzifixus aus dem Anfange des XVIII. Jh.

Kanzel in braun und gold gehalten. Schalldeckel mit dem triumphierenden Christus.

Taufe mit rundem Taufstein, mit Ornament an die romanische Epoche anklingend.

Kronleuchter mit Doppeladler, XVII. Jh.

Apostelbilder von Hinz in Mehlsack in den siebziger Jahren gemalt.

Über Glockeninschriften P. E. XIII 130.

Nachrichten über das Kspl. Tollsdorf.

Dittrich, Z. E. 1891 IX 180 ff. von dem unsre Darstellung vielfach abweicht.

Abb. 187. Gesamtansicht der Stadt Wartenburg von Süden.

Wartenburg, Stadt, 16 km Lstl. n. ö. von Allenstein, zwischen der Pissa und Kirmaß, im heidnischen Gebiete Gunlauken, Wartenberg 1329 C. d. W. I Nr. 240. Wurpere 1346 C. d. W. II Nr. 77. Abb. 187.

W. lag vom J. 1325 bis 1364 auf der Stelle, wo jetzt Alt-Wartenburg liegt. Diese vom Bischofe Eberhardt durch seinen Vogt Friedrich von Liebenzell aufgebaute

Kolonie (Dusburg III cap. 353) wurde durch die Litauerfürsten Olgierd und Kinstutte 1354 mit Feuer und Schwert verwüstet. Wigand v. Marburg 98. Im J. 1359 heißt W schon „versus antiquam Civitatem“ C. d. W. II Nr 235.

Infolgedessen erbaute Bischof Johannes II Streifrock die Stadt zehn Jahre später, 1364, auf der heutigen Stelle. Die Stadt wurde, wesentlich wegen Wassermangels und weil sie fortifikatorisch nicht tadellos gebaut war, verlegt. Bischof Johannes befestigte sie stark, aber nur aus Holz. S. r. P. II 545. Lokator war Heinrich von Leyssen der Bruder des Gründers von Allenstein. Handfeste von 1364 C. d. W. II Nr 368.

Bischof Heinrich III. Sorbom (1373—1401) versah die Stadt mit einer Mauer. Im J. 1594 brannte die Stadt samt Burg und Kirche ab, desgleichen 1798.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Wartenburg.

Wartenburg P. M. K. 1863 I 42. 62.

Abb. 188. Der Kreuzberg bei Wartenburg.

Hirschberg, 6 km Lstl. f. ö. von W. In H. lag eine bischöfliche Burg (C. d. W. II Nr 357 und 358), welche 1364 genannt wird. Sie ist von Giese in den Jahren 1826—28 aufgenommen, der sie „eine der schönsten Burgen“ nennt. Giese Z. A. P. Dann besitzt die Altertumsgesellschaft Prussia eine vorzügliche Zeichnung ihres Grundrisses von der Hand des Fehrn von Bönigk. Danach bestand sie aus der im W. gelegenen eigentlichen quadratischen Burg von 20 m Seitenfläche, einem nur von einer Mauer eingefriedigten Zwischenraum und einer quadratischen Vorburg von 35 m Seite im O. Ringsherum war Wasser, welches wiederum von bergigem Terrain umgeben ist. A. P. Mappe XII Nr. 5. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Der Kreuzberg, 2 km Lstl. ö. von W. hart an der Pissa, ist eine in seinem oberen Teil künstlich aufgetragene Höhe, welche auf kurze Zeit von einem bischöflichen Lehnsmann bewohnt gewesen zu sein scheint. Abb. 188. Fehr von Bönigk hat eine Zeichnung ihres Grundrisses 1880 gemacht (A. P. Mappe XI Nr 6), aus der wie die Größe der ganzen Anlage auf 3000 qm bemessen. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Landwehr, 3 km Lstl. s. ö. von W., 800 m l., nur zur lokalen Verteidigung von Wartenburg, zwischen Aarsee und Kirmaßsee, sonst überall Weichland. Auf der Generalstabskarte angegeben. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Langainen, 3 km Lstl. s. w. von W., (Langhainen) Langene 1364, der „lange Hagen", jetzt nichts mehr sichtbar. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Groß-Maronnen, 3 km Lstl. n. w. von W. Burgwall. Brunnen nicht vorhanden. Fliehburg für die christlichen Ansiedler. von Bönigk, A. P. Mappe XI Nr. 7. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Klein-Maronnen, 4 km Lstl. n. w. von W. Der Burgwall hieß in vorchristlicher Zeit Gualauken und heißt jetzt im Volksmunde Zamel. Schlößchen. Von drei Seiten von der Pissa umschlossen. v. Bönigk, A. P. Mappe XI Nr. 27. S. d. A. P. 1880/81 65 ff.

Eine Gesamtansicht von W. ist nicht vorhanden, wir geben deshalb eine solche von S. und O. mit den hervorragendsten Gebäuden in Abb. 187 und 189.

Abb. 190. Gesamtansicht der Stadt Wartenburg von Osten.

Das **Wappen** der Stadt ist nach einem Siegel von 1440 im blauen Felde ein grüner Hügel, auf dem zwei Engel stehen und zwischen sich eine große, grüne Bischofsmütze mit goldenem Besatze und Bändern emporhalten. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Taf. XIV.

Die **mittelalterliche Befestigung** (samt den Thoren), die Bischof Heinrich Sorbom (1373—1401) errichtete, ist jetzt gänzlich verschwunden. Nach Giese war die Stadt im Rechteck angelegt, umschloß zugleich Burg und Kloster und war mit einer durch eckige und runde Türme befestigten Mauer umgeben. An der S. Seite kann man der Mauer in einer Straße nach nachgehen, indem die südlicher gelegenen Häuser schon im ehemaligen Stadtgraben angelegt sind. Abb. 190 nach Giese.

Die 1364 nach hier verlegte bischöfliche Burg lag in der N. O. Ecke der Stadt dicht am Mühlenteiche. Zu Giese's Zeit waren noch „erhalten die äußeren Mauern des Hauses und einige Stücke im Innern, nicht mehr bis zu Anfang des Dachs." Jetzt ist sie abgebrochen und 1828 die jetzige evangelische Schule auf einem Teil derselben gebaut.

Die kath. **Pfarrkirche**, deren Patron der Bischof ist, wurde bald nach Gründung der neuen Stadt erbaut, denn bereits Bischof Franz Kahschmalz erneuert 1449 eine ältere Stiftung einer Vikarie in der Pfarrkirche. Ein Pfr. Heinricus kommt schon 1337 in der alten Stadt Wartenburg vor. K. d. M. I Nr. 282.

Im J. 1594 brannte die Stadt ab und dabei wurde auch die Kirche, welche der h. Anna gewidmet war, stark beschädigt. Im J. 1798 brannte die Kirche noch einmal; dennoch scheint die Kirche im Äußern nicht sehr gelitten zu haben, denn außer der später aufgesetzten welschen Haube auf dem Turme ist sie vollständig erhalten.

Bei 37 m äußerer Länge des Langhauses und 9 m des Turmes hat sie 17 m äußere Breite, ist in gefugtem Ziegelbau im gotischen Verbande mit diagonalen und rechtwinkligen Strebepfeilern errichtet, hat ein Kaffgesims unterhalb der Sohlbank der spitzbogigen Fenster, zehn spitzbogige Staffelblenden zwischen übereckgestellten

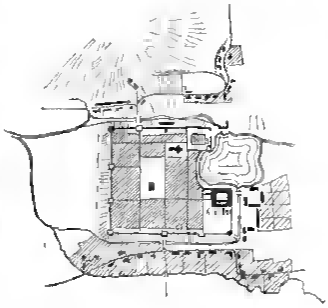


Abb. 190. Tageplan der Stadt Wartenburg.

Pfeilerchen am O Giebel und einen im W vorgebauten Turm, dessen einzige Merkwürdigkeit die unmotivierten, rechtwinkligen Strebepfeiler nahe seiner Mitte sind. Sakristei im N. Vorhalle mit abgetreppter spitzbogiger Thür im S. angebaut. Abb. 191.

Im Inneren tragen je vier achteckige freistehende Pfeiler ohne Kapitell unmittelbar die fünf Joche des Gewölbes, welches im Mittelschiff ein gerippten Netzgewölbe, im l. Seitenschiff ein scharfgratiges Tutengewölbe ist, im r. Seitenschiff aber aus einem Joche gerippten Netzgewölbes, einem Joche achtteiligen Sterngewölbes und drei Jochen scharfgratigen Tutengewölbes besteht. Die spitzbogigen Scheidbogen sind nur durch beiderseitige Abtreppungen ausgezeichnet. Abb. 192, 193 und 194.

Hochaltar barock, von Witt (1750—1790) gemacht. (Witt war Schüler von Schmidt in Rössel.) Zwischen je zwei korinthischen Säulen Oelbild der h. Anna selbdritt,

zwischen den Säulen zwei aus Holz geschnitzte Engel Verkrüpftes, nach oben geschwungenes Gebälk, auf dem zwei Vasen stehen und zwei Volutengiebel, auf denen zwei weibliche symbolische Figuren sitzen die rechts mit Anker, l. mit Kreuz. In der Mitte die Taube in der Glorie, umgeben von Wolken Engelköpfen und Strahlen Krönung: eine geflügelte Putte mit Kreuz

Seitenaltar l. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und Pilastern Oelbild des Kruzifixus mit Maria Magdalena R. und l. stehen die manierierten, meist verstümmelten Holzfiguren der h. Maria und des h. Johannes Ev. Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln, auf denen Engelchen sitzen Obergeschoß zwei mit herabhängenden, vergoldeten Blättern geschmückte, pilasterartige Pfeiler mit Gebälk darüber. Darin Medaillonbild des h. Joseph mit dem Christkinde Krönung der Name Jehovahs in Wolken und Strahlen

Abb. 101. Ansicht der Pfarrkirche zu Wartenburg.

Seitenaltar r. Architektur dieselbe. Unten Oelbild des h. Rochus, l. in Holzschnitzerei ein Heiliger mit Rosenkranz im Haar in der R. eine Palme in der L. einen Totenkopf, zu den Füßen eine Krone, r. ein Heiliger, zu seinen Füßen ein Blätterkelch auf einer Zange stehend. Im Obergeschoß Medaillonbild des h. Nikolaus. Krönung das Auge Gottes in Wolken und Strahlen.

Seitenaltar am rechten ersten Pfeiler vom Hochaltar. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster Oelbild eines jungen unbärtigen Heiligen (im Hintergrunde wird derselbe mit einem Hammer und mit Steinen hingerichtet) Die Trinität schaut von oben herab L. und r. zwei Heilige, beide mit vergoldeten Mitren (?) Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln, darauf Engelchen mit Palmen und Krone. Obergeschoß Medaillonbild eines Heiligen mit einem Tuten und zwei Leidtragenden vor einem Altare mit zwei brennenden Kerzen. Architektur dieselbe. Krönung: die Taube mit einem Brote in Wolken und Strahlen

Diesem gegenüber ist l. ein Seitenaltar mit derselben Architektur. Unten Oblid des h. Franziskus mit Buch und Lilie, m. als Blumengewande mit dem Christuskinde, zwei holzgeschnitzte Heilige ihm zur Seite, beide mit vergoldeten Schuhen zu ihren nackten Füßen. Oben Oblid der h. Barbara. Krönung: eine Krone in Wolken und Strahlen.

Seitenaltar am linken zweiten Pfeiler vom Hochaltar. Architektur in nämlicher. Unten Oblid der Mutter Gottes mit dem Christuskinde, beide im Silberblumengewande, r. steht der h. Dominikus, l. die h. Katharina von Siena, beide aus Holz geschnitzt. Oben Oblid eines Heiligen, aus seinem Grabe auferstehend, mit vielen umgebenden Menschen. Oben die Trinitat. Krönung: das Auge Gottes in Wolken und Strahlen.

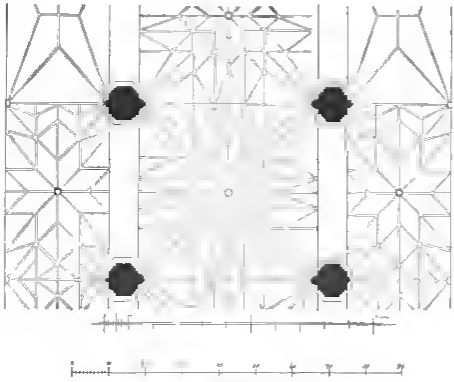


Abb. 1[illegible]. [illegible] in Wartenburg.

Seitenaltar [illegible]. Unten Oblid des h. Nepomuk mit zwei holzgeschnitzten Heiligen. [illegible] Krönung: der Name Jehovahs in Wolken und Strahlen.

Die beiden letzten Altäre [illegible] Richtung anzugehören. Der erstere Altar am zweiten Pfeiler [illegible] korinthischen Säulen und je zwei Pilastern [illegible] Joseph mit dem Christkinde zwischen den Holzstämmen der [illegible] und Paulus. Verkrüpftes Gebälk mit zwei durchschnittenen Schnitzgebälken. [illegible] Oblid des h. Ambrosius. Krönung: der Name des Jehovah in Wolken und Strahlen.

Altar r gegenüber mit der nämlichen Architektur. Unten Ölbild des Schutzengels, l. die Holzschnitzerei des h. Andreas, r. die des h. Johannes Ev. (?). Oben Ölbild des h. Ignatius von Loyola. Krönung: das Laborum in Wolken und Strahlen.

Bemerkenswert ein gotischer Kelch vom J. 1588, Fuß sechsteilig, mit Gravierungen und Emailverzierungen.

Kanzel am zweiten Pfeiler vom Hochaltar l., klassizistisch, aber noch mit Rococoornament am Schalldeckel, auf ihm ein posaunender Engel.

Abb. 103. Inneres der Pfarrkirche zu Wartenburg.

Taufkapelle Holz. Übergang vom Rococo in den klassizistischen Stil, Ende des XVIII. Jh.

Die barocke nicht sonderlich schöne, im Aufbau dreiteilige Orgel stammt aus der Klosterkirche in W.

Über Glockeninschriften P. S. XIII 128.

Inventar der Pfarrkirche von 1507 Hipler, Z. E. VIII [illegible]

Das **Franziskaner-Minoriten-Kloster** in Wartenburg wurde von Bischof Johannes II angelegt, der schon in der Handfeste gedenkt Item reservamus nobis mira dictam Civitatem Wartberg vnum spatium terre decem virgarum geometralium in latitudine et Triginta virgarum in longitudine, pro vno Claustro fratrum Minorum construendo C. d. 28 II Nr 368 Wigand 144

Bischof Lukas suchte 1499 dasselbe zu reformieren und heil mit Strenge darauf daß die Mönche kein Eigentum besäßen Die Kirchentrennung entvölkerte das Kloster, so daß seine Gebäude zu Hosius Zeit an Leute aus der Stadt vermietet waren Bischof Andreas Kardinal Bathori (1589—1598) löste das Kloster von der sächsischen Ordensprovinz los und brachte es zur polnischen Auch die Herstellung der Kirche begann,

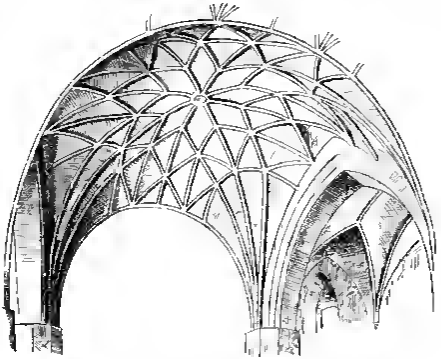


Abb 194. Gewölbeanlage der Pfarrkirche zu Wartenburg

in der er sich und seinem Bruder Kenotaphien errichtete. Bischof Simon Rudnicki (1604—1627) vollendete die Herstellung der Kirche durch Hinzufügung des noch fehlenden Gewölbes und errichtete den Presbyterium aus Ziegeln

Jetzt ist aus dem Kloster eine Strafanstalt gemacht, die 1846 abbrannte wobei auch die Klosterkirche beschädigt und nachher wiederhergestellt wurde

Die **Klosterkirche**, dem h Andreas geweiht zu welcher der Bischof Patron ist, bildete den südlichen Flügel des Klosters Sie hat eine Gesamtlänge von ungefähr 43 m, was der in der Fundationsurkunde genannten Zahl der decem virgarum geometralium entspricht. Das Langhaus ist im Innern ungefähr 13 m breit, davon fällt noch S die Bathorische Kapelle

Im Äußeren gefugter Ziegelbau in gotischem Verbande mit Strebepfeilern der Ordensregel nach ohne Turm, nur mit einem kleinen Dachreiter auf dem O Ende des hohen Langhausdaches, gegen welches das Chordach viel niedriger abfällt. W Giebel des Langhauses barock mit Voluteneinfassungen. Fenster spitzbogig, schlicht. An die N Seite stoßen die Stiftungsgebäude hart an.

Das Innere des Langhauses hat vier Joche Fächergewölbe, welche mit ihren Dreiviertelrundstabrippen auf starken Pilastern aufruhen. Folgt der spitzbogige Triumph-

Abb. 195. Inneres der Klosterkirche zu Wartenberg.

bogen, hinter welchem der Chor mit vier Jochen Fächergewölben gebaut ist, die mit Dreiviertelrundstabrippen auf kleinen barocken Konsolen in zwei Dritteln der Gesamthöhe aufsetzen, weil unten der Platz für die Chorstühle gewahrt bleiben mußte. Die gesamte Bauanlage ist unter dem Bischofe Simon Rudnicki (1604—1627) vollendet. Spitzbogige Fenster nur auf der S Seite in Langhaus und Chor. Abb. 195.

Hochaltar barock. Zwischen je den korinthischen Säulen mit dazwischen liegenden Pilastern ist der h. Andreas in Holz geschnitzt. Zwischen den Säulen die Holzstatuen

der hh. Apostel Johannes Ev., Petrus, Paulus und Jakobus der ältere. Verkröpftes, ornamentiertes Gebälk an dem Trodbeln hangen. — Obergeschoß: Zwischen je zwei römisch-kompositen Säulen steht die Holzfigur des h. Franziskus mit zwei Begleitern. Daneben stehen zwischen den Säulen zwei Heilige in Mönchstracht, der eine mit Kreuz und Lanze, der andre mit Kruzifix und Fahne auf einem Orientalen stehend. Verkröpftes Gebälk. Krönung: Christus mit Kreuz in Wolken mit Engelskopfen und Strahlen.

Im Langhaus l. vom Triumphbogen der Kreuzaltar, barock. Zwischen je zwei korinthischen Säulen und je einem Pilaster der Kruzifixus von Holz. Verkröpftes Gebälk. Obergeschoß: Ölbild der h. Franziskus betet das Christuskind an. Krönung: das Labarum in Wolken und Strahlen.

Der Marienaltar r. vom Triumphbogen mit derselben Architektur. Unten schlechtes Ölgemälde: die h. Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel. Oben: Ölbild des h. Nepomuk. Krönung: der Namenszug Mariä in Wolken und Strahlen.

Im Langhause l. Mittelpfeiler Altaraufsatz. Zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei Pilastern Ölgemälde des Todes vom h. Joseph, r. der h. Rochus, l. der h. Nepomuk in Holzschnitzerei. Verkröpftes und nach oben gewundenes Gebälk auf dem zwei Engel sitzen. Obergeschoß: Medaillonölbild der h. Barbara.

Auf dem Altare steht in Rococorahmen ein Ölbild des kreuztragenden Christus, Kopfstück.

Im Langhause l., zwischen erstem und zweiten Pilaster Altaraufsatz. Zwischen zwei korinthischen Säulen und Pilastern Ölbild der h. Franziskus, darüber: Descendit de monte, secum ferens Christi effigiem. — Verkröpftes Gebälk mit durchschnittenen Volutengiebeln. Darin ein Ölbild des h. Franziskus. Krönung: zwei plastische, stigmatisierte Arme mit einem Kreuze in Wolken und Strahlen.

Gegenüber r. Altaraufsatz. Zwischen zwei korinthischen Säulen und Pilastern Ölbild der h. Bonaventura schreibend: Annotatio vitae S. P. N. Francisci. Daneben liegt ein Papier mit der Inschrift: Domini Jesu defende civitatem hanc ab igne. R. u. l. heilige Frauen. Verkröpftes Gebälk auf dem zwei Heilige stehen. In der Mitte ein dritter Heiliger, alles Holzschnitzerei.

Altar r. zwischen dem zweiten und dritten Pilaster. Zwischen zwei korinthischen Säulen und Pilastern Ölbild der h. Anna selbdritt, l. Holzschnitzerei der h. Dorothea oder Rosalia mit Rosen in der Schürze und im Haar, r. der h. Agnes. Verkröpftes Gebälk darauf stehen l. ein Orientale mit Schwert und Engelchen, r. ein halbnackter Heiliger mit Engelchen, welches ein Becken hält, in der Mitte ein Mohr.

Auf beiden letzteren Altären ein hoher Pilasteraufbau, das Auge Gottes und die Taube in Wolken und Strahlen als Krönung.

Altar in der Bathorikapelle. Zwischen je zwei unten ornamentierten, korinthischen Säulen das schöne neue Ölbild des h. Antonius mit dem Christkinde, l. Holzschnitzerei des h. Joseph mit dem Jesuskinden, r. des h. Thomas oder Judas Thaddäus. Verkröpftes Gebälk mit Trodbeln daran. — Im niedrigen Stichbogenobergeschoß der h. Florian in Holzschnitzerei. Krönung: das Labarum in Wolken und Strahlen.

Schöne Kanzel im Rococostil, Abb. 196. Inschrift darauf: Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam. Is. 58, 1.

Die vom Bischof Kardinal Andreas Bathori nach S. zu angebaute Kapelle (rechteckige Thür und oben trapezförmige Fenster) hat als Hauptschmuck die Kenotaphien

des Bischofs und seines Bruders in schwarzem und weißem Marmor von ausgezeichneter Arbeit, die wir auf Taf. XII wiedergeben. Die Inschrift lautet: D. O. M. Andreas Bathori de Somho, S. R. E. Cardinalis, Eps. Varm. Steph. I. Reg. Pol.,

Abb. 106. Kapitel der Klosterkirche zu Marienburg.

Moscharum Donatoris, Christoph. Transil. Prin. ex fr. Andr. filius & honorib. a Steph. et Sigis. III Pol. fortiss. gratissiq. regib. ornat. post varia utriusque fortunae ludibria, mortis memor, sibi fratriq. suo char. vivens pos. Calen. Sept. MDXCVIII.

Die barocken Chorstühle, zu beiden Seiten je zwölf, sind sehr geschickt geschnitzt und enthalten in ihrem Oberteil männliche und weibliche Figuren in Hermenform mit einzelnen Emblemen, z. B. den Kelch, den Hahn u. s. w., welche die einzelnen Sitze abgrenzen. Unter den schlecht in Öl gemalten Heiligenbildern wieder gute geschnitzte Füllungen, jede von der andren verschieden gearbeitet. Sehr sehenswerte Arbeiten.

Von dem Peristyl, der um die Klosterkirche ging, haben wir nichts mehr entdecken können, dagegen enthält die Mauer um die evang. „Pastorenkirche" in ihrer S. W. Ecke noch Reste der alten Klosterummauerung mit ausgesparten Spitzbogen im gotischen Verbande, von bemerkenswert großen Ziegelsteinen (31—32 × 14—15 × 11 cm).

Die ev. Stadtkirche, Patron der König, ist innerhalb des ehemaligen Klosterterrains durch eine Sammlung des Pastors Haß in W. unter sämtlichen deutschen Pastoren (welche je einen Thaler gaben) in gotischen Formen zu Stande gekommen und im J. 1871 eingeweiht worden. Daher ihr Name „Pastorenkirche". Bericht des Pastor Haß vom 28. März 1868. Lithographiert ist die Kirche von A. Wilutzky, Königsberg, „zum Andenken für diejenigen, welche den Bau der Kirche durch ihre Unterstützung ermöglicht haben". Dann im Gustav Adolphs Boten VI. 1. Heft.

Früher fand der evangelische Gottesdienst in dem oberen Stockwerk der an Stelle des alten Schlosses 1823—1826 erbauten evangelischen Schule statt. Nachdem die Kirche fertig war, vermietete es der Gemeinde-Kirchenrat an die Judengemeinde als Synagoge.

— — —

Das Rathaus mit gotischem Dachreiter von Zink ist in der Mitte unsres Jahrhunderts fertiggestellt, um dasselbe der rechteckige Marktplatz.

Das Hospital, anfangs in der Stadt befindlich, wurde nach einem Brande am 5. März 1544 auf die Seeburger Vorstadt verlegt und mit einer Kapelle verbunden. Es brannte im J. 1798 mit der ganzen Stadt ab und wurde (ohne die Kapelle) an derselben Stelle, gerade der nördlichen Pissabrücke gegenüber, wiederaufgebaut.

Nachrichten über das Kspl. Wartenburg.

N. P. P. B. 3 Folge I. 303. — Die Klosterkirche mit ihren Inschriften soll in einem Msc. zu Frauenburg behandelt sein. vgl. Z. E. IV. 688.

Wartenburg, Alt-, königl. Bauerndorf, 11 km Lstl. n. ö. von Allenstein, war ursprünglich als Burg und Stadt Wartenburg 1325 angelegt. S. e. P. II. 545. Das Dorf heißt heut noch im Volksmund staro miasto, die alte Stadt. Die Burg lag auf einem jetzt zur Orczechowo-Mühle gehörigen Terrain, durch einen künstlichen, trocknen Graben von der Hochfläche abgetrennt. Die Einsenkung im N. W. wurde zu einer Fahrstraße benutzt. Lagerraum zwei Hektar. Gebrannter Lehm, Weißdorn, gedrehte Scherben. Diese Stadt wurde von den Litauern 1354 verwüstet. Alles dort gefundene zwischen 1325 und 1354. 1369 wird „Aldenwartberg" zuerst erwähnt. C. d. W. II. Nr. 430.

Die Landwehr bei Alt-Wartenburg führt 700 m l. nach einem Torfbruch. In der Generalstabskarte fälschlich Schwedenschanze genannt. S. d. A. P. 1880/81. 65 g.

Tengullen, 6 km Lstl. n. n. ö. von A. W. Pfahlbau. S. d. A. P. 1893. 50.

Alt-Wartenburg (Aldewartberg) erhielt seine erneuerte Handfeste 1376 C. d. W. III Nr. 11 mit vier Pfarrhufen. Lokator Heinrich von Blankensee. Die Mühle 1385 gegründet. C. d. W. III Nr. 187.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König, ist mehrmals umgebaut. Bischof Kromer weihte 1582 eine Kirche in honorem S. Catharinae. Dann wurde eine Kirche 1782 bis 1784 gebaut, die Bischof Krasicki 1784 in honorem S. Laurentii M. et S. Catharinae V. weihte.

Die jetzige Kirche wird zur Zeit (1892) in romanischen Formen umgebaut. Davon ist der in Kreuzform vorspringende Chor mit drei Apsiden fertig. Ein kleiner Dachreiter darauf.

Das Langhaus und der Turm stehen noch von 1784 in Blockverband, wie auch die Eingangshalle im N. Turm ähnlich dem von Döbern, Heft III Abb. 11.

Kanzel im genre rocaille, der in Sturmhübel ähnlich.

Taufkapelle Übergang des Baracks zum Rocaro.

Eine schöne gotische Monstranz. Taf. XIII.

Vergoldeter Kelch, mit durchbrochener Silberarbeit an der Cupa. Unter dem Fuß die Inschrift: Hic (calix) proprius est Dni Joannis Henningij Parochi Alt-Wartenburg. Anno 1614. Oretur pro eo.

Gute Ölgemälde von Strunge † 1861:

h. Stephanus, Altarbild,
h. Valentinus,
der Schutzengel,
} R. P. P. B. 1864 89 ff.

hängen nicht mehr in der Kirche.

Im Kyple A.-W. liegt Tollack, früher Breitenfeld genannt, das in seiner Handfeste von 1369 C. d. W. II Nr. 430 eine Kirche mit fünf Pfarrhufen verschrieben erhielt, die aber wahrscheinlich im Bundeskriege untergegangen ist. 1538 verlieh der Bischof Johannes IV. Dantiscus das Gut seinem Domherrn Achatius von der Trenck. Im vorigen Jahrhundert errichteten die Einwohner eine noch bestehende kleine Kapelle daselbst, die Bischof Krasicki 1782 weihte.

In Gralken, Granden 1422, 9 km Lstl. n. von A.-W., bestand ein vom Besitzer Andreas Kauleck erbautes Privat-Oratorium, in dem von 1743—1782 Messe gelesen wurde. G. gehörte schon zur Sedes Guttstadt.

Wernegitten, königl. Dorf, 6 km Lstl. s. von Heilsberg, sollte nach der Urk. von 1348 Schönenwelt heißen. Schönenfeld 1356. Werengitten Anf. XVI Jh. Wargitten bei Goldbeck. Laut Handfeste von 1318, C. d. W. II Nr. 106, erhielt die Kirche, welche der h. Margaretha gewidmet werden sollte, vier Hufen. Georg Wehner, Pfr. in Heilsberg, war 1497 zugleich Kommendarius in W. Erst am 13. November 1577 ernannte Bischof Kromer einen eigenen Pfr. in W. und weihte die Kirche 1581 in hon. s. Margarethae.

Die kath. Pfarrkirche, Patron der König, ist im Lichten 22,5 m l., 9 m br. Holzturm wie in Schulen. Mauern teilweis aus Feldsteinen, sonst Ziegeln im Blockverbande. Fenster rundbogig. Thüren stichbogig. Wetterfahne auf dem kleinen Dachreiter auf dem O.-Ende: INRI 1645, auf dem Turme: I. P. C. P. W. 1759. Im Innern flache Decke, neuerdings ausgemalt.

Google

Hochaltar neu, romanisch mit den Figuren des Erlösers, Petri und Pauli.

Seitenaltar l. neu, romanisch, mit dem neuen Ölbilde des h. Nikolaus.

Seitenaltar r. desgleichen mit dem Ölbilde der schmerzensreichen Mutter von 1855.

Kanzel neu in romanischen Formen.

Blumenau, königl. Dorf, 8 km Lstl. s. ö. von Heilsberg.

Die lath. Kapelle des h. Jakobus wurde bei Gelegenheit einer Pest 1612 gegründet und im Anfange des XVIII. Jh. neu gebaut. Seit 1775 wird hier am Jakobustage die h. Messe gelesen. Es gehört in das Kspl. Wernegitten.

Bl. wurde 1349 gegründet. C. d. W. II Nr. 138.

Wolfsdorf, königl. Dorf, 26 km Lstl. s. w. von Heilsberg. In der Handfeste von 1332 C. d. W. I Nr. 256 wird zwar der Aufbau einer Kirche in W. gestattet, ihre Dotation jedoch nicht angegeben. Der älteste, uns bekannte Pfr. ist Johannes Wilde 1481.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Wolfsdorf.

Zwischen Wolfsdorf und dem 5 km Lstl. o. u. ö. davon liegenden Beiswalde soll ein Schloßberg, angeblich eine alte Wallburg, liegen. Z. E. 1887 75.

Die lath. Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, wurde nebst Turm 1786—87 neu gebaut und vom Bischof Krasicki 1789 in hon. s. Johannis Bapt. geweiht.

Die Kirche, unten aus Granitsteinen mit Ziegelecken, oben aus Ziegeln, ist ungefähr 27 m im Außenmaß l. Daran schließt sich der Ziegelturm, wie der von Döbern Heft III Abb. 11 und Alt Wartenburg gebaut, nur mit welscher Haube, worauf eine offene achteckige Laterne mit Spitze steht, gedeckt. Wetterfahne von 1787 mit dem Lodarum.

Inneres: Decke von Holz, flach, unbemalt, fünf Achsen rechteckiger Fenster, worüber ein Stichbogen.

Hochaltar und beide Seitenaltare Ende des XVIII. Jh.

Hochaltar: Zwischen zwei korinthischen Säulen ein Ölgemälde des h. Johannes des Täufers als Kirchenpatron. Verkröpftes Gebälk mit Vasen darauf. Im oberen Volutengeschoß ein Medaillonölbild der h. Apollonia mit der Zahnzange in Rococorahmen. Die Krönung bildet das Auge Gottes in der Glorie.

Nebenaltar l.: Zwischen zwei korinthischen Säulen und zwei desgleichen Pilastern ein Ölbild der h. Anna, welche die kleine h. Jungfrau lesen lehrt. Verkröpftes Gebälk mit Vasen darauf. Obergeschoß in Volutenform marmoriert. Krönung: der Name des Jehovah in Wolken und Strahlenglorie.

Nebenaltar r.: Architektur genau dieselbe. Ölbild der h. Jungfrau mit dem Christuskinde.

Einige zinnerne Leuchter auf den drei Altaren. E. P. W. 1730 also noch aus der älteren Kirche.

Kanzel: Rococo.

Taufe: Eingang l. vom Hochaltar, flaches, rippenloses Kreuzgewölbe, Holztauftisch rund, mit Akanthusblättern auf seinem Deckel.

Orgel und Orgelempore in schlichten Rococoformen. Von der Orgelempore aus der Eingang zum Turm, daselbst auf dem Turmboden die alten Apostelbilder, die aufgefrischt schöner wären als die jetzt hängenden.

Wormditt, Stadt, 36 km Lftl. s. s. ö. von Braunsberg, an der in die Passarge fließenden Drewenz. Wormedith 1312, Wormedyten 1313, Wormedithen 1326, Wrmedit und Wormedit 1341, Wormdit 1343, Wrmdit 1359, Wormpyht 1360. Wormdit Stadtsiegel an Urk. von 1388. Wahrscheinlich die alte Hauptstadt der Warmer, von Mülverstedt, N. P. P. B. XI (VII) 65. Bischof Eberhard (1301—1326) hatte der wahrscheinlich 1308 gegründeten Stadt 1316 eine Handfeste gegeben, Bischof Johann II. Streifrock sie 1359 erneuert. C. d. W. II Nr. 288.

W. litt unter den wechselnden Kriegsfällen durch die Polen, wie bei den Einfällen derselben 1414, 1477, wo es erobert und teilweise verbrannt wurde. Vom O. wurde es 1520 eingenommen.

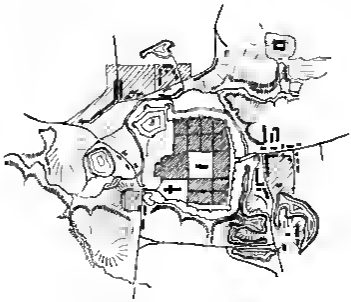


Abb. 107. Lageplan der Stadt Wormditt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Wormditt.

Giese giebt als heidnische Burg Ornets nördlich von W. an, der er den Charakter der allerältesten Burgen zuschreibt. Hennenbergers Namen Ornets hält er nicht für polnisch. Die Burg liegt seiner Zeichnung nach von W. aus jenseits der Drewenz, nach der Generalstabskarte in der Hospital-Haide.

Eine heidnische Schanze bezeichnet Giese östlich von W.

Eine Gesamtansicht der Stadt ist nicht erhalten.

Wappen der Stadt. „Ein Lindwurm, welcher den Kopf gegen den Rücken wendet und den langen Schwanz aufwärts bis über den Kopf hinweg krümmt, eine Stellung, welche dem Ungeheuer gegeben worden ist, um diese langgestreckte Figur dem kreisförmigen Siegelfelde besser anpassen zu können. Infolge der ehemals herrschenden Vorliebe für redende Wappen hat man in nichts weniger als ansprechender Weise versucht, auch dieses zu einem solchen zu stempeln, nämlich so: Wormditt ist gleich

dit Worm — dieses Wurm' worauf der Lindwurm gemacht wird Dieses ist aber, wie die andern fabelhaften Tiere eine in den alten Wappen nicht selten vorkommende Figur und auch aus nicht mehr zu ermittelnder Veranlassung, in das gewiß sehr alte Wappen der Stadt Wormditt gelangt deren Name keineswegs zu dieser Wappenfigur sondern zu der allpreußischen Landschaft Warmien in Beziehung steht" Bechberm A M 1892 248 ff Sternbacher Städtewappen t 1 tt 343 Taf 330, wo der Lindwurm irrtümlich auf dem Rücken liegend dargestellt ist

Die mittelalterliche Befestigungsmauer ist im S O und N fast überall nachweisbar, indem schon frühzeitig darauf Häuser gebaut wurden und sie so erhalten blieb Zu unterst, wie fast überall, Feldsteine, darüber Ziegel teils im gotischen teils im wendischen Verbande. An der O Seite n vom ehemaligen Oberthor (Bahnhofstraße) liegt ein bis auf das Dach völlig erhaltener Turm in wendischem Verbande, neben ihm die Ruine eines Mauervorsprungs mit alter, kleiner Nische fürs Licht oder um etwas aus der Hand zu setzen

Vor dem Oberthor führt eine Brücke über den hier tiefliegenden Stadtgraben auf der h. Nepomuk als Brückenheiliger in Stein mit der Unterschrift steht, die das Jahr seiner Errichtung bezeichnet. „D O M — SaaCto NepoMVceno, ora et Dol pLobo (1756) Wer in gefahr der Ehren steht, Den nuhr nicht ungekröstet geht"

Das Oberthor haben wie schon genannt, außer diesem gab es noch Hennenberger noch ein Bodertbor, jetzt sind die Thore der Stadt alle verschwunden

Die Burg Wormditt lag im N W der Stadt und sprang über die Stadtmauer erheblich vor, ihre Stellung ist noch kenntlich an der kunstlichen Ausbuchtung, welche die Dremenz macht um die Burg zu umgehen Erwähnt wird die Burg zuerst 1338 C d W I Nr 292 Datum in Castro ostro Wormeditt Jetzt steht eine kath Mädchenschule dort mit andern, abwechselnden Häusern, die einen gedrungen annähernd quadratischen Hof umschließen Durch Ausgrabung der überall vorhandenen Fundamente aus ungesprengten Feldsteinen wurde man ihre Anlage feststellen können Diese zeichnet die Burg als unregelmäßiges Sechseck mit Mauern davor die eine Verlängerung der Stadtmauer bilden Abb 197

Die kath Pfarrkirche, deren Patron der Bischof ist, wurde vom Bischofe Heinrich III Sorbom 1379 geweiht Über der Sakristeithür steht Anno 1379 Ecclesia hec consecrata per olim Henricum D G Epp Warm in honorem Dei Omnipotentis et Gloriose V Marie et S.S. Patr Joannis Baptistae et Evangelistae. C d W III Nr 84 Sie kann also viel älter sein als die Weihung feststand

Die Kirche stammt in ihren ältesten Teilen aus dem Anfange des XIV Jh Ein Pfr. Heinricus wird 1312. Albertus Penthenus 1326 genannt S r W I 430

Sie ist eine der in Ostpreußen sehr seltenen dreischiffigen, gotischen Basiliken mit geradem Chorabschluß und Sterbespeicher, zwischen welche vermutlich noch im Anfang des XV Jh Mauern eingeschoben und so Kapellen angelegt wurden (Z E 1887 102f) Wir vermuten, daß sich an diesen Bau die zweite Weihung des Gotteshauses 1494 durch den Weihbischof Jakobus von Pinck anschloß. Abb 198

Die Kapellenanlage hat (ähnlich den Magdeburger Dome) einzelne Satteldächer, zwischen welchen das Wasser in Rohren abläuft, die Röhren liegen aber nicht am Fußpunkt des Giebels sondern auf seinem Scheitel.

„Als zum ältern Bau gehörig erkennt man deutlich den schlank emporstrebenden O Giebel des Mittelschiffs, dessen Ecken in ähnlicher Weise wie am Dome zu Gulm

ſtützt durch Strebepfeiler flankiert werden, welche zu oberſt tabernakelartig endigen, nur greifen ſie hier bei der geringeren Breite und Höhe des Giebels (indem derſelbe nur ein einziges Schiff überdeckt) nicht bis an denſelben hinein." Die ſchrägeſtellten Strebepfeiler innerhalb der O und W. Seite laſſen erkennen, daß die Seitenſchiffe ehemals hier abſchloſſen.

„Der große weſtliche Turm, welcher von den umgebenden Architekturteilen faſt gänzlich umfaßt wird, gehört gleichfalls noch dem älteren Bau an. Wie namentlich aus der Anſicht Abb 199 erſichtlich, hat derſelbe eine höchſt eigentümliche Anordnung. Über einer ſchmucklosen Baſis, welche die ganze Weſtfront der Kirche umfaßt, und ſich nur das mächtige, ſpitzbogige Hauptportal befindet, erhebt ſich der viereckige Mauer-

Abb. 199. Anſicht der Pfarrkirche zu Wormditt

körper ohne alle Horizontalgliederungen. An jeder Seite ſind drei hohe gedrückte Spitzbogenblenden angebracht, deren mittlere etwas tiefer hinabgeht und breiter gehalten iſt. In ihr bezeichnen jederſeits vier gekuppelte Spitzbogenöffnungen die inneren Stockwerkabteilungen und ein oberes größeres Spitzbogenfenſter blickt nach allen vier Richtungen hin dem Glockenhauſe als Schallloch.

Oberhalb jener Blenden werden die Ecken nach oben zuſammengezogen, doch iſt der darüber aufſteigende achteckige Mauerkörper, wenigſtens jetzt nur von geringer Höhe und wird von ſeinen vier breiteren Hauptſeiten aus von niederen Spitzbogenfenſtern und Blenden durchbrochen.

Die angefügten Kapellenreihen erweiterten die Breite der Seitenſchiffe um das Doppelte. Wenn früher der Unterſchied zwiſchen der Höhe der alten Seitenſchiffe und

der Oberfenster des Mittelschiffes ausreichend war, um dem Pultdache des ersteren das nötige Gefälle zu verleihen, so war dies seit jener Verkleinerung um das Doppelte nicht mehr der Fall und man mußte deshalb nun eine andre Anordnung des Daches vornehmen. Dies geschah in der Art, daß man die ganze Länge des Seitenschiffes entlang eine Reihe von quergestellten Satteldächern aufrichtete, welche nach außen mit Giebeln vortreten, während große hölzerne Dachrinnen zwischen ihnen das Regenwasser sammeln und nach außen abführen. Um die Oberfenster des Mittelschiffes frei zu lassen, mußten die Dächer aber so angeordnet werden, daß deren Firste stets der Mitte zweier Fenster entsprach, während die Rinne sich gerade unter letzterem befand. Da nun aber die Gewölbeanordnung der Seitenschiffe und Kapellen denen des Mittelschiffes entsprach, so liegt die Rinne jedesmal gerade über den Fenstern der letzteren, und die Giebel der Seitendächer befinden sich stets nicht über dem Gewölbescheitel der Kapellen, sondern über den sie trennenden Zwischenmauern. Hierdurch entsteht aber auch die Eigentümlichkeit, daß an den beiden Endpunkten gegen Osten und Westen gleichfalls der Scheitel eines Daches zu liegen kommt, welches hier natürlich nur ein halbes Satteldach ist, und nach diesen beiden Richtungen hin stets einer hohen Abschlußmauer bedurfte, welche man in ähnlicher Weise wie die Giebel und Halbgiebel durch hochaufstrebende Blenden zu schmücken suchte, um sie weniger lastend erscheinen zu lassen.

Die äußere Architektur dieses späteren Anbaues zeigt, auch abgesehen von dieser Hauptanordnung, höchst eigentümliche Formbildungen, wie solches namentlich an der Abb. 200 gegebenen Nordseite zu erkennen ist. Über einer hohen, ganz kahlen Basis, welche etwa dem Gewölbeumfange der inneren Kapellen entspricht, zieht sich ein breiter Fries aus gebrannten Ziegeln hin. Zwei Bandstreifen, deren Rankenwerk mit Blättern versehen ist, umfassen einen mittleren, breiteren Fries, der zwischen rohen Fialen stets kleine von Giebeln überstiegene Spitzbogennischen zeigt, deren jede durch eine Büste ausgefüllt ist, mit stetem Wechsel eines männlichen und eines weiblichen Kopfes." (Doch kommen auch nur Frauenköpfe vor, wie sie von Quast ganz richtig auf Bl. XII Fig. 1 gezeichnet hat.)

„Ähnliche Nischen mit Köpfen sind senkrecht übereinandergestellt zu den Seiten der zwei Seitenportale (im N.) angeordnet.

Über diesem Friese steigt der Hauptkörper des Mauerwerks bis zum Krönungsgesimse empor, das aus gotischen Maßwerksformen zusammengesetzt ist.

Die Giebel nur der Südseite scheinen noch der ersten Anlage dieser Erweiterungen anzugehören, indem sie mit ihren Fialen und Spitzbogenblenden dem Charakter der übrigen Architektur entsprechen, die der Nordseite zeigen einen entschieden späteren Charakter."

„Wir werden daher in der Annahme nicht fehlschließen, daß dieser Giebelaufbau der Nordseite erst einer späteren Herstellung seine Entstehung verdankt, wahrscheinlich nach der Eroberung durch den Orden 1520. Während der westliche Halbgiebel der Südseite sowohl nach Westen, als auch an seiner südlichen Stirnseite noch rohere Formen zeigt, einfache Stichbogenblenden ohne Detail, die nur einer notdürftigen Herstellung, vielleicht erst aus dem XVII. Jh. angehören, sehen wir dagegen die Westfront der Nordseite in sehr edler und eleganter Weise ausgebildet." von Quast a. a. O. Abb. 201 und 202.

Im Inneren der Kirche finden nur im Mittelschiff vier Sterngewölbejoche (außer der Turmhalle), welche auf einfachen Konsolen aufruhen. Die niedrigeren

Seitenschiffe haben achteckige Sterngewölbe, welche sich auf reicher und edler gebildete Konsolen auflitzen Sie sowohl wie das Rippenprofil entsprechen völlig denen im Schlosse Heilsberg wie in der Schlosskapelle der Marienburg

Die über andeutenden Konsolen sich erhebenden Sterngewölbe der Kapellen, deren Seitenanschluß wie auch der Durchschnitt durch jede Kapelle rundbogig ist, zeigen ein Rippenprofil welches dem der Seitenschiffe zwar ähnlich, doch einfacher gebildet ist Abb 203 und 204.

Abb 200 Vorhalle der Pfarrkirche zu Wormditt.

An Altären ist die Kirche reich zu nennen. Wir führen hier nur die gegenwärtigen an, während über die früheren Dittrich Z G. 1887 IX 101 ff nachzulesen ist.

Hochaltar, unter Erzpriester Lamprecht (1739—1746) erbaut, 1744 vergoldet. Zwischen je drei römisch kompositen Säulen mit Fruchtbehängen an den Kapitellen ein Oelbild der Taufe Christi, zwischen den Säulen und an den Ecken die Holzstatuen der hh Petrus Paulus Andreas, Jakobus Johannes Ev. Johannes Bapt. — Im zweiten Stockwerk zwischen je drei korinthischen Säulen ein Oelbild der h Elisabeth, der Patronin

der Stadt Zwiſchen den Säulen die Holzbilder der hh Bartholomäus, Philippus Mathias, Thomas — Im dritten Stockwerk ſteht zwiſchen je zwei korinthiſchen Säulen eine vergoldete Holzſtatue der h Jungfrau auf der Mondſichel in einer Glorie, neben ihr hh Simon, Judas Thaddäus und zwei Engel. Darüber von vielen Engeln umgeben Gott Vater — Im J. 1829 durch Maler Strunge gereinigt Antependium von 1829 Die beiden Kredenztiſche 1829 durch Strunge vergoldet

In der n. ö Ecke im 1 Seitenſchiffe ſteht der Altar der h Barbara, geſtiftet

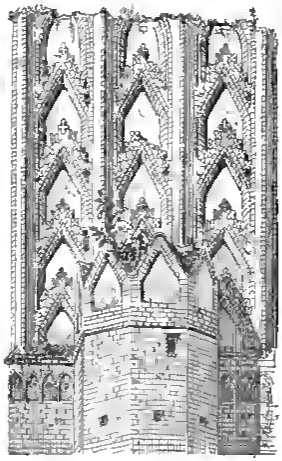


Abb 201 Weſtfront der Pfarrkirche zu Wormditt

aus einem Legat des Erzprieſters Braun († 1838), er wurde 1823 ſo umgeſtaltet, daß er dem (gleich folgenden) St Valentinsaltare völlig gleicht. Zwiſchen je zwei korinthiſchen Säulen das Bild der h. Barbara, ihr zur Seite zwiſchen den Säulen in Holz geſchnitzt die Statuen des h. Nikolaus (?) und des h Johann von Nepomuk Im Obergeſchoß nur ein Bild des h Laurentius zwiſchen den hh Urſula und Dorothea Dieſes Bild iſt 1879 herabgenommen, um der nicht ſchönen, modernen Glasmalerei des h. Johannes Baptiſta Platz zu ſchaffen

Die beiden silbernen Reliquiare auf dem Altare sind aus dem J. 1724. Zwei andre silberne Reliquienbehälter, oval, aus ungefähr derselben Zeit, stehen auf der Konsole, auf welcher der Kruzifixus aufgestellt ist.

In der s. ö. Ecke des Seitenschiffs steht der St. Valentinusaltar. 1799 vom Bildhauer Schulz unter Erzpriester Thomas von Ochlewski erbaut. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Oelbild des h. Valentin mit dem Kreuze vor dem Kloster. Maler Feierabend. Zwei häßliche Engel in Holz geschnitzt zwischen den Säulen. Gebälk. Dann folgen zwei sitzende Engel mit Anker und Kreuz auf verkröpften Giebelstücken. 1823 durch den Maler Antkowski mit weißer Farbe angestrichen und vergoldet, 1833 Antependium. Das Fenster darüber ist jetzt mit der nicht schönen, modernen Glasmalerei des h. Johannes Evangelista versehen.

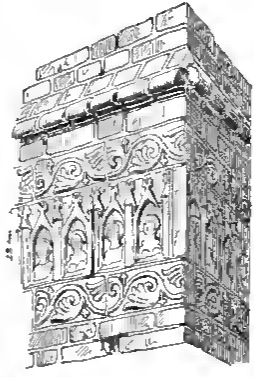


Abb. 302. Eingetheilen der Pfarrkirche zu Wormditt

In der vom Hochaltar gerechnet zweiten s. Kapelle befand sich ein Altar der h. drei Könige 1584 St. Annenaltar genannt. 1605 wurde er auf Kosten des Guttstädtter Bürgermeisters Urban Jost umgebaut, von ihm rührt das kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne Gitter her, welches die Kapelle abschließt; in ihm seine schmiedeeiserne, von Engeln getragene Hausmarke. Jetzt stehen in der Kapelle nur noch die h. drei Könige (ohne Altar) aus der Wende vom XV. zum XVII. Jh. gut in Holz geschnitzt und vergoldet.

Die dritte Kapelle enthält den Peter- und Paulsaltar. Von seiner Ausstattung anfangs des XVII. Jh. (1617) ist noch erhalten die Predella mit der Abend-

Digitized by Google

Abb. 200. Perspektivische Innenansicht der Pfarrkirche zu Wormditt

unſchönen Ölmalerei Chriſti mit den beiden Jüngern von Emmaus, und das Hauptbild Chriſti unter den zwölf Apoſteln, dem h. Petrus die Schlüſſel übergebend, mit der Jahreszahl 1604. Es ſteht zwiſchen zwei bis zum Kapitell hin reich ornamentierten korinthiſchen Säulen, welche urſprünglich zum Muttergottesaltare gehörten. Neben den Säulen ſtehen in Holz geſchnitzt l. Jakobus maior, r. der h. Matthäus. — Im oberen Stockwerke wurden zwiſchen ebenſolchen Säulchen 1830 die das Martyrium der beiden

Abb. 204. Südliches Seitenſchiff der Pfarrkirche zu Wormditt.

Apoſtel darſtellenden alten, nicht ſchönen Schreinflügel aufgeſtellt nebſt den beiden alten Holzſchnitzarbeiten der hh. Petrus und Paulus. Über dem Altare ſteht:

S. Petro et S. Paulo dicatum altare hoc.
erectum MDCXVII
consecratum MDCCXIV
renovatum MDCCCXXX

Über die Schreinflügel ſowie die Bilder aus dem Magdalenenaltare ſ. unten bei der Jeruſalemskapelle.

Die vierte Kapelle enthielt den Maria-Magdalenenaltar. Letzterer war 1830 so baufällig, daß Tischler Rohn einen neuen arbeitete, welcher genau dem gegenüberliegenden Michaelsaltar nachgearbeitet ist. Anfang des Rococo. In der Predella und dem unteren Stockwerk sind noch die Bilder der Magdalena, wie sie die Füße des Heilandes küßt, und am Fuße des Kreuzes aus dem Anf. des XVII. Jh. Neben dem Hauptbilde zwei ältere Statuen des h. Petrus (?) und Johannes. Für das zweite Stockwerk malte 1830 der Maler Strunge den Heiland, wie er der h. Magdalene als Gärtner erscheint.

Die Trinitatis- oder Georgs- und Adalbertskapelle im südl. Seitenschiffe zunächst dem Turm enthält jetzt einen 1765 hergestellten Altar. Eine korinthische Säulenarchitektur umrahmt das Bild der Verkündigung, an den Ecken Holzstatuen vom h. Adalbert und dem h. Michael. Im zweiten Stockwerke eine plastische Darstellung der Krönung der h. Jungfrau durch Gott Vater und Sohn. Die Architektur noch barock, die Ornamente schon Rococo.

Dieser Kapelle gegenüber im n. Seitenschiff zunächst dem Turme ist die Kapelle mit dem Altare der (nicht vorhandenen) Apostel Andreas und Bartholomäus auch Kreuzaltar genannt. (Derselbe bildet nicht ein Gegenstück zu dem südlichen Altare, wie Prof. Dittrich annimmt.) Die Kreuzigungsgruppe s. unter Jerusalemskapelle. Der neue Altar wurde 1830 vom Tischler Rohn angefertigt, Biereichel Enkel stellte den Kruzifixus her, wozu die schmerzensreiche Mutter und Johannes als vorhandene Bildwerke gestellt wurden. Im oberen Stockwerke die plastische Ölbergszene aus dem ehemaligen Kreuzaltar.

In der nächsten Kapelle nach dem Hochaltare zu ist der St. Michaels- oder Totenaltar von 1781. Die letzte Erneuerung dieses Altares fällt in das J. 1830. Maler Strunge malte das Hauptbild, den h. Michael den Satan überwindend. Zur Seite die beiden Holzstatuen des h. Franziskus von Assisi und des h. Johann von Nepomuk, oben ein Bild des h. Rochus. Architektur Rococo.

In dieser Kapelle ist die Taufe angebracht.

Die nächste Kapelle ist die der Marienbruderschaft. Über ihren älteren Altar s. unter Open. Jetzt befindet sich in ihr der vom Erzpriester von Ortikowski (1785—1814) angekaufte Marienaltar aus der Franziskaner-Kirche in Braunsberg, ein Werk vom J. 1646. In der Predella eine Darstellung des Abendmahls, Hauptbild der h. Jungfrau, ihr zu Füßen das Jesuskind und an den umrahmenden Marmorsäulen die beiden Johannes. Alles Alabaster. Im zweiten Stockwerk malte Hove 1814 Jesus im Tempel lehrend, zwischen den Alabasterstatuen des h. Ignatius und h. Franziskus Xaverius. Oben besagt eine Marmortafel: Hoc altare marmoreum in honorem B. V. M. ex destructa Jesuitarum sacra Aede Brunsbergae thesauro Eccl. Wormd. emptum mensibus 8bris (Octobris) et 9bris (Novembris) 1814 feliciter erectum et ab Ill. Dno Stanislao ab Hatten, Suffraganeo Warmiensi, die octavo Octobris 1815 solemniter est consecratum.

Betrachten wir nun die sechs Altäre an den freistehenden, achteckigen Pfeilern.

Am ersten Pfeiler l. dem Turm zu steht der

Cajetanaltar in den neunziger Jahren des vorigen Jh. aufgestellt. Zwei korinthische Säulen, waneben zwei Engelstatuen, umrahmen ein Bild (wahrscheinlich von Langhanki) des h. Cajetan, der das Jesuskind aus den Händen der Mutter entgegennimmt. Darüber ist ein Bild des h. Valentin und oben der Name Elochim in der Glorie.

Ihm gegenüber steht nahe der Magdalenenkapelle der Antoniusaltar, den der Erzpriester von Orlikowski durch den Bildhauer Schulz aus Heilsberg nach dem Capitanaltar arbeiten ließ und den der Bischof von Hatten 1845 weihte. Das Bild des h. Antonius von Padua, dem das Christkind eine Lilie zureicht, 1792 von Maler Langhanki aus Bischofstein. Im oberen Geschoß ein Bild des h. Johann von Nepomuk. Oben der Name Jehovah in einer Glorie.

Am l. Mittelpfeiler, an den sich die Kanzel anlehnt, ist der Altar des h. Joseph. Sein Hauptbild von 1663 stellt die h. Familie dar. Zu beiden Seiten Statuen des h. Valentin und der h. Apollonia. Im zweiten Stockwerk ist ein von Engeln gehaltenes Medaillonbild der Heimsuchung. Die Inschrift giebt 1774 als das Jahr der Umgestaltung des Altares an.

An dem ihm gegenüberliegenden Pfeiler ist der Rosenkranzaltar von 1761. Das Hauptbild stellt zwischen zwei korinthischen Säulen die h. Jungfrau mit einem silbernen teilweise vergoldetem Gewande dar. Am Rahmen vergoldete Rocoraornamente. Neben den Säulen steht aus Holz geschnitzt und vergoldet r. die h. Katharina von Siena mit Dornenkrone, Kruzifix und Palme, e. in gleicher Weise der h. Dominikus mit einem Hunde, welcher eine Fackel im Maule trägt. (Traum seiner Mutter.) — Im oberen Geschoß ein Medaillonbild der h. Jungfrau, ihr Kind nährend. Oben hängen aus Wolken die aus plastischen Darstellungen bestehenden Geheimnisse des Rosenkranzes.

Eine silberne, nur wenig vergoldete Monstranz, die 1565 als schon vorhanden angegeben wird, gotisch mit Renaissance gemischt. Im Visitationsbericht von 1682 wird sie ungefähr folgendermaßen beschrieben: Eine große silberne Monstranz mit vergoldetem Fuße und Melchisedek (1. Mose 14, 18), zu dessen Seiten die gegossenen Statuetten des hh. Petrus und Paulus, Johannis des Baptisten und Evangelisten sind. Über dem Melchisedek steht eine vergoldete Statuette der h. Jungfrau mit dem Jesusknaben. Über dieser Statuette sind zu den Seiten vier vergoldete Engel mit Kreuz, Leiter, Lanze und Säule, über welchen der h. Andreas vergoldet mit silbernem Kreuze steht. (Als Krönung enthält die Monstranz ein Türmchen, in dessen Mitte die h. Jungfrau mit dem Kinde steht.) Darauf steht die Kreuzigungsgruppe. Abbildung auf Taf. XIII. Das Türmchen ist nicht mehr vorhanden, vielmehr folgt die Kreuzigungsgruppe unmittelbar auf den h. Andreas.

Zwei Reliquiarien, ebenfalls auf Taf. XIII. Das l. stehende gotisch mit durchbrochenem Laubwerk. Fuß aus dem XVII. Jh.

Ein spätgotisches, etwa 50 cm hohes Altarkreuz. Fuß schlicht, achteckig. Auf den vier Enden der Kreuzesarme die plastischen Evangelistensymbole. Schöne Ornamente eingraviert. Oben den Namen Jesu mit Strahlen, r. und l. Engel mit Kreuz und Säule, unten „eine sehr würdige Figur mit dem Schweißtuche der Veronika". Auf der Kreuzung eine Madonna mit dem Kinde, alles eingraviert. Den oberen Abschluß bildet der h. Johannes der Täufer.

Zwei Altarleuchter auf dem Kreuzaltar von Messing: C. S. Crucis 1646 auf drei geflügelten Adlerskrallen.

Silbervergoldeter Kelch mit durchbrochenem, geflanzten Ornament am Cupa und Fuß. Unter dem Fuße: Urbanus Jost decanus canonicus Gudstadien fundator beneficii in ecclia et capellae S. Annae Wormditten calicem hunc donat A. 1619 die 14 Septembris.

Das Antependium aus dem XVI. Jh. und den Kronleuchterbehang von 1598, welche Dittrich, a. a. O. angiebt, haben wir nicht mehr aufgefunden.

Digitized by Google

Die Kanzel ist vom J. 1744, letzte Barockzeit, aus dem Achteck gebildet mit korinthischen Säulchen und dem holzgeschnitzten Salvator mit den vier Evangelisten und den römischen Kirchenlehrern in den Feldern und an der Treppe. Über der Treppenthür, die eine Einrahmung von korinthischen Säulen mit Gebälk hat, stehen Petrus und Paulus in Holzschnitzerei. Fruchtschnüre ziehen sich zwischen den Feldern hinab. Schalldeckel mit dem triumphierenden Erlöser.

Die Taufe, die ehemals vor dem Jakobusaltar stand, befindet sich jetzt in der Michaelskapelle, letzte Barockperiode, mit korinthischen Säulen und durchbrochenen, mit

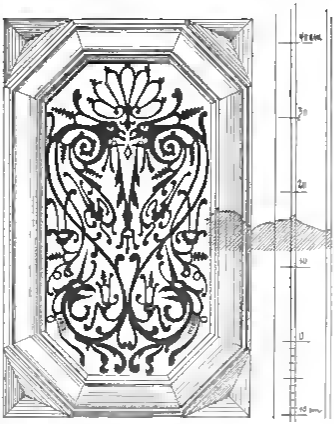


Abb. 205. Intarsien am Gestühl der Pfarrkirche zu Wormditt.

Bandern durchflochtenen Wänden. Die Krönung der offenen Halle bilden eine Guirlande tragende Engel. Darüber schlagen sich lustige Voluten, welche die Taufe Christi in Holzschnitzerei tragen.

Orgel aus der letzten Barockzeit.

Das Gestühl ist meist aus neuerer Zeit. In der Peter-Paulskapelle von 1651 mit echten Intarsien. Abb. 205. Gegenüber, in der Marienkapelle, mit mäßiger Malerei von 1637.

An der W. Wand e. der Kardsdorfer Stuhl (Kardsdorf 3 km s. w. von W.), ein Zweisitz, den der Rotmann Karl Jung im J. 1574 stiftete. Qvina ier vt fvsrant

post Christum secvla et anno bis dvo cvm lvstrv qvattvor alqve decem Carolvs hoc praesens orevit in aede sedile Jvgvrv vi templi rite patronvs erat. (Lat. Maß)

Dieser Sitzt ist von ✠ HANS FAVRMAN VON MANSPELT mit reicher Intarsien versehen an seiner Hinterwand befinden sich Nelken, Granatäpfel u. s. w. in Rundbogen, welche auf toskanischen Pilastern aufsetzen. In seinem Giebel Gott Vater plastisch.

An der W. Wand l. der Schöffensitzl von 1570, bekannt von dem Bilde und Wappen des Kardinals Hosius. Stanislaus Hosius Miseratione Divina S. R. E. Tiveh S. Prisear Presb. Card. Epi War Legatvs Anno aetatis svae LXV. Renov MDCCCLIV in einem Rundbogen von nachgeahmten Quadern mit hervortretendem Schlußstein zwischen toskanischen Säulchen, darüber toskanisches Gebälk und Giebel. Darunter die Namen der Schöffen mit ihren Hausmarken.

Neben den Altären (namentlich in den Kapellen der S. Seite) befinden sich noch die Aspergillchen in Nischen angelegten Wandschränke in welchen einige der für die Darbringung des heiligen Opfers nothwendige Sachen aufbewahrt wurden, teilweise auch mit den gottesdienstlichen Beschlägen und Schlössern.

Ein großer Muttergottesleuchter mit sechs Armen von Messing mit der Doppeljahrzahl der h. Jungfrau von Messingnagel im Inneren. Auf einem der Arme die Inschrift „Mit Gottes Hulfe gos mich Herman Beninck[1]) zu Danzigk Anno M D LXXVI JAR.“ Der Kronleuchter hat schon ganz die Form der im XVII Jh. üblichen niederländischen Kronleuchter.

Der große Kandelaber vor dem Hochaltar von tüchtiger Arbeit, XVI Jh.

Lavabokessel in der Sakristei mit nicht entzifferbarer Inschrift in gotischen Minuskeln.

Unter den Gemälden sind keine besonders hervorragend. Das des h. Kasimir mit dem Kruzifix in der Linken und einer Lilie in der Rechten zeichnet sich durch die schönen Verse aus. Tu cantasti, praeclarum pene super hominem metro gravi, voce suavi matrem Dei Virginem. Omni die fac Mariae mea cantet anima, in sequatur, amplectatur illam devotissima. A° 1641.

Über die Epitaphien und Grabsteine s. Dittrich, Z. E. 1887 IX. 231 ff.

Über die Glocken ebendaselbst S. 240 ff. und P. E. XIII. 1881. 128.

Außerhalb der Stadt an der Elbinger Kunststraße, nach N. W. zu liegt die im Jahre 1829 erbaute

Kreuzsalemskapelle, ein einfacher Bau mit je zwei Eckpilastern an den Schmalseiten, ungefähr 7 m. l., 6 m. br., mit je einem spitzbogigen großen Fenster an der S. und N. Seite, das von je zwei spitzbogigen Blenden umgeben wird. Eingang im Rundbogen geschlossen. An der O. Seite hängt außen ein lebensgroßer Kruzifixus. Voluten giebel mit Wetterfahne, in der zwei Pferde (?) und zwei Sterne ausgeschnitten sind.

Im Inneren flache, gespitzte Holzdecke.

Der einzige Altar enthält in seinem Aufsatz zwei korinthische Säulen nebst Gebälk und davon hängenden Troddeln. Darüber steht in Holz geschnitzt und farbig bemalt der Erlöser als Triumphator in der Weltenglorie. In dem Aufsatz steht die

[1]) Die Benning waren schon mehrere Generationen lang Gießer zu Danzig. So goß Gert Benning 1453 die große Glocke zu St. Marien in Danzig. Hermann Benning goß 1486 die große Glocke zu Groß-Zhierzno, Oberland; Gerdt B. 1509 die große Glocke in Altdan. Kr. Neidenburg.

Kreuzigungsgruppe in Holz geschnitzt und polychrom ausgestattet, alles aus dem Ende der Barockzeit. Dittrich giebt an, daß das Bild des Aufsatzes vom Kreuzaltar in der Pfarrkirche vom J 1597 stamme was aus schwer glaublich erscheint.

In der Kapelle hängen nachfolgende aus der Pfarrkirche hierher übertragene Bilder: Vom Peter-Paulsaltar: Christus am Oelberge, die Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme aus dem Anf des XVII Jh Sorgfältig ausgemalte landschaftliche Hintergründe.

Vom Magdalenenaltar Auf Holz gemalt zu Anfang des XVII Jh die Auferweckung des Lazarus, Christus bei Martha und Maria Magdalene Christi Erscheinung vor Maria Magdalena die hh Marien auf dem Wege zum Grabe des Heilands

Hölzerne, hübsch geschnitzte Leuchterkrone mit Krone darauf, Anf des XIX. Jh.

Abb 206 Rathaus zu Wormditt.

Die ev **Pfarrkirche**, Patron der König „Ein Versuch des Georg von Polentz im Anfang des XVI Jh in Wormditt die Reformation einzuführen mißlang Erst nach 1772 bildete sich eine kleine Gemeinde die ihren Gottesdienst bis 1830 auf dem Rathaus hielt" Haenisch, T u S 1890 145

Die Kirche, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schinkel'scher Bau, wurde am 19 Dezember 1830 eingeweiht. Putzbau mit Rundbogenfenstern Im Inneren je drei Fensterachsen mit dorischen Säulen welche auf drei Seiten eine Empore mit kleineren dorischen Säulen tragen Durchbrochenes Gitter darum. Mittelschiffsdecke von Holz im Tonnengewölbe, Seitenschiffe flach gedeckt.

Altar aus dem Beginn der Rocaeszeit; in seinem Aufsatz die Kanzel. Zu beiden Seiten stehen in Holzschnitzerei die Statuen des Petrus und Paulus zwischen vortretenden, lorenthischen Säulen hinter denen Pilaster stehen. Hinter der Kanzel ist ein neueres Ölgemälde von Christus oder ein solches von Gott Vater. Krönung: das Auge Gottes in der Glorie.

Kein Turm, sondern hölzerner Glockenstuhl. — P. P. B. 1831 143. — Harnoch, a. a. O.

Gotisches Rathaus, Abb. 206, mit der ältesten Glocke Ermlands im Dachreiter. Anno domini millesimo CCCLXXXIIII Katherina O rex glorie xpe veni cum pace. C. d. W. III 3. Gotische Minuskelschrift.

Abb. 207. Portal des Herrenhauses zu Tüngen.

Eine Filie von Wormditt ist in

Tüngen, 5 km Lstl. s. w. von W., in Pogesanien gelegen. Tüngen hieß ursprünglich campi Bogathem et Korcus (Krickhausen) und wurde 1282 an drei Prüzzen verschrieben, welche sich später von Tüngen nennen. C. d. W. I Nr. 62. Aus ihnen ging der Bischof von Ermland Nikolaus von Tüngen (1487—1489) hervor. Vgl. Z. E. 1887 58 ff.

Die kath. Kirche in Tüngen ist aus einer Kapelle entstanden, welche 1595 auf Kosten des Gutsbesitzers Otto Jordan erbaut und 1625 durch den Weihbischof Michael Dzialinski in hon. ss. Trinitatis geweiht wurde.

Im Kriege wurde sie 1807 so beschädigt, daß sie 1824 abgetragen wurde. Neubau auf einer andern Stelle 1829. Weihung durch den Weihbischof von Hatten 1831 in cultum ss. Trinitatis et in hon. s. Michaelis. P. P. B. XIV 68.

Auf der Stelle, wo die alte Kirche stand, im Gemüsegarten des Herrenhauses, ist ein Säulenstumpf mit einem Kreuze errichtet.

Der einzige Altar ist 1830 nach Anweisung des Malers Strunge durch die Tischler Rohn und Machtons gearbeitet. Im ersten Stockwerk aus der Moembalter Pfarrkirche das Bild des h. Michael von 1615. Neben ihm die Evangel. hh. Raphael und Gabriel, vom Bildschnitzer-Rössel geschnitzt. Im zweiten Stockwerk ein Oelgemälde von Strunge die Dreieinigkeit darstellend. Von derselben wurden ebenfalls zwei Engel angebracht, während zwei ältere Statuen, der h. Joachim und die h. Anna, aus Westenberg hier aufgestellt wurden. Strunge besorgte 1831 die Staffierung des Altars und des Ciboriums, sowie des hölzernen Antependiums, auf welchem man mit Beziehung auf den Evangel. Michael (Epist. Judä 1, 9) die Worte liest: „Quis ut Deus?“

Alles übrige ist aus den Jahren 1830—33.

Tüngen war berühmt durch die jetzt von der Marienburg angekaufte, hervorragende Waffensammlung des kunstliebenden Rittergutsbesitzers Bleil (jetzt in Lichterfelde bei Berlin). Vor dem Herrenhause ist ein Bruchstück (Walm) aus dem XVII. Jh. angebracht. Abb. 207.

Nachrichten über das Kspl. Tüngen.

Dittrich, Z. E. IX. 1887. 209 ff.

Nachrichten über das Kspl. Warendorf.

Dittrich, Z. E. 1887. 191 ff. — P. P. B. 3. Folge IX. 367. — von Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen. Berlin 1852. 10 ff. 22. A. Taf. XI. XII. — Das Inventar der Kirche von 1761. Hipler, Z. E. VIII. 5. 6 ff.

Wusen, königl. Dorf, 26 km ESE. von Braunsberg. Handfeste von 1286 (S. U. Nr. 83) vom Bischof Heinrich auf dem Terrotorium Wusen.

Geschichtliche Altertümer im Kspl. Wusen.

3 km ESE. v. Wusen liegen ansehnliche französische Schanzenreste, von denen wir einen Grundriß, nach Giese 1826—1828, geben. Sie heißen gewöhnlich die Spandener Schanzen nach dem jenseits der Passarge liegenden Gute Spanden. Unweit Tüngen, an der Brücke bei Spanden, fand ein bedeutender Zusammenstoß der Franzosen und Russen 1807 statt, infolgedessen die Russen sich gezwungen sahen, nach Wusen hin sich zurückzuziehen. Abb. 208. Vgl. Bender, Z. E. 1887. IX. 325.

Die kath. Pfarrkirche, deren Polen das Domkapitel zu Frauenburg ist, im XV. Jh. erbaut. Ein Pfarrer Caspar Bugatsees wird 1480 erwähnt. S. 1628 f. Um. Sie ist dem h. Jakobus major geweiht.

Der Thurm, nach einem Brande 1698 in den Jahren 1698—1700 in Blockverband mit Rundbogen-Blenden und -Fenstern mit zwei Wetterfahnen von 1749, hat vier Geschosse.

Das Langhaus ohne Chor hat trotz mehrfacher Brände die Ziegel im gotischen Verband erhalten. An der S. Seite fünf vermauerte spitzbogige Öffnungen mit abwechselnd schwarzglasierten Ziegeln, daneben nach O. zu eine vermauerte rundbogige Thür, ebenfalls abwechselnd mit schwarzer Glasur, vermutlich ursprünglich zu einem Gewölbe gehörig. Letztere Umbauten der Reiche 1729. Weiterzähne auf dem Ostgiebel von 1729. Keine Strebepfeiler, außer einigen kleinen, schon im Kreuzverband angelegten.

Sakristei im N. Vorhalle nebst Taufe im Kreuzverbande im S. gebaut. Fünf spitzbogige, neuerdings ausgebaute unprofilierte Fensterachsen. An der O. Wand unten viel Feldsteine. O. Giebel wie Turmgiebel in geschweiften Barockformen.

Das Innere des Turmes mit flacher Holzdecke. Durch eine rechteckige Thür tritt man in das Langhaus mit flacher Holzdecke.

Der Hochaltar von 1742 mit Antependium von gepreßtem Leder desselben Musters wie in Pettelkau und Herrndorf III 30. Aufsatz mit Tabernakel. Erstes Geschoß mit je zwei korinthischen Säulen. Hinter dem Tabernakel das Ölbild des h. Jakobus major, des Patrons der Kirche. Die Holzstatuen der Apostelfürsten, des h. Petrus l., h. Paulus r. Zwischen den zwei Säulen stehen in Holz geschnitzt zwei Bischöfe. Gebälk mit Trödeln. — Zweites Geschoß. Zwischen zwei korinthischen Säulen das Ölgemälde des h. Georg mit dem Drachen, l. ein Heiliger ohne Attribute, r. der h. Adalbert, Holzschnitzerei. Neben den Säulen stehen zwei holzgeschnitzte Heilige. Auf dem gekröpften Gesims steht l. Maria, r. der verkündigende Engel Gabriel, in

Abb. 208. Lageplan der Schanzen bei Wusen.

Holz geschnitzt. Die Taube in der Glorie als Krönung. Rankenwerk, welches noch nicht den ausgesprochenen Charakter des genre rocaille hat. — Die Kommunionbank (Schranke) 1766 gemacht.

Die beiden Seitenaltäre zeigen gleiche Architektur, der r. hat das Datum ihrer Erbauung: Haec minora Altaria sculpta sunt anno 1759. Deaurat. Offertoriis Benefactorum 1761.

Der Altar r. zeigt zwischen je zwei korinthischen Säulen Christus am Kreuz in Öl gemalt. Zwischen den Säulen stehen in Holzschnitzerei l. die h. Maria, r. der h. Johannes Evangelista. Über dem gekröpften Gebälk das zweite Geschoß mit je einer korinthischen Säule. Dazwischen ein Ölbild, der h. Michael tötet den Drachen. Daneben steht in Holz geschnitzt der h. Antonius mit dem Christkinde und ein anderer Heiliger. Der h. „G[illegible]dar Patron der Ackersleut" bildet die Krönung.

Ein lebensgroßer farbiger Kruzifixus aus Holz hängt oben l., aus der Zeit der klassizierenden Reaktion.

Digitized by Google

Kanzel 1764 vom Stegmannsdorfer Bildhauer nach barock(?) aus dem Achteck geschnitzt. Die vier Kirchenväter in nicht schlechter Holzschnitzerei in den durch Voluten mit Akanthusblättern und Fruchtschnuren getrennten Feldern. Unten ein Pinienzapfen. Kanzeltreppe im genre rocaille verziert. Zwischen Kanzel und Schalldeckel ein Bild vom Apostel Paulus mit Racoconamenten. Schalldeckel mit dem triumphierenden Christus als Krönung, umgeben von Moses, Elias, Petrus, Johannes und Jakobus major. 1775 die Kanzel vergoldet.

Die Taufe liegt im s. Anbau mit rundem, kelchförmigen Taufstein. Ihre Taufthür, ebenso die daneben liegende Eingangsthür sowie die Sakristeithür hübsch im genre rocaille verziert.

Orgel neu. Orgelempore 1750 mit nicht schönen Bildern ausgestattet, steht auf zwei korinthischen Säulen.

Zwei Stühle mit Trödeln darüber. In dem e. befinden sich die Gemälde des h. Christophorus und eines geharnischten Heiligen mit Krone und Scepter, vielleicht des h. Wenzeslaus. N. der h. Franziskus und Antonius mit dem Christkinde.

Daneben zwei Beichtstühle mit den Gemälden der hh. Magdalena und Petrus.

Die Kirche hat eine von den ermländischen Malereien sehr abweichende Deckenbemalung. Dieselbe ist vom Maler Lossau 1752 gemacht. Er ist wahrscheinlich ein Schüler Tiepolos († 1770) in Würzburg oder doch Nachahmer desselben. Letzterer hatte die Decken- und Gewölbemalerei des Paters Andrea Pozzo noch weiter ausgeführt, prächtige architektonische Perspektiven gemalt und dieses System auch auf Deutschland übertragen.

Lossau malte in der Kirche zu Wusen auf Kreidegrund an der Decke eine römisch-korinthische Architektur-Perspektive mit kleinen Kuppeln, die ihm als Hauptsache gilt; die drei Hauptgemälde an der Decke sind nur Nebensache. Über und zwischen der Architektur blickt scheinbar der freie Himmel herein.

Das Mittelbild stellt die h. Dreieinigkeit dar, dem Hochaltar zu ist der h. Michael dargestellt, der Orgel zu ein gewappneter Reiter, anscheinend der h. Jakobus, mit dem Spruchband „H. Jacobus Eilet zu Helfen“.

In den Saulenstellungen und Kuppeln sind viele Heilige, darunter die vier Evangelisten, sitzend dargestellt. Daneben kleine, braun in braun gehaltene Bildchen.

Die Figuren, namentlich die Gesichter, sind nicht schön, dagegen die Architektur flott und gut gemalt. Taf. XIV.

Wir werden Lossau auch bei der Tochterkirche von Wusen kennen lernen.

Stegmannsdorf, 3 km Lstl. ö. von Wusen, erhält 1349 seine Handfeste (C. d. W. II Nr. 140) und hat eine Wallfahrts-Kirche, Tochterkirche von Wusen, früher (1317) Bertingen (C. d. W. I Nr. 181).

Die Pfarrkirche, deren Patron das Domkapitel von Frauenburg ist, war ursprünglich eine Kapelle in Fachwerk, die ungefähr 1570 erbaut wurde, aus Anlaß eines im benachbarten Appelauwalde aufgefundenen Kruzifixus, welcher nach vergeblichen Versuchen, ihn nach Wusen zu bringen, ihre Erbauung verursachte. Diese Kapelle wurde in der zweiten Hälfte des XVII. Jh. abgebrochen, um einem größeren Fachwerksbau Platz zu machen. Das Domkapitel beschloß zur Zeit der Pest 1709 die Errichtung einer Votivkirche, die 1720 vom Wormditter Baumeister Joh. Christoph Reimers in Angriff genommen und samt dem Dachreiter 1728 vollendet wurde. Im selben Jahre wurde

die Kirche vom Bischofe Szembek dem h. Kreuze und dem h. Christophorus geweiht. (Inschrift über der Sakristeithür.) Abb. 209.

Die Kirche ist eine Capella gratiosa, dreischiffige Kreuzkirche aus gefugtem Ziegelbau im Kreuzverbande mit halbrunder Apsis und zwei kleinen Nebenapsiden. Auf der Fassade die vier Evangelisten in Thon neu.

Auf dem mit Kupfer gedeckten Dachreiter Wetterfahne von 1721. Fenster im Stichbogen geschlossen.

Das Innere macht einen schönen und erhebenden Eindruck: auf vier Pfeilern ruht die hölzerne kreuzgewölbte Decke, deren Deckengemälde von Lossau in den Jahren 1748 und 1749 auf Kreidegrund ausgeführt wurden. Hier, wie in Wusen, ist eine reiche Architektur, diesmal von korinthischen Pilastern, zur Verwendung gekommen, auf deren gekröpftem Gebälk die einzelnen Gemälde ihren Fußpunkt haben und von einander durch die schön gezierten Kreuz-Gurtungen getrennt sind. Wir beginnen mit dem Mittelschiff von Westen an.

1. Joch. l. Kaiser Konstantin gegen den Tyrannen Maxentius sieht das Kreuz. In hoc signo vinces. Niceph. l. 7 c. 37.

r. 40000 Türken werden nach der Gefangenschaft des Königs Balduin durch das Zeichen des Kreuzes von 3000 Christen geschlagen. Baronius ad annum 1123.

2. (Mittel-) Joch. Exaltatio S. Crucis in der Mitte.

l. Heraclius will nach Besiegung der Perser das Kreuz als Kaiser geschmückt auf den Kalvarienberg setzen, vermag es aber nicht. Brev. Romanum 14 Sept. Abb. Taf. XV.

r. Heraclius kann das Kreuz im Mönchsgewande aufstellen. Brev. Rom. 14 Sept.

Mitte: Auffindung des Kreuzes. Ein Mann überreicht der Helena die Inschrift I. N. R. I.

3. Joch. l. Bischof Malarius heilt mit dem wahren Kreuz eine Frau. Brev. Rom. 3 lib. mai.

r. Bischof Malarius von Jerusalem erweckt mit dem Kreuze in Gegenwart der Helena einen Toten im J. 326.

Dieses Gemälde ist neuerdings durch einen Maler der Düsseldorfer Schule in günstigster Weise übermalt. Es wäre zu wünschen, daß es an allen Gemälden geschähe, die gemalte Architektur aber gewahrt bliebe.

In zwei Bildern in den beiden Seitenschiffen:

l. 1. Bischof Adalenus schützt Augsburg mit dem Kreuze zur Zeit des Kaisers Otto.

l. 2. Der Graf Neanias wird durch den Anblick des Kreuzes bekehrt.

r. 1. Der türkische Kaiser Solidanus (Saladin) wollte das Kreuz auf das Grabdenkmal seiner Mutter setzen. Der Donner vertrieb ihn. Baronius ad annum 1160.

r. 2. Alphonsus, König der Lusitanier, wird vom Kruzifix ermahnt, gegen die Türken mit dem Kreuze vorzugehen. Er siegt.

An den vier Pfeilern nach dem Mittelschiffe zu die vier Kirchenväter:

Pfeiler 1. l. S. Cyrillus Hieresolimitanus. S. Ambrosius. S. Maximus. S. Bernhardinus.

Pfeiler 1. r. S. Chrysostomus. Venerabilis Thomas a Kempis. Anastasius Sinaita. S. Hieronymus.

Pfeiler 2. l. S. Bonaventura, Abb. Taf. XV. S. Gregorius. S. Leo. Ein Heiliger in weißem Gewande.

Pfeiler 2. r. Beatus Petrus Damianus. Ein Heiliger in weißem Gewande. S. Hugo. S. Augustinus.

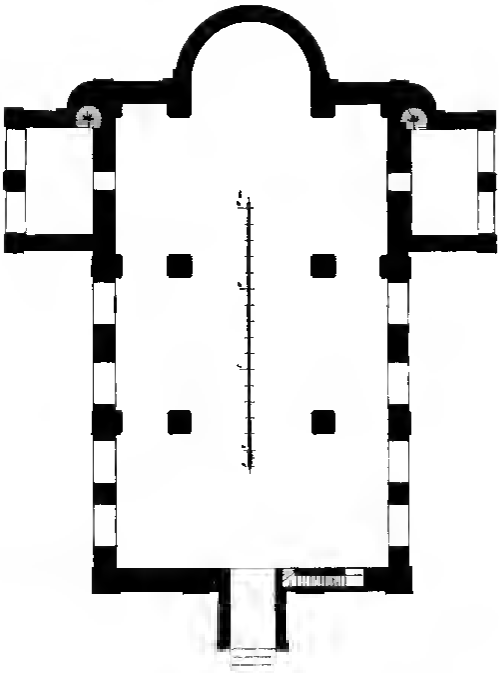


Abb. 209. Grundriß der Wallfahrtskirche in Siegmundsdorf

Auf den Emporen in den Kreuzarmen sind die wunderbaren Heilungen in Siegmannsdorf vom Pfr Bartholomäus Werdich 1691 bis auf Gertrud Heide 1712 in kleinen Bildern dargestellt.

Hochaltar. Übergang vom Barock zum Rococo, mit zwei gleichzeitigen, hübsch geschnitzten Durchgängen.

Daran befindet sich der erwähnte, im Appelanwalde aufgefundene Kruzifixus

Abb 20 Inneres der Wallfahrtskirche in Siegmannsdorf

(Crucifixus miraculosus). Darunter ein Tabernakel. L. die h Jungfrau, r. der h. Johannes Ev.

Zwischen je den römisch-korinthischen Säulen, die ein verziertes Gebälk tragen, l. in Holzschnitzerei der h Petrus mit Schlüsseln und dem umgekehrten Kreuz, ein Heiliger mit Kreuz. R. der h Andreas, der h Antonius Magnus.

Über dem Gebälk die Taube in der Glorie, darunter eine Glorie mit Gott Vater. Hic est filius meus dilectus! Abb 210.

Seitenaltar l. 1. Geschoß. Zwischen je drei korinthischen Säulen befindet sich als Ölgemälde eine Pietà. L. und r. Heilige in Holzschnitzerei. 2. Geschoß. Zwischen zwei korinthischen Säulen ist das flammende Herz, die Dornenkrone und das Kreuz gemalt. Daneben zwei Heilige in Holzschnitzarbeit. Der h. Andreas in Holzschnitzerei als Krönung.

Seitenaltar r. Architektur wie vor. Hauptbild der h. Antonius mit dem Christkinde zwischen zwei holzgeschnitzten Heiligen. Oben Brustbild in Wolken von einem Heiligen mit Kreuz, daneben zwei Heilige in Holzschnitzarbeit. Die Krönung bildet der h. Michael mit dem Drachen.

Kanzel in der ersten Hälfte des XVIII. Jh. aus dem Achteck geschnitzt, fast ebenso wie in Wusen. Zwischen Voluten sind die vier Kirchenväter und der h. Chrysostomus in nicht schlechter Holzschnitzerei angebracht. Auf dem Schalldeckel stehen die vier Evangelisten und der h. Petrus.

Orgelgehäuse in reinem genre rocaille.

Sieben Beichtstühle (gleich, bis auf die in ihnen enthaltenen Ölgemälde) aus der Mitte des XVIII. Jh., mit Troddeln und durchbrochener, vergoldeter Verzierung um das Gemälde.

Ein vierseitiger, flachgedeckter Umgang, wie in Heiligelinde und Krossen, umschließt die Kirche, angeblich 1820 gemacht, mit vier Türmchen an den Ecken. Darin die neuen, bemerkenswerten Stationen, vom Bildhauer Stuflesser in Tirol geschnitzt.

Nachrichten über die Kspie Wusen und Siegmannsdorf.

P. E. 1874 109 ff. — Dittrich, Z. E. VIII 641 ff.

Wuslack, königl. Dorf, 19 km Lstl. ö. von Heilsberg, Wuselauke 1357, Woselauken 1380, ursprünglich Frischenbach genannt und vor 1350 gegründet, erhielt seine Handfeste 1357 (S. r. W. II Nr. 259), die jedoch eine Kirche nicht erwähnt.

Die kath. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, muß noch im XIV. Jh. erbaut sein, da 1379 ein Pfr. Nikolaus hier ist. Die Kirche ist dem h. Antonius Magnus († 356) geweiht.

Vom Äußeren des schönen Turmes, der Kirche und der angebauten Kapelle giebt unsre Abb. 211 genügenden Aufschluß. Unten Feldsteine, darüber gefugter Ziegelbau in gotischem Verbande. Auf der N. Seite eine vermauerte, spitzbogige Thür. Abgetreppter O. Giebel mit übereckgestellten Pfeilerchen und sieben auf- und absteigenden Blenden. Um die Kirche läuft oben ein breiter weißgeputzter Fries herum.

Das Innere der Kirche zeigt vier Joche von hölzernen Kreuzgewölben, schlecht bemalt, mit dem zu Eulenburgschen Wappen und den Jahreszahlen 1700 und 1753.

Hochaltar aus dem Ende der Barockzeit. Zwischen je zwei korinthischen Säulen ein Ölbild des h. Antonius Magnus mit dem Glockenstab. l. Holzschnitzerei der h. Johannes Baptista (?), r. ein Mann mit Eimer (h. Florian?), l. der h. Laurentius, r. der h. Rochus. — Gebälk.

Im zweiten Geschoß mit gleicher Architektur in der Mitte ein Ölbild der Himmelaufnahme der h. Jungfrau, daneben stehen in Holzschnitzerei l. der h. Johannes Baptista, r. der h. Simon. Die Krönung bildet der holzgeschnitzte h. Martin. Lange Fruchtschnüre hängen von oben bis unten herab.

Seitenaltar I. Zwischen zwei korinthischen Säulen eine Pieta in Öl gemalt Gebälk. Das zweite Geschoß zeigt den Tod des h Joseph

Seitenaltar r. Dieselbe Architektur Unten Oelbild die h Anna mit Maria, oben Zacharias mit dem Christkinde.

Die Gemälde der drei Altäre sind durchweg gut, vgl. Preuß. Archiv VII 1786 679 f.

Kanzel aus dem Achteck gebildet, mit korinthischen Säulchen In ihren Feldern stehen in Holz geschnitzt die hh. Gregorius, Augustin Ambrosius, Hieronymus und der zwölfjährige Jesus im Tempel. — An der Kanzeltreppe, die mit reichlichen Schnitzereien geziert ist stehen zwei Bischöfe — Auf dem Schalldeckel Christus zwischen Moses und Elias.

Abb 21. Ansicht der Kirche zu Wuslak.

Taufe aus dem XVII. Jh. mit geschnitzten Schranken, darauf vom Holz die hh Anna selbdritt, Barbara und Dorothea (?) mit Körbchen — Taufstein sechseckig, von Holz barock.

An die Kirchenvorhalle im Süden baute 1727 Gottfried Heinrich zu Eulenburg (* 1670 † 1734)[1] eine runde

Kapelle des h Bruno an, die Peter Meier aus Heilsberg ausmalte.

Altar mit Bauhgemälden in Leimfarbe in der Mitte ist der h Bruno hingestellt, der als Apostel der Preußen 1009 zu Braunsberg getötet wurde. R. der h Antonius Magnus, l. ein Heiliger mit Krücke und Kreuz, dem eine Taube Brot herbeiträgt.

[1] Gottfried zu Eulenburg wurde katholisch getauft und wurde begraben im Dome zu Frauenburg als Domherr. Er ist der Erbauer der reichen Bibliothek zu Guttingen.

Neben den rechteckigen Fenstern die Bilder vom Bischofe Makarius und eines Mönches mit Kreuz und Blätterkörbchen. Über der Thür die h. Maria Magdalena.

Das Deckengewölbe zeigt Christus gen Himmel fahrend, umgeben von vielen Heiligen.

Über Glockeninschriften P. S. XIII 130.

Wuttrienen, königl. Dorf, 20 km Ostl. f. f. S. von Allenstein, Butrin anfangs des XVI. Jh. Seine Handfeste von 1412 C. d. W. III Nr. 47 erwähnt die Kirche nicht. Im Jahre 1689 neugebaut und vom Weihbischofe Kuchmanowski 1724 dem Apostel St. Jakobus dem älteren geweiht. Diese Kirche brannte 1886 aus. Mit ihrer Hilfe wurde danach die kath. Pfarrkirche, Patron der König, in gefugtem Ziegelbau im Kreuzverbande angebaut. Von der älteren in Blockverband ist etwa noch zwei Drittel vorhanden. Die Kirche mit Spitzbogenfenstern hat die Sakristei und Taufkapelle eingebaut, was ihr zusammen mit dem innen eingebauten Turm ein hügliches Ansehen verleiht. Die Decke ist flach und gegipst.

Neben der Kirche steht im N. anstatt des noch nicht fertigen Kirchentums ein hölzerner Glockenturm mit einer Wetterfahne von 1680.

Statt der Altäre, die erneuert werden sollen, ein einfacher

Hochaltar mit dem Ölgemälde der h. Jungfrau mit dem Kinde.

Seitenaltar l. mit dem Ölgemälde der Maria Magdalena.

Seitenaltar r. mit dem mehr interessanten, als schönen Ölgemälde der h. Maria mit dem Jesuskinden aus dem XVII. Jh., bekleidet mit vergoldetem Metall in getriebenen Blumen.

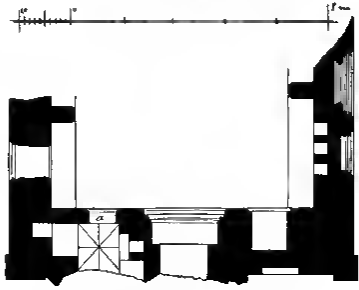
Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Wuttrienen.

Wuttrienen, Berliner Ausstellung v. 1880 Katal. 413 Nr. 165. Photogr. Album Sekt. I Taf. V.

Nachtrag.

(Zu Seite 41.)

Durch die Güte des Herrn Baurats Muttray, der 1873 in Braunsberg die Leitung des Baues vom Lehrerseminar übernommen hatte, sind wir in der Lage, zu dem Thorturm noch einiges hinzufügen. Abb. 212—216.



Unterer Grundriß.

Abb. 212. Unterer Grundriß des Thorturms zu Braunsberg.

Treter (de Episcopatu etc. Cracoviae 1685) führt an, daß sich Spuren (vestigia) einer alten Kathedrale im bewußten Turm befinden, und in dem Inventarium arcis Brunsbergensis des Jahres 1760 steht: In turri, per quam itur ad stabula, inchoata capella, quae nondum finita und (granarium), per quod ad supra dictam capellam ascenditur. Es scheint also in dem Thorturm in der That eine Kapelle gewesen zu sein.

Dieser Raum war von der Burg nur zugänglich durch die jetzt vermauerte kleine spitzbogige Öffnung bei a. Den von uns als „unteren Wehrgang" bezeichneten Umgang hält Herr Baurat Steinbrecht nicht für einen solchen, was ja auch unmöglich ist, weil hier eine große Fensteranlage vorliegt. Das Rippenprofil und das Fenstermaßwerk nach Muttray. Derselbe bemerkt noch, daß beiderseits der großen Öffnung b sich im Inneren des Raumes eine sorgfältig ausgeführte Inschrift in Majuskelbuchstaben befand, die auch Professor Bender nicht entziffern konnte.

Digitized by Google

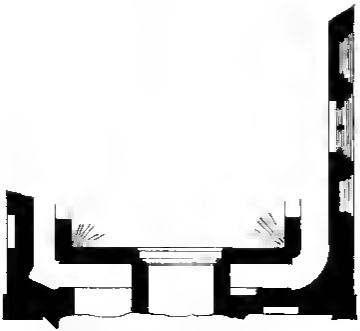


Abb. 213. Oberer Grundriß des Thorthurm zu Braunsberg.

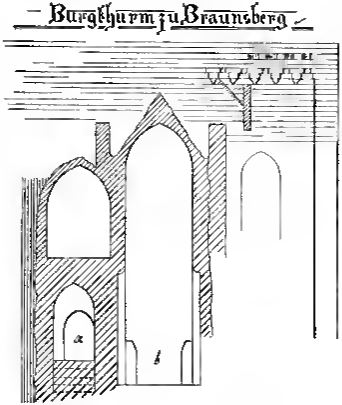


Abb. 214. Querschnitt des Thorthurm zu Braunsberg.

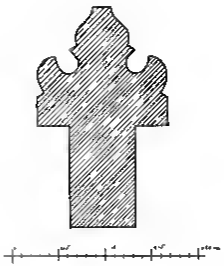


Abb. 25. Profil der Gewölberippen im Chorturm zu Braunsberg.

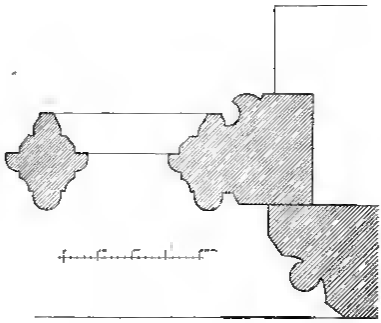
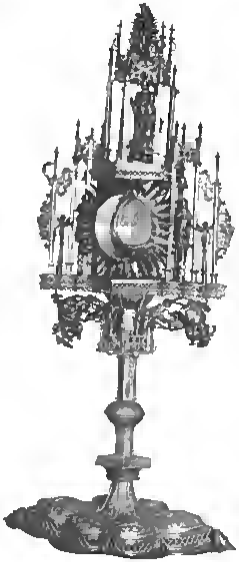
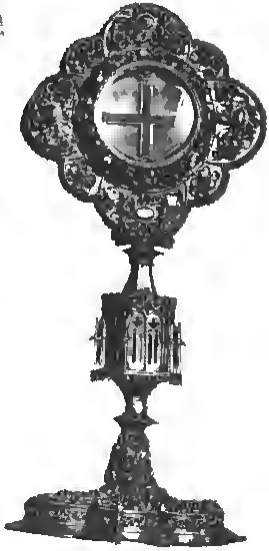


Abb 26. Profil des Fenstermaßwerks im Chorturm zu Braunsberg.



Arnsdorf

Roessel.



Frauenburg.

Lichtdruck von Albert Frisch Berlin.

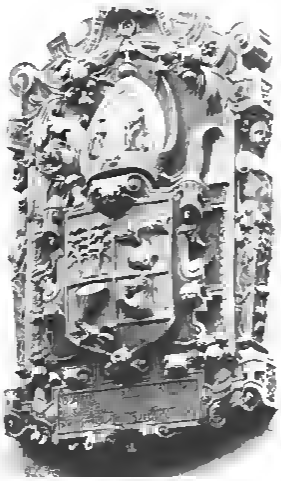
Digitized by Google

Braunsberg.

Guttſtadt.

Braunsberg.

Lichtdruck von Albert Frisch Berlin.



Frauenburg.

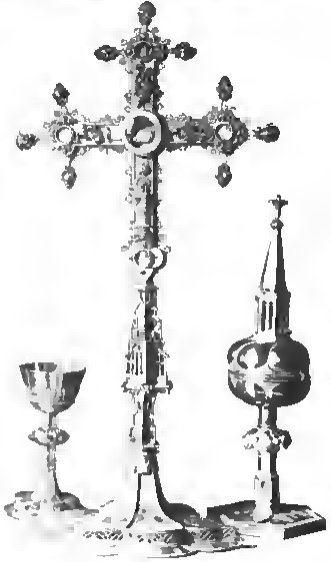
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Frauenburg.

Frauenburg

Frauenburg.

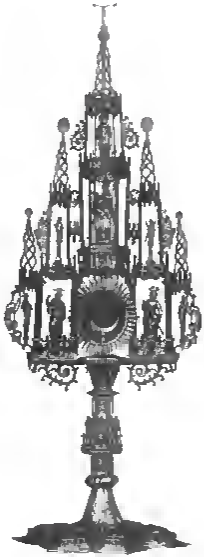
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



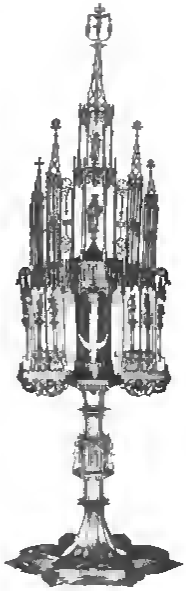
Guttstadt

Wehlau.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Meßkelch



Piscidule

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Lyck.

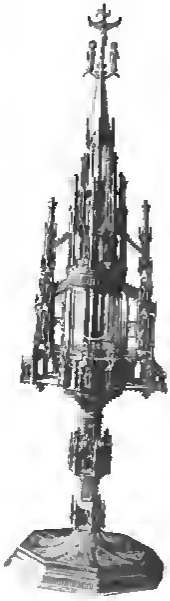
Rossberg.

Pettelkau.

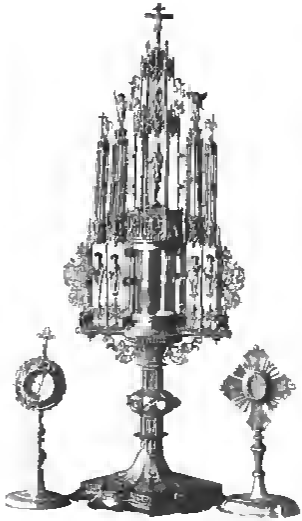
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin

Wartenburg.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

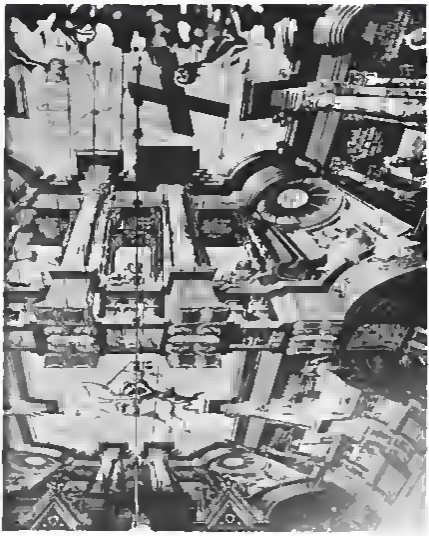


Alt-Marienburg.



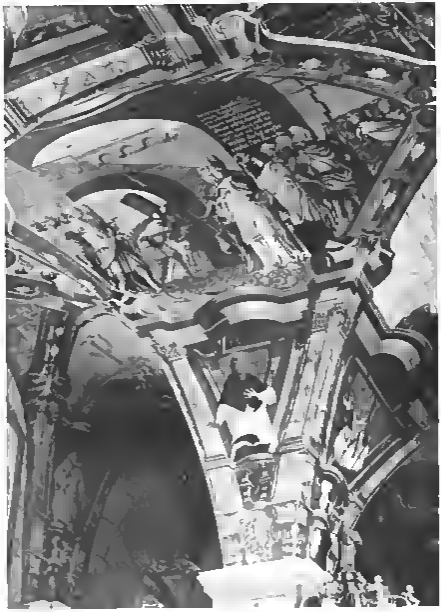
Wormditt.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Roſen

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin



Steymannsdorf

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Wir bitten alle Leſer dieſes vierten Heftes, uns freundlichſt anzugeben, was wir in Ermland etwa überſehen haben. Die Nachträge ſollen dem Heft V beigefügt werden.

FA2323.8 (4)
Die Bau- und Kunstdenkmäler in Erml
Fine Arts Library AYU3007
3 2044 033 976 556

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.